

Neuester Führer

durch den

**Harz.**

Ein praktisches Taschenbuch

für

Harzreisende

von

**Carl Bocke.**

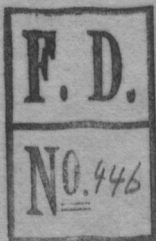
Mit einer Karte vom Harz, einer Abbildung des  
Brockenhauses und vollständigen Reisetouren.

---

Nordhausen, 1850.

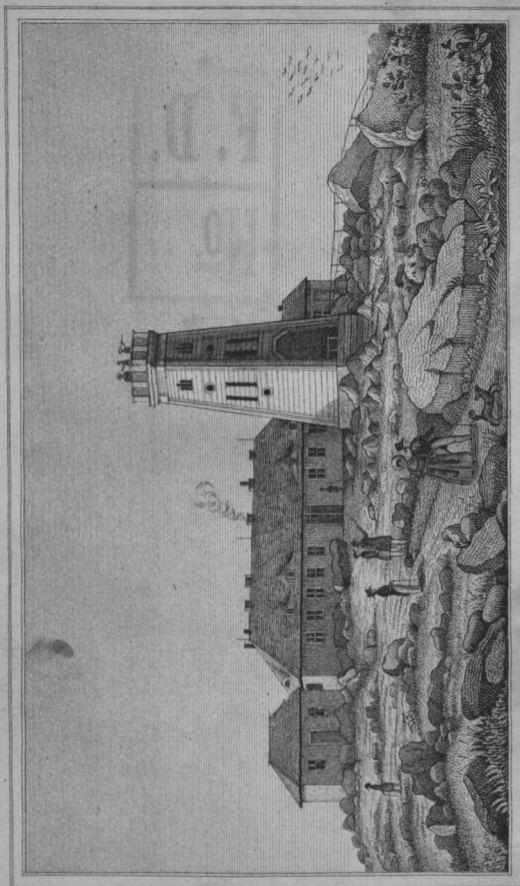
Verlag von Adolph Büchting.

-18. reg



HC 22





## DAS BROCKENTHAUS.

Verlag von Adolph Bücking.

## V o r r e d e.

---

Das, was man liebt, von dem spricht oder schreibt man gern; mit diesen wenigen Worten sei der fröhliche Wanderer, der zu einer genussreichen Harzreise dieses Werkchen als Anleitung zur Hand nimmt, freundlich begrüßt. Seit dem verhängnißvollen Jahre 1848, wo während der politischen Unruhen ich mein elf Jahre hindurch bestandenes Buchhändlergeschäft zu Salzungen aufgab, privatistire ich am Fuße des mir so theuern Harzgebirges und zwar in der gewerbreichen Stadt Nordhausen. Um mich theils zu zerstreuen, theils meine Gesundheit wieder herzustellen, unternahm ich in den beiden Sommern 1848 und 49 mehrfache Reisen in das Harzgebirge, welches ich theilweis schon aus meinen frühern Wanderungen kannte. Dadurch lernte ich den Harz in allen seinen Theilen und Verhältnissen nur noch genauer kennen und ist daher fast kein Ort, kein Thal, kein Berg im Harze, den ich nicht besucht hätte. Während dieser Excursionen sammelte ich mir topographische, statistische und industrielle Notizen und schrieb die Eindrücke, welche die schönen Landschaften oder die majestätischen Felsenparthien auf mich hervorbrachten, zunächst zu meiner eigenen Erinnerung nie-



der. Es war natürlich, daß ein so rüstiger Fußgänger als ich, der zwei Sommer hindurch fleißig den Harz durchwanderte, Pflanzen und Mineralien sammelte, Erkundigungen einzog, die Aufmerksamkeit mehrerer Gastwirthe und Förster erregte, sonach auch näher bekannt mit denselben wurde.

Nirgends mag wohl auch ein deutsches Gebirge so zahlreich besucht worden sein, als unser Harz, wohl keine Bäder überfüllter sein, als die Harzbäder. Daher lernte ich viele Reisende kennen, welche gleich mir, hauptsächlich der schönen Natur und der Erholung wegen reisten. Dies Alles und die mehrfachen Aufforderungen bewogen mich, ein möglichst billiges und doch Alles im Harze Bemerkenswerthe umfassendes Werkchen zu schreiben, worin alles Gelehrte und Unverständliche in der Technik vermieden werden sollte. Es soll daher vorliegendes Werk eine Anleitung, den Harz genüßreich zu bereisen und kein Lehrbuch sein. Dem Auftrage zu Folge habe ich dieses Reisehandbuch in alphabetischer Ordnung verfaßt, damit man während der Reise die Beschreibung eines Gegenstandes schnell finden kann.

Nordhausen, den 16. April 1850.

**Carl Voße**, Privatmann,  
früher Buchhändler zu Salungen im  
Herzogth. Sachsen-Meiningen.

## Einleitung.

Was gilt das Menschenwerk, die Fürstenthum?  
Wo du, Natur, du unerforschte, waltest,  
Zu stüllet Größe, unermeßlicher Macht  
Alltäglich wirkst, und doch nie veraltet?  
N. v. Nordhörn.

Es sind nun fast 200 Jahr, daß man den Harz zum Vergnügen und zu wissenschaftlichen Zwecken bereist. Jährlich mehren sich die Lustwanderer, um sich zu erholen und zu erheitern, Kenntnisse zu sammeln und um sich an Lebensgenüssen und schönen Ansichten einer gebirgigen Natur zu ergötzen. Tausende von fröhlichen Menschen wallen in den schönen Jahreszeiten durch die mannichfachen Harzthäler, erklimmen die Höhen, um sich an weiten Rundsichten zu erfreuen oder den Aufgang und Niedergang der alles belebenden Sonne zu sehen, oder steigen in die Tiefen der Erde, besuchen Bäder oder Lustörter, botanisiren in Wäldern, auf Mooren und Brüchen, um Kenntnißreicher, gesünder und voll von herrlichen Erinnerungen in die traute Heimath zurückzukehren. Für den sinnigen Naturfreund sind Wanderungen durch die Hochthäler und Harzthalen äußerst gemüthlich; das Säuseln der Bäume, der melodische Klang der Quellen

der zahlreichen Viehheerden und das sich immer gleich bleibende Brausen der Waldbäche verursachen eine süße Melancholie. Wer es vermag, einige Wochen dem Harz zu durchstreifen, seine Merkwürdigkeiten zu besichtigen, und ihn dabei günstige Witterung beglückt, wird gewiß eine solche Parthie zu den schönsten Tagen seines Lebens zählen und die Rückerinnerungen seiner Harzreise ihm heitere Unterhaltung gewähren. Ebenso bieten demjenigen, der den Harz schon besucht hat, Bücher und Zeitschriften, deren Inhalt sich auf den Harz beziehen, eine angenehme Lectüre, wo er die darin niedergeschriebenen Reiseerinnerungen und Gefühle gleichsam zu den seinigen macht. Durch das Vorhandensein vieler Reisehandbücher und der in neueren Zeiten überall gut angelegten Verbindungsstraßen, die sich wie ein Netz über das ganze Harzgebirge ausbreiten, sind die sogenannten Harzfürer fast entbehrlich geworden, welche sonst eine Gebirgsreise so sehr vertheuerten. Diese schönen Wege überall sind es besonders, vorzüglich auch die Eisenbahnen, deren eine bis an den Harz führt, welchen der Harz selbst von Damen und Kindern so frequentirt werden lassen, wo man nebst dem Vergnügen auch Bequemlichkeit und Mannichfaltigkeit genießt. Gute Wirthshäuser trifft man fast in allen Orten, in allen Thälern, auf jeder Höhe, wo ein sehenswerther Gegenstand sich befindet. Wenn der Harz auch nicht zu den höchsten Gebirgen Deutschlands zu rechnen ist, kein schiffbarer Strom denselben durchfließt, so birgt derselbe dagegen in seinen Gebirgen eine große Anzahl herrlicher Thäler und an seinen Vorhängeln entfalten sich die prächtigsten Landschaften, von seinen Höhen sieht man weit in die fruchtbaren Ebenen Norddeutschlands hinaus, seine Eisenfabriken, Bergwerke, Hüttenwesen verdienen die höchste Bewunderung und

können jeden Reisenden zufrieden stellen. Außerdem ist der Brocken der berühmteste Berg Deutschlands, auf und an ihm sieht man deutlich, wie an keinem andern Berge Europa's, die fürchterlichen Spuren einer dagewesenen Erdrevolution; man erzählt vom Brocken so viele verschiedene Sagen, die sich mitunter auf historische Thatfachen beziehen, so wie überhaupt vom ganzen Harze die schönsten Märchen erzählt werden, so daß der Harz auch in dieser Beziehung höchst interessant zu bereisen ist, daher man gern Gegenden aufsucht, von denen man schon in zarter Jugend gelesen hat. Und überall auf dem Harz kann man mit der größten Sicherheit reisen, von Ort zu Ort trifft man die schönsten Verbindungswege und nur noch zu den einsamsten Thälern, Höhen und auf den Brocken braucht man Führer und zu letzterem auch nur von Meuselstadt-Harzburg, vom Torfhaufe, von Braunlage und Wernigerode. Wohl wären mehrere Wegweiser zu wünschen, besonders im innern Gebirge des Oberharzes. Jedoch trifft man immer Menschen an, selbst auf den selten besuchten Höhen und Schluchten; bald sind es Reisende mit ihren Führern, bald Forstleute, Köhler oder Kohlenfuhrleute, bald die sogenannten Harzweiber, welche Vieualien aus den Ebenen in das Gebirge zum Verkaufe tragen, bald Bohrhauer, Bergleute mit ihren Grubenlichtern, Holzarbeiter oder Hirten. Wie freundlich ist der Ausblick, wenn bei Sonnenuntergang die Bergleute in ihrer zweckmäßigen Bergmannstracht, das Grubenlicht in der Hand, ernst auf einsamem Pfade über Wiesenhöhen zu ihren traulichen Wohnungen heimkehren, wo sie, nachdem sie sich gereinigt haben, unter frommen Gebeten sich an den Tisch setzen und das frugale Mahl verzehren, das meistens aus Kartoffeln, die auf dem Harze von vorzüglicher Güte

sind, und saurer Milch besteht. Und wie schmuck und reinlich sind die Bergmannswohnungen eingerichtet, die vielen Fenster geben der Stube ein heiteres Licht, welche mit den lieblichsten Blumen geschmückt sind, zwischen denen in zierlichen Käfigen Amseln, Drosseln, Gimpel, Buchfinken oder Kanarienvögel ihre gelernten Melodien singen. Dann kommen auch die Jungen heim, die vom 14. Jahre schon ihr Brod verdienen müssen, welche entweder, je nachdem sie in Pechwerken oder in Eisengiechen arbeiten, weißgrau oder hochroth aussehen. Selbst die frommen Grüße der Vergleute, als: „Glück auf!“ — „Gott grüße Sie!“ — nöthigen den Reisenden, dieselben ehrerbietend und freundlich zu erwiedern. Der hartzische Bergmann ist bei seiner einfachen Lebensweise, bei seinem schweren Berufe doch äußerst zufrieden, ja stolz darauf, sein Leben auf solche ernste Weise zuzubringen. Fremde, die in den größern Hartzstädten auf längere oder kürzere Zeit sich dort aufhalten, fühlen sehr, wie abgesondert sie in Gesellschaften, selbst in den Kirchen sich verhalten müssen, indem die Vergleute nur mit ihren Standesgenossen verkehren; allerdings eine unfreundliche Bemerkung, aber geschähet dieses leider denn nicht an allen Orten?

Der Dialect des Härzers klingt etwas rauh; im Oberharze wird durchgängig plattdeutsch, im Unterharze niedersächsisch gesprochen, doch drückt er sich im Umgange mit Fremden sehr verständlich in hochdeutscher Mundart aus. Auch hört man öfters von Ort zu Ort, von einer Thalschaft zur andern, eine oft sehr von einander abweichende Mundart. Kommt man z. B. aus dem Flecken Zorge, wo eine etwas harte Sprache geredet wird, nach Ellrich, wo ein sehr weiches, sügender Dialect gesprochen wird, so kann nirgends in

so nah an einander liegenden Orten die Sprache abwechselnd sein.

Begegnet man den Hartzbewohnern mit Artigkeit und Güte, so sind sie sehr freundlich und zuvorkommend. Das Heimweh der Härzer ist eine ganz natürliche Gemüthsempfindung, die allen Bergbewohnern eigen bleibt. Der fast immerwährende Aufenthalt in den Wäldern, wo man jeden ausgezeichneten Baum, jeden Steg, jede Quelle kennt, wo man alle Plätze liebt, wo man in seiner zarten noch ungetrübten Jugend frei herumspwang, Beeren und Kräuter sammelte, Nüsse suchte, Vögel und Fische fing, die Ziegen oder Kinder weidete, Gras mähet, Holz holte, alle diese Beschäftigungen sind zu süßen Gewohnheiten geworden. Dieses freie ungehinderte Thun in den weittläufigen Wäldern und lustigen Höhen erzeugen eine nie zu vertilgende Anhänglichkeit an seinen Waldberge und tiefen heimlichen Thälern und an seiner eigenthümlichen Lebensweise.

Selten habe ich auf dem ganzen Harze Bettler oder zerlumpte Gestalten angetroffen; auch keine Bergmusikanten, welche auf Jahrmärkten herumtschweifen oder invalide Vergleute, die kleine Bergwerke zur Schau tragen, indem für alle gebrechlichen Vergleute und Waldarbeiter nothdürftig gesorgt wird. Und wie genügsam ist das liebe Hartzvölkchen, mit wie wenigen Groschen Verdienst sind sie zufrieden und fröhlich, ich habe öfters Rührer gehabt, die für einen ganzen Tag 5 Egr. verlangten, denen ich aber freiwillig Essen und Trinken geben ließ. Bei alledem beginnt auch hier in den einsam gelegenen Waldstädten der Sinn zur Auswanderung nach Amerika und Südaustralien rege zu werden, vornehmlich aus dem Hannoverschen. Freilich ist die Bevölkerung seit etwa 40 Jahren sehr gestiegen und der Ver-

dienst hält mit den Bedürfnissen nicht immer gleiche Bilanz, trotz der großen Genügsamkeit und sonst sehr einfachen Lebensweise der Harzbewohner. Zwar sind viele neue Gruben entstanden, alte verlassene wieder aufgenommen, eine Menge Fabriken und Manufacturen begründet, mehrere Bäder etablirt worden; auch geben die vielen Schanzen zuweilen Beschäftigung und Verdienst und der starke Besuch von Reisenden verschaffen Verkehr und Einnahmen, aber doch scheint hier und da Mangel an Arbeit zu herrschen. Die letzten theuern Jahre haben manche Familien um ihre Ersparnisse und gesammelten Kleinodien gebracht; der Viehstand mußte beschränkt werden und es vergehen daher noch einige Jahre, ehe die Herden einen so zahlreichen Bestand wieder erhalten, als vor der Theuerung. Der starke Besuch der Bäder und der viele Fremdenverkehr vertheuern die gewöhnlichen Lebensmittel, worüber der ärmere Harzbewohner nur zu häufig klagt. Denn bei alledem, daß die Rindviehzucht sehr bedeutend ist, so daß manche Bergstadt nahe an 100 Stück Rindvieh hält, welche auf den weitläufigen Weidenplätzen, Waldwiesen und Höhenflähen oft 3 bis 4 Stunden vom Wohnorte entfernt den Sommer hindurch hinreichende Nahrung finden, so wird doch weder Butter noch Käse ausgeführt, ja alles ist fast theurer als in den ebenen Gegenden. Ziegen und Schweine sind minder zahlreich, die größte Ziegenheerde mag die Stadt Stelberg halten, Hühner und Gänse findet man auf dem Oberharze wenig; Tauben gar nicht. Aber Wildpret ist noch immer sehr zahlreich, so daß die wenigen Hasen-, Gersten- und Kartoffelländereien nicht sorgsam genug beschützt und umzäunt werden können. Die vielen Flüsse sind zwar immer noch fischreich, aber bei weitem nicht mehr so als zu ältern Zeiten. An Waldbe-

ren aller Art sind die Harzwälder reich und werden die Himm-, Erbs-, Preisel-, Heidel- und Wacholderbeeren theils frisch in die benachbarten großen Städte Goslar, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Gisleben, Sangerhausen und Nordhausen gebracht, theils in Säften und eingemacht weiter versendet. Pilze und Schwämme scheinen als Erzeise weniger beliebt und üblich zu sein, als z. B. im Erzgebirge und Weigtlande. Doch wenn die Kartoffeln gerathen, so ist der Mangel an Lebensmitteln weniger fühlbar, denn Obst und Getreide wird genug dem Harze zugeführt und ist wenig theurer als in den Ebenen. Am Vor- und Unterharze giebt es Obstplantagen in weiten Ausdehnungen und bildet die Obstzucht in manchen Harzorten einen Haupterwerb mit. Noch könnte die Obstkultur eifriger betrieben und befördert, hunderte von Vergleichen mit Obstbäumen bepflanzt werden. Aber einen großen Reichthum besitzet der Harz in seinen Wäldern, nur scheint mir der Unterharz sehr gelichtet. Man reibt jetzt fast alles Laubholz aus und säet oder pflanzt dafür Fichten, die schneller wachsen und für das Hüttenwesen umgleich vortheilhafter sind, da z. B. die Nichtenkohle besser brennt als die Buchenkohle. Auch gewähren Fichtenwaldungen einen bessern Ertrag für die Staatskassen als Eichen, Buchen, Ahorn, Eschen und Birken. So sehr es auch den Anschein hat, als wollte man die Laubhölzer verdrängen, so darf ich mich wohl der Hoffnung hingeben, daß die verschiedenen Forstbehörden es nie ganz zugeben, indem doch Laub- und Werkholz unentbehrlich ist und Laubwaldungen überhaupt zur Fruchtbarkeit des Waldbodens viel beitragen. Außerdem werden noch ansehnliche Strecken Laubwaldungen zu Ackerboden ausgerodet, als z. B. über 300 Morgen Waldungen bei Tankerode, ferner bei Niedersach-

werfen, Wesleben und Neustadt in der Grafschaft Hohnstein. Aber nicht allein im Unterharze giebt es Laubwäldungen, sondern auch im Oberharze, ja selbst am Brocken herum giebt es Waldstrecken gemischten Bestandes, z. B. im Bodethale zwischen Schierke und Glend, im Ilse-, Ocker-, Ocker- und Oberthale und geben den sichersten Beweis, daß das Laubholz ehemals über den ganzen Harz verbreitet war. Aber trockene Jahre, Wurmfraß (Vorlesenfäßer) und heftige Stürme zerstörten oft ganze Strecken von mehreren Stunden der schönsten Laubwäldungen, welche hierauf mit Fichten bepflanzt wurden.

Von Holzarten überhaupt wachsen auf dem Harze die Fichte, welche selbst auf den höhern Gebirgsrücken gebohlet, die Buche, weniger die Eiche, desto mehr die Heimbuche, der Ahorn, die Esche, die Birke, die Erle, die Kiefer und die Saalweide. Versuchsweise sind in neuern Zeiten die Lerche, die Weißtanne, die Kiefer und die Ulme von betriebsamen Förstern angebaut worden. Am Unterharze wachsen auch häufig die gemeine Haselnuß, Himbeer- und Brombeersträucher.

Ogleich die Schmelzöfen, Hammer- und Hüttenwerke eine Menge Kohlen gebrauchen, die Gruben viel Bauholz nöthig haben, so werden doch viel Kohlen, Bau- und Brennholz aus dem Harz verführt. Doch solche großartige Holzversendungen wie vom Thüringer- und Schwarzwald und aus dem Spessart z. B. nach Holland geschehen, finden im Harze nicht Statt. Alles aber, was die Harzer versenden, wird erst in ihren Wäldern zubereitet; Bauhölzer werden von Harzer Zimmerleuten bearbeitet und von ihnen selbst in den ebenen Gegenden zu Gebäuden aufgerichtet; Bretter, Bohlen, Latten werden in den Mühlen des Harzes geschnitten. Viele Bewohner von Bennedenslein, Hasselselde, Frie-

drichsbrunn und Ilfenburg verfertigen Schubkarren, Mulden, Keller, Schaufeln, Rechen, Klammern und Kinderwagen, Köffel und Puschlöffel, und fahren diese Gegenstände auf Wägelchen oder Schubkarren weit bis nach Berlin, Magdeburg, Hamburg und Leipzig, sogar bis in den Thüringerwald hinein, und oft fährt mit dem Vater die ganze Familie. An einigen Orten, wie Hohegeis, Bennedenslein verfertigt man wieder klos Gimer, Butten, Wannen und andere leichte Böttcherverwaaren, welche theils zu Wagen, theils auf den Rücken der Weiber in die großen Städte Deutschlands getragen und dort abgesetzt werden. In letzteren beiden Orten sind Hunderte von Nagelschmieden, die viele Arten von Nägel an Kaufleute in der Nähe und Ferne liefern.

Bei der Erwähnung der Forsten und ihrer Benutzung will ich nur Weniges von dem übrigen Pflanzenreich berichten. Daß in Laubwäldungen, daher im Unter- und Oberharze die Flora ansehnlicher ist, bezeugen die vielen Sammlungen und Aufzeichnungen. Doch findet man in Fichtenbeständen häufig den rothen Fingerhut, das hohe Farrenkraut, das schmalblättrige Weidenröschen mit ihren prächtigen rothen Blüthen, das einblumige Wintergrün, den Gebirgsfuhweizen und den gemeinen Sauerflee. Auf Höhen über 2500 Fuß, wo nur Baumgruppen und keine zusammenhängenden Holzungen bestehen, wird der Pflanzenreichtum ärmer, da der Boden mit Sümpfen und Mooren bedeckt ist. Doch findet man, so überall auf dem ganzen Harze, die Heidel- und Kronsbeere verbreitet, mitunter von Fledermäusen und im Frühjahr mit Schneeglöckchen und Stiefmütterchen geschnückt. Am Brocken und andern hohen Nebenbergen wächst das heilsame isländische Moos, hier Brockenmoos genannt — und zwischen Granittrümmern sprossen verschied-

dene Arten Bärlapp, besonders Riesenbärlapp, die Brockenblume, das Alpen-Weinröschen, das Habichtskraut, Kiebsgras, Engelsfuß u. a. m. Im Unterharz blühen der wohlriechende, aber giftige Kellerhals, Bittersüß, gelber, rother und blauer Fingerhut, wilder Thymian, die Anemone mit ihren schönen Blättern, Sonnenhahn, die Küchenschelle, die Waldanemone (diese auch auf der Brocken Spitze), das süß duftende Weichhen und die schöne Nelke. Im Frühling blühen am Unterharz das Nelkengras, so wie im Sommer die Wiesen mit dem Blutkraut, die Raine mit Fieberklee gesäumt sind. Auf den fließenden Gewässern schwimmen in lieblicher Pracht die silbernen Blumensterne des Flußranunkels und an den Weidengebüschen die sich schlingenden Winden. Unter den Schwämmen fand ich am meisten den ausgewachsenen rothen Fliegenchwamm, den schmutzig meergrünen Zänbling vor, den Brätling mit gelbbraunem Hute, den wilden Hirsching, alten Pfefferschwamm. Der Botaniker wird auf seinen Touren natürlich noch eine Menge Pflanzen und Schwämme vorfinden, die man an den gangbaren Wegen nicht wahrnimmt, auch geben ihm besondere botanische Werke darüber specielle Auskunft.

In den großen Wäldungen, welche theils in zusammenhängenden Strecken, theils in einzelnen Parzellen die Oberfläche der Berge und Abhänge bedecken, ist die Fauna des Harzes nicht arm zu nennen. Vorzüglich sind Rehe, Edelhirsche, wilde Schweine, gemeine Eichhörnchen und Hasen auf dem ganzen Harz, selbst bis an die Spitze des Brockens zu finden. Dammhirsche werden nur in Thiergärten gepflegt; Kaninchen leben häufig in der Umgegend bei Blankenburg. Hamster sind auf dem Werharze eine Seltenheit, desto mehr am Fuße des südlichen Harzandes anzutreffen. Dachs giebt

es zuweilen am Werharze; Füchse auf dem Oberharze gar nicht. Mit Mäusen aller Art scheint der Bergfleckchen Fersbach reichlich versehen zu sein.

Raub- und Singvögel giebt es im höhern und niedern Gebirge eine Menge verschiedener Arten, die theils Stand-, theils Zugvögel sind. Viele Oberharzer beschäftigen sich mit Fang, Abrichtung der Singvögel und deren Verkauf bis nach Holland und Rußland. Unter den Singvögeln sind es vorzugeweise die Buchfinken, der Dompfaff, die Blattmeise, der Zaunkönig, der Distelfink und die Amsel, welche zum Verkauf und zum eigenen Vergnügen als Sänger gelernt werden. Der Fang geschieht auf Vogelfeuerden durch Leimruthe und in Dohnen und müssen die Vogelfänger von der betreffenden Forstbehörde sich besondere Erlaubniß erwirken, wofür auch eine kleine Abgabe entrichtet wird. Auf dem Oberharze leben der Wanderskalke, der Sperber, der gemeine Bussard, die Waldkauz, das Rothschwänzchen, die Bachstelze, die Ringeltaube und der Sperling, ferner der Auerhahn, das Haselhuhn und der Wasserläufer. Am Unterharze sind besonders noch mehrere Arten von Tauben und Ammern, das Rebhuhn, die Wachstel, der Reiher, die Rohrdommel, mehrere Arten Spechte und Drosseln, Raben, Dohlen, Krähen und Elstern zu finden. Sumpfs- und Schwimmvögel giebt es im ganzen Harze äußerst wenig, indem große Flüsse und stehende Gewässer mangeln.

Amphibien vegetiren im Oberharze viel, als die gemeine Gidechse, Blindschleiche, gemeine Kröte, der gestreckte Salamander, am Werharze ferner noch die Ringelnatter und der Laubfrosch. Von Fischen möchten die Forelle und der Flußbarsch zu erwähnen sein. Die vielen künstlichen Teiche sind fast alle fischreich. Insecten finden sich auf dem Harze fast alle Arten, wie im übrigen Deutschland vor, und

mögen wohl nur wenig Ausnahmen gelten. Bei der Kürze, zu der ich mich wegen der Billigkeit dieses Handbuchs genöthigt sah, konnte ich die langen Reihen von Namen der Käfer, Schmetterlinge, Zweiflügler nicht ausführlich herschreiben.

Obgleich der Harz keine große Ausdehnung hat, denn sein Flächenraum beträgt kaum 36 □ Meilen, so sind doch die Gegenden, Gebirgsformen und Bestandtheile höchst mannichfaltig. Der Oberharz, so nennt man denjenigen Theil des Gebirges, welcher vom Brocken westlich liegt, ist rauh, seine Winter währen öfters 7—8 Monate und seine breiten Gebirgswände starren in ernster Majestät in die dunkeln Fichtenthäler hinab. Von seinen höchsten Gipfeln rieseln die Quellen, bald eingewängt in Kanäle, in künstliche Teiche, bald frei und tosend in die mit Steinen besäeten Thäler hinunter. Seine Oberfläche ist fast durchgehends mit Nadelholz bewachsen und nur wenig Berglehnen, an der Sonnenseite gelegen, sind zu Wiesen und Kartoffelfeldern cultivirt worden. Aber dafür ist der Oberharz reich an noch nicht erschöpften Silber- und Eisenbergwerken und Grzen aller Art und der fabelhafte Brocken, dieser weltberühmte Berg, liegt in seinem Bereiche, an dessen Fuße sich wunderschöne Thäler hinziehen. Besonders ist es auch das billige Holz, dessen sich der Oberhärzer erfreuen darf, und das ist sein Reichthum, denn Winter und Sommer hindurch werden die Stuben geheizt. Nermere finden durrees Holz in Menge, indessen vieles in den entfernt gelegenen Waldungen verkauft. Wie schön ist es doch auch an ruhigen Wintertagen, wo alle Thäler, Kluren, Höhen und Berge von Schnee bedeckt sind und die blendend weiße Decke in Millionen von kryallstrenden Flocken glitzert; hie und da qualmt in träuselnden Wölkchen der Hüttenrauch in die klare, reine Win-

terluft. Nach einem kurzen Spaziergang eilt man in die erwärmte, von Blumen geschmückte Stube, wo Vogelgesang den Eintretenden begrüßt.

Dahingegen zeigt der Unterharz, östlich vom Brocken gelegen, in seiner Physiognomie einen mildern Charakter. Die Berge, weniger hoch und mehr gerundet, zieren herrliche Laubfronen und an seinen sanften Abdachungen blühen und reifen die süßesten Obfrüchte, selbst die eßbare Kastanie. Seine Thäler sind voller mannichfacher Lieblichkeit und Abwechselung, seine Flüsse strömen still in die weiten Ebenen hinaus. Auf dem Unterharze wird viel Ackerbau und am Forharz starke Obfrucht getrieben. Die Gegenden von Elbingerode, Hasselfelde, Bennekstein, Stiege, Harzgerode und Dankerode, auf dem Bergplateau des innern Gebirges, zeigen dem Auge nichts wie Getreide- und Kartoffelfelder und zwar in weiten Strecken.

Wenn auch dem Harze ein schiffbarer Strom fehlt, was allerdings zur Zierde einer schönen Gegend und zur Belebung des Handels hervorhebend ist, so ist sein Wasserschaz doch sehr beträchtlich und werden die Flüsse auf das bewundernswürdigste benugt. Die Flüsse des Oberharzes, als Ilse, Gfzer, Oker, Innerste, Cöse, Oder mit der Sieber fließen der Weser zu; die des Unterharzes, als die Holzemme, Bede, Elbe, Eine, Wipper, Tyra, Sorge aber der Elbe. Die Wasserschleide dieser Flüsse bilden der Brocken, der Rennelsenberg, die Achtermannshöhe, der Hahnenklee und der Rabenkepf. Nur auf einem Flüsse des Harzes, der Oker, ward früher Brennholz gehößt, jetzt wird dasselbe auf der Eisenbahn nach Braunschweig und andern Orten geschafft.

Der Harz bildet eine nach und nach aufsteigende Ge-

birgskette, ein fast ganz freistehendes, aus der Ebene steil empor steigendes Gebirge, welches nur nach Osten hin sich allmählig abdacht und diese Gegenden daher auch gemeinhin der Vorharz genannt werden. Die beträchtlichsten Höhen, und zwar im Oberharze, sind:

Brocken . . . . .	3506 Fuß.
Heinrichshöhe . . . . .	3192 "
Königsberg . . . . .	3160 "
Wormberg . . . . .	3028 "
Bruchberg . . . . .	3018 "
Achtermannshöhe . . . . .	2879 "
Kahlenberg . . . . .	2181 "
Rammelsberg . . . . .	1914 "

Im Unterharze, oder östlich vom Brocken gelegene Berge:

Hohneckklippen . . . . .	2790 Fuß.
Feuersteine . . . . .	2680 "
Großberg . . . . .	2070 "
Dietrichsfopf . . . . .	1858 "
Auerberg . . . . .	1852 "
Ramberg . . . . .	1830 "
Koßtrappe . . . . .	1464 "
Ilsestein . . . . .	1400 "

So wie der Brocken der höchste Berg des Harzes ist und den Knotenpunkt bildet, von dem sich alle Harzberge und Höhenzüge abhufen, eben so ausgezeichnet steht der Brocken hinsichtlich seiner Formation da. Der Brocken und seine Nebenberge bestehen durchgängig aus Urgranit, welchen man nur noch zwischen einzelnen Unterbrechungen am Ramberg und im Wedethale (Koßtrappe) wiederfindet. Daran schließt sich die sogenannte Grauwacke an, in wel-

cher die Erze fündig sind, daher man diese Bergmasse mit den darin enthaltenden erzführenden Gängen im Allgemeinen das harzische Ganggebirge nennt. Die vom Brocken entfernter gelegenen niederen Gebirgshänge enthalten Kupferschiefer, am nördlichen Rande des Harzes tritt Sandstein hervor und die südlichen Hügelfetten bestehen aus Porphyry, Thonschiefer und Kalk.

Besitzer des schönen Harzgebirges sind: Der König von Hannover, welcher fast den ganzen Oberharz besitzt, als die sieben Bergklädte Glandthal, Zellerfeld, St. Andreasberg, Lautenthal, Grund, Altenau und Wildemann, das Amt Elbingerode, welches sich durch einen schmalen Strich waldigen Landes an der kalten Wode bis zum Königsberg im Bergdistrikt Zellerfeld hinzieht. Ferner die Städte Goslar und Osterode, das Amt Schwarzfeld mit dem Bergflecken Lautenberg, die Stadt Herzberg und das Stift Ilfeld in der Grafschaft Hohnstein am Unterharz. Die Grundfläche dieser Bezirke beträgt 13 □ Meilen mit 37,000 Einw. und enthalten an Waldungen 171,749 kahlenbergische Morgen à 160 Ruthen, die in 6 Oberförstereien eingetheilt werden und zur Landdrostei Hildesheim gehören.

Der Herzog von Braunschweig hat am Harze folgende Gebiete: den größten Theil des Fürstenthums Blankenburg mit den Städten Blankenburg und Hasselfelde, das Stiftsamt Walkenried, Seesen, Gittelde und das Amt Harzburg, welche Nemter einen Flächeninhalt von 8¼ □ Meilen einnehmen, wovon die Waldungen 133,571 kahlb. Morgen betragen.

Der König von Preußen besitzt unmittelbar die Feste Regenstein, eine Enclave des Fürstenthums Blankenburg, wovon es früher ein Bestandtheil war, die Ortschaften Thale mit der Koßtrappe, Stecklenberg, Friedrichsbrunn, Enderede,



Forstort Ramse, Stadt Bennedenstein mit einigen umliegenden Hüttenwerken, von braunschweigischen und hannoverschen umringt, die Städte Eltrich und Sachsa, so wie mehrere Dörfer des Kreises Mansfeld mit der Stadt Mansfeld, und betragen diese getrennten Ländersstücke ohngefähr  $4\frac{1}{2}$  □ Meilen, wovon 15,000 Morgen Waldboden sind.

Der Herzog von Anhalt-Bernburg besitzt das Fürstenthum Ballenstedt, wovon jedoch nur die Städte Bernrode, Harzgerode und Günthersberge mit ihren Umgebungen zum Harz gerechnet werden und  $3\frac{1}{2}$  □ Meilen umfassen, wovon gegen 30,000 Morgen Waldungen sind.

Der Graf von Stolberg-Bernburg besitzt unter preussischer Hoheit die Grafschaft Bernburgerode,  $4\frac{1}{2}$  □ M., und einen Theil der Grafschaft Hohnstein mit ohngefähr  $\frac{1}{2}$  □ M. unter hannoverscher Hoheit, wovon die Waldungen 61,000 Morgen umfassen.

Die Grafen von Stolberg-Stolberg und Stolberg-Rosla besitzen unter königl. preuss. Oberhoheit die uralte Grafschaft Stolberg von beinahe 8 □ Meilen Größe und Stolberg-Stolberg besonders noch den Stammrest der Grafschaft Hohnstein von beinahe 3 □ Meilen, zusammen 26,000 Morgen Waldungen, von denen 15,300 Morgen Privat-, Gemeinde- und Kirchenwaldungen sind.

Das Stift Isfeld enthält gegen 4200 Morgen Waldungen.

Der Graf von der Asseburg-Falkenstein besitzt unter preussischer Hoheit den Stammrest der ehemaligen Grafschaft Falkenstein, bestehend aus dem alten Schlosse Falkenstein, 5 Dörfern und 4 einzelnen Höfen und Mühlen und mögen seine Waldungen ungefähr 2000 Morgen enthalten.

Die Freiberren von Friesen besitzen die Herrschaft Nam-

melsburg am Unterharze mit dem Flecken Wippra, dem Schlosse Namnelsburg, 8 Dörfern und 4 Weilern, mit ungefähr 500 Morgen Waldungen, wozu aber der Leinungische Forst gerechnet wird. — Die Städte Goslar und Queblinburg besitzen ebenfalls bedeutende Holzungen.

Wer, wie ich, Alles Merkwürdige sehen, alle Schönheiten der Natur betrachten will, dem rathe ich, die ganze Tour zu Fuß zu machen und sich, gleich mir, Gesundheit, heiteren Muth, ein dankerfülltes Herz gegen Gott und ein harmloses Vergnügen zu verschaffen, das zeitlebens die schönsten Erinnerungen darbietet. Das immerwährende Bergauf- und Bergabsteigen giebt den Gelenken und Sehnen Kraft und Gewandtheit, so wie dem Körper eine angenehme Müdigkeit, worauf ein süßer und fester Schlaf erfolgt. Des Abends vor dem Bettgehen reibe man die Fußsohlen und Gelenke mit reinem Kornbranntwein ein, der wohlthuet und stärkend in die Haut eindringt. Wer schwerfisse Füße hat, wickle dieselben in leinene mit Hirszwalg leicht bestrichene Lappen, um das Wundwerden und Entzünden zu verhüten. Das Baden schweißiger Füße im kalten Wasser ist höchst gefährlich, indem dadurch der Schweissausfluß sich zurückschlägt und gewöhnlich an andern, öfters empfindlicheren Theilen des Körpers einen Ausweg sucht. Man wechsle lieber des Tages zweimal mit dem Anziehen weicherer Strümpfe. Stiefeln oder Schuhe müssen weniger auf Schönheit als auf Bequemlichkeit verfertigt sein; wer Schuhe trägt muß, unbedingt Gamaschen anziehen, damit beim Bergsteigen kein Sand oder Steinchen in die Schuhe fallen. Fertige Gamaschen erhält man bei den Gamaschenschneidern zu Clausthal und St. Andreasberg. Der Reisestock sei mit einer eisernen Stachel versehen. Ein Taschen-

messer, ein kleiner Becher und ein Kläsßchen, worin etwas Wein, Liqueur oder Essig stets befindlich sein muß, ist um so mehr nöthig, stets mit sich zu führen, da man öfters durch Gegenden kommt, wo meilenweit kein Haus und zufällig keine Arbeiter angetroffen werden, und bei schnell vorkommenden Uebelskeiten, Schigungen, Entkräftigungen, Magenbräusen ein Schluck spirituoson Getränkes von wesentlichem Nutzen ist. Das Einathmen der Ausdünstungen der verschiedenenartigen Holzungen und die reine frische Luft stärkt die Brust und das immerwährende Schwitzen erleichtert das Blut, und giebt dem Körper Elasticität. Der Geruch der Pflanzen erquickt und stärkt die Geruchsnerven, auch ist das frische Grün der Wälder für die Augen sehr wohlthuend und heilsam und der schöne Gesang der Waldvögel erheiternd.

Aufreisende mögen doch so wenig als möglich an Gepäck mitnehmen. Auf seiner Harzreise zu 2 bis 3 Wochen ist ein Hemd, 2 paar wellene Strümpfe, ein paar Pantoffeln und 2 Taschentücher hinreichend. Der Anzug bestehe aus einem leichten Tuckrocke, tuchnen Hosen, einer dunklen Weste nebst Halstuch, einem runden Hüte mit breitem Rande, welcher Sonnenhige und Regen abhält. Einen Regenschirm noch mitzunehmen, ist nicht allein beschwerlich, sondern auch ganz zwecklos, indem stets Winde bei dem Regen wehen und tuchene Kleidungsstücke bald abtrocknen. Sommeranzüge sind in so fern auf einer Harzreise nicht zu empfehlen, indem auf dem Harze die Witterung sehr unbeständig ist, und auf heiße Tage sehr kühle Abende folgen.

Bei dem Trinken aus den Quellen sei man sehr vorsichtig, ebenso mit dem Biertrinken, weil verschiedene Sorten

Bier, an einem Tage getrunken, Diarrhoe und Nasenbluten zur Folge haben. Die besten Biere sind Wernigeröder, Osteröder und Pallenstedter Lagerbiere. Die erstern erhält man meistens durchgängig im Oberharze, das letztere in allen Wirthshäusern im Unterharze.

Es wird im Harze nach guten Groschen gerechnet, nämlich den Thaler zu 24 Groschen à 12 Pfennige, oder zu 36 Mariengroschen à 8 Pfennige, und gelten daher alle harten Silber- und europäischen Goldmünzen. Nur in den Städten Nordhausen, Quedlinburg und der Herrschaft Rammelsburg rechnet man nach Silbergroschen. Reisende mit eigenem oder fremdem Geschirr, die viel Effecten mit sich führen, haben, um Unannehmlichkeiten zu entgehen, Declarationscheine nöthig, indem bis jetzt das Königreich Hannover noch nicht dem deutschen Zollverein beigetreten ist.

Die in diesem Buche angemarkten Stunden sind keine Post-, sondern volle Stunden à 60 Minuten.

## Die Topographie des Harzes.

### Abbensteinsklippe, s. Brocken.

**Abberode**, Kirchdorf im Gerichtsamte Rammelsburg, der freiherrlichen Familie von Friesen gehörig, dessen Ländereien aber im herzogl. anhaltinischen Gebiete liegen, enthält 46 H. und 280 Einw. nebst 1 herzogl. anhalt-bernburgischen Gute. Harzgerode ist  $1\frac{1}{2}$ , Wippra 1 Stunde von hier entfernt.

**Achtermannshöhe**. Ein fast spitzgeformter hoher Berg im Braunschweigischen, 2 Stunden südwestlich vom Brocken, dessen Gebirgsart aus Granit mit Hornfels-Anlagerung besteht und am kürzesten von dem Wirthshause Königshagen bestiegen werden kann; der äußerst schlechte Weg schreckt jedoch von seiner Besteigung ab. Durch seine besondere Gestalt ist dieser Berg unter den Harzalpen leicht erkennlich.

**Agnesdorf**, ein Filial der Kirche zu Breitungen in der Grafschaft Stolberg-Rosla mit einem adeligen Gute und an-

sehnlichen Obstanlagen. Eine Chaussee führt nach dem Jagdhaufe Schwieberschwende und eine andere nach Queckenberg hindurch. Ehemals wurde hier Kupferbergbau getrieben, wovon noch eine Menge Halben herrühren. Rosla ist  $1\frac{1}{2}$  Stunde von hier entfernt.

**Alexisbad**. Im Herzogthum Anhalt-Bernburg im lieblichen Seltethale, von waldbewachsenen Bergen umkränzt, liegt diese elegante, seit 1810 von dem Herzog Alexius Friedrich Christian von Anh.-Bernburg gegründete und am 12. Juni 1811 eröffnete Badeanstalt, welche alle nur mögliche Bequemlichkeit, Erholung und höchst comfortab'e Einrichtung darbietet. Freundliche mit bewundernswürdiger Kunst angelegte Pfade führen auf kleinen Umwegen labyrinthisch an den Verglehen in schattiger Kühle bis zu den Gipfeln der Waldeshöhen. Alle Spaziergänge sind so mannichfaltig und einladend, daß man Tage lang hier verweilen möchte. Prachtige Tempel, anmuthige Lauben, zierliche Kioske, Ginfedeleien, Pavillons, Blumenbeete und stille Ruhestige vollenden das Prachtvolle in diesem Naturparke.

Die Entdeckung der Mineralquelle zu Alexisbad geschah im 17. Jahrhundert beim Graben eines Stollens und ihre erste chemische Untersuchung i. J. 1766, und da man die Quelle sogleich für heilsam befand, wurde ihr Wasser gesammelt und zum Baden benutzt. Ihre vorreffliche Wirksamkeit verbreitete sich schnell, wodurch die Aufmerksamkeit des damals regierenden Herzogs Alexius bewirkt wurde, welcher dann, nach nochmaliger Prüfung, die Quelle gehörig fassen und mit ganz besonderer Sorgfalt und Liebe die herrlichen Anlagen und schönen Gebäude errichten ließ.

Das Wasser der Heilquelle ist sehr eisenhaltig, daher

eins der stärksten in Deutschland und hat beständig eine Wärme von 6 Grad Reaumur. Nach gewöhnlichem Gewichte beträgt der Inhalt des Wassers:

Schwefelsaures Eisen . . .	1 $\frac{1}{2}$ Gran
Schwefelsaures Natron . . .	1 $\frac{1}{2}$ „
Schwefelsaure Talkerde . . .	1 $\frac{1}{2}$ „
Schwefelsauren Kalk . . .	$\frac{5}{6}$ „
Harzigen Extractivstoff . . .	$\frac{1}{6}$ „
Kieselerde . . . . .	$\frac{1}{6}$ „
Salzsaure Talkerde . . .	$\frac{1}{6}$ „
Salzsauren Kalk . . . .	$\frac{2}{9}$ „
Salzsaures Eisen . . . .	1 $\frac{5}{18}$ „
Eisenoxyd . . . . .	$\frac{1}{3}$ „

Die Bäder werden warm, lau oder kalt genommen und zeigt sich ihre heilende Wirkung besonders bei Krämpfen, Lähmungen, Gicht, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Würmer, Nerven und Skropheln. Bei vielen Krankheiten ist aber das Mineralwasser zu angreifend, daher eine Mischung von Coolwasser aus Eubode vorgenommen wird. Ein Bad kostet 10, eine Douche 12 $\frac{1}{2}$  Zgr.

Weitere Spaziergänge sind abwärts die Klostermühle, deren Bestehen schon über 800 Jahre sein soll und wahrscheinlich nicht viel später als das einst dabei gestandene Kloster Hagenvode gegründet wurde. Von dem ehemaligen Minoritenkloster, dessen Dasein schon i. J. 993 urkundlich erwähnt wird und dessen Stifter Abt Hagenvo war, ist jetzt auch nicht die geringste Spur mehr vorhanden. Die letzten Reste des Kirchthurms versinken im Winter des Jahres 1838. Dieses Kloster stand als eine Probstei unter der Nienburger Abtei, hatte eine eigene Oekonomie, Brauerei, Münze und ist wahrscheinlich im

Mauernkriege zerstört worden, denn schon i. J. 1575 sah man nur noch Ruinen. — Nur wenige Schritte weiter liegt an der rechten Thalwand der Alerisbrunnen, eine Eisenquelle, welche 1829 entdeckt und eingefasst, 1830 mit einem Tempel überbaut wurde. Nach vorgenommener Analyse enthält das Wasser des Alerisbrunnens in 16 Unzen:

Salzsaure Talkerde . . .	0,128 Gran
Schwefelsaure Talkerde . .	1,066 „
Schwefelsaure Kalkerde . .	1,363 „
Schwefelsaures Natron . . .	1,525 „
Kohlen saure Kalkerde . . .	0,557 „
Kohlen saures Eisenoxydul .	0,403 „
Kohlen saures Mangan oxydul	0,224 „
Kieselsäure . . . . .	0,178 „
Extractivstoff . . . . .	0,218 „

5,662 Gran

Kohlen saures Gas . . . . 8,000 Kubitzoll.

Eine halbe Stunde aufwärts im Seltethale liegt die Victor-Friedrichs-Silberhütte, wo die Erze aus den Gruben bei Mendorf verschmolzen werden. Dieser Hüttenort enthält 2 Hohöfen, 2 Knaufsen, 1 Treibofen, 1 Pochwerk, 1 Vitriolfiederei, 1 Schwefelofen, 1 Ackerhof und 1 Schenke.

Fremde finden in Alerisbad ein sehr gutes Unterkommen im Traiteurhause oder im Logirhause. Ausgezeichnet gut ist das Table d'hôte während der Badesaison vom 1. Mai bis Ende September, auch sind stets Miethfuhrn zum Weiterreisen bereit, wonach nach festgesetzten Preisen eine zweispännige Fuhrer kostet:

Nach Wallenstein . . . 2 Thlr.	20 gGr.	— 3 $\frac{1}{2}$ Stunde
„ Blankenburg . . . .	5 „	— „ — 6 „

Nach Halberstadt .	5	Thlr.	—	qBr.	—	½	Stunde
„ Josephshöhe .	2	„	12	„	—	3	„
„ Kalkenstein .	3	„	—	„	—	4	„
„ Quedlinburg .	3	„	—	„	—	5	„
„ Stecklenberg .	3	„	—	„	—	4	„
„ Etolberg .	3	„	—	„	—	4	„
„ Stubenberg .	4	„	12	„	—	3	„
„ Ihale .	3	„	12	„	—	7	„
„ Victershöhe .	2	„	—	„	—	2½	„

Ein zweispänniges Fuhrwerk auf mehrere Tage kostet 4 Thlr. pro Tag erluf. des Chausseegeldes.

**Altrode**, braunschweigisches, ins Amt Blankenburg gehöriges Kirchdorf an der Luppode von 93 H. und 500 Einw. und einer Domäne.

**Altenau**, hannoversche Bergstadt im Bergamtsbezirke Zellerfeld von 200 H. mit 1800 Einw. Das Städtchen, i. J. 1584 angelegt, ist freundlich und ziemlich regelmäßig gebaut, erhielt i. J. 1617 Stadtrecht, hat eine nette Kirche, 1 Forsthaus und 1 Postexpedition. Die Umgegend ist nicht ohne Reiz, lichte Wiesen bekleiden die niedern Hügel, welche sich bis zum Bruchberge und Mittelberge hinaufstufen. Auf dem Wege nach dem Forsthaufe ragt mitten in einer schmalen Bergvertiefung die steile Wand am Bruchberge hervor. Mehrere Bäche vom Bruchberge herabsteilend, vereinigen sich hier und bilden die Oker, die durch ein enges wildes Thal schäumt und an deren Ufer man auf chausfirten Wegen bis zum Ausgang ins Freie folgen kann. Eine halbe Stunde abwärts ist die wichtige Altenauer Silberhütte, welche 7 Hohöfen, 1 Frischfeuer,

2 Hochwerke, 3 Treib- und 3 Rosthäuser, 1 Saigerherd, 1 Spließofen und noch andere Gebäude umfaßt. Die i. J. 1764 angelegte Eisenhütte, bestehend aus 1 Hochofen, verschmelzt die Erze aus dem Polsterberge und aus dem Spizenberge und liefert viele gußeiserne Gießsäße.

**Altenbrak**, braunschweigischer Hüttenort und Filialkirchdorf von Wienrode, im Bodethale gelegen, von 50 H. und 350 Einw. mit einem Bettsaale, wo jeden dritten Sonntag Gottesdienst gehalten wird. Es besteht hier ein herrschaftliches Eisenhüttenwerk. Nicht weit davon liegt, ebenfalls an der Bode, noch eine Eisenhütte, die Ludwigs-hütte, wo früher eine Gewerfabrik bestand. Am rechten Ufer der Bode quillt eine schwache Mineralquelle, welche auch ehemals zum Baden benutzt wurde. Nahe dabei auf einem hohen Berge stand einst die Schöneburg, deren Geschichte gänzlich unbekannt ist. Nur ein in Felsen gehauener Burggraben und ganz unbedeutende Mauerstücke lassen mühsam die Spur einer Burg erkennen.

**Altenrode und Darlingerode**, zwei neben einander liegende Kirchdörfer, welche aber nur einen Pfarrer haben, in der Grafschaft Wernigerode an der Chaussee von Wernigerode nach Ilseburg, vom Rammelsbach durchflossen. In Altenrode ist ein gräf. Vorwerk und beide Dörfer zählen an 100 H. mit 500 Ew., die sich hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht ernähren. Auf dem Begräbnißplatze des Dorfes Altenrode ist eine Stätte, der Kaiserplatz genannt, von 7 großen Feldsteinen umringt, welche in uralten Zeiten eine Freistätte der heidnischen Sachsen war.

**Andreasberg, Sankt**, die zweite der 7 hannöverschen Bergstädte, auf einer 1800' hohen Bergfläche gelegen, ist Sitz eines Berg- und Stadtgerichts, eines Unter-Bergamtes, unter dessen Verwaltung auch die Lauterberger Gruben und das Hüttenwesen stehen, und eines Postamtes; zählt 536 größtentheils mit Schindeln bedeckte Häuser und über 4000 Einwohner. Gleich bei der Stadt erhebt sich der Glockenberg mit dem Glockenhäuschen. Wegen des rauhen Klima's kann hier nur Wiesenbau, und dieser nur bei starker Düngung, und Kartoffelbau betrieben werden; jedoch beßigt die Stadt weilkünfige Triften, wodurch ein starker Viehstand gehalten werden kann. Ein eigenthümlicher Erwerbszweig vieler Andreasberger ist die Kanarienzucht und werden Kanarien weit, sogar bis nach Rußland verkauft; dagegen scheint das Spigenklöppeln ganz einzugehen. Eine bedeutende Schwefelholzfabrik beschäftigt nahe an 100 Personen und gehört, so wie die zu Lautenberg, einem Geschäftsmanne, welcher seine Artikel sogar nach Amerika sendet. Gute Gasthöfe sind der Rathskeller und das Schützenhaus. — Im Jahre 1796 verzehrte ein großes Feuer, welches durch einen Blitz entstand, fast die ganze Stadt, daher wenig ältere Gebäude vorhanden sind.

Unter den 9 Silbergruben, die alle königlich sind, ist die Grube St. Andreaskreuz die älteste und liegt gleich unterhalb der Stadt im tiefen Wäschgrunde, erhielt den Namen von den in Kreuzesform entstandenen Gängen, wonach der Ort, später Stadt, den Namen erhielt. Darüber hin liegt die jetzt verlassene Silbergrube Jacob, welche wie Claus Friedrich, zum auswärtigen Zuge gehörten. Zum inwendigen Zuge gehören die Gruben Samson, jetzt

die ergiebigste, Catharinen-Neufang, Abendröthe, Gnade Gottes und Bergmannstroß. Die Wäschinerien, Rehr- und Rumpfräder aller dieser Gruben werden durch das Wasser der Oder betrieben, welche durch den Rehberger Graben zugeführt wird. Die Silbererze dieser Gruben sind die reichhaltigsten auf dem ganzen Harze und es kamen hier Silbererze vor, welche im Centner 100 bis 136 Mark feines Silber enthielten. Um die Gruben befahren zu dürfen, sucht man bei dem zeitigen Bergsecretär um Erlaubniß nach. Das Befahren der Andreasberger Gruben gewährt einen schönen Genuß und man wird von dem begleitenden Steiger auf alle verschiedenartigen Mineralien und Fossilien freundlich aufmerksam gemacht, vorzüglich interessieren den ganz Ueingeweihten Goldstein, Glanzerz, rother Erdschalt, braune und rothe Blende, Flußspath, Kalkspath mit den prächtigsten Krystallisationen u. a. m.

Die hiesigen Bergwerke bestehen seit dem Jahr 1296, wo sie von Privaten betrieben, aber sehr bald wegen pestartiger Krankheiten wieder verlassen wurden. Erst i. J. 1520 fing man allmählig wieder an die verlassenen Gruben aufzunehmen. Eisenerz wurde nun der Bergbau betrieben und es siedelten sich hauptsächlich viele Bergleute aus dem böhmischem Bergküttchen Joachimsthal hier an, wodurch die Stadt Andreasberg entstand, welche damals den Grafen von Hohnstein gehörte. Nach Aussterben dieses Grafengeschlechts i. J. 1583 fiel die Stadt Andreasberg an den Lehnherren Herzog Wolfgang von Grubenhagen, welcher sehr viel für den Bergbau that; 1617 kam die Stadt an Braunschweig-Lüneburg und später an die jetzige königl. Linie. Im 16. Jahrhundert waren die Bergwerke besonders sehr ergiebig, so daß man in einem Jahre über 5000 Mark Silber gewann;

der berühmteste Fund aber war eine gebiegene Silberstufe von 99 Pfund Gewicht.

Die Eisensteingruben im Andreasberger Bergreviere werden von Privaten betrieben und liegen dieselben größtentheils in dem engen Waldgrunde der Steinrenne und im Silberthale, wo 13 Gruben im Gange sind, worunter die Michaelszeche, Neues Glück, Obere und Mittlere Steinrenne die vorzüglichsten sind. Sämmtliche Erze dieser Eisensteingruben werden in der Steinrennerhütte verschmolzen und in der Königshütte bei Lauterberg zu Stabeisen weiter verarbeitet. Die Steinrennerhütte besteht blos aus 1 Hochofen und ist erst i. J. 1788 angelegt worden. Ein Hüttenschreiber wohnt hier und auch ein Kohlenvoigt, bei dem man Erfrischungen erhalten kann.

Im Thale der Lutter,  $\frac{1}{4}$  Stunde von Andreasberg, liegen eine Bleiweißfabrik und die i. J. 1690 erbaute Silberhütte, wo alle andreasbergischen Silbererze verschmolzen werden.

A. ist von Clausthal 3, von Lauterberg 3, von Braunlage 2 Stunden entfernt. Nach dem Brocken führt ein höchst anziehender Weg an dem Rehberger Graben, über Oberbrück und Brockenfeld in 5 Stunden.

**Anhalt.** Im lieblichen waldbeschmückten Seltethale erhebt sich ein nicht sehr hoher Berg, der große Hausberg genannt, ganz mit dickem Laubholz bewachsen, auf dessen Gipfel einst die Wiege des erhabenen Fürstengeschlechts Anhalt stand. Nichts kann man von Gemäuer, von äußern Umrissen, Vertiefungen wahrnehmen, denn der ehemalige Burgplatz ist geebnet. Richte Rasenplätze neben Baumgruppen und Blumenbeeten erquicken den Wanderer auf dieser

Waldbeshöhe. Im Wipfel einer Eiche ist zur bequemen Umsicht ein Altan angebracht, zu dem eine Treppe von 53 Stufen hinaufführt. Im Jahr 905 erbaute Graf Gifko IV. von Ballenstedt das Haus Anhalt, nachdem er seine Residenz Ballenstedt der Kirche geschenkt, die es in ein Kloster verwandelte. Aber erst i. J. 1110 wurde der Burgbau von dem Enkel des Gründers, Otto dem Reichen, vollendet. Nach 30 Jahren wieder zerstört, wurde sie nochmals aufgebaut und blieb bis 1316 bewohnt und scheint von dieser Zeit an verlassen und zerfallen zu sein. Bei der Länderteilung i. J. 1603 wurde in einem Hausvertrag bestimmt, daß die Wiege des Fürstengeschlechts Anhalt ein Gemeingut bleiben soll, jedoch Grund und Boden verblieb der bernburgischen Linie. In dem Grauwackenschiefer, aus welchem der Hausberg besteht, finden sich ganze Lager gemeinen Jaspis. In der Leimusermühle am Fuße des Berges kann man Erfrischungen erhalten. Bequeme Fahr- und Fußwege führen in Windungen den Hausberg hinan.

**Appenrode**, gräfl. stolbergisches, zum Amte Neustadt unterm Hohnstein gehöriges Pfarrdorf, 1 Stunde von Ulrich und eben so weit von der Kelle entfernt. Der durch das Dorf fließende Bach rieselt bei Wosleben in die Sorge.

**Arnstcin**, jetzt eine schöne Ruine, war einst unter den vielen Schlössern in der ehemaligen Grafschaft Mansfeld die Residenz einer Nebenlinie des Hauses Mansfeld. Noch vor mehreren Jahren wohnten in den Trümmern dieses Schlosses arme Leute aus dem dabei liegenden Dorfe Sarkerode, welche aber von der Gutsheerrschaft anderweitig untergebracht worden sind. Die Ruine ist jetzt von

Schnitt geräumt und glatte Wege führen zu derselben. Noch stehen ganze Wände des Schlosses, mehrere Thürme und Reste der Schloßkirche, welche i. J. 1734 noch in ziemlich baulichem Zustande war. Am Eingange des Treppenthurmes befindet sich in Stein gehauen das Mansfelder Wappen mit der Jahreszahl 1530 und der Ueberschrift: „Hoyer, Graf von Mansfeld.“ — Arnstein war der Stammsitz der Familie gleichen Namens, welche auch das Amt Emborf mit 26 Ortschaften als reichsunmittelbare Herrschaft besaß. Nach Aussterben dieses Geschlechts erbten die benachbarten Grafen von Falkenstein durch Heirath die Burg und Herrschaft Arnstein; später kam sie an die Grafen von Reinslein, v. welchen i. J. 1587 die Grafen von Mansfeld dieselbe nebst Zubehör erkaufen. Mehrmals verpfändet und zerstückelt, kam nach Aussterben des Mansfelder Grafenhauses die Burg Arnstein an die Familie von Knigge. Die Burg wurde theils im Bauern-, theils im 30jährigen Kriege gewaltsam zerstört, jedoch 1634 von der Gräfin Barbara von Mansfeld nothdürftig hergestellt. — Jetzt bildet Arnstein eine schöne Ruine, die der einförmigen Gegend doch etwas Abwechslung leiht. Die Aussicht ist nur nach Aschersleben hin etwas anziehend, sonst sieht man nur eine hügelige Getreidegegend. Am Fuße des Burgberges fließt die Gine durch das Dorf Harterode, das 2 adelige Güter, 20 H. und 500 Einw. hat.

**Astfeld**, ein braunschweigisches Pfarrdorf, in einer Ebene am Nordbrande des Harzes gelegen, von 85 H., 650 Einw. und 1 Edelhufe. Nahe dabei liegen die Julius- und die Frau Sophienhütte, gewöhnlich die Astfelder Hütten genannt, wo Silber geschmolzen, Vitriol, Zink und

Schwefel bereitet wird. Um die Erze leichter zu schmelzen, gebraucht man dazu die Lautenthaler Schlacken.

**Auerberg**, ein hoher, aus Porphyr und Granwackenschiefer bestehender Berg im Unterharz, in der Grafschaft Stolberg-Stolberg. An und in diesem Berge sind verschiedene bergmännische Arbeiten vorgenommen worden; Eisengruben wurden angelegt, verlassen und wieder aufgenommen; am südlichen Fuße im goldenen Altar sogar auf Gold gegraben und westwärts suchte man ehemals Diamanten oder segenannte Bergkrysalle, die man im verwitterten Porphyr aufsuchte. — Jetzt zielt die südliche Kuppe dieses Berges ein kühner Bau. Der verübene Graf Joseph von Stolberg-Stolberg ließ nämlich in den Jahren 1832—34 den Platz zu diesem originellen Bau ebenen, nachdem zuvor Bäume gefällt, Wurzeln ausgerodet, Felsen gesprengt und Vertiefungen ausgefüllt waren. Inmitten eines Raumes von 257 Schritten im Umfange, mit jungem Tannengebüsch zierlich umpflanzt, erhebt sich auf einer 4 Fuß hohen Umfassungsmauer ein aus Eichenholz und in gothischem Style erbauter Falkenthurm in Kreuzesform, welcher zur Sicherung gegen Stürme und Regen mit Steintheer angestrichen und oben mit Blech beschlagen ist. Auf Stufen gelangt man in das geschmackvolle Innere, wo 4 Stuben angebracht sind und auf ganz bequemen und sicheren Stufen erreicht man die Höhe. Ein kleines Museum von ausgestopften Vögeln, sämmtlich in den nahen Waldrevieren geschossen, werden in einem der Entréezimmer gern gezeigt. Ein Wärter, der im Umfange der Josephshöhe umgebenden Anlagen eine Mooshütte bewohnt, begleitet den Wanderer



bis zum Altan des Kreuzes. Während der schönen Jahreszeit ist in einem besondern Gebäude eine Gastwirthschaft eingerichtet, wo man billig und sehr gut logiren kann; in einem andern Gebäude befindet sich ein sehr schön decorirter Saal.

Am 25. Sept. 1832 erhielt dieser Thurm, nach seinem erlauchten Gründer, den Namen Josephshöhe. Aber schon vordem stand hier ein hölzerner Thurm, welcher aber i. J. 1768 zusammenstürzte.

Die Aussicht von der Josephshöhe bietet einen hohen Genuß dar, sowohl in der mannichfachen Abwechselung, als auch in einer weiten Fernsicht. Mit einem Blick sieht man frei über alle Harzberge hinweg bis zum Brocken, der den äußersten Hintergrund bildet. Die vielen waldbewachsenen Bergeszüge, deren Hüfe sich immer ineinander verschlingen, die vielen glänzenden Teiche, Ortschaften, Schlösser und Ruinen können bei heiterer Witterung den Beschauer einen ganzen Tag fesseln. Wie auf einer Landkarte überfliehet man die Dörfer Schwende, Hahn, Dankerode, Königerode, Poppenrode u. a. m. auf einer hohen Bergesebene. Tief im Thale schaut freundlich aus dunkeln Grün das Schloß Stolberg hervor und drüber, über den Giechensforst hinaus, sieht man einen großen Theil der goldenen Aue mit den Ruinen des Kyffhäusers und der Rothenburg. Entfernter erblickt man den Pöfenthurm, die Giechsfelder und Thüringerwaldgebirge. Ist das Wetter recht günstig so reicht der Blick bis in die Ebenen nach Halle und Magdeburg.

Auf verschiedene neuen gebahnten Fahr- und Fußwegen gelangt man wieder zurück auf die zierliche Chaussee, die von Stolberg nach Harzgerode führt, wo ein gräßliches Chaussee-

und Gasthaus „Zum Auerberg“ zur Ruhe und Erquickung einladet.

**Auerhahn**, ehemals ein Forsthaus, jetzt nur noch ein Wirthshaus, mitten im Walde zwischen dem Kahlen- und dem Beckberge, an der Chaussee von Goslar nach Glangenthal gelegen. Die umliegenden Wäldungen, gegen 12,000 Morgen, gehören der Stadt Goslar, Grund und Boden ist braunschweigisch und die Jagd ist an Hannover verkauft. Das Wasser des Krummbachs hat hier seinen Ursprung.

**Badenhausen**, ein braunschweigisches, zum Amte Seesen gehöriges Pfarrdorf, liegt in einem flachen Thale an der Heerstraße von Seesen nach Osterode, hat 1 hübsche Kirche, 100 H. und 680 Einw. An der Söse liegt die Neuehütte, ein zum gittelde'schen Hüttenwerke gehöriges Frischfeuer. Seitwärts am Harzwalde sind noch einige wenige Reste der ehemaligen Raubburg Hünenburg, die in der Mitte des 14. Jahrhunderts als solche zerstört wurde.

**Ballenstedt**, ein sehr alter Ort, erhielt 1315 Stadtgerechtigkeit und eine Ummauerung, ist sehr schlecht und winkelig gebaut, hat 2 bedeutende Güter, 500 H. und über 4000 Einw. Sobald man aber die Allee und die neue Stadt betrifft, welche erst i. J. 1765 angelegt worden sind, so erfreut man sich einer gefälligen regelmäßigen Bauart und einer schönen Ansicht der ringsum herrlichen Gegend. Prachtvolle Kastanienalleen, an deren beiden Seiten die Häuser der neuen Stadt zwischen Obsthainen in zierlichem Geschmack hingebaut sind, führen zum Residenzschlosse, in dessen Um-

kreise auf weiten Vorplätzen ein sehr großer herrschaftlicher Gasthof, ein Schauspielhaus, ein Marktplatz, eine Reithalle und ein sehenswerthes Vorwerk liegen. Das Schloß, früher ein Kloster, wurde seit 1765 zur immerwährenden Residenz bestimmt, ist innen einfach ausgeschmückt und enthält eine kleine, aber werthvolle Gemäldesammlung. Die Schloßkirche, 1748 neu erbaut, ist auf Grundmauern der ehemaligen Klosterkirche aufgeführt. Von den alten Klostergebäuden rührt noch der Thurm und ein Theil des westlichen Flügels her. Das Schönste in Vallenstedt ist aber sein ausgezeichneter Garten und der daran stoßende Wildpark. Von den Schloßgebäuden herab bis in das Thal ziehen sich in mannichfachen Abtheilungen die verschiedenen Gärten hin. Oben auf der höchsten Terrasse genießt man eine weite Aussicht in die blühende Landschaft hinaus; vorzüglich und weiter ist der Fernblick von dem Jagdhause „la Meute“, auch Köhlerkopf genannt. Dieselben Ausichten hat man vom Stahlberg, ½ Stunde von Vallenstedt, an dessen Fuße das Dorf Opperbe liegt, und auf einem der beiden Gegenden, Felsen aus Quarzsandstein, deren niedriger ein lang anhaltendes Echo giebt. Gute Gasthöfe: „Großer Gasthof“ und „Stadt Bernburg“. — V. ist von Quedlinburg 2, von Gernrode 1½ und von Blankenburg 5 Stunden entfernt.

**Barbis**, ein hannöversches Dorf von 120 H. mit 700 Einw., 1 Stunde von Herzberg an der Heerstraße nach Nordhausen. In der Nähe ist eine unbenuzte Salzquelle und ein kleiner tiefer See ohne sichtbaren Abfluß.

**Gasthütte**, s. Rothehütte.

**Bauerngraben**, s. Breitungen.

**Baumannshöhle**, s. Rübeland.

**Behre**, ein rasch fließender Bach, welcher seine Quellen in den Forstrevieren Rothesütte und Sophienhof hat, durchfließt ein enges Thal, welches nach Ilfeld immer schöner wird, nimmt die von Birkenmoor, Hufhaus und der Tiefenbacher Sägemühle herabkommenden Gewässer auf, berührt Ilfeld, Wiegelsdorf und fällt ¼ Stunde unterhalb des letzten Dorfes in das Kieselbett der Sorge.

**Benneckenstein**, ein preussisches offenes Städtchen auf einem reizlosen Bergplateau gelegen, von vielen Ländereien umgeben, die höchstens nur gute Kartoffeln und etwas Hafer erzeugen. Das Städtchen hat 1 Gerichts-Deputation des Nordhäuser Kreisgerichts, viele Gasthöfe, worunter besonders das Rathhaus und der Schützenhof zu empfehlen sind, 400 H. und 2300 Einw., worunter sehr viele Nagelschmiede. Am Buchenberge und in der Nähe der Stadt wird Eisenstein gegraben, welcher in Sorge verschmolzen wird.

**Benzingenrode**, braunschweigisches Dorf von 80 H. mit 600 Einw. und 2 Gütern, hat eine ausgebreitete Feldflur, durch welches der kleine Hallbach nach Derenburg fließt. Eine nähere Untersuchung verdiente eine, aus buntem Sandstein entspringende Salzquelle, die, wenn auch nicht zum Sieden, doch als Bad benutzt werden könnte. Auf einem nahen Berge liegen einige Mauerfragmente der Strubenburg, von der die Geschichte nichts aufgezeichnet hat. Blankenburg ist 1½, Berningerode 1 Stunde von B. entfernt.

**Bernrode**, ein Försterhaus, eine Schenke und eine Defonomie, dem regierenden Grafen von Stolberg-Kosla gehörig, aber im Anhalt-Bernburgischen  $\frac{1}{2}$  Stunde von Güntersberge gelegen. Ein gangbarer Weg von Nordhausen nach Quedlinburg führt hindurch.

**Bielshöhle**, f. Mübeland.

**Bielstein**, f. Isfeld.

**Biesenrode**, ein Pfarrdorf an der Wippra von 60 H. mit 300 Einw. in der Grafschaft Mansfeld, gehört zur Hälfte der freiherrl. von Friesen'schen Familie; der andere Theil mit dem Gute ist königlich.

**Birkenfeld**, f. Mübeland.

**Birkenmoor** ist ein zur Stiftsschule Isfeld gehöriges Waldrevier in der Grafschaft Hohnstein mit einer Försterwohnung, einem Vorwerke und einer Schenke.

**Blankenburg**, Hauptstadt des braunschweigischen Fürstenthums gl. Namens, unstreitig mit die schönste Stadt des Harzes, terrassenförmig an und um den Schloßberg in regelmäßigen, mit freundlichen, fast durchgängig dreiflüßigen Häusern besetzten Straßen gelegen, hat ein gutes Pflaster, Laternenbeleuchtung, eine alterthümliche, mit vielen Denkmälern verzierte Kirche zu St. Bartholomäi, welche früher eine Klosterkirche war, ein vom Grafen Heinrich III. von Blankenburg i. J. 1118 gestiftetes Hospital zu St. Georg,

zu welchem der Herzog Rudolph von Braunschweig i. J. 1717 eine Kapelle zum heiligen Geist erbauen ließ; eine sehr gute lateinische Schule vom Grafen Ulrich V. i. J. 1517 angelegt; 420 H. und 3500 Einw. Durch die Stadt fließt in Canälen überall hin vertheilt ein Bach (Bach), welcher der Ausfluß eines Teiches, des sogenannten braunen Sumpfes ist, auch mehrere Mühlen treibt. Auf dem hochgelegenen Marktplatz möchte das alte Rathhaus, ein großes massives, mit einem Uhrthurm versehenes Gebäude zu bemerken sein, an dessen Nordseite 5 Kugeln eingemauert sind, welche von der schrecklichen Belagerung im 30jährigen Kriege unter Wallenstein herrühren. Die Stadt ist sehr alt, indem schon im 10. Jahrhunderte Stadtmauern vorhanden waren; hat bedeutende Belagerungen von Kaiser Friedrich Barbarossa und im 30jährigen Kriege ausgestanden, ist vielfach von Feuer heimgesucht worden, der letzte bedeutende Brand geschah i. J. 1836, wo nebst 60 Häusern auch die Katharinenkirche ein Raub der Flammen wurde.

Hinter der Kirche leitet ein steiler Fußweg von 248 steinernen Stufen zum hoch und heiter gelegenen Schlosse Blankenburg, zu welchem auch zwei Fahrwege in weiten Biegungen hinauf führen. — Schloß Blankenburg hat, wenn auch von noch höhern Waldbergen südlich und westlich umringt, dennoch eine heitere und freie Lage. Seine Gründung verliert sich in die grauesten Zeiten des Heidenthums. Zu Karls des Großen Zeiten gab es schon Grafen von Blankenburg, die sich in spätern Zeiten in mehrere Linien theilten, als Blankenburg-Neinstein und Blankenburg-Heimbürg. Als i. J. 1599 das Blankenburgische Grafengeschlecht erlosch, fiel das Besitztum an die Lehnherrn, die Herzöge

von Braunschweig zurück. Vom Kaiser Joseph I. zum Fürstenthum erhoben, wurde Blankenburg die Residenz einer Nebenlinie des Hauses Braunschweig bis z. J. 1735. Seit etwa 10 Jahren ist das Schloß Blankenburg die Sommerresidenz des jetzt regierenden Herzogs Wilhelm von Braunschweig, daher es in allen seinen Theilen geschmackvoll eingerichtet ist, sowie auch die Wege, Terrassen und Gärten verschönert worden sind. Jetzt enthält das Schloß 150 Gemächer, von denen der Kaiser-, Audienz- und der Redoutensaal die größten Räume enthalten. In der Schloßkirche sind 2 Tafeln aufgestellt, auf welchen die Geschichte des unglücklichen Schloßbrandes beschrieben steht, welcher i. J. 1546 am 19. Nov. unter der Regierung des edlen Grafen Ulrich V. geschah, dessen Gemahlin nebst einer Hofdame bei diesem Brande umkamen.

Die Aussicht von dem Schlosse ist entzückend, denn man überseht einen fruchtbar gesegneten Landstrich, worin die Städte Halberstadt und Quedlinburg besonders mit ihren vielen Thürmen, auch der prachtvolle Kunstbau des Magdeburger Domes leicht zu erkennen sind. Noch schöner und ausgebreiteter genießt man die Fernsicht vom Louisenhause, einem i. J. 1728 erbauten Lusthäuschen, und vom Ziegenkopf, einer Tabagie. Eine Viertelstunde von der Stadt beginnt die Teufelsmauer, ein schmaler Berg Rücken aus lauter über einander geschichteten Lagen von Quader sandstein bestehend, dessen höchste Spitze, der Großvater, bestiegen werden kann.

Gute Gasthöfe sind: der „weiße Adler“, die „Krone“ und der „goldne Engel“ am Markte.

Eine der interessantesten Punkte in der nähern Umgebung Blankenburgs ist die Feste Reinstein (Regenstein), ¼ Stunde von Blankenburg entfernt, eine imposante, 256

F. hohe Sandsteinfelsenmasse, fast von allen Seiten steil aus der Ebene emporragend, und nur gegen Süden und Osten absehkend, wo auch die größten Vertheidigungsmauern der ehemaligen Feste angebracht waren. Viele in Sandstein gehauene Gänge, Keller, Gewölbe, Nischen und Schießstände nebst einigen Mauerwänden und ein Thurm sind noch zu sehen. Zur Sommerzeit befindet sich eine Wirthschaft hier oben, wo alle Sonntag Tanzmusik gehalten wird.

Reinstein ist eine der ältesten sächsischen Festen am nördlichen Rande des Harzes, von Kaiser Heinrich I. i. J. 919 errichtet. Schon früh wurden die benachbarten Grafen von Blankenburg vom welfischen Hause damit belehnt. Als i. J. 1599 die Grafenfamilie ausstarb, zog das herzogl. braunschweigische Haus Reinstein als Lehn ein. Die Schrecknisse des 30jährigen Kriegs, von denen besonders die Umgegend von Blankenburg viel zu leiden hatte, betrafen auch die Feste Reinstein. Sie kam in kaiserliche Hände, wurde dem General Wallenstein als Eigenthum übergeben, welcher dieselbe verpfändete. Nach Besiegung der kaiserlichen durch die Schweden kam Reinstein als rechtmäßiger Besitz i. J. 1631 an die Herzöge von Braunschweig, die aber 50,000 Rtl. als Pfandschilling dem Freiherrn von Merode auszahlen mußten. Aber schon i. J. 1643 wurde das braunschweigische Fürstenhaus der Feste Reinstein wieder verlustig und zwar auf immer, denn Reinstein nahm der Erzherzog Leopold Wilhelm in Besitz, welcher die Grafschaft einem Grafen von Tattenbach in Lehn gab. Als ein Neffe des Grafen von Tattenbach wegen einer Verschwörung hingerichtet wurde, setzte sich der Churfürst Friedrich Wilhelm in Besitz von Reinstein, dessen Nachfol-

ger Schloß und Felsen stark besetzten ließ, welche Befestigungen im siebenjährigen Kriege geschleift wurden und seitdem nur noch die gehauenen Gemäuer und Rasematten zu sehen sind. Die Ruinen und der Berg Reinlein bilden eine preussische Enklave von braunschweigischem Gebiet umgeben. Die Ländereien zu diesem ehemaligen Schlosse sind braunschweigisch geblieben. — Die Aussicht vom Reinlein ist äußerst lieblich und ausgedehnt, daher der Besuch dieser Feste sehr lohnend ist.

### Blechlütte, s. Thale.

**Bockswiese**, ein Ort von 20 H. mit einem Zehnhause und Grubenbau in einem engen Thale vom Krumbach durchrieselt, welcher in Wildemann der Innerste zufließt, zum Zellerfelder Bergreviere gehörend. Auf dem Bockswieser Zuge, zu dessen Gange der Hahnenkleer und Hausperzberger gehört, wird viel Blei gewonnen.

**Bode**, die, der größte Harzfluß, entspringt aus 2 Quellen, der kalten und warmen Bode. Jene hat ihren Ursprung am Fuße des Königsbergs, 2771 F. über dem Meere, fließt gegen die schwarze Kluft, einer gräßl. Stolz- u. Vernigeröder Klüfte, hinab, nimmt daselbst die an der Brockenhöhe entquellende Schlusibode auf, umfließt die steinigten Wiesen des Dorfes Schierke und berührt Glend, Mandelholz und Rothhütte. Diese hat ihre 2 Hauptquellen am Sandbrink, nimmt die am Fuße der Achtermannshöhe entspringende kleine Bode, die Wormke, den Steinbach, bei Sorge den Brunnenbach und unterhalb Lanne den Spielbach auf und trifft bei Königshof mit der kalten Bode zu-

sammen. In vielen Windungen rauscht nun der stark gewordene Fluß nach Mübeland, vereinigt sich mit dem Elbingeröder Bach, der von Bennedenstein herabkommt, zuvor mit dem Haselbache vereinten Napbode, unweit Treseburg mit der Lüpode, einem sehr kleinen, nur eine Stunde lang laufenden Bach, strömt hierauf durch ein schmales Thal, die engen Wege genannt, bildet dann einen kleinen Wasserfall, fließt um die Felsen der Klosterrampe herum und tritt bei Thale aus dem Gebirge. Vom Ursprunge der kalten Bode bis weit hinter Thale ist ihr Bett mit ungeheuren Granitblöcken angefüllt und sie ist während ihres Laufes im Gebirge reich an Fellen. Nachdem die Bode Duedlinburg berührt hat, fließt sie ruhig durch umfachte Umfahrungen über Dittfurt nach Wegeleben, wo sie den Goldbach aufnimmt, ferner die beiden Harzflüsse Elke bei Modersdorf und Holzemme bei Mienhagen mit sich vereinigend, fällt sie bei Mienburg im Anhaltinischen in die Saale.

### Boßfeld, s. Königshof.

**Braunlage**, ein braunschweigisches Dorf im stillen Wiesenthale der warmen Bode, am südlichen Fuße des kalten Wormberges gelegen, von Nistewäldern und Brüchen umgeben, enthält 115 H., 1 Posthalterei, 3 Gasthöfe, 2 Sägemühlen, 1 Privatbleichschmiede, eine vom Holz erbaute Kirche und 800 Einw., die sich von einigen Handwerken und hauptsächlich von der Viehzucht und Forstheide ernähren. Eine Tafelglasfabrik und ein Blaufarbenwerk in der Nähe beschäftigen ebenfalls viele Bewohner. Die Straßen nach Harzburg, Glend, Andreasberg und Hegeß kreuzen sich hier. In 2 Stunden kann man von hier den Worm-

berg besteigen, welcher aus Granit und Hornfels und an seinem Fuße und seinen Abdachungen aus Schiefer besteht. Auf seinem Gipfel hat man einen vollständigen Ueberblick des Brockengebirges. — Als Karl des Großen siegreiche Heerschaaren auch in diese gebirgigen Gegenden einbrangen, soll sich Bruno, des Sachsenfürsten Wedek in d's Bruder, hier lange verschanztge habt haben, daher der Platz Brunoslager genannt wurde; seitdem dieselben bewohnt worden, entstand durch vermehrte Ansiedelung der jetzige Ort Braunlage.

**Braunschwende**, ein freiherrl. v. Friesensches, nach Wippra eingepfarrtes Dorf von 90 H. mit 450 Einw., auf der Hochebene gelegen, welche sich zwischen den Orten Harzgerode, Dankerode, Neuplatendorf und Wippra ausdehnt.

**Breitenbach**, gräf. Stolberg-roßlaisches Pfarrdorf von 60 H. und 300 Einw., worunter viele Waldarbeiter und Köhler sind.

**Breitenstein**, großes, dem Grafen v. Stolb.:Roßla gehöriges Pfarrdorf von 120 H. mit 650 Einw., welches i. J. 1849 zum Justizamte Etelberg geschlagen wurde. Das Dorf besitz viele Ländereien, jedoch von geringer Fruchtbarkeit. Viele Einwohner finden in der beim Dorfe liegenden Hohlglashütte Beschäftigung. Eine Bismarckstraße von Etelberg nach Hasselfelde führt hindurch.

**Breitungen**. In einer wellenförmigen, südlich von schönen Buchwäldungen umgrenzten Gegend liegen die

Häuser dieses Dorfes zwischen großen Obstgärten anmuthig zerstreut; es hat 130 H. mit 760 Einw., eine sehr alte Pfarrkirche, ein gräfliches Vorwerk und gehört dem Grafen von Stolb.:Roßla. Die Felder sind von gutem Ertrag und alle Vergelände sind mit Obstbäumen besetzt, daher die Obstzucht sehr bedeutend ist. Breitungen ist ein sehr alter Ort und schon im 10. Jahrhundert wird es als ein Eigenthum des Magdeburger Domes genannt. Hier fängt die Landgemeinde an, ein wüster Walddistrikt, welcher mehreren Gemeinden zur Weide dient. Früher wurde in der Umgebung des Dorfes auf Kupfer gegraben und befand sich dieserhalb zu Breitungen eine Kupferschmelzhütte; jetzt sollen die alten Gruben wieder aufgenommen, auch auf Eisen gegraben werden. — Rechts auf dem Wege nach Agnesdorf am Saume einer Waldung von Kalkwänden eingeschlossen liegt der Hungersee, auch Baurgraben genannt, von ungefähr 15 Morgen Flächeninhalt. In manchen Jahren füllt sich diese Erdvertiefung mit Wasser, welches aus den weichen Felsen dringt, auch sogar mit Fischen belebt wird. Wenn das Wasser sich wieder verdunstet, so hat der Pfarrer zu Breitungen das Recht, den Boden als Acker zu benutzen.

**Brocken**, gemeinhin auch Blocksberg genannt, der berühmteste Berg Deutschlands, der höchste im Harz, fast eine halbe Stunde hoch, liegt unter 51° 18' 11" der nördlichen Breite und unter 28° 17' 1" der östlichen Länge. Sein Gipfel ist eine sanft abgerundete Fläche und enthält  $\frac{1}{2}$  Stunde im Umkreise, seine Grundfläche mag über 1 geographische Meile betragen. Der Brocken, so wie die mit ihm zusammenhängenden Berge, die Heinrichshöhe und der kleine Brocken, und die durch das Schlußwasser vom Brocken getrennt

ten großen und kleinen Königsberge gehören zur Grafschaft Etolberg-Wernigerode, alle andere dem Brocken nahe liegenden Berge theils zum hannöverschen Fürstenthum Grubenhagen, theils zum Herzogthum Braunschweig, getrennt durch die tiefen Thäler der Ecker und der kalten Bode, welche Gewässer auch die Landesgrenze bezeichnen. Der Brocken, ein Urgebirge, bestehet aus ungeheuren Granitlagern und ist über und über mit Granittrümmern bedeckt. Wie gewaltig seine Höhe, wie grausend sein Zusammensturz, entstanden durch Risse, Sturm und Erdbeben, gewesen sein muß, bezeugen die weit geschleuderten unzähligen Granitblöcke auf ihm und den zunächst liegenden Höhen und eben Flächen. Es ist daher sein Name auch zugleich seine Geschichte, er zerfiel in Brocken. Jedoch war des Brockens platter Scheitel und dessen Abdackungen noch vor einigen Jahrhunderten mit Waldung ringsum bewachsen und nur fehlerhafte Abholzungen bewirkten seine jetzige Bede. Aber zwischen den Granitblöcken und Quarztrümmern hat sich eine leichte fruchtbare Gerbume angelegt, welche Gräser, Blumen, Heidekraut und verschiedene Arten Beeren erzeugt. Doch eine Viertelstunde unterhalb des Brockengipfels fangen auch die Fichtenwäldungen an, wenn auch von tränklichem Aussehen, mit Moosbärten behangen, die Spitzen von den fürchterlichen Winden und Stürmen, die hier stets wehen und im Winter als Dofan darüber brausen, abgekniffen.

Daß eine solche bedeutende Höhe, als der Brocken, wo immerwährend Nebel auf- und niederwallen, Regenwolken darüber hinziehen, Schneemassen sich anhäufen, der Sammelplatz vieler Quellen ist, bezeugen die vielen von ihm fast steil herabstatternden Gewässer. Es haben ihren Ursprung am Brocken: die Pesse, der Kellbach, die Ilse, der

Mönchbach, das schwarze Schluffwasser, die kalte Bode und die Ecker — Unter den bedeutendsten Granitlagern auf der Oberfläche des Brockens sind die Teufelskanzel, der Herenaltar und zwischen diesen beiden Felsenbrocken und dem Wirthshause das Herenwaschbecken, ein ausgehöhlter Granitstein. Entfernter von der Brockenhöhe sind die schon etwas bedeutenderen emporragenden Granitmassen, die Kneckenbergsklippen, Hohenklippen und Feuersteine, die Wapelsklippen, das Brockenthor auf der Heinrichshöhe, der Schnacker auf dem Varenberge bei Schierke, das Eösethor auf dem Winterberge, das 16 Fuß lange Wagnbette und der hohle Wagnapf auf dem kleinen und die Hirsahörner auf dem großen Königsberge, die Hopfenfäße, der Abbenstein und die Pfasterhöfe. Alle Höhen, Flächen und Vertiefungen des Brockengebirges enthalten weite Moerstrecken, auf welchen hie und da bedeutende Torfstechereien angelegt sind, die viele hundert Menschen beschäftigen.

Verüchtigt ist der Brocken durch seine Sagen von Heren, ihren Opfern, infernalischen Tänzen und den kühnen Ritten auf Besen. Noch heute glauben die Bewohner der Brockengegend an diese abgeschmackten Fabeln und hegen immer noch eine abergläubische Furcht vor dem Einfluß der Heren, so daß sie vor der Nacht des letzten Aprils zum 1. Mai nicht unterlassen, die Thüren ihrer Häuser und Ställe mit drei Kreuzen zu zeichnen. Aber nicht ohne Beziehung sind diese Sagen auf wirkliche Begebenheiten zur Geschichte. Es mögen allerdings Herenaltar, Kanzel, Tanzplatz Opferstätten der heidnischen Sachsen gewesen sein; denn daß die alten Sachsen, gedrängt von den blutigen Verfolgungen Karl's des Großen, heimlich ihre Frühlingsfeier hier oben abhielten, ist mehr denn Sage, ist Ge-

schichte. Da nun um diese Zeit herum der Brocken und seine Wege noch hoch von Schnee und Eis bedeckt liegen, so waren wohl Wesen natürlich nothwendig, um Bahn und einen freien Platz zur beginnenden Feier zu erhalten. Eine fühlbare Kälte nöthigten die Andächtigen, Feuer zur Wärme und zum Kochen ihrer mitgebrachten Victualien anzumachen. Die heidnischen Sachsen verehrten vorzugsweise die fruchtbringende Sonne; der Anblick des Auf- und Niederganges der Sonne, selbst jeden gefühlvollen Christen zu feierlicher Gemüthsstimmung erhebend, mag auch bei unsern heidnischen Vorfahren ein heiliges Gefühl erregt und diese Gefühle durch äußere Dankesbezeugungen für Gottes allgütige Weisheit erkenntlich gezeigt haben. Die Eigenschaften einer Gottheit entnahmen die heidnischen Sachsen aus der Natur, von der sie von so eigenthümlicher Art umgeben waren. Wie bebt ihr Herz vor Wonne und Ehrfurcht bei dem prächtigen purpurgoldenen Glanze eines Auf- und Niederganges der allwärmenden und segenbringenden Sonne, ein klares Gefühl, heilige Andachtsempfindungen durchströmte ihre Brust, eine Ahnung ließ sie begeistert eine allmächtige Gottheit fühlen. So wie wir jetzt durch Kunst, Architectur und Malerei unsere Andacht zu einer feierlichen Würde zu erhöhen uns anlegen lassen, eben so suchten die heidnischen Sachsen nach ihrer einfachen Weise ihren Andachtsbezeugungen eine höhere Bedeutung zu geben, wozu sie die prachtvollen Naturerscheinungen und den Schmuck eines blühenden Frühlings anersahen.

Nächst dem Anblicke eines prachtvollen Sonnenauf- und Niedergangs ist es die weite unermessliche Aussicht, die das Besteigen und den Besuch des Brockens so anziehend macht. Die entferntesten Gegenstände, die man von der Brockenhöhe

wahrnimmt, sind im Süden, Westen und Osten die Rhön-, Thüringerwald- und Sauerländischen Gebirge, im Norden die ebenen Strecken hinter Magdeburg, Braunschweig, Hannover und Leipzig, wo sich der Horizont in Luft verliert. Bei einigermaßen günstiger Witterung lassen sich folgende Ortschaften leicht erkennen: die Harzburg, Ilsenburg und alle Dörfer der Grafschaft Wernigerode, die Stadt und das Schloß Wernigerode, Hüttenrode, Elbingerode, Hohegeiß, Victorshöhe, Harzgerode, Josephshöhe, der Kyffhäuser, der Bockenturm, Glauenthal und eine Menge einzelne, so wie alle Harzberge. Ein vom Brockenwirth, Herrn K e h l e, gezeichnetes Panorama (Preis 10 Sgr.), so wie ein Fernrohr, welches gegen eine kleine Vergütung zu leihen ist, erleichtern beim Umschauen auf dem Brockenthurme das Orientiren.

Höchst interessant sind die Beobachtungen bei Gewittern und dem Reisenden eine ganz neue und sonderbare Erscheinung. Denn größtentheils entladen sich die Gewitter in die Thäler hinab, so daß man über denselben steht, die Blitze unter sich und seitwärts fahren sieht, während der erstaunte Beschauer ruhig unter klarem Himmel das erhabene Naturschauspiel bewundert. Auch der milde Schein des Vollmonds gewährt dem Brockenbesucher einen hohen Genuß, so wie der Sonnenaufgang bei nebligem Morgen, wo der goldene Purpur verklärend durch nasse Nebelschleier schimmert.

Dank der wohlthätigen Fürsorge der erlauchten Grafen von Stolberg-Wernigerode, man kann alle diese Herrlichkeiten, alle diese erstaunenswürdigen Felsengebilde und starren Felsentrümmern auf eine äußerst bequeme Weise genießen. Sichere Fahr- und gebahnte, theils gepflasterte Fußwege führen bis zum Gipfel dieses erhabenen Berges. Auf ihm nun ruhen auf Granitgrund errichtet die berühmten und



sehr zweckmäßig eingerichteten Brockenwirthschaftsgebäude, aus einem Wirthshause mit 14 heizbaren Zimmern, worunter ein Saal, eine Küche, mehrere Speisekammern und andere Gemächer, einem Pferdestalle und einem tief in Felsen gehauenen Keller bestehend. Neben dem Wirthschaftsgebäude steht das Wolkenhäuschen, welches ehemals das einzige Obdach zum Schutz gegen Unwetter war und jetzt als Wagenschuppen benutzt wird. Vor dem Hause steht der 50 Fuß hohe, 1833 erbaute hölzerne Thurm. Seitwärts etwa 50 Schritt südlich vom Hause quillt das beste Trinkwasser, das überbaut ist und der Gerlachsbrunnen heißt. Sämmtliche Gebäude sind theils neu, theils verändert worden in den Jahren 1833—36.

Vier Fahrwege und sechs Fußpfade führen auf die Höhe des Brockens. Die Wege von Ilfenburg und von Schierke stoßen auf der Heinrichshöhe zusammen, sind beide chauffirt und können sehr gut mit nicht allzu beladenem Fuhrwerk befahren werden. Am besuchtesten und zugleich schönsten ist der Weg von Ilfenburg durch das reizende Ilsethal, am Ilsestein und den Wasserfällen vorbei. Die zwei Wege von Wernigerode sind bloß Fahrwege, wovon der eine über die Glashütte Jacobsbruch, der andere über Dehrenseld und Plessenburg führt. Unter den Fußwegen sind die vom Forsthaus, Torfhaus und von Oderbrück über das Brockenfeld, an den Hirschhörnern vorbei und derjenige von Harzburg über Mollenhaus, Scharfstein die gangbarsten; ersterer ist vom Brocken bis über den Königsberg mit Granitsteinen belegt, der andere leitet durch lauter Waldung und durch einen Theil des schönen Gekirchthales.

Die beste Zeit den Brocken zu besuchen sind die Monate Juni, August, September bis anfangs October, so wie

die heiteren Tage gleich nach Gewittern oder Landregen. Wer den Brocken nicht zu Fuße besteigen will oder vermag, erhält in den Gasthöfen zu Wernigerode, Schierke, Harzburg, Neustadt und in Ilfenburg Wagen und Maulthiere zu bestimmten Preisen.

Nur durch ein wenig Versenkung getrennt liegt nordwestlich der kleine Brocken, auf dessen Rücken die Pflastersteine liegen. Die Gegend bis nach dem Forsthaus Oderbrück heißt das Brockenfeld, dessen Oberfläche eine elastische Decke bildet, aus Torf, Granitsand und Granitblöcken bestehend, von Moos und Heidekraut überwachsen. Die Granitlager: Abbensteinsklippe, Hopfensäcke, Luchlaken, Magdnaps und Magdbette, ragen aus der weiten steinigten Fläche empor.

Die Administration des Brockens leitet zur Zeit Herr Nehse, ein Mann, der wohl jedem gebildeten Harzreisenden bekannt ist. Herr Nehse ist durch seine vortreffliche Amtsführung, seine vielseitigen wissenschaftlichen Bestrebungen, seine anerkannten literarischen Arbeiten, als ein ehrenwerther Mann bekannt geworden. Seine Brockenbeschreibung, seine Kartenzeichnungen werden stets Hilfsquellen zur Geschichte und Geographie verbleiben und seine auf der höchsten Spitze von Norddeutschland seit funfzehn Jahren angestellten meteorologischen Beobachtungen für die Wissenschaft von großem Nutzen sein.

Gewiß wird es jedem Brockenbesucher von großem Interesse sein, eine kurzgefaßte Biographie des jetzigen Administrators des Brockens zu lesen. — Der jetzige Brockenwirth Carl Eduard Nehse wurde am 14. October 1793 zu Landsberg an der Warthe in der Neumark geboren, wo dessen Vater Kreis-Stener-Einnehmer und Gutsbesitzer war.

Genoß seine Schulbildung im Gymnasium des eben genannten Ortes und widmete sich der Landwirthschaft. Trat i. J. 1811 in das Blücher'sche Husaren-Regiment, machte den bösen Feldzug 1812 gegen Rußland in der großen Armee mit, focht in den Gefechten bei Wilna, Minsk, Wiasma u., wie in der blutigen Schlacht bei Smolensk und in der eben so graufigen Schlacht bei Borodino oder Mosaisk, wurde beim Jouragiren bei Kaluga jenseits Kosceau gefangen, nach Astrachan transportirt, und nach vier Monaten Gefangenschaft ausgeliefert. — Bei dessen Rückkehr ins Vaterland trat er wieder in gedachtes Regiment, wohnte der Belagerung von Altdamm und Stettin bei, focht wiederum in den Schlachten von Groß-Beerem, Dönnitz und Leipzig, wurde bei einer Patrouille nach Hanau bei dem Ende der Schlacht nochmals gefangen, entfloß aber der Gefangenschaft auf kühne und beschwerliche Weise, kam glücklich zu seinem Regimente in Düsseldorf, zeichnete sich bei dem Uebersalle zu Neuß am Rhein durch Umsicht und Entschlossenheit aus; mußte aber dafür, um einer dritten Gefangenschaft zu entgehen, mit seinem Pferde durch den Rhein schwimmen. — Nahm dann Theil an dem vergeblichen Uebersalle bei Wesel und an den Gefechten Wyren, Mons, Tournaï, Herzogenbusch, Hochstraten, Valenciennes u. dgl. m., und im Jahr 1815 wiederum an den Schlachten am 15., 16., 17., 18., 19. und 20 Juni bei Fleury, Wavre, Bellealliance und Namur, so wie am 1. Juli 1815 an dem sehr hitzigen Gefechte bei Versailles, wo derselbe blessirt und zum dritten Male gefangen, aber bald nachher bei der Uebergabe von Paris befreiet wurde, und wieder zu dem sehr zusammengeschmolzenen Reste seines Regimentes kam. — Durch Zwistigkeiten veranlaßt nahm derselbe i. J. 1816 von

dem Blücher'schen Husaren-Regimente seinen Abschied und trat, um später eine Civil-Verförgung zu erhalten, beim preuß. 10. Husaren-Regiment zu Mosersleben nochmals in Militärdienst; — da aber auch in diesem Regimente zu seiner Verförgung wenig Aussicht war, schied derselbe i. J. 1822 von demselben, und ward auf sein Ersuchen in der neu gegründeten Colonie Zimmermannshorst bei Stargard in Hinterpommern als Schullehrer angestellt. Die Einkünfte dieser Stelle waren jedoch bei der Armuth der Colonisten zu gering, um davon leben zu können, deshalb verließ derselbe solche i. J. 1824, wurde darauf in der Kanzlei des Landes- und Stadt-Raths zu Groß-Wanzleben bis 1826 beschäftigt, versah später die Stadtschreiberstelle in Croppenstedt und von 1831 bis Ende April 1834 die Stadtschreiberei in Wernigerode und übernahm am 1. Mai 1834 die Administration der gräflichen Gastwirthschaft auf dem Brocken. — Sechzehn Jahre hat nun Herr Rehfes diese sehr saure Brodstelle unverbroffen verwaltet, manchen Reisenden — vom höchsten bis zum niedrigsten Stande bewirthet, und in dieser verhängnißvollen Zeit viel — sehr viel erlebt — worüber er nächstens ein Versehen schreiben und solches dem Drucke zur Kenntniß des Publikums übergeben wird.

### Brockenfeld, s. Brocken.

**Brockenkrug** auch **Borkenkrug**, ein Weiler an der Hauptstraße von Nordhausen und Andreasberg nach Harzburg, im Berg- und Stadtgerichte Zellerfeld und am Bruchberge gelegen, besteht aus einem Forst- und Gasthause nebst noch 4 Wohngebäuden. Es heißt eigentlich das Forsthaus Forsthaus, da auf dem zunächst liegenden entblößten

Waldboden ehemals Torf gestochen wurde. Im Forsthaufe erhält man einen guten Führer nach dem Brocken, welcher von hier in 2 Stunden bestiegen werden kann; der Weg jedoch ist etwas beschwerlich. Auch führt von hier ein dreistündiger Fußweg durch lauter Fichtenwaldung nach Altenau, zu welchem Bergstädtchen eine neue Landstraße angelegt wird. Auf diesem Wege gelangt man in die Nähe der steilen Wand am Bruchberge, die schroff aus tiefem Waldesschlunde emporsteigt; auch geleitet der Pfad eine kurze Strecke am Sperberhaier Graben entlang.

**Bruchberg**, ein langgestreckter hoher Berggrücken, welcher mit dem Acker, einem ebenfalls sich weithin ziehenden breiten Berge, zusammenhängt, beim Brockenfelde beginnt und in allmählichen Erhebungen südlich und westlich zwischen den Städten Osterode und Herzberg endigt. Ueber den Bruchberg führt eine Landstraße von Clausthal nach Andreasberg und Herzberg, meistens durch dichtbestandene Fichtenwaldung. An der höchsten Stelle dieser Landstraße bei einer Forstschere genießt man eine weite Aussicht über die Harzthalen, auf die hohe Wiesenfläche, wo Clausthal seine langen Häuserreihen ausbreitet und in die Tiefen der engen sich verschlingenden Waldthäler der Steinrenne, Sieber und Söse mit den Thürmen der Stadt Osterode in der Ferne. Näher betrachtet man die hohen Berggelände des Bruchbergs und des Ackers von einzelnen Fichtengruppen bewachsen. Zwischen moorigen Wiesen und entblößtem Waldboden liegen zerstreut einzelne Viehhöfe, Grubengebäude, Forstschuppen und geben dieser ernsten, einsamen Bergeshöhe ein melandolisches Gepräge.

**Büchenberg**, s. Wernigerode.

**Bündheim**, s. Neustadt-Harzburg.

**Buntebock**, ein Dorf im Berg- und Stadtgerichte Zellerfeld und nur  $\frac{1}{2}$  Stunde von dieser Stadt entfernt, aus deren vielen Teichen die Innerste ihren Hauptzufluß empfängt; hat 40 H. und gegen 600 Einwohner, die meistens Waldarbeiter und Kohlenfuhrleute sind.

**Camschlacken**, eine Mierei im Sösethale, nach Osterode eingepfarrt, wovon es  $\frac{1}{4}$  Stunde entfernt ist.

**Cattenstedt**, braunschweigisches Pfarrdorf  $\frac{1}{2}$  Stunde von Blankenburg, hat 60 H. mit 600 Einw. und ein bedeutendes abliges Gut.

**Christinenhaus**, ein unbewohntes Jagdhaus im gräflich Wernigeröder Sophienhofer Forstreviere von einem umzäunten Garten umgeben, in welchem Waldbäume aus Saamen gezogen werden; Chr. ist von Sophienhof 1 Stunde entfernt.

**Claus**, ein Weiler von 5 H., worunter ein Gasthof, an der Landstraße von Harzgerode nach Leimbach und im freiherrl. v. Friesen'schen Amte Rammelburg gelegen.

**Clausthal** und Zellerfeld, die beiden wichtigsten der 7 hannoverschen Bergstädte, auf einer freien hügeligen Wiesenfläche, 1800 F. hoch gelegen zählen, zusammen 14591

in 1400 H. wohnende Seelen. Der kleine Zellbach, welcher aus dem bei Zellerfeld liegenden Branhäuteiche abfließt, trennt die beiden Schwesterstädte, so daß die ersten Häuser von Clausthal sich unmittelbar neben den letzten von Zellerfeld erheben. Glänzende Teiche von verschiedener Größe liegen zerstreut in ihrer nächsten Umgebung, wovon Clausthal 32, Zellerfeld gegen 40 Teiche, behufs ihrer weitverbreiteten Bergwerke besitzt, worunter der Hirschbergteich der größte ist. Eine vollständige Ansicht dieser Städte genießt man auf den wiesenbedeckten Gehängen der Bremershöhe, welche bei Clausthal aufsteigt und bei einer Windmühle ihren obersten Gipfel erreicht. Jede dieser beiden Städte hat ihre besondere Magistratsbehörde und ein besonderes Berg- und Stadtgericht. Clausthal leitet seine Begründung von einer Clausse, um welche sich im 10. Jahrhundert die Berg- und Hirtenleute ansiedelten. Durch die vielen Brände haben beide Städte ein ganz modernes Ansehen und sehr breite, lichte Straßen erhalten. Als schöne und merkwürdige Gebäude möchten zu nennen sein, in Clausthal: die Münze, ein ganz massives Gebäude, wo sonst wöchentlich gegen 9000 Thaler Silbermünzen und 6 - 800 Stück Dukaten geprägt wurden. Binnen einer Woche geschieht ein ganzer Münzproceß, wo in den ersten Tagen geschmolzen, in der übrigen Zeit geprägt wird, so daß das gemünzte Geld jedesmal Sonnabends früh an die Zehntkasse geliefert wird. Im Jahre 1849 wurde die Münze zum großen Leidwesen der Hütten-, Berg- und Waldarbeiter nach Hannover genommen. Im Rathhause geschehen die Auszahlungen der Gehalte und Löhne und es herrscht daher an diesem Tage ein vielbewegtes Leben, welches der lebendige Verkehr eines bedeutenden Wochenmarktes noch vermehrt. An der einzig-

gen Pfarrkirche mitten auf dem abhängigen Marktplatze sind 3 Geistliche angestellt, wovon der erste Pastor zugleich General-Superintendent des Fürstenthums Grubenhagen ist. Die Gebäude des Gymnasiums, der Bergschule, der Bürger- und Töchterschulen, sind schöne ganz neue, auf freien Plätzen gelegene Häuser, welche durchgängig mit Sollinger Sandsteinplatten bedeckt sind. An der Bergschule, in Einrichtung und Lehrgegenständen ähnlich der Bergakademie zu Freiberg, unterrichten 10 Lehrer; mit dieser Lehranstalt war eine Forstschule verbunden, welche vor mehreren Jahren nach Hannoverschen Münden verlegt wurde, jetzt aber ganz aufgehoben ist. Wohlthätigkeitsanstalten sind das Waisenhaus, eine Kleinkinderbewahrungsanstalt, ein Hospital, eine Almosenpflege und eine Krankenkasse für Hütten- und Bergleute. Clausthal ist der Sitz der Berghauptmannschaft, eines Bergamtes, eines Berg- und Stadtgerichts, eines Zehentamtes, einer Forstinspektion und einer Posthalterei. Das Bergamt ist die oberste Justiz- und Administrativ-Behörde für den ganzen hannoverschen Harz und gehören zu diesem Bezirke außer den sämtlichen Silber- und Kupferbergwerken und Eisenerzgruben auch noch die Kupfergruben zu Lauterberg, die Eisenerzgruben und Hüttenwerke zu Elbingerode und Sollingen bei Alsfeld, welche durchschnittlich jährlich an 46,000 Mark Silber, 9,000,000 Pfund Glätte und Blei, 66,400 Pfund Kupfer, 90,000 Ctr. Eisen produciren. Der jährliche Ertrag sämtlicher Eisenhütten allein beläuft sich nahe an 300,000 Thaler.

Sämmtliche Gruben des Clausthaler Bergrevieres werden in zwei Hauptzüge eingetheilt, in den Thurm-Rosenhofen Zug mit den Gruben: Thurm-Rosenhof, der ältesten Grube, Alter-Egen, Silber-Egen,

Braune Lillie, Zille und St. Johannes, welche letztere 1440 F tief ist; an diesem Zuge schließen sich die Gruben Bergmannstroß und Silber-Al, als ein für sich bestehender Zug an; zu dem Burgstädter Zug gehören die Gruben Dorothea und Caroline, die ergiebigsten und meistens wegen ihrer bequemen Einfahrten von Reisenden besuchten Gruben, Kranich, Herzog Wilhelm und Bergmannstroß. Die Wasserkunst der Grube Dorothea schiebt 528 Fächter und hebt die Grundwasser bis zum tiefen Georgstollen 81 Fächter hoch.

Eine halbe Stunde von Glansthäl liegt, im Thal der Innerste von fahlen Bergwänden eingeschlossen, die wichtige Frankenscharner Silberhütte, aus 17 massiven Gebäuden bestehend, worunter die Schmelzhütte und das Schlegmagazin die ansehnlichsten sind, und enthält 6 Hoheöfen und 2 Krumöfen und liefert Silber, Blei und Blätte, ist i. J. 1554 erbaut und erhielt ihren Namen von fränkischen Weggern, welche hier ihre Verkaufsläden und Werkstätten hatten. Der beständige Qualm und die Ausdünstungen, so wie das von mineralischen Bestandtheilen verschlammte trübe Wasser der Innerste haben jede Vegetation um diesen Hüttenort zerstört.

Unter den bemerkenswertheften Gebäuden der Schwesterstadt Zellerfeld ist die St. Salvatorskirche, ein solides, im sogenannten Renaissance-Styl aufgeführtes, mit Kupfer gedecktes Gebäude, mit einer großen vollkimmigen Orgel. Sie bewahrt in einer ihrer oberen Räume eine bänderreiche Bibliothek, jedoch nur ältere Werke enthaltend. Ferner das königl. Zehentgebäude; das i. J. 1843 neu massiv erbaute Gefangenhäus; die Schulgebäude; die ehemalige Münze,

in welcher jetzt ein Emailir- und Verzierungswerk für gußeiserne Kochgeschirre eingerichtet ist, welche auf der Altenauer Eisenhütte angefertigt werden. Durch eine besondere Bauverzierung zeichnet sich unter den Privatgebäuden die Apotheke aus, deren Gesimse mit hölzernen und bemalten Geschnitten besetzt sind. Die Gründung der Stadt leitet sich von einer Zelle her, zum heiligen Bonifaz geheißen, bei welcher ein Benedictinerkloster gestiftet und i. J. 1431 aufgehoben wurde, auf deren Stelle jetzt das städtische Brauhaus steht. Zellerfeld besitzt auch ein reich dotirtes Hospital. Schattige Spaziergänge gewähren eine Doppelreihe alter Linden am Marktplatz und die Linden und Kastanienbäume auf den Terrassen bei der Kirche.

Die Einwohner Zellerfelds ernähren sich von den gewöhnlichen städtischen Gewerben, die Mehrzahl aber vom Bergbau, dem Hüttenwesen, den Forsten und von der Viehzucht. Getreide-, Garten- und Obstbau kann, wegen des rauhen Klimas nicht betrieben werden, daher die Bewohner beider Städte alle ihre Lebensbedürfnisse vom platten Lande beziehen und mit baarem Gelde bezahlen müssen. Zellerfeld ist Sitz eines Berg- und Stadtgerichts, welches der Berghauptmannschaft zu Glansthäl und der Justizkanzlei zu Göttingen untergeordnet ist, zu welchem die Bergstädte Zellerfeld, Lautenthal, Wildemann und Grund, die Ortschaften Verbach, Buntebock, Hahnenflee, Bockawiese und Schulenburg gehören. Erst seit dem Jahre 1788 ist diese Stadt hannoversch, nachdem sie zuvor Hauptort des Communionharz's war.

Der Zellerfelder Bergwerksbezirk umfaßt den Zellerfelder Hauptzug, mit den Zechen Ring und Silberseck nur und Regenbogen, mit den Rheinischen, Wiener — Jungfrauen — und Schreibfeder —

Tageseschächten; — den Bodawieser Zug mit den Gruben Herzog August und Johann Friedrich nebst den Hahnenfleer und Hausherzberger, welche beide letztere aber schon längst verlassen sind; — den Schulenburg'schen Zug mit den Gruben Juliane Sophie und den mit demselben in Verbindung stehenden Felsenburger Zug; — so wie die Reviere von Grund, Wildemann und Lautenthal. Sonst waren in allen diesen Zügen viel mehr Sechen in Betrieb, wovon einige sehr ergiebig waren.

Die findigen Erze auf den Clausthaler und Zellerfelder Gruben sind silberhaltige Bleierze und kommen folgende Mineralien vor, als: Amethystquarz, gemeiner Quarz, Steinmark, muschliger Hornstein, Kalkspath, Schwefelspath, Bleiglanz und andere merkwürdige, oft sehr selten vorkommende Mineralien. Die Gebirgsart bestehet aus Thon- und Grauwackenschiefer.

Als eine höchst nützliche und nothwendige Anlage zum Betriebe der Rehr- und Kunstäder ist der Sperberthaler Damm, eine Wasserleitung, welche ihr Wasser theils am Brocken über dem Torfhaufe, theils aus dem Morgenbrocksthal sammelt, 200 F. lang ist und in den oberen Hausbergsthal geleitet wird. Dieser Damm, dessen Kosten sich auf 30,000 Thaler belaufen, wurde in den Jahren 1733 und 34 angelegt. An ihm hin führt vom Dammkrug, einer Chausseegeldvereinnahme, Wirthshaus und Wohnung für den Aufseher, über den Damm ein bequemer Fußweg nach Clausthal. — Noch eine großartigere Unternehmung ist der höchst merkwürdige und schenswerthe Bau des tiefen Georgstollen, welcher alles Wasser der Clausthaler und Zellerfelder Gruben sammelt und bei Grund aus den Bergen leitet. Verschiedenartig gebaute Pumpenkünste schöpfen

die Wasser aus den tiefern Gruben in diesen Stollen. Diese i. J. 1777 am 26. Juli angefangene und am 5. Sept. des Jahres 1799 beendete kolossale Anlage kostete 412,148 Thaler und steigt eine Strecke von 3 Stunden durch das Gebirge an und erfüllt den Zweck vollkommen, indem dieser Stollen alle frühern Wasserlosungsanstalten entbehrlich macht. Der wohlüberlegte Plan zu diesem kühnen Bergbau stammt von dem damaligen Berghauptmanne von Reden. — Um diese ausgezeichneten Bergbaukünste bewundern, die Gruben befahren und die Frankenscharner Silberhütte besuchen zu können, muß man die Erlaubniß in Clausthal beim Oberbergamte nachsuchen und zahlt z. B. für eine Einfahrt in die Gruben Caroline und Dortha 20 Sgr.

Gute Gasthöfe sind in Clausthal: „die Krone“, „die Stadt London“ und „der Rathskeller“; in Zellerfeld: der „Gasthof zum Rathhause“, das „deutsche Haus“ und „der Römische Kaiser“.

**Conradtsburg**, ehemals eine Ritterburg, dann in ein Benedictiner-Kloster umgewandelt, ist jetzt ein königl. preussisches Vorwerk zur Domaine Ermsleben gehörig, liegt auf einem mäßig hohen Berge, eine Stunde von dem Städtchen Ermsleben, von einigen Häusern umgeben. Der schönen und ausgebreiteten Aussicht wegen verbiente Conradtsburg mehr besucht zu werden, denn die Umflästen sind weitgedehnter als vom nahen Kalkstein. Conradtsburg war der Stammniß eines ansehnlichen Rittergeschlechts, welches sich nach ihr benannte und bis in das 12. Jahrhundert blühte. **Bernhard**, der letzte Conradtsburger, übergab noch bei Lebzeiten sein Besizthum der Kirche und ward Mönch. Im Bauernkriege, wo so manches herrliche, kunstvolle Gebäude,

so viele wichtige Dokumente auf brutale Weise vernichtet wurden, fand auch Kloster Conradsburg ihren Untergang. Vom ehemaligen Schloßbau rührt der tiefe Brunnen her, der noch jetzt ein gutes trinkbares Wasser liefert, und aus den Klosterzeiten einige Mauerfundamente und die noch ziemlich erhaltene Kirche, jetzt zum Heu- und Strohmagazin benutzt.

**Erinderode**, ein adeliges Gerichts- und Pfarrdorf im gräf. Stolberg-hohensteinischen Ante Neustadt,  $\frac{1}{2}$  Stunde von Nordhausen in einem Bergeschnitte gelegen, zählt nebst einem herrschaftlichen Landhause 42 H. mit 250 Gew. Viele Bewohner ernähren sich von einigen Handarbeiten in Nordhausen und den in der Nähe befindlichen Alabasterbrüchen, wo weiße, hellgraue und hellbraune Arten vorkommen und größtentheils zu Grabsteinen bearbeitet werden. Auf einer Wiese, nicht weit von der hier vorbeistießenden Sorge, sind zwei, durch Erdrerschütterungen entstandene Wassertümpel. Erinderode ist ein sehr beliebter Vergnügungsort Nordhäuser Bürger und ist Sonntags in dem hiesigen Gasthose „la belle alliance“ viel Verkehr.

**Dankerode**, ein großes gräfliches v. d. Asseburgisches Pfarrdorf, unweit des Ursprungs der schmalen Wipper auf dem weitgebreiteten Harzplateau gelegen, welches die Flüsse Elbe, Gine und Wipper begrenzen, hat eine ausgebreitete Feldflur, 250 H. und 2000 Einw., worunter viele Professionisten. Es werden hier viele wellene Strümpfe und Handschuhe gestrickt und als Handelsartikel nach Magdeburg, Potsdam, Braunsdewig, Stettin und Erfurt versandt. Der Graf v. d. Asseburg läßt an 300 Morgen Eichen- und Buchen-

waldungen ausroden, die als Ackerland an die Einwohner zu Dankerode verkauft werden. Für gewisse Nugnießungen, welche die Einwohner als altes Herkommen hatten, erhält jeder Hauseigenthümer 1 Acker ausgerodetes Land als freies Eigenthum. Aus den Eichen und Buchen werden Faßholz und Meise verfertigt und jetzt ein bedeutender Handel damit betrieben, das Uebrige zu Kohlen gebrannt, welche nach dem Mägdesprunge geliefert werden. Diese große Waldausroderung begann schon i. J. 1834. Durch Verwendung des Ortsgeistlichen ließ der Graf den Bestand einer Gruppe Bäume, welche eine Quelle herrliches und wohlschmeckendes Wasser umgeben. Harzgerode ist 1, Wippra  $1\frac{1}{2}$  Stunde von hier entfernt.

**Harlingerode**, s. Altenode.

**Dietersdorf**, ein Pfarrdorf in der Grafschaft Stolberg-Rosla von 80 H. mit 400 Einw., die ziemlich Landwirtschaft betreiben. Dabei liegt, mitten im Walde, das gräf. Lust- und Jagdhaus Schwieberschwende, zu welchem von Rosla über Agnesdorf eine wohlangelegte Straße führt.

**Drübeck**, Pfarrdorf am Nonnenbache in der Grafschaft Wernigerode, besitzt viele Ländereien, Forsten und Wiesen, hat eine gräfliche Domäne, eine sehr alte Pfarrkirche, 130 H. und 600 Einw. Das i. J. 877 gestiftete Jungfrauenkloster besteht als ein protestantisches Damen-Stift noch und werden die Pfründen (für 1 Aebtissin und 5 Canonissinen) vom regierenden Grafen zu Stolberg-Wernigerode besetzt. Dieses Stift stehet mit seiner schönen doppel-

thürmigen Kirche und ansehnlichen Gebäuden im Klosterstil neben der Domaine von üppigen Gärten umringt.

**Ebersburg.** Diese schöne Ruine liegt auf einem freistehenden kegelförmig und bewaldeten Porphyrberge, an dessen Fuße der klare Krebsbach durch blumige Wiesen hinfießt. Gebahnte Fahrwege schlängeln sich bis zum Gipfel des Burgberges, wo den Wanderer freundliche Waldanlagen zwischen dem dunkelrothen Porphyrgemäuer der alten Feste angenehm überraschen. Starke, bedeutende Mauerfragmente, ein gewölbtes Thor, viele Keller und ein gegen 60 Fuß hoher, 6 Ellen starker runder Thurm, lassen den ehemaligen Bau und den Umfang der Burg noch deutlich wahrnehmen. Außerst lieblich und so recht traulich sind die Umsichten von dieser Waldeshöhe, wenn auch nicht weit, erblickt man die zu sehenden Gegenstände recht deutlich. Rechts schimmern die weißen Gypselsen des phantastisch geformten Kohnsteins, die Stadt Ellrich, die Gebirge bei Lauterberg und des Eichsfeldes, vor sich über wellenförmige Hügel erblickt man die Thurmspitzen Nordhausens, dahinter den Höhenzug der Hainleite mit dem Possenthurm; die Ruinen des Kyffhäusers und der Rothenburg; links schauet man in ein prachtvolles Thal, wo sich Rottleberode mit seinem weißen gräßl. Semmerschloße, seinem Teiche, die Dörfer Stempelda, Ustrungen und die Stadt Kelbra besonders hervorheben. Unterhalb der Burg in einem engen Thale liegen einige Mühlen und der Ganthof zur Sägemühle; unweit davon mehrere Teiche und die Ruinen einer Kirche, als Ueberbleibsel eines Dorfes, das Bockerde hieß und im 30jährigen Kriege seinen Untergang fand. Von der Gründung und Zerstörung der Burg weiß man gar nichts; eine Fa-

milie von Ebra werden als Bessiger genannt, und ist wahrscheinlich die Burg mit dem darunter gelegenen Dorfe Bockerde im 30jährigen Kriege zerstört worden.

**Ecker,** ein forellenreicher Fluß, hat seine Quellen auf dem Brockenfelde am Fuße des Königsberges, bildet die westliche Grenze der Grafschaft Stolberg-Bernigerode und spendet ihren Wasserschatz bei dem Dorfe Börsum in die Ocker. Ihre größten Wasserzuflüsse sind der Königsbach, große und kleine Besene, Kerchenbach, Kuhlebogen und Haselbach. Bei dem Wirthshause Eckerkrug wird ein Theil des Ockerwassers in einen Graben rechts nach Stapelnburg, abgeleitet, welcher unter dem Namen Stimmeeke sich bei Abbenrode mit der Ecker wieder vereinigt. Ueber dem Wirthshause Eckerkrug, an welchem ein Fußweg von Ilfenburg nach Harzburg hinführt und am Saume des Schimmerwaldes liegt, befinden sich auf einem kleinen Hügel, auf braunschweigischem Boden, die spärlichen Ueberreste der Hasselburg, von deren Entstehen und Untergang auch nicht das Mindeste bekannt ist. Vom Gemäuer kann man wenig mehr erkennen, auch ist die geringe Fläche üppig mit Gebüsch und Dornengesträuch überwachsen; aber der Blick hinab auf die weiten Wiesenflächen der Ecker ist angenehm, deren Horizont von dem reichen wernigerödtschen Dorfe Stapelnburg mit seiner ansehnlichen Schloßruine auf einem mit Obstbäumen bepflanzten Hügel begrenzt wird.

**Eichenforst,** ein gräßlich stolberg-stolbergisches elegantes, inmitten schöner Waldanlagen hoch gelegenes Jagdschloß, von dessen Altan man eine überaus köstliche Aussicht genießt. Alle Berge und Ortschaften, die man von



diesem herrlichen Standpunkte aus überschaut, kann man auch mit der größten Deutlichkeit wahrnehmen. Die prächtige und fruchtbare Landschaft der goldenen Aue mit ihren wohlhabenden Ortschaften übersehst man in ihrer ganzen Länge, umrahmt von dem schönen Kyffhäusergebirge; in der Ferne dämmern in bläulichem Dufte die Eichsfelder Höhen und die Harzberge bis in die Gegend bei Osterode. Nirgends genießt man einen schöneren Anblick des berühmten Kyffhäusergebirges als von diesem ausgewählten Gipfel, zu welchem man auf verschiedenen schönen Waldwegen bequem fahren und gehen kann. Um den Altan dieses Jagdschlösses besteigen zu dürfen, ist eine Erlaubniß der gräf. Polizeihörde zu Stolberg nöthig. Neben dem Jagdschlösse steht noch ein Gebäude, in welchem der Aufseher wohnt. Am südlichen Fuße des Eichsenforstes liegt in einer schmalen Vertiefung, so recht idyllisch, das stolbergische Dörfchen Rodishain, dessen Bewohner sich von Holzhauen, Kohlenbrennen und vom Sammeln dürrer Holzes, welches nach Nordhausen zum Verkauf gebracht wird, ernähren.

**Eine**, ein Nebenfluß der Wipper, entspringt auf dem Harzgeröder Höhenplateau, zwischen den Bergen Rothekopf und Gerensschwende, berührt als ein mäßiger Bach zuerst das anhaltinische Dorf Schielo, bildet hierauf in einem 2 Stunden langen Lauf die Grenze zwischen der preussischen Grafschaft Mansfeld und Anhalt, fließt durch ein reizloses flaches Thal nach Aschersleben und vereinigt sich bei dem Dorfe Groß-Schierstedt mit der Wipper. Ihr Lauf ist langsam und ihre bedeutendsten Zuflüsse erhält sie durch den Leine-, Mansfelder, Glocken- und Lungebach.

## Einhornloch, s. Schwarzfels.

**Elbingerode**, hannoversches, wohlgebautes Städtchen mit einem Justizamte und einer wichtigen Posthalterei, auf einer weiten Höhenfläche gelegen, von 320 F. mit 3600 Einw., die sich von der bedeutenden Viehzucht, starker Landwirthschaft und vom Eisenbergbau ernähren. Das hiesige königl. Gut unterhält eine nicht unbedeutende Schäferei von verebelter Race und sind die hiesigen Schafkäse in der ganzen Umgegend beliebt. Die Eisensteiner sehr ergiebige Gruben Lännichen und der Gräfenhagensberger werden zu Glend geschmolzen. Viele Eisensteiner liegen so mächtig zu Tage, daß solche wie gewöhnliche Steinbrüche durch Bohren und Schießen bearbeitet werden können. — An der Mole liegt die königl. Fischerei Fischoder Hahnenföthe, welche zur Sommerszeit verpachtet wird, und wo sich die Bewohner umliegender Gegend öfters bei einem Fischeßen fröhlich versammeln. Angenehm ist auch eine Fußwanderung bis zur Trogsfurter Brücke, in dem sehr gekrümmten Bodethale, wo man auch den Berg umgehet, worauf einst die Susannenburg stand, welche schon i. J. 1448 in Ruinen lag, deren Dasein nur die tief eingehauenen Graben bekunden. Stadt und Bezirk Elbingerode, so wie eine bedeutende Waldung war eine uralte hoholsteinische Besitzung, welche zuletzt ein gräf. stolbergisches Eigenthum wurde. Durch Verpfändung an verschiedene adelige Familien verlor das stolbergische Haus dieses Amt, das nahe an 2 □ Meilen enthält. — Von hier auf den Brocken kann man zwar auf einem nahen aber sehr schlechten Wege fahren, derselbe wird jetzt aber gar nicht mehr benutzt, indem man auf

der schönen Chaussee über Rothhütte, Glend und Schierke schneller und angenehmer reist. — Gasthöfe: „weiße Roß“ und „blauer Engel“.

**Glend**, bedeutender Hüttenort, aus 2 Hohenöfen, 1 Keisshammer, 1 Schlackenpochwerk, 1 Sägemühle, 1 Försterwohnung, 1 Viehhof, 2 Gasthöfen (Hüttenfchenke und dem Gasthofe) und noch einigen Häusern bestehend, am Fuße des Warberges im Thale der kalten Bode gelegen. Sämmtliche Wohnungen, die so schmuck und freundlich sich in dem frischen Waldesgrün ausnehmen, sind von zierlichen Gemüsegärten umgeben, in denen sogar die schönsten Blumen, als Rosen, Nelken und Kleeblätter, wenn auch spät, in den schönsten Farben prangen. Die Einwohner unterhalten, begünstigt durch die vielen schönen Wiesen, die sich an beiden Ufern der Bode nach Mandelholz hinabziehen, einen ansehnlichen Viehstand, finden durch die Hüttenarbeiten, und auch in den großen nahen Wäldern viele Beschäftigungen. — **Glend**, Mandelholz, so wie alle hannoverschen Hüttenorte im Bobethale sind nach Elbingerode eingepfarrt, doch gehen die Bewohner öfters nach Rothhütte oder Königshof in die Pfarren. — Um die beiden 80 F. hohen Granitpyramiden, die Schnarcher, zu betrachten, besteigt man den Warberg, wohin ein sehr gebahnter Fußsteig in einer halben Stunde leitet. Der nördlich gelegene Schnarcher, kann vermittelst Leitern bestiegen werden. Diese Felsen sind durch die Abweichung der Magnetnadel merkwürdig. — Nach Schierke führt ein gut chaussirter und schattiger Fahrweg in einer halben Stunde durch ein höchst romantisches Thal, das Glendsthal genannt. Dieses prächtige Felsenthal besteht bloß aus Wald, Wasser und Weg, reich an Pflanzen,

Blumen von allen Farben, Gesträuch und Bäumen verschiedener Art, welche üppig aus bemauerten Granitblöcken hervorwachsen. Wild rauscht das helle Wasser der kalten Bode über die unzähligen glatten Granitsteine dahin. Die verschiedenen Schattirungen des Grün der Erlen, Espen, Eschen, Ahorn, Buchen und Fichten, das immer frische Grün des Grases und die lebendigen Farben der Tausenden von herrlichen Waldblumen, machen dieses Thal zu dem reizendsten Naturpark. Dazu die hohen Granitwände, malerisch von Fichten und Kiefern bewachsen, welche dieses kühle Thal zu beiden Seiten eng einschließen, so wie der platte, aus gelbem Granitsand bestehende Weg. Kein Reisender unterlasse es, diese kurze Strecke zu Fuß zu machen, um die Waldesfrische in ihrer ganzen Schönheit zu genießen. Am linken Ufer der Bode erhebt sich auf der Hälfte dieses Weges ein steiler 80 F. hoher Felsen, auf dem einst die Glendsburg stand, wo jetzt nichts als eine kellerartige Höhle zu sehen ist. Glendsburg war, wie die Burgen Wingenburg, Homburg, Treseburg, Schönburg, Wirsfenfeld, Christinenburg und Susannenburg, die alle auf den Bergwänden des tiefen Bobethales aufgebaut waren, Raubburgen, von denen allen man wenig oder vielmehr gar nichts von Gebäuden mehr wahrnehmen kann. Nur Bobfeld und die Königsburg bei der Rothenhütte waren kaiserliche Jagdschlösser. — Von Glend bis zur Brockenfrieze über Schierke braucht man 2 Stunden; — nach Braunlage 2 St., nach Elbingerode 2½ St., wohin überall sehr gute Chausseen führen.

**Ellrich**. Da wo die Sorge aus dem Gebirge in ein etwas weites Thal herausströmt, liegt diese preussische Stadt,

durch bequeme Straßen mit Sorge, Walkenried und Nordhausen verbunden; ist Sitz einer Kreisgerichts-Commission und einer Postexpedition, hat 500 H. und über 3000 Ew., worunter viele Juden. Es werden hier viele Marktschuhwaaren, Webereien, etwas Tuch und Leder fabricirt. An milden Anstalten besitzt die Stadt 2 Hospitäler, das obere und das untere, zwischen denen ein Kirchlein stehet, in welcher täglich des Morgens und des Abends Vespunde gehalten wird. In dem einen Hospital zählt ein Pfründner 40, in dem andern 50 Thlr. Einzugsgeld, wofür ihm Pflege, Wohnung, Licht, Holz, Brod und Salz dargereicht wird. Außer der hübschen Stadt, und dieser Hospitalskirche ist noch die alte Gottesackerkirche vorhanden, auf einem Hügel, der Frauenberg genannt, außerhalb der Stadt gelegen. An der Knabenschule unterrichteten 4, an der Mädchenschule 3 Lehrer. Von der einstigen Befestigung rühren noch die alten Mauern rings um die Stadt, einige Wart- und Thorthürme her. Gasthöfe: „das Schützenhaus“, „Weintraube“, „Adler“. — E. ist von Nordhausen  $3\frac{1}{2}$  St., von Walkenried  $\frac{1}{4}$  St., von Sorge 1 St. entfernt. — Nahe bei der Stadt ist eine Kalkhütte und  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernt eine Papiermühle. — Eine Stunde von Ellrich liegt, am Zusammenflusse des Appenroder Baches und der Wiebe in die Sorge das große Pfarrdorf Wosleben mit einer königl. preuß. Domain am Fuße eines Kalkberges, dessen weißliche Seite schroff ins Thal abfällt. An dieser bunten Kalkwand vorbei, durch den Weiler Bischofsrode und auf eine Anhöhe führt der Weg, auf welchem man durch Laubholzungen zu der sehenswerthen, aber unsicher zu begehenden Höhle, die Kelle, gelangt. Man muß in eine Erdvertiefung hinabsteigen, wo sich die halbmondför-

mige Oeffnung der Kalkhöhle malerisch von Gesträuch bewachsen zeigt. Saure und kalte Dünste wehen aus dieser Höhle heraus, die im Innern gegen 300 Fuß lang, 250 F. breit und 150 F. hoch sein soll; — doch kann bei steter innerer Veränderung durch das Abfallen des weichen und bröckelnden Gesteins diese Angabe nie richtig bleiben. Dieser bedeutende Erdfall ist ganz mit Wasser angefüllt, welches sehr tief, hell und empfindlich kalt ist. Die heimliche Lage dieser Kalkhöhle mag schon in den ältesten Zeiten des Christenthums Veranlassung zu religiösen Gebräuchen gegeben haben, denn über der Anhöhe dieser Grotte stand die Johannis Kapelle, ein Filial der Kirche zu Ellrich, wo jährlich zweimal Messe gelesen wurde.

**Endorf**, ein Pfarrdorf von 70 H. u. 450 Ew. mit einem adligen Gute, an der Landstraße von Harzgerode nach Ascherleben auf einer Hochebene gelegen. Das preussische Städtchen Ermsleben ist 1 und die Conradsburg  $\frac{1}{2}$  St. von E. entfernt. Bis zum Jahre 1849 war E. der Sitz eines bedeutenden Patrimonialgerichts der freiherrl. von Knigge'schen Familie, zu welchem außer E. noch gehörten die Dörfer: Harzgerode mit 70 H. u. 500 Ew. und einem Postrelais; — das Vorwerk Friedrichsrode; — Greifenhagen-Wernrode, zwei Ortschaften, welche aber nur eine Gemeinde bilden von 62 H. mit 370 Einnw., eingepfarrt nach Braunrode; — Stangerode, Filial von Alterode, von den Pächern Gine und Leine durchflossen, mit 78 H. u. 500 Einnw.; — Helzigerode von 54 H. u. 300 Ew., Filial von Altenrode, Braunrode mit Hartwigerode, von 80 H. mit 400 Einnw. Altenrode an der Gine, Pfarrdorf von 110 H. mit 600 Einnw. — Sämmtliche Ort-

schaften erhielt die Familie v. Knigge als ein Pertinenzstück der ehemaligen Herrschaft Arnst ein durch Pfandschaft und Kauf. Jetzt gehören diese Dörfer theils zum königl. Kreisgericht Aschersleben, theils zum Stadt und Landgerichte Mansfeld. Pachtgeld und Zinsen werden aber nach wie vor an die freiherrl. Rentei zu Gudorf abgeliefert.

**Ericksburg**, eine ehemalige sehr berühmte Raubveste unweit der Landstraße von Quedlinburg nach Nordhausen gelegen, auf einem nicht sehr hohen Berge. Die Ritter v. Heimburg überließen Ericksburg i. J. 1320 kaufweise den Grafen von Stolberg, die ebenfalls das damals übliche Raubwesen trieben, daher die Veste von den Nordhäuser und Quedlinburger Bürgern zerstört wurde. Seit d. J. 1581 ist die Ruine, von der man sehr wenig Gemäuer sieht, anhaltinisch. Einige Minuten davon liegt das Borwerk Bärenrode, nebst einem Förster- und Gasthause, dem Grafen von Stolberg-Rositz zuständig.

**Eversberg**, s. Sorge.

**Falkenstein**, eine der vollkommensten und erhaltensten Ritterburgen aus den Zeiten des Mittelalters, ein ehemaliges reichsfreies Schloß, wozu ein großer Ländbezirk gehörte, das den Namen einer Grafschaft Falkenstein führte. Noch jetzt bildet dieses schöne alterthümliche Schloß mit den Dörfern Weisdorf, Mansfelde, Wolmerschwende, Wiesenrode und Dankrode, den Rest dieser alten Grafschaft Falkenstein, und ist jetzt ein Besitzthum der gräflichen Familie v. d. Assenburg. Diese berühmte Burg von hohem Al-

terthum soll i. J. 1176 von einem Ritter von Conradsburg erbaut worden sein, dessen Nachkommen sie gegen 200 Jahre besaßen und bewohnten, und sich Grafen von Falkenstein nannten. Hoyer, Graf v. F., hat sich durch die Uebersetzung des klassischen Werkes, „Sachsenspiegel“, das in lateinischer Sprache über die alten Rechte und Gewohnheiten der Sachsen handelt, berühmt gemacht. Das Domstift zu Halberstadt erhielt theilweise diese Grafschaft von dem letzten Sprößling der Familie Falkenstein im 14. Jahrhunderte als ein Vermächtniß. Im Jahre 1386 erkaufte die Familie Assenburg dieses Schloß und den Stammsitz dieser uralten Grafschaft und ist noch heute im glücklichen Besitze derselben.

Auf einem 200 Fuß hohen Schieferfels, von schönem Laubholz dicht bewachsen, erheben sich die Thürme und Zinnen des alten Schloßgebäudes an der rechten Thalwand des reizenden Seltethales. Durch sieben Thore gelangt man in das Innere der Burg, in welcher mehrere Gemächer zu einer Wirtschaft eingeräumt worden sind. Die Wirthin, zugleich Castellantin, zeigt den Besuchenden die innere Einrichtung der Burg. Viele Zimmer sind höchst geschmackvoll und elegant, unter Weibehaltung mittelalterlicher Bauart und Ausschmückung, hergerichtet worden, doch sind der Rittersaal nebst noch einigen Zimmern und Gängen, sowie die sehr kleine Burgtapelle und die Küche noch in ihrer ursprünglichen Weise zu sehen. Mauern und Schießscharten, kleine Gethürmchen und tiefe Gräben umgeben vielseitig die Burghöfe und Zwinger. Von der Gallerie des sehr hohen Thurmes, in welchem noch das schauerliche Burgverließ vollständig erhalten ist, genießt man eine weit ausgedehnte Aussicht auf eine höchst mannichfaltige Landschaft und über die schön geformten Walteskuppen des Seltethales.

Am Fuße des Falkensteins liegen eine Papier- und eine Mahlmühle, bei welcher letzteren man die Wagen ausspannen und die Pferde unterbringen kann. Jedoch führt eine sehr künstlich angelegte Chaussee bis an das äußere verfallene Thor der Feste Falkenstein. Eine halbe Stunde seitwärts ist das mitten im Walde gelegene sogenannte Gartenhaus, ein gräf. v. d. Assenburg'sches Forst-, Gast- und Chausseehaus, an der Straße von Grönsleben und Weisdorf nach Harzgerode. — Dem Falkenstein gegenüber an der linken Thalseite des Elfkethales liegt die Selkeficht, ein Häuschen, von wo man eine höchst prächtige Ansicht des Schlosses Falkenstein genießt.

**Frankenschärnerhütte**, f. Clausthal.

**Frauenstein**, f. Neuhaus.

**Freiheit**, f. Osterode.

**Friedrichsbrunn**, ein preuß. Kirchdorf und Filial von Enderode, am westlichen Abhange des Ramberg's, i. J. 1776 als eine Colonie angelegt, zählt jetzt an 58 H. mit 300 Einwohnern. Das Dorf bildet durch zwei Reihen Häuser eine lange und breite Straße, dessen höchst gelegenes Haus eine Försternwohnung ist. Die nahen Waldungen gehören dem Stadtrathe zu Quedlinburg. In dem Gasthose zum preussischen Adler kann man leidliches Unterkommen finden. Ein allmählich aufsteigender Waldweg führt in 1½ St. von F. zur Bictershöhe.

**Friedrichshammer**, f. Mägdesprung.

**Friedrichshöhe**, ein 1564 F. hoch liegender Weiler und der äußerste Ort gegen Westen in Anhalt, eingepfarrt nach dem ¼ St. entfernten kernburgischen Städtchen Güntersberge, besteht aus einem herzogl. Vorwerke, 10 Häuslerwohnungen und einem mittelmäßigen Gasthose. Nicht weit von F. berühren sich bei einer alten Buche die drei schmalen Grenzwinkel von Braunschweig, Anhalt und Stolberg.

**Friesdorf**, f. Rammelsburg.

**Georgshöhe**, ein 44 Fuß hoher, auf einer schroffen Waldeskuppe am nördlichen Harzrande errichteter Falkenthurm in dem zum v. Busch'schen Gute zu Meinsfeld gehörigen Forstbezirke. In einem kleinen dabei stehenden Häuschen kann man einige Erfrischungen erhalten. Die Kernsichten reichen von hier bis über die Ortschaften von Blankenburg, Quedlinburg und Halberstadt und sind sehr abwechselnd. Gute Wege führen von Meinsfeld in 1¼ St., von Enderode in 1½ St. und von der Bleichhütte in 1 St. hinauf.

**Georgstollen**, f. Clausthal.

**Gernrode**. Lieblich und anmuthig von zahlreichen Obstkärten sind die freundlichen Häuser dieses anhaltinischen Städtchens eingefaßt, deren es über 300 zählt, bewohnt von 2000 Seelen. Alle Anhöhen, Wege und Raine prangen mit den edelsten Obstsorten, daher die Obstkraft den Bewohnern hinreichenden Verdienst abwirft. Schon zur Blüthezeit beginnen die Lustreisen nach diesem ungemein reizend gelegenen Orte, um sich an dem prachtvollen Anblicke des garten Blüthenschnee's, den weitgebreiteten Baumpflanzungen und

an einer unermesslichen Aussicht in die fruchtbaren Ebenen Duedlinburgs, Halberstadts und Wiageburgs zu erfreuen. Diese köstliche Aussicht genießt man oberhalb des Städtchens, so recht bequem von der Gallerie des Stubenberges, einem herrschaftlichen Gasthause, wo man sehr gut logirt und vortreffliches Birkenwasser erhalten kann. Um den Stubenberg herum sind recht nette Baumanlagen, unter denen das schöne helle Grün des Kastanienlaubes als eine seltene Zierde sich besonders hervorhebt. — Das Städtchen enthält außer der Stadtkirche noch eine im byzantinischen Style aufgeführte Stiftskirche, geziert mit 2 wohlgebauten Thürmen. Dieses Stift wurde i. J. 960 von einem Markgrafen Gero, aus unbekannter Familie, als ein Jungfrauenkloster errichtet, hat viele ausgezeichnete Aebtissinnen gehabt, worunter die fromme Domina Scholastica, Tochter des Fürsten Georg's I. von Anhalt, wegen ihrer menschenfreundlichen Milde, mit welcher sie die Armen und Gebrüchlichen beglückte, und Elisabeth v. d. Weide, die innigste Freundin Luther's, welche des großen Reformators kühnes und herrliches Werk befördern half, sich in rühmlichem Andenken erhalten haben. Seit Aufhebung des Stiftes ist G. anhaltinisch, die ehemaligen Klostergebäude nebst Ländereien sind jetzt Privateigenthum. Noch sind eine gute Möbelfabrik, eine Bewehrungsfabrik, und eine chemische Streichholzfabrik zu bemerken. Unter den vielen Gasthöfen des Städtchens sind die vorzüglichsten „der goldene Löwe“ und „der braune Hirsch“. Prachtige Alleen führen nach Duedlinburg in 2 St., nach Ballenstedt in 1½ St., nach Merisbad in 3 St., nach Blankenburg und Günstersberge in 4 Stunden. — Eine Viertelstunde über den Stubenberg, an der Chaussee von Bernode nach Alex-

risbad liegt das herrschaftliche Vorwerk und die Chausseegeldereinnahme Halberfeld.

**Wittelde**, ein großer braunschweigischer Flecken (Amt Seesen, Kreis Gandersheim), am Saume des westlichen Harzes mit 2 Pfarckirchen, 1 Lehngute, 160 H. mit 1600 Einw., die außer den Hüttenarbeiten beträchtlichen Landbau betreiben. Hier ist eine bedeutende Niederlage verschiedener Eisenwaaren, welche auf den beiden Hütten zu Leichhütte und Neuhütte verfertigt werden. Die Leichhütte, ¼ St. von G., von dem Grundner Wasser getrieben, besitzt aus 1 Hobosen, der sehrwerthe Maschinenien besitzt, welche in Zorge fabricirt worden sind. Bei dieser Hütte stehen zwei sehr alte Kanonen von geschmiedetem Eisen, wovon die eine 19, die andere 6½ Fuß Länge hat. Man weiß weder ihren Verfertiger, noch ihr Alter, und ob sie je im Gebrauch gewesen sind. Die Wittelde'schen Eisenhütten sind Communion, daher auch mehrere Eisenhüttenbeamtete ihren Aufenthalt hier haben.

Eine halbe Stunde von G. liegt die herzogliche Domaine Lichtenhagen, auch Neu-Stauffenburg genannt, größtentheils aus Steinen der alten Herzogsburg Stauffenburg erbaut, welche außerhalb der Domain auf einem freistehenden Regelberge in Trümmern liegt. Diese berühmte Burg lag so recht heimlich zwischen schön geformten Waldreihen, von dessen einsigen Zinnen man einen ungehinderten Fernblick in die fruchtbare Landschaft nach Eberode hin genoss. Schloß Stauffenburg, wie der Flecken Wittelde und die umliegenden Dörfschaften gehörten zur Grafschaft Ratlenburg und kam i. J. 1112 an Heinrich den Löwen, wurde sonach braunschweigisches Besitztum, welches

es noch jetzt ist. Der Tradition nach soll der Kaiser Heinrich I. die Stauffenburg erbaut und sich hier öfters der Jagd wegen aufgehalten haben. Wirklich führen heute noch viele Stellen seinen Namen, als Heinrichswinkel, Heinrichshöhe; auch der Kaisergarten, eine Wiese und die wüste Stätte, der Kaiserhof, möchten seinen Aufenthalt hier bezeugen. Mehrere Fürsten und Fürstinnen aus dem braunschweigischen Hause wählten die Stauffenburg zu ihrem Aufenthalt, wo besonders die Wittve des Herzogs Wilhelm II. (1495), Elisabeth, von hier segensreich als eine Wohlthäterin der Armen, auch günstig für den Bergbau wirkte; denn die Errichtung der Hüttenwerke zu Gittelde und Grund war ihr schönes Werk. Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel verlebte auf der Stauffenburg mehrere Jahre in stiller Liebe mit Eva v. Trott, einer Hofdame seiner Gemahlin, Maria. Nachdem zuvor das Fräulein von Trott zu Gandersheim scheinbar gestorben und beerdigt worden war, verstarb sie wirklich i. J. 1541 und hinterließ 6 Töchter und 1 Sohn, welche den Namen Kirchberg erhielten. Im Jahr 1587 wurde eine Aebtissin von Gandersheim, eine geborne von Warberg, wegen Liebeshändel, auf der Stauffenburg gefangen gehalten.

Der Name Stauffenburg rührt, wie der Stubenberg bei Vernrode, keineswegs von einem Vöghenbilde Stuffs, sondern von Etufen, Steigen her.

**Gorenzen**, ein Pfarrdorf von 56 H., 300 Einw. und einem v. Schenk'schen Rittergute. Es besitz die Familie v. Schenk noch mehrere Güter und Dörfer am Harz, die alle in der Grafschaft Mansfeld gelegen sind;

als Grafenstuhl, Filial von Wettelrode, einem v. Schenk'schen Gute, 42 H. und 260 Einw., und Bislaborn von 40 H. und 220 Einw.

**Gose**, ein Bach von gelblicher Farbe, eine Meile südwestlich von Goslar, in einem tiefen Bergeschnitte entspringend, nimmt außerhalb der Stadtmauern Goslars das kleine Gewässer, die Abzucht, auf, welches der Ausfluß des Herzberger Teiches ist, und die Werke der Rammelsberger Gruben treibt und ergießt sich eine Stunde von Goslar, bei dem Hüttenorte Oker, in die Oker.

**Goslar**, hannoversche zur Landdrostei Hildesheim gehörige Stadt, früher reichsunmittelbar, verlor i. J. 1801 ihre Selbstständigkeit und kam an Preußen, 1816 durch Tausch an Hannover und zählt 1075 H. und 7179 Einw. Goslar liegt zwar auf ebenem Boden, doch dicht an den nordwestlichen Abhängen der Harzberge und besitz in ihren öffentlichen und vielen Privathäusern, ihren Thorthürmen, Kirchen und Stiftungen interessante Denkmäler der Vorzeit. Die Stadt verdankt ihre Entstehung dem Städtebauer, Kaiser Heinrich I., der die 3 nahe bei einander liegenden Dörfern Subburg, Vergdorf und Wardeleben zu einer Stadt vereinigte und mit festen Umwallungen vor kriegerischen Einfällen sicherte. Durch Vergleute, welche dieser Fürst i. J. 968 aus Franken berief, um im nahen Rammelsberge die entdeckten Silbererze zu schürfen, erhielt die Stadt ihre erste Vergrößerung. Die stets ergiebigen Bergwerke des Rammelsberges, welche ein Eigenthum der Stadt waren, beförderten das Wohl der Stadt und erst i. J. 1820 trat der Magistrat seinen letzten Antheil an den Bergwerken im

Rammelsberg und seinen Witriolhof an die Hannover-braunschweigische Communionherrschaft ab. — Goslar war einst ein Lieblingsaufenthalt mehrerer deutschen Kaiser, die viel zur Vergrößerung der Stadt und zur Erbauung prächtiger Paläste und Kirchen beitrugen; so ward das Domkist von der Harzburg hierher nach Goslar verlegt und der kostbare Dom mit vielen und seltenen Reliquen und brillantem Kirchenschmuck verziert. Feierliche Kirchenfeste und glänzende Fürstenversammlungen verherrlichten Goslars Ruhm und vermehrten seinen Handel. Zwei berühmte Männer erblickten hier das Licht der Welt, der unglückliche Kaiser Heinrich IV. i. J. 1050 und einige Jahrhunderte später der berühmte Feldherr und nachherige Markgraf Moriz von Sachsen am 28. Decbr. 1696. Mancherlei Drangsale hatte die Stadt von benachbarten Fürsten und Herren zu dulden, welche sich gern in Besitz der Stadt gesetzt hätten und die Reichsfreiheit zu beeinträchtigen droheten, daher die stets streitfertigen Bürger ihre Wälle doppelt, ja dreifach ummauerten und mit ungeheuern dicken Streit- und Wachtthürmen versehen, die zum Theil noch stehen. Schrecklicher noch als diese Kriege waren einige furchtbare Brände, in dem Jahre 1728, wo 186 Haupt- und über 300 Nebengebäude, mit der Stephanskirche, dem breiten Thor, und am 23. März 1780, wo 244 Wohnhäuser ein Raub der Flammen wurden. Nach diesen Feuersbrünsten sind einige Theile der Stadt etwas regelmäßiger und in modernem Style aufgebaut, doch sind mehrere Brandstätten in Gärten verwandelt worden. Noch steht die Frankfurter Straße mit ihren Wohnungen aus alter und mittelalterlicher Zeit, mit Vorfürungen, Ueberbauten mit künstlich geschnittenen Holzarbeiten, Erkern, Thorsfahrten, hohen Giebeln, Dachsternen mit

Thürmchen, weiten Vorhallen mit spitzbogigen Fenstern und Rosettenverzierungen aus Stein, so daß, da fast alle deutsche Städte sich jetzt modernisiren, in dieser Hinsicht Goslar sehr sehenswerth ist, daher kein Reisender den Besuch dieser Stadt versäumen möge. Von allen ehemaligen Glanzbauten besitzt Goslar, wenn zwar noch viele, doch keine Gebäude von architektonischem Schmucke. Aus hoher Pietät wird gewöhnlich zuerst der Rest einer Halle vom einstigen Kaiserdom besucht, in welchem viele alte Gemälde, Glasmalereien, Steinfiguren und der Groboaltar gezeigt werden. Diese Capelle steht mitten auf dem Kaiserplatz auf welchem seitwärts ein hoher höchst alterthümlicher Bau sich auszeichnet, es ist dies ein Nebengebäude der Kaiserpfalz, jetzt ein k. Kornmagazin. Dagegen steht grell davon ab die südwärts gelegene neue und große Infanteriekaserne. Unter den Kirchen ist die Marktkirche (S. S. Gosmae und Damiani, früher St. Nicolai) die Hauptkirche, i. J. 1849 ganz neu und würdig renovirt, mit 2 schön gebauten Thürmen; die St. Euphanskirche ist nach dem großen Brande i. J. 1728 in Rococostyl wieder aufgeführt; die Jacobikirche, von gemischtem Baustyl mit 2 gleichen Thürmen, ist jetzt dem katholischen Cultus übergeben worden; die hübsche Kirche des Klosters Neuwerk mit zwei Thürmen in altdeutschem Baustyl ist jetzt nicht mehr im Gebrauch; die Frankfurter Kirche zu St. Peter und Paul, von einem Friedhofe umgeben, in altdeutschem Styl mit einem zierlichen Thurme, prangt an seiner Ostseite mit dem alten Grabsteine des fabelhaften Jägers Ramm und seiner Frau Gose. Die kleine Kirche im St. Annahaufe wird zu Bestunden und das Kirchlein am Siechenhof zu Leichenpredigten benutzt. Am Markte möchten das alterthümliche, auf plumpen Pfeilern stehende Rathhaus,



das ansehnliche Communion-Zehentgebäude, der Gasthof zur Kaiserworth mit seinen Steingebilden, 1494 als ein Gildehaus für Gewandschneider erbaut, das uralte Wasserbecken von Bronze und nicht weit vom Marktplatz ein sehr altes Bürgerhaus, außen mit vielen satyrischen Holzfiguren geschnückt, zu besichtigen sein.

Die vielen milden Stiftungen der altherwürdigen Stadt Goslar bekunden den frommen Sinn unserer Vorfahren. Außer einer reichen Almosenkasse sind hier ein Waisenhaus nebst Armen-Frei-Schule; das Kloster Neuwerk, ein ehemaliges Cistercienser-Nonnenkloster, jetzt eine Versorgungsanstalt für eingeborne Töchter des höhern Bürgerstandes. Zwölf Damen, worunter eine Vorsteherin, genießen hier ein sorgenloses Leben, wofür eine jede Erwählte 200 Thaler in diese Anstalt einzahlen muß. Das Frankenberger Stift gehört aber nicht der Stadt, sondern dem herzogl. Hause Braunschweig, die Pfründen dieses Stiftes werden gewöhnlich an adelige Damen verlichen, welche jedoch nicht hier wohnen, indem die ehemaligen Stiftsgebäude an Private veräußert worden sind. — Mit dem Johannishospital oder großem heil. Kreuz für hilflose Arme sind die Hospitäler zum kleinen heil. Kreuz, neben der Frankenberger Kirche, so wie das zu Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochene, 1632 für 14 alte Leute eingerichtete Brüderkloster, und das i. J. 1494 für alte treue Mägde gegründete St. Annastift, verbunden; ferner der Siechen- oder St. Pancratienhof vor dem breiten Thore. Die Stadt besitzt ein gutes Progymnasium, 2' Elementarschulen, 1 katholische und 1 jüdische Schule. Unter den 4 Thoren zeichnet sich das breite Thor mit seinen ungeheuer dicken, noch wohl erhaltenen Thürmen besonders aus und Niechers Thurm am Rosenthore. Es wird

Handel und Gewerbe betrieben, auch geben eine Hagelgießerei, der beträchtliche Bergbau, die Stein- und Schieferbrüche großen Verdienst. Man bemüht sich jetzt angelegentlich, das ehemals so beliebte Bier, die Gose, wieder in Ruf zu bringen. Im Monat Juni wird das Freischießen gehalten, welches mit einem lebhaften Jahrmarkte verbunden ist und 8 Tage währt.

Außerhalb der Stadt möchte ein Gang um dieselbe mancherlei Genuß gewähren, wo man nördlich den schönen freien Lindenplan und westlich den Stulgarten, so wie die Elus berührt; letztere ist ein 60 Fuß hoher isolirter Sandsteinfelsen, dessen Höhlungen von der Mutter Kaiser Heinrich's IV. zu einer Kapelle hergerichtet wurden, später bewohnte diese Kapelle ein Klausner, daher des Kelsens Name, worin jetzt eine Tabagie sich befindet. Der bedeutende Schieferbruch, welcher der Stadtkämmerei jährlich gegen 800 Thaler Einnahme und 90 Familien Verdienst verschafft, liegt  $\frac{1}{2}$  St. westlich von der Stadt auf einer Anhöhe an der alten Chaussee von Goslar nach Clausthal, und ist als einer der großartigsten Brüche eines besondern Spazierganges werth.

Im Süden ragt der kahle, nur mit Heidekraut und wenigen niederen Nichten bewachsene Rammelsberg empor, berühmt durch seinen uralten Bergbau. Zur Zeit des Kaisers Otto des Großen i. J. 972 wurden die Erzreichthümer des Rammelsberges entdeckt und durch sogenannten Raubbau gewonnen, daher von den verworrenen unter und über einander laufenden und steigenden Erzgängen des Berges Namen herrühren mag. Denn selbst im gewöhnlichen Leben ist das Wort rammeIn, besonders im Thüringischen und Sächsischen, für thätig, sehr üblich. Der Rammelsberg be-

steht aus glimmerreichem Grauwackensandsteinschiefer, von festem Sandstein überlagert und sein Fuß aus Thonschiefer. Die Erzförderung geschieht theils durch Sprengung, theils, der Festigkeit des Gesteins wegen, durch Feuersegen, zu welchem letztern jährlich gegen 94,000 Cubikfuß Holz verbraucht werden. Sämmtliche Gruben, 11 an der Zahl, gehören Hannover und Braunschweig gemeinschaftlich und beschäftigen ungefähr 200 Vergleute. Durchschnittlich ist der jährliche Gewinn aus den Bergwerken des Rammelsberges: an Gold 11 Mark, an Silber 4000 Mk., an Glätte 613,300 Tl., an Blei 617,000 Tl., an Zink 13,608 Tl., an Kupfer 493,000 Tl., an Schwefel 174,000 Tl., an Bitriol und Maun 47,000 Tl. Die Erlaubniß, die Gruben des Rammelsberges befahren zu können, erhält man von dem zeitigen Ober- oder Bergmeister, welche beide am Fuße des Berges wohnen. Die Verschiedenheit der Erze und das bequeme Fahren der Gruben machen das Besuchen des Rammelsberges, besonders jeden Sonnabend früh 6 Uhr, wo die Feuer angezündet werden, sehr unterhaltend, denn es werden fast alle vorkommenden Erze daselbst gefunden.

Vorzügliche Gasthöfe in G. sind: zur „Kaisersworth“ am Markte, „römischer Kaiser“ in der Marktstraße, der Jäger'sche am Breiten und das „weiße Ross“ am Rosenthore. — Gute Chaussees führen nach Oster in 1 St., nach Glauenthal in 3 St., nach Lautenthal in 3 St., nach Bienenburg und Harzburg in 2 St. zum Anschluß der Eisenbahnfahrten.

**Gottesbelohnung**, f. Hettstedt.

**Gräfenstuhl**, f. Gorenzen.

**Großleinungen und Kleinleinungen**, 2 Dörfer in dem schmalen, fruchtbaren und freundlichen Thale der Leine. Ersteres ist ein preussisches Pfarrdorf mit einem ansehnlichen v. Berselein'schen Rittergute und über 100 H. In der Feldflur bis Hainrode hin liegen eine Menge Schlackenhausen ehemaliger Kupferbergwerke. Bei dem Dorfe liegt der Hüttenteich, worin sich wegen der Härte und kalkartigen Beschaffenheit des Wassers keine Fische aufhalten. Er friert nie zu, bleibt immer hell und die Wassermasse nimmt nie ab. Das ganze Thal, durch welches der kleine Bach, die Leine, durch Weidengebüsche ruhig hinrieselt, ist recht traumlich und anmuthig. Die Leine entspringt am Mohrunger Schloßberge, bewässert die kleinen Thalwiesen der Dörfer Mohrungen, Großleinungen, Trebsdorf, Kleinleinungen, und nachdem sie den Quessenberger Bach aufgenommen hat, ergießt sie sich bei Bennungen in die Elbe.

**Großwater**, f. Blankenburg.

**Grund** ist die älteste der 7 hannoverschen Bergstädte, deren 200 ziegelgedeckte Häuser recht heimlich zwischen anmuthigen Berceinschnitten und auf weichen Abhängen schön bewaldeter Berge liegen. Die lichten Wiesen, von schmalen Bächen durchzogen, die umzäunten Getreidfelder, die kleinen Gärten, spärlich mit Obstbäumen besetzt, und der gemischte Bestand der nahen Waldungen geben dieser abgelegenen Gebirgsgegend einen friedlich-beiteren Charakter. Im Städtchen sammeln sich eine Menge kleiner Gewässer, welche vereint unter dem Namen des Grunder Wassers nach Badinhausen rinnen und bei der Leichhütte in die Söse stürzen.

Es mögen hier über 1000 Menschen leben, die sich theils vom Bergbau, vom Nagelschmieden, Kohlenfuhrwesen und etwas Viehzucht ernähren. Am Markte steht die sehr einfache Kirche, sowie das Rathhaus. — Im Schützenhofe logirt man gut. — Das braunschweigische Dorf L a u b hütte liegt unmittelbar an dem Städtgen. Zwischen beiden Orten ist das Mundloch des tiefen Georgstollens, welchen ein geschmackvolles Portal ziert. Eine Vierteilstunde von Grund in einem kleinen Wiesengrunde ragen aus üppigem Laubgebüsch recht malerisch die beiden Felsenpyramiden des Hübichenssteins empor, aus feinkörnigem Kalkstein bestehend. Vom nahen Winterberge genießt man eine liebliche Ansicht der Gegenden bei Gittelde und Osterode bis an die Grenzen des Eichsfeldes. Im Berg sind die ältesten Eisensteingruben am Harz und möchte der Besuch des „Nagdeburger Stollens“ zu empfehlen sein. Ueberhaupt findet man im Berg mannichfache Mineralien, besonders schöne Arragonitkrystalle und allerlei Korallengewächse. Die gewonnenen Eisensteinerze werden in den Gittelber Hütten verschmolzen. Der Berg wie der Winterberg sind Kalksteingebirge und liegen im braunschweigischen Territorium. Die Silbergrube „Hilfe Gottes“ giebt ansehnlichen Ueberschuß. — Nach Clausthal kann man durch den Tunnel eines alten Stollens ganz sicher, selbst ohne Führer gehen, doch nehme man ein gutes Licht mit. Clausthal ist 2, Gittelde  $1\frac{1}{4}$  und Osterode 3 St. von hier entfernt.

**Güntersberge**, ein unbedeutendes anhaltinisches Städtchen auf einer sanften Berglehne gelegen ohne Sehenswerthes zu besitzen, enthält nebst einem herzoglichen Oekonomiegute in 155 H., die größtentheils mit Strohdächern be-

deckt sind, gegen 900 Einw., die einige wenige bürgerliche Gewerbe, etwas Feldbau und Fuhrwesen betreiben. An der Stelle der ehemaligen Güntersburg steht jetzt ein herzogl. Forsthaus, i. J. 1688 von der Fürstin Albertine Elisabeth erbaut, daher die Albertinenburg genannt. Gleich oberhalb der Stadt ist der große, 1620 Ruthen enthaltende Mühltentich, welcher die Quellen der Elbe sammelt, die hieraus ihren Ausfluß hat. Auf die Victorshöhe führt eine gute Chaussee in  $2\frac{1}{2}$  St. und nach Alerisbad in  $2\frac{1}{4}$  St. Ein interessanter Weg leitet in 4 St. über Breitenstein und Tannengarten nach Etelberg.

**Hahnenklee**, ein Bergmannsdörfchen im braunschweigischen Amtsbezirke Harzburg von 20 H. und 200 Einwohnern, meistens Bergleuten. Die Erze aus den beiden hiesigen Silbergruben werden zu Lautenthal verschmolzen. Man zeigt hier auch das alte Steinbild eines Steigers, der einst dem Herzoge Julius von Braunschweig die erste Erzkuße des neuen Bergbaues darreichte. In hiesiger Gegend findet sich Speckstein als Gangart vor. Die Grane, ein kleiner Waldbach hat hier ihren Ursprung, nimmt den Vorlebach auf, trübte die beiden Alsfelder Hütten und fällt bei Alsfeld in die Innerste. Goslar ist 2, Lautenthal  $\frac{1}{4}$  St. von H. entfernt.

**Hänichen**, ein Weiler mit einem herrschaftlichen Vorwerke im Anhaltinischen in einer freien Waldgegend,  $\frac{1}{2}$  Stunde von Alerisbad.

**Harkerode**, s. Arnstein.

**Harzgerode**, ein freundliches anhaltinisches Städtchen von 326 H. mit 2500 Einw., einer ansehnlichen Kirche und einem alten Schlosse, jetzt Sitz eines herzogl. Justiz- und Forstamtes. Einige Zeit war dieses Schloß die Residenz einer anhalt-berenburgischen Nebenlinie (1635 – 1709). Von besonderer Wichtigkeit für den Ort sind die vielen großen und schönen Teiche hart an den Häusern der Stadt. Das Straßenpflaster und mehre Mauerwände sind von ordinärem grauen Marmor mit weißen Adern, welcher in der Umgegend, vorzüglich im Seltethale, gebrochen wird. Das nahe Alerisbad bringt dem Städtchen bedeutenden Verdienst, da hier fast alle Bedürfnisse für dort eingekauft werden, auch Badegäste öfters hier logiren. Gute Gasthöfe sind: „Stadt Bernburg“ und „weißes Roß“. — So wie Glausthal der Hauptort des Bergwesens für den Oberharz ist, gilt Harzgerode dasselbe für den Unterharz oder vielmehr für Anhalt-Bernburg. Die vorzüglichsten Silber- und Eisensteingruben befinden sich im nächsten Umkreise von Harzgerode, welche sämmtlich durch sehr gute Chaussees unter einander und mit der Eisenhütte zu Mägdesprung verbunden sind. — An der Grube Albertina arbeiten gegen 60 Vergleute und ist dieselbe erst in neuern Zeiten wieder aufgenommen worden. Der Betrieb in dieser Grube muß wegen verderblicher Grubenluft öfters unterbrochen werden. Der kostbare Aleris-Erbstollen im Schiebocksthal wurde zur Förderung und Sicherung, besonders der Neuborfer Gruben, errichtet. Vermittelt dieses Stollens werden viele sonst unregelmäßig betriebenen Gruben wieder aufgenommen und vom Wasser gelöst. — Wichtig ist auch die Silbergrube Pfaffenberg, überhaupt die Blei- und Silbergruben, welche der Pfaffenberger und Meise-

berger Zug heißen. In der Bergwerks-Commission zu Harzgerode gehören auch die jetzt ruhenden Eisensteingruben zu Tilkeroode, einem anhaltinischen Dörfchen, 3 St. von H., in welchen das bekannte Selenerz vorkam. Ferner die Silbergrube zu Straßberg, die Zest-Christianszeche auf Antimonerz bei Wolfsberg und die Eisensteingrube im Gemeinwalde. Diese 3 letzten Gruben befinden sich in der Grafschaft Stolberg, welche durch Vertrag von Anhalt betrieben werden. Sämmtliche anhaltinische Harzhütten liefern durchschnittlich jährlich: 1600 Mark Silber, 5000 Etr. Glätte, 100 Etr. Kupfer, 1000 Etr. Antimon, 1500 Etr. Vitriol, 15000 Etr. Flußspath, 125 Etr. Spiauter.

**Hasselfelde**, ein offenes im braunschweigischen Fürstenthum Blankenburg gelegenes Städtchen, auf einer wellenförmigen Bergesebene gelegen, zählt in 240 H. 1800 Einw., die nebst einigen städtischen Gewerben, hauptsächlich Kohlenbrennereien und Auhwiesen betreiben. Obgleich die Stadt eine ausgebreitete Feldflur besitzt, so ist der Ackerbau doch nur sehr düstzig, auch das Klima zu ungünstig dazu. Der Bach, die Hassel, unweit Friedrichsthal entspringend, durch die Teiche bei Stiege fließend, schlängelt sich durch eine flache Thalvertiefung an Hasselfelde vorbei und vereinigt sich mit der Maybode. — Jährlich wird ein vielbesuchter Viehmarkt gehalten. — Die Stadtkirche, auf einem freien Platze, wird ein geräumiges und solides Gebäude und geschieht in diesem Jahre die Einweihung. Das Städtchen hat furchtbare Brände ausgestanden, der letzte und bedeutendste geschah im Jahre 1434, wo fast nichts stehen blieb. In frühern Zeiten soll in der Umgegend der Bergbau auf Silber und Kupfer bedeutend, daher der Ort viel wohlhabender gewesen sein.

Hasselfelde entstand durch die 3 Dörfer Ost-, West- und Mittelhasselfelde, welche zur Zeit der ergiebigen Bergwerke zu einer Stadt vereinigt und mit Mauern umringt wurden. Lange besaßen es die Grafen von Blankenburg, nach deren Aussterben H. als Lehn an die Herzoge von Braunschweig kam. Denkwürdig in der Geschichte der Stadt ist der Besuch Kaiser Heinrich's III. (1046). — Nahe bei H. auf dem Käseberg soll die Burg Käseburg gestanden haben, von der aber Alles verschwunden ist. Eine halbe Stunde von H. liegen die unbedeutenden Ueberreste der Raubburg Dösenburg, die von dem Besitzer derselben, dem Grafen Wittenb. v. Dösenburg als eine Raubburg benutzt und niederhalb von Heinrich dem Löwen zweimal erobert und zuletzt zerstört wurde. Der „König von Schweden“ und „der goldne Löwe“ sind gute Gasthöfe. — Die ganze Gegend würde sehr monoton sein, wenn nicht der prächtige Anblick des Brodens und seiner Nebenberge von hier einen schönen Genuß gewährte. Hasselfelde ist von Blankenburg und Stolberg 4, von Elbingen 3 und von Nordhausen 6 St. entfernt.

**Hajn,** großes Pfarrdorf von 110 H. mit 650 Einw. in der Grafschaft Stolberg-Stolberg, unweit des Ursprungs der Wipper. Zu dem hiesigen gräf. Gute gehört das  $\frac{1}{4}$  St. entfernte Vorwerk Friedrichshof. Stolberg ist  $\frac{1}{2}$  Hatzgerode, mit welcher Stadt H. auf einem und demselben Verggplateau liegt, 2 St. entfernt.

**Hajnsfeld,** ein stolberg-stolbergischer Weiler und gräfliches Vorwerk,  $\frac{1}{2}$  St. von Stolberg, wohin es eingeschult und eingepfarrt ist. Der Ackerbau ist von so dürftigem Ertrage, daß man schon die Idee hegte, die Domainen

in Waldung zu verwandeln. Ein sehr gangbarer Fußweg führt von Stolberg nach Neustadt und Nordhausen durch H. Auf der Feldkur sieht man noch die wüsten Etätten des im 30jährigen Kriege zerstörten Hüttenortes Schmiedehausen.

**Hajnrode,** Pfarrdorf von 110 H. und 450 Einw. in der Grafschaft Stolberg-Rosla. Die Umgegend aus sanften Verggelländen bestehend, ist, durch den Anbau vieler Obstkäume, recht anmuthig. Rosla ist 2, Quesenberg  $\frac{1}{4}$  St. von H. entfernt.

**Heimburg,** ein anmuthig zwischen Obstwäldern gelegener braunschweigischer Flecken mit einer freundlichen Kirche, mehreren großen Gütern, 112 H. und 800 Einw. Das hiesige Hospital wurde i. J. 1557 von einem Grafen von Reinslein gestiftet. Auf dem Hagen oder Hajnberge, welcher ringsum bis auf die Kuppe mit Obstkäumen besetzt ist, stand die Feste Heimburg, eine der vielen von Kaiser Heinrich dem Finkler erbaueten Grenzburgen. Vielmal belagert, erobert, zerstört und wieder aufgebaut, fand die Heimburg i. J. 1525 im Bauernkriege ihren gänzlichen Untergang. Die größte Belagerung, die Schloß Heimburg zu bestehen hatte, fand i. J. 1073 durch die Sachsen und Thüringer statt. Kaiser Heinrich schenkte die wiederaufgebauete Heimburg einem Ritter Anno aus Süfriesland, als eine Erkenntlichkeit für die thätige Hilfe im Kriege gegen die Sachsen. Anno's Nachfolger blieben gegen 200 Jahre im Besiz dieser Burg, zu welcher mehrere Ortschaften gehörten. Als ein braunschweigisches Lehn besaßen Schloß und Herrschaft H. später die Grafen von Blankenburg-Reinslein

und blieb das Schloß eine Zeit lang der Wohnort einiger Glieder dieser Familie. So viel die Geschichte von der Heimburg zu berichten weiß, so gar nichts ist von dem Bau dieser Feste zu sehen, da alles Gemäuer abgetragen, die Wälle ringsum geebnet, der Brunnen und die Keller verschüttet worden sind. Blumen und Gesträuche schmücken den planirten Raum, wo inmitten zierlicher Anlagen ein kleines achteckiges Häuschen errichtet ist, aus dessen Fenstern man eine wunderliebliche Aussicht auf die weite fruchtbare Fläche und schöne Gebirgsansichten nach Blankenburg und Reinstein hin genießt. Blankenburg ist 1 und Wernigerode 2 Et. von H. entfernt.

### Heinrichsburg, f. Mägdesprung.

**Hermannsacker**, gräflich Stolberg = roslaisches Pfarrdorf am südlichen Vorharge, auf einer Vergeselehne gelegen, zählt in 74 H. 400 Einw. und ist der Sitz eines gräfl. Försters. Die hiesige gräfl. Domaine besitzt guten Ackerboden, eine bedeutende Schäferei und ein Steinkohlenbergwerk. Im 30jährigen Kriege siedelten sich viele Bewohner des zerstörten Dorfes Vockerode in Hermannsacker an, dessen Ländereien noch jetzt besonders verwaltet werden. Die Ebersburg ist nur  $\frac{1}{2}$  und Eichenferst  $\frac{1}{2}$  Stunde von hier entfernt.

### Hermersode, f. Rammelsburg.

**Herrhausen**, schönes braunschweigisches Pfarrdorf mit einem adeligen Gute, 52 H. und 400 Einw. an der kleinen Netze und an der Chaussee von Seesen nach Osterode. Auf der hiesigen Feldmark werden viele Gärtner-

waaren gezogen. Seesen ist 1, Grund und Osterode 2 Stunden von Herrhausen entfernt.

**Herzberg**, hannoverscher Stadtfecken in einer weiten Thalgegend, in welcher die oft wüthende Sieber aus dem Gebirge tritt, an der Poststraße von Osterode nach Nordhausen, hat 300 H. mit über 3000 Einw., ein Postamt und eine bedeutende Gewerbfabrik, die sonst herrschaftlich, jetzt aber Privateigenthum ist, ihr Eisen von der Königshütte bei Lauterberg bezieht und gegen 200 Menschen beschäftigt. Die Beschäftigung der einzelnen Werkstätten dieser Fabrik ist äußerst interessant und wird die Erlaubniß dazu gern ertheilt. Besonders verdienen die Rohrschmiede, die Bohr- und Schleifmühlen die höchste Aufmerksamkeit des Reisenden. Die Fabrikgebäude liegen unterhalb des Schloßberges an einem Arm der Sieber. — Von den 2 Kirchen liegt jetzt die eine in Ruinen und die andere, zu St. Bartholomäus, 1593 erbaut, enthält viele wichtige Denkmäler verstorbenen Fürsten aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg. Südlich auf einem breiten Berge, dessen Abdachungen von der Sieber und einigen Teichen bespült werden, liegt das königl. Schloß, dessen weitläufige Gebäude einen geräumigen Hof umschließen. Ein Graf von Luttermberg erbaute sich hier i. J. 1021 ein Jagdhaus und nannte es Hirschberg. Dessen Sohn Burchard erweiterte dieses Jagdhaus zu einer Burg und wählte es für sich und seine Familie zum beständigen Wohnsitz. Nach dem Erlöschen der Luttermberger Grafen kam Schloß Herzberg nebst deren andern Besitzungen als ein eröffnetes Lehn an Heinrich den Löwen. Die Gemahlin Kaiser Otto's IV. erhielt Schloß Herzberg zum Wittwenitz; auch war dies Schloß die be-

ländige Residenz der Grubenhagen'schen Linie, welche es seit 1279 besaß. Nach manchem Wechsel unter den verschiedenen Linien kam H. an die Lüneburgische Linie, die es noch jetzt besitzt. Der jetzige Schloßbau stammt jedoch aus dem Jahre 1510, wo das alte Schloß nebst dem Archiv ein Raub der Flammen wurde. Jetzt ist hierin der Sitz mehrerer Beamten und ein Flügel des Schloßes zu einem Kornmagazin umgewandelt worden, wo gegen 3000 Malter Getraide aufgespeichert liegen. Am Fuße des Schloßberges bei einem herrschaftlichen Verwerke liegen 2 große imposante Teiche, Ochsenpfuhl und Jües genannt. Der Startstecken Herzberg zieht sich vom Schloßberg in einer Länge von einer halben Stunde bis an die Mündung des schönen Sieberthales, wo ein königl. Forsthaus und eine große Sägemühle an dem Ufer der Sieber recht anmuthig liegen. Bei diesem Forsthaus befindet sich ein wohlangelegter Forstgarten zur Cultur aller Arten von Waldbäumen. Unter den Gasthöfen ist der zum „weißen Roß“ der beste. — Osterode und Lauterberg sind 2, Andreasberg 5 St. von H. entfernt.

**Hettstedt**, eine preussische Stadt im Thale der Wipper, am östlichen Vorhange gelegen, an der Chaussee von Gielesleben nach Aschersleben, daher ein bedeutendes Postamt und viel Verkehr hier ist. Gute Gasthöfe sind „der schwarze Adler“ und „zum Kronprinzen“. Die Stadtkirche ist ein schönes und solides Gebäude und enthält viele Denkmäler. Außer der guten Almosenpflegkasse besitzt die Stadt zwei sehr gut fundirte Hospitäler. Die Wipper, welche sich zwischen alten Stadtmauern und Gärten hinzieht, durchschlängelt ein liebliches Wiefenthal, besonders nach dem Dorfe Burgdröner hinaus, welches Dorf recht angenehm

am Fuße eines von Laubholz beschatteten Hügel's liegt, dessen Gipfel die malerischen Burgtrümmer von Dornbergen zieren. Eine Stunde von Hettstedt liegt an der Mansfelder Chaussee die Kupferschmelzhütte Gottesbelohnung, erst vor wenigen Jahren zweckmäßig und massiv aufgeführt. Mansfeld ist  $1\frac{1}{2}$ , Aschersleben 4 St. von H. entfernt.

### Himmelgarten, s. Nordhausen.

**Hohegeis**, ein Pfarrdorf zum braunschweigischen Amte Walkenried gehörend, auf freier Höhe 1914 Fuß hoch gelegen, hat ein Hospital, eine von Holz gebauete Kirche, eine Postexpedition, 125 H. und 800 Einw. Die Einwohner verfertigen viele Schmiede- und leichte Böttchermwaren, hölzerne Haus- und Wirthschaftsgeräthe. Es kreuzen sich hier die Straßen nach Braunlage, Bennedenstein, Ilfeld und Elrich, daher viel Lebendigkeit hier herrscht. Außerhalb des Ortes bietet die Ansicht des Brockens und der Harzalkpen ein herrliches Gebirgs Panorama dar.

Schon in den ältesten Zeiten waren die Straßen nach Hohegeis sehr gangbar und zum Schutze und zur Andacht für Reisende stand hier eine Kapelle, welche schon i. J. 1257 urkundlich erwähnt wird. Durch mehre Ansiedelungen bei dieser Kapelle, durch Lichtung der finstern Wälder und durch Bergbau, welcher vordem auf Kupfer betrieben wurde, entstand nach und nach dieser Ort. In den beiden hiesigen Gasthöfen findet man ein leidliches Unterkommen. Sorge ist 1, Braunlage  $2\frac{1}{2}$  St. von H. entfernt.

**Hohne**, ein gräf. Stolberg-Wernigeröder Viehhof im Brockengebirge am Fuße des Steinkopfs und eine

kleine Stunde von den nackten Hohneklippen gelegen. Seit zum Brocken die guten Wege führen, werden die Hohne und die Hohneklippen selten mehr besucht, und doch verdient diese Partie wegen der wilden Pracht ihrer Umgebungen bereist zu werden. Denn alle die, die Hohneklippen umgebenden Granitberge, als der steil in das Ißethal abfallende Renneckenberg mit den Renneckenbergsklippen und den Zeterklippen, der Erdbeerkopf, die Feuersteine, der hohe Stein, der Vielstein, die Teufelsburg, können in Begleitung eines kundigen Führers, den man auf dem Brocken oder in Wernigerode erhalten kann, in einem Tage besucht werden. Zwischen diesen Granittrümmern, welche oft scheinbar schwebend in die Lüfte starren, liegen tiefe, fast unzugängliche Schluchten, von dichten Fichtenwäldungen umgrenzte Moorflächen, einsame Wiesen, finstere Felsenschlünde, wo brausend sich Waldbäche ihr Bett wühlen. — Jacobsbruch, ein gräßl. Jagdhaus, wo man einige Grottenfrischungen erhalten kann, liegt 1 St. von Hohne entfernt.

### Hohnstein, s. Neustadt.

Hohemme, ein wilder Bach und ein Kind des Brockengebirges, entsteht aus 2 Quellen, deren eine am Fuße des Renneckenbergs an der zackigen Zeterklippe, die andere auf dem Moore bei Jacobsbruch ist. Beide Bäche vereinigen sich in der schauerlichen Felsenkluft, die Hölle genannt, rauschen durch ein von Granitfelsen wild zerrissenes düsteres Thal, bilden hier auf den Wasserfall die steinerne Renne, nehmen links die kleinen Gerinne aus dem Teufels-Gleite und dem Sandthal auf und tosen immer zwi-

schen steilen Ufern auf Hasserode zu, wo sie rechts den von Hohne herabstommenden Bach das braune Wasser mit sich vereinigen, berühren Wernigerode, wo sie durch den Zilligerbach verstärkt werden, fließen an Derenburg und Halberstadt vorüber und fallen bei Nienhagen in den Schweßerfluß, die Bode.

Horla, ein preussisches Kirchdorf von 40 H. und 200 Einw. Filial von Roda, in lieblicher Waldgegend, an einem Bache, welcher in die alte Wipper mündet.

Hubertusbrunnen, eine ganz neue, erst seit dem Jahre 1836 entstandene Badeanstalt am Fuße der Rosttrappe, welche sehr frequentirt wird, daher einer Vergrößerung in ihrer Baulichkeit entgegen steht. Die herrlichen Reize einer frischen Natur, sowie die unmittelbare Nähe des prachtvollen Bodethales, erhöhen das Angenehme eines Sommeraufenthalts an diesem lieblichen Wunderstübe. Die Heilquelle sprudelt auf einer schmalen Bodeinsel und war keineswegs früher in der Umgegend unbekannt. Sie ist ein Soolwasser und schon im Jahre 1594 gab der Graf Martin von Blankenburg einem Augsburger Bürger die Erlaubniß, hier eine Saline anzulegen. Den Forschungen mehrerer berühmten Aerzte zu Folge verspricht Hubertusbrunnen eines der wichtigsten Heilbäder in Deutschland zu werden. Bei Verschleimungen, Scropheln, Harn-, Stein- und Wurmbeschwerden und bei Hautkrankheiten leistet dieses Wasser wesentliche Dienste. Auch gewinnt man Badesalz durch Abdunstung des Wassers und versendet dasselbe nach Verlangen an auswärtige Patienten. Die Bäder werden durchgängig lauwarm genommen.



### Gübbichenstein, s. Grund.

**Gufshaus**, ein gräf. Stolberg-Wernigeröder Weiler, im Sophienhofer Amtsbezirke hoch auf einem Berge gelegen, rings von Waldungen umgeben, besteht aus einer gräf. Meierei, einem Forsthaufe und einer Schenke. Neustadt ist 1, Ilfeld 2 Stunden davon entfernt.

### Hünenburg, s. Badenhausen.

**Hüttenrode**, ein großes braunschweigisches Pfarrdorf auf einer Anhöhe des Bodethals gelegen, daher der spitze Kirchturm in weitem Umkreise im Gebirge sowohl, als im flachen Lande gesehen werden kann. Das Dorf enthält 126 Häuser mit 800 Einw., die viel Länderei und Wiesen, auch sämtliche Eisensteingruben und Schieferbrüche auf Erbzins eigenthümlich besitzen. Die Erze werden nach Rübeland, Neuwerk oder Lanne geliefert. Blankenburg und Rübeland sind 1 St. von hier entfernt.

### Jacobsbruch, s. Hohne.

### Jberg, s. Grund.

### Jettenhöhle, s. Osterode.

### Ilburg, s. Ilfeld.

**Ilfeld**, ein hannoverscher Amtslecken, am Stugange des romantischen Behrethales gelegen, von 170 f. mit 800

Einw., einem berühmten Pädagogium, einem bedeutenden Vorwerke, einer Postexpedition, einer königl. Steuereinnahme und einem Justizamte. In dem Gasthose „zur Krone“ logirt man gut. Die Ortskirche wird nur zu Leichenpredigten benutzt, indem der regelmässige Gottesdienst in der alten Klosterkirche abgehalten wird.

Ein Graf Ilger I. von Bielslein, welcher zu Anfange des 12. Jahrhunderts auf Burg Ilburg wohnte, hatte den Ritter Conrad von Beichlingen, einen Sohn des Baiernherzogs Otto von Nordheim, erschlagen und zur Sühne eine steinerne Blende mit einer geweihten ewigen Lampe an der Mündung des engen Behrethales gestiftet. Reisende und umwohnende Hirten verrichteten allda ihre Andacht, auch siebelten sich mehre Holzarbeiter dabei an. Des Stifters Sohn, ebenfalls Ilger geheissen, erhielt von Heinrich dem Löwen im J. 1178 die Grafschaft Hohnstein unter der Bedingung zu Lehn, bei dieser ewigen Lampe ein Kloster zu bauen. Als Ilger II. im J. 1189 verstarb, vollendete dessen Sohn Ilger III. den Klosterbau, und nahm den Titel eines Grafen von Hohnstein an. So entstand das Mönchskloster Ilfeld, Prämonstratenser-Ordens, bereichert mit der Ilburg nebst Zubehör. Dieses Kloster bestand bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts, während es durch Geschenke an Ländereien, Gütern, Zinsen und Waldungen ansehnlich bereichert worden war. Unter den Aebten, welche diesem Kloster vorstanden, war Thomas Stange der berühmteste und zugleich der letzte (23te), indem er den evangelischen Glauben annahm, das Kloster reformirte und eine Schule errichtete. Nach Stange's im J. 1559 erfolgtem Tode setzte der Rector Meander den Schulunterricht fort und wurde der Begründer der Ilfelder pädagogischen Anstalt, einer der be-

rühmtesten Schulen Deutschlands. Zwar hatte Neander mancherlei Hindernisse zu bekämpfen, um sein schönes Werk, die Schule, zu erhalten und für die Zukunft zu sichern, indem die benachbarten Grafen von Hohnstein, Stolberg und besonders Schwarzburg, die Ipfeldischen Stiftsgüter, die im Bereiche ihrer Länder lagen, sich durchaus aneignen wollten. Doch durch Neander's Beharrlichkeit ist der Stiftsschule der größte Theil ehemaliger Klostergüter bis auf den heutigen Tag verblieben. Noch stehen die alten Klostergebäude mit ihren festen Kreuzgängen, in denen jetzt eine hehnungsvolle Jugend den Wissenschaften obliegt. In der alterthümlichen Klosterkirche sind die ehrwürdigen Denkmäler der drei Grafen I l g e r und ihrer Frauen und die marmornen Denktafeln des biederu Abtes S t a n g e und des thätigen Rectors Neander. Alle noch frisch aussehende Wandgemälde sind am Chore angebracht, so wie schöne Holzschnitzereien an den Kirchstühlen einer nähern Berücksichtigung werth sind. Von den 2 Kanzeln wird nur die über dem Altar betreten. In der Stiftsschule zu Ipfeld unterrichten 1 Director und 9 Lehrer. Von den 16 Freistellen vergeben Hannover 8 und die 3 regierenden Grafen von Stolberg die übrigen. Außerhalb des Fleckens ist der Burgberg, ein kleiner waldbewachsener Porphyberg, dessen westliche Abdachungen schöne Auzgärten schmücken. Auf seiner Kuppe, die jetzt ein elegantes Haus ziert, stand sonst die Alburg, der Wohnsitz der Grafen von Alburg, die später an das neue Kloster Ipfeld abgetreten wurde. Eine andere Burg in der Nähe war die H a r z b u r g, von welcher auch gar nichts mehr zu erkennen ist. Nahe bei deren früherer Stelle sind zwei ergiebige Brauusteinwerke, dem Grafen von Stolberg-Wernigerode gehörig. Eine dritte

Burg in der Umgegend soll der B i e l s t e i n gewesen sein, an deren Stelle in grauen Zeiten das Götzenbild Biel, der Beschützer der Wälder, gestanden haben soll. Der B i e l s t e i n, ein hoher Porphyrfelsen, liegt am Wege nach dem Hufhaus. Südlich von Ipfeld liegt das braunschweigische zur Hütteninspection Sorge gehörige Eisenwerk J o h a n n i s h ü t t e. — Gleich hinter den Klostergebäuden beginnt das liebliche Behrethal, durchauscht von dem hellen, fischreichen Wasser der Behre, üppig mit prächtigen Laubwäldern und Felsenwänden umrahmt, aus denen sonderbare Steingebilde aus Porphyrlutroth aus dem frischen Grün in die Höhe ragen, z. B. die Felsen des N a b e l ö h r s und die schöne Gruppe des G ä n s e s c h n a b e l s. Links erhebt sich der spitzige N e h b e r g, der höchste Berg in der Umgegend, an dessen Fuße eine purgirende Quelle sprudelt und eine Eisensteingrube liegt. Die schönen Wiesen am N e h b e r g e bilden sonst einen großen Teich, der N e h b o g e n genannt. — Eine Viertelstunde von Ipfeld liegt das stolberg-stolbergische Dörfchen W i e g e r s d o r f von 47 H. und 200 Einw., die größtentheils Holzarbeiter und Bergleute sind. Zwischen Ipfeld und Wiegersdorf ist die l a n g e Wand, ein merkwürdiger Berg, wo sämmtliche Flözlager vom Etinklein bis zum Kupferschiefer bei geringem Abraum zu Tage liegen. — Nordhausen ist 2, Stolberg 3¼, Hasselfelde 4 und Eltrich 2¼ Et. von Ipfeld entfernt.

I p f e, das schönste unter den Broctengewässern, entnimmt ihre Quellen an den Gehängen der Heinrichshöhe und empfängt den ersten Zufluß durch das Wasser des Kellbachs, tritt bei Isenburg aus dem Gebirge, strömt auf Wasserleben zu, wo sie ihr Vaterland, die Grafschaft Werniger-

rode, verläßt, durchfließt das Städtchen Osterwieck und vereinigt sich auf der Börsumer Feldmark mit der Oker.

**Ilseburg**, ein gräf. Stolberg-Wernigeröder Flecken, an der Oeffnung des schönen Ilse thales gelegen, zählt über 300 H., 2300 Einw., 2 Kirchen, 1 gräf. Domaine, Marienhof genannt, und ein altes gräf. Schloß. Es herrscht hier viel Gewerthätigkeit, besonders in den bedeutenden gräf. Eisenwerken. Die Ilse treibt hier 2 Mahl-, 2 Sägemühlen, 1 Papiermühle und unterhalb Ilseburg 1 Pulvermühle, 1 Kupferhammer, 2 Koh- und 2 Delmühlen. Die Ilseburger Hüttenwerke bestehen aus 1 Hochofen, 4 Frischfeuern, 1 Eisenwalzwerke, 1 Blankst Schmiede, 2 Zain- und 2 Drahthämmern, welche letztern die größten am ganzen Harze sind und jährlich nahe an 300 Str. verschiedene Sorten Draht liefern. In dem freundlich gelegenen und zugleich besten Gasthause „zu den rothen Forellen“ befindet sich ein Eisenschlack- und ein Dampfbad. Beim Gasthose zum „deutschen Hofe“ hat man einen wunderschönen Ausblick des Brockens mit seinen Gebäuden. Südlich liegt auf einem sanften Berggelände das alte gräf. Schloß mit einer Kirche, jetzt der Wohnsitz gräf. Beamtenwitwen. Im Alterthum war es ein Eigenthum sächsischer Kaiser. Kaiser Otto III. schenkte die Burg im J. 998 dem Halberstädter Stifte, von dem es in eine Benediktiner-Abtei verwandelt wurde, die bis zur Zeit der Reformation bestand. In den Jahren von 1654 bis 1710 war es der Wohnsitz mehrerer Grafen von Stolberg-Wernigerode. — Wernigerode ist 2, Goslar 3, Blankenburg 5 und der Brocken 3 Et. von Ilseburg entfernt. Eine schöne freundliche Ghaus-

see führt durch Waldung nach dem Stolbergischen Dorfe Stapelburg.

Ein höchst reizender Weg ist ein Gang durch das zauberhaft schöne Ilsethal, dessen mannichfache Schönheiten gleich beim Ausgange des Orts beginnen. Gleich bei den letzten Gärten des Fleckens vermischen sich die schönen Laubkronen der Waldungen mit den Blüthen der Obstbäume, die zarten Wiesen mit den Fruchtbeeten kleiner Gemüseländereien. Bei einer Sägemühle wird der Raum des Thales enger, die Ilse rasender und einzelne Waldbäume und niederes Laubgebüsch begrenzen die Wege. Am lieblichsten erscheint das Ilsethal an der Stelle, wo links der Westerberg und rechts der kolossale zackige Felsenbau des Ilsesteins steil in die Höhe steigt, wo aus den Felsenrigen herrliches Gesträuch und schlanke Bäume malerisch mit ihrem grünen Laube phantastisch die majestätischen Granitmassen verzieren. Auf der äußersten Spitze des Ilsesteins, zu welchem man auf weiten Umwegen gelangen kann, steht ein Kreuz aus Gußeisen, vom Grafen Anton von Stolberg-Wernigerode am 19. Oct. 1814, zur Erinnerung einiger Waffengefährten errichtet, die im Befreiungskriege geblieben waren. Noch zeigt der Ilsestein die Merkwürdigkeit, ähnlich wie beim Schnaracher und den Feuersteinen, daß die Magnetnadel bald östlich, bald westlich abweicht. Von dem gegenüber liegenden Westerberge hat man einen bezaubernden Anblick des Ilsesteins, mit seinen Spitzen, Zacken und Felsenrisen, auch gewährt der Blick eine weite Fernsicht in die flache Gegend, doch ist der Westerberg weniger bequem als der Ilsestein zu besteigen.

Erst bei den Wasserfällen der Ilse, die so schön an

den beschattenden Felsenwänden und über zahllose Granitblöcke brausend herabflattern, beginnen die düstern Nadelwaldungen und die steilen Windungen der Wege, die zum Altvater Brocken geleiten, dessen Fuß man betritt.

**Innerste**, ein Harzstrom auf dem Oberharze bei Buntebock entspringend, fließt durch den großen Glauenthaler Prinzenteich, treibt die Frankenscharner Hüttenwerke, strömt durch ein wild romantisches, von hohen mit Fichten bewachsenen Bergen eingeklemmtes Thal, dann durch die Bergstädte Wildemann und Lautenthal, tritt bei Langelsheim in die Ebene, berührt die alte ehemalige Bischofsstadt Hildesheim und fällt bei Ruthe in die Leine. Innerhalb der Stadt Wildemann kommt das Spiegelthalswasser und bei Lautenthal die Laute in die Innerste. Die Thalbiegung zwischen den Bergstädten Wildemann und Lautenthal heißt das *P i i s c h e n t h a l*. Die Wiesenbrüche an den Ufern der Innerste sind durchgängig mit Erlen besaaten und veranmuthigen das lichte Grün dieses Laubes, die wilde Pracht des Thales. Noch reizender ist die Thalgegend zwischen Lautenthal und der Ausströmung der Innerste in das platte Land bei Langelsheim, wo die Waldungen aus gemischten Holzarten bestehen. Die tiefen Waldesgründe, die felsigen Schluchten, wo sich die Quellen zu Bäche bilden und aus den Waldeswinkeln der Innerste zufließen, machen den Besuch dieser Gebirgslandschaft äußerst interessant. Das Wasser der Innerste ist indessen sehr trübe und ohne Fische, da es von den Silberpochwerken zu stark benutzt wird.

**Johannishütte**, s. Ilfeld.

**Josephshöhe**, s. Auerberg.

**Juliusshütte**, s. Alfeld.

**Kahlenberg**, ein hoher Bergesrüden im Oberharze bei Zellerfeld, an dessen Fuße eine Menge Bäche entspringen. Auf seinem Kamm sind die Gränzen zwischen Hannover und Braunschweig.

**Kalte Birke**, eine braunschweigische Försterwohnung am Teufelsberge, 1½ Stunde von Eesen.

**Kelle**, s. Eltrich.

**Kleinleinungen**, s. Großleinungen.

**Klinkerbrunnen**, s. Osterode.

**Klostermühle**, s. Aleriabab.

**Kohnstein**, s. Niedersachswerfen.

**Königerode**, ein Vorwerk, dem Stifte Ilfeld gehörig, sonst ein Dörfchen, das im Kleglerkriege zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Ilfeld ist ¼ St. davon.

**Königsburg**, s. Rothshütte.

**Königshof** und **Lukashof**, früher zwei bedeutende Hüttenwerke, jetzt ein kleines Dörfchen mit einem

Schul- und Bethause an der Vereinigung der kalten mit der warmen Bode. Die Einwohner arbeiten fast sämmtlich in dem  $\frac{1}{4}$  St. entfernten großen Hüttenwerke Rothehütte. Königshof liegt nicht ohne Anmuth, da die beiden großen Bäche schöne Wiesen durchfließen, die sanften Berggehänge herrliche Wiesen und einige Getraidefelder schmücken. Besonders zieren die Gegend die umbuschten Trümmer der Königsburg, eines der Harz-Jagdschlösser der Kaiser aus dem sächsischen Hause. Von dem ehemaligen kaiserl. Jagdschlosse und Dorfe Bobfeld, in welchem sogar Hüttenwerke im Betriebe waren, ist jetzt keine Spur mehr vorhanden. Auf Schloß Bobfeld verstarb unter dem Segen des Papstes Victor II., der Kaiser Heinrich III.

**Königshof**, ein Viehhof und ein Försterhaus mit Schenkergerechtsame im schönen Wiesenthale der Sieber, in tiefer Waldeinsamkeit gelegen, an der Chaussee von Andreasberg nach Herzberg.

**Königshütte**, f. Lauterberg.

**Königskrug**, ein vielbesuchter Gasthof an der Hauptpoststraße von Braunlage nach Harzburg. Nahe dabei sind auf einer fichtenbewaldeten Anhöhe die wenigen Reste des Schloßes Neuschloß. Braunlage ist  $1\frac{1}{2}$  St. und Harzburg 5 St. von K. entfernt.

**Krockstein**, f. Neuwerk.

**Krummschlacht**, f. Rottleberode.

**Kucksburg**, f. Timmenrode.

**Kypfhausen**, f. Rosla.

**Lange**, ein Weiler mit einer Försterwohnung im Amte Blankenburg, 2 St. von Hasselfelde und 3 St. von Blankenburg.

**Langelshheim**, großer braunschweigischer Markt: stecken am Eingang in das Thal der Innerste gelegen von 190 H., 1 Apotheke, 1 Postexpedition und 2000 Einw., deren viele sich in den nahen Langelshheimer Hütten beschäftigen, welche Communion sind und wo die Rammelsberger Silbererze verschmolzen werden.

**Laubhütte**, f. Grund.

**Lauenburg**, die Ruinen der, f. Stecklenberg.

**Lautenthal**, eine der 7 hannöverschen Bergklüfte im Bergdistrict Zellerfeld, zwischen hohen Walbesbergen, doch freundlich an einer südlichen Berglehne hingebaut. Die Laute, ein kleiner heller Bach rieselt aus einem tiefen Wiesenthale von Buntebock herab und stürzt sich hier in die trübe Innerste. Die Einwohner des Städtchens beschäftigen sich in den hiesigen Berg- und Hüttenwerken. Gleich an der Stadt liegen die beiden Silbergruben St. Jacob und die schwarze Grube und unterhalb derselben die Silberschmelzhütte, Pochwerke und 2 Roßofen. Das Wasser aus den Zellerfelder Teichen in einem

meilenweiten Kanal an den Seiten der Bergwände angelegt, betreiben die Hüttenwerke. An der Innerste liegt die geschmackvolle Oberförsterwohnung, sowie andere königliche Gebäude, einige Pulvermühlen und 1 Salpeterhütte. Auch wird zu Lautenthal Kupfer gahr gemacht. Eine kleine Viertelstunde von der Stadt ist ein bedeutender Schieferbruch. Das beste Unterkommen findet man im Schützenhause. Lautenthal hat 250 H. mit 2200 Einw., 1 Bergapotheke und eine große, hochgelegene Pfarrkirche. Schöne Wiesen und viele Kartoffeländereien ziehen sich hinauf bis an die Felsen der hohen Nichtenberge und geben dieser tief eingeschlossenen Gebirgslandschaft das Gepräge einer süßen Fräulichkeit. Eine Chaussee von Goslar nach Clausthal belebt das Städtchen noch mehr. Goslar ist 2, Clausthal 3 Et. von L. entfernt.

**Lauterberg.** Unter den üppigen Thälern, welche die Abhänge des südlichen Harzrandes gegen Thüringen bilden, ist unstreitig das Oberthal zwischen Lauterberg und Schwarzfeld eines der schönsten. Ein nie welkendes Grün, durchspracht von dem raschen Wasser der Oder, begrenzt mit buschigen Eilen und anmuthig mit Obstgärten verziert, schmückt die wohlthätige Fläche, auf welcher Lauterberg mit seinen 400 H. in einer breiten Straße, eine halbe Stunde lang, ruht. Ueber dem Städtchen auf dem schön belaubten Hausberge steht ein freundliches Häuschen, dessen reizende Lage und beschiedenes Gewand die Blicke des Wanderers fesselt, der jenen Höhen zueilt, die dieses Thal umketten. Die Einwohner, über 3500, sind sehr freundlich und gewerththätig, treiben etwas Ackerbau, bedeutende Viehzucht, Nagelschmiederei, Weberei, Bleicherei, Färberei, Bergbau

und Hüttenarbeiten. Auch giebt es hier viele Waldbauarbeiter und Kohlenbrenner.

Seit einigen Jahren ist hier eine Kaltwasserheilanstalt begründet worden, welche von Nah und Fern stark besucht wird. Man findet hier alle Arten kalte Bäder vor, theils im Orte selbst, theils ganz nahe im Gehölze. Das Wasser ist hell, ganz frisch und rein, und die Quellen zweckmäßig überbaut und zum Schöpfen bequem eingerichtet. In der comfortable eingerichteten Restaurationshalle wird alle Mittag und Abends gespeist, auch versammeln sich darin die Badegäste zur gemeinschaftlichen Unterhaltung. Die vielen reizenden Thäler und sanften Bergeinschnitte, mit ihren vollen Laubwäldungen, verherrlichen den Aufenthalt in diesem freundlichen Orte. Zudem sind eine Menge Privathäuser recht freundlich, mitunter elegant eingerichtet und gegen billige Miethe zu haben. Ein sehr gutes Gasthaus ist das „deutsche Haus“.

Früher wurde um Lauterberg viel Kupferbergbau betrieben, wo man ein sehr ausgezeichnetes Kupfer gewann. Jetzt werden die verlassenen, sehr alten Kupferwerke, z. B. die Kupferrose wieder aufgenommen und von 6 Bergleuten auf Zubehöre betrieben, ebenso die Kupfergrube Caroline Louise. Unweit des Lutterteiches, wo die kaum aus ihrer Quelle entronnene gerade Lutter durchfließt, ist an einem neuen Orte eine Grube aufgemacht, worin versuchsweise auf Kupfererz gegraben wird. Diese drei Gruben liegen in den anmuthigen Lutterthälern, westwärts dem Hausberge. Ein Spaziergang in diese lieblichen Waldesgründe ist sehr angenehm und die planirten schattigen Fußwege zwischen Erlen und Alazien erhöhen den Genuß. Bei der Kupferhütte kommen die

beiden Bäche, Gerabelutter und Schiefelutter zusammen, welche vereinigt nach kurzem Laufe der Ober zu laufen. Beide Bäche entspringen am Uebelsberge, jener am westlichen, dieser am östlichen Abhange. Eine Viertelstunde von Lauterberg an der Ober liegt die höchst bedeutende Eisenhütte und Eisengießerei Königshütte von 2 Hohofen, 5 Frischhämmern, 2 Zainhämmern, 1 Roß- und 1 Stahlhammer, 1 Dreh- und Bohrwerke, einer Schraubendreherei und einer etwas weiterhin, ebenfalls von der Ober betriebenen Drathhütte. Diese großartigen Werke verschmelzen jährlich an 3000 Fuder Eisensteine, woraus man gegen 12000 Ctr. Roheisen erhält und beschäftigt über 300 Menschen.

Der schon erwähnte Hausberg trug sonst das Grafenschloß Lauterberg, dessen Wauern gänzlich verschwunden sind. Die Grafen von Hohnstein erkauften Burg und Herrschaft Lauterberg und empfingen dieselben von Grubenhagen zu Lehn. Mit dem Erlöschen des gräfl. hohnsteinischen Geschlechtes fiel es an Grubenhagen wieder zurück. Die Aussicht aber ist unbeschreiblich schön, weit ausgedehnt und mannichfaltig, man erblickt die Thüringer und Eichsfelder Höhen, einen Theil der Harzalpen, Andreasberg und in weiter Ferne den Brocken. Und nun wende man den Blick hinab in die Thäler der Lutter und Ober, wo Wiesen und Felder, kleine schroffe Kalkwände und bebuschte Anhöhen so angenehm das Auge ergötzen. Auf dem gegenüber liegenden Scholmberge und auf dem noch höhern Kummelberge sind die Umfichten noch umfassender. Ueberall hin führen schattige und gebahnte Fahr- und Fußwege. Schöne Chausseen führen in die Lutterthäler bis zur Kupferhütte in einer Viertelstunde, nach Andreasberg durch das überaus

reizende Waldthal der Sperrlutter in 3 Stunden, nach dem Oberhaufe ebenfalls durch ein waldiges Thal, in welchem die Ober so viele Brett- und Mahlmühlen bewegt, in 3 Stunden, nach Herzberg in 2 Stunden. Ein wilder Gebirgsweg läuft über den aus Grauwacke bestehenden Dietrichskopf nach Wiebe, wo man ein herrliches Panorama des oharzischen Gebirges vor sich sieht. Auf diesen einsamen Weg berührt man den Lautenberger und den Wiebaer Plan, eine lange, nur 40—50 Fuß breite Wiesenstrecke, zwischen Waldungen, zugleich Landes- und Ortsgrenzen.

**Leimbach**, s. Mansfeld.

**Leimufermühle**, s. Anhalt.

**Lerbach**, ein hannoverscher Flecken in einem schmalen und tiefen Waldthale gelegen, dessen 100 Häuser an dem Ufer eines kleinen Baches in einer Länge von  $\frac{1}{4}$  St. hingebaut sind. Die neue Chaussee von Osterode nach Clausthal führt hindurch. Ehedem war hier eine Eisenhütte, jetzt geht nur noch 1 Blankschmiede. Viele Einwohner sind mit starken Kröpfen behaftet. Osterode ist  $\frac{1}{2}$  St., Clausthal  $1\frac{1}{2}$  St. von Lerbach entfernt.

**Lichtenhagen**, s. Gittelde.

**Lonau**, hannoversches Pfarrdorf im schönen Thale der Lonau, einem Bache, welcher bei einer Papiermühle einen schönen Wasserfall bildet, und bei Herzberg in die Sieber mündet. Herzberg ist 1 Stunde von Lonau.

**Couisenhaus**, s. Blankenburg.

**Cüdershof**, s. Rothhütte.

**Ludwigshütte**, s. Altenbrat.

**Lukashof**, s. Königshof.

**Lupphode**, s. Bode.

**Lutter**, s. Lauterberg.

**Mägdesprung**, ein anhaltinischer Hüttenort und der interessanteste Punkt im Elbthale und einer der sehenswertheften Orte im Unterharze, besteht aus 1 Hohofen mit einem Cylindergebläse, 1 Blaufen, 1 Blank- und Ketenschmelde, 1 Eisengießerei, 1 Bohr- und Maschinenwerkstätte mit kunstvollen Drehbänken. Alle diese Werkstätte, so wie der 1., 2., 3. und 4. Friedrichshammer, 1 Reckhammer, 3 Frischhammer, 1 Zainhammer, auf- und abwärts der Selke, werden auf Rechnung des Vandesherrn betrieben. In dem Waarenmagazin kann man verschiedene Gegenstände von Gußeisen, die auf der hiesigen Gießerei in hoher Vollkommenheit gefertigt werden, selbst die kleinsten Toilettenfachen, als Ringe, Hals- und Uhrketten zum Kauf bekommen. Der hiesige Gasthof ist sehr gut und stets von Fremden besetzt. Zur Mägdesprunger Pfarrkirche sind nächst Alexiabab alle anhaltinischen einzelnen Häuser der Selke entlang eingepfarrt. Der Kirche gegenüber, nur von der Landstraße getrennt, steht auf einer hohen, in Form eines Halbkreises angelegten Terrasse, der 58 Fuß 6 Zoll hohe eiserne Obelisk, welchen der verstorbene Herzog

Alexius i. J. 1812 seinem Vater, dem Begründer der Eisensfabriken am Mägdesprunge, errichten ließ. Die erste Eisenhütte wurde i. J. 1636 angelegt. Den Namen empfing dieser Hüttenort von einer uralten Fußtapfe, welche auf felsigem Rande eines Gipfels künstlich eingehauen ist, wahrscheinlich ein Bergmannszeichen, deren am Brocken und im Kyffhäusergebirge mehrere vorkommen, als eine Andeutung sich vorfindender Erze. Dieser Abdruck eines ungewöhnlich großen Fußes hat zu verschieden ausgeschmückten Sagen Veranlassung und dem darunter liegenden Hüttenorte den Namen gegeben. Unweit dieser Fußtapfe steht auf einem andern Felsenjacks ein eisernes mit vergolbten Spitzen versehenes Kreuz mit den preussischen und anhaltinischen Wappenschildern, ein Denkmal der Liebe, welches der Prinz Friedrich von Preußen seiner Gemahlin zu Ehren aufrichten ließ. Erwähnungswerth ist noch eine Quelle hinter dem Hohofengebäude, welche rein und frisch zwischen Schwefel- und Kupferkies hervorbricht. Dieses Wasser ist äußerst wohlchmeckend und wurde i. J. 1828 von dem edlen Herzog Alexius eingefaßt und überbaut. Es kreuzen sich in Mägdesprung mehrere Straßen, nach Alexiabab 1 St., nach Harzgerode  $\frac{1}{2}$  St., nach Ballenstedt 3 St. und nach Gernrode 2 St., daher in dem kleinen gewerbreichen Orte auch viel Straßenverkehr herrscht. Das enge Thal bei Mägdesprung ist mit allen Reizen einer gebirgigen Natur ausgeschmückt und mit rührender Sorgfalt ist vom verstorbenen Herzog Alexius durch glatte Pfade das Besuchen aller nahe liegenden Gegenstände erleichtert. Von den Höhen genießt man liebliche Bilder reizender Waldgegenden, besonders vom Standpunkte der Mädchentrappe. Weiter aufwärts im Thale bei den Wasserfällen sind zwei schöne eiserne Brücken, die



Andreas und die Julienbrücke. Eine kleine halbe Stunde von Mägdesprung an der Landstraße nach Bernrode liegen auf einem Waldhügel die spärlichen Ueberreste der ehemaligen Raubburg Heinrichsburg, welche einige Grafen von Stolberg unter anhaltinischer Lehnshoheit besaßen. Sie wurde, um den Räubereien in dieser Gegend ein Ende zu machen, von den Nordhäuser und den Quedlinburger Bürgern zerstört, und die Heinrichsburg wurde unmittelbares Eigenthum Anhalts.

### Mandelholz, s. Rothehütte.

**Mansfeld.** In einer hügeligen, ziemlich fruchtbaren Gegend, an der Ostseite des Harzes prangen auf einem steilen Felsen die noch ansehnlichen Ruinen des berühmten Grafenschlosses Mansfeld, welches jetzt im Besitze eines Privatmannes ist. Man gelangt auf einem steil hinanführenden Fahrwege durch ein Thor auf den sehr geräumigen Schlosshof, wo der Blick zuerst auf die Schlosskirche fällt, unter den alten Schlossgebäuden das noch wohlerhaltene. In ihr hat der unselbige Dr. Luther gepredigt und man zeigt darin sein Bildniß, angeblich von L. Cranach, die Kanzel, von welcher er gepredigt hat, mehrere hölzerne Bilder und merkwürdige Grabsteine. Außer dieser Kirche sind einige Bastionen, Gethürmchen, Keller und Schlosskrümmer zu sehen, die Aussicht ist weder weit noch angenehm, nur in das Thal der Wipper, das man theilweise überseht und hinab auf das darunter liegende Städtchen gleichen Namens möchte des Wanderers Blick mit Wohlgefallen ruhen. Mansfeld war das Haupt- und Stammschloß der ehemals angesehenen Grafen gleichen Namens, welche schon unter der Regierung Kaiser Heinrich's I. gelebt haben. Von

diesem Kaiser erhielten diese Grafen die Burg und einen großen Länderstrich am östlichen Vorharz als Geschenk für die bewiesene Treue und Tapferkeit. Dieses Geschlecht verbreitete sich in mehrere Linien, deren einige auf dem Stammschloße ihre Residenz hatten, daher dies Schloß aus mehreren Abtheilungen bestand, die unter den Namen Vorder-, Mittel- und Hinterort bekannt sind, und die Linien sich darnach nannten. Einige dieser Linien zweigten sich wieder in besondere Nebenlinien ab, und so entstanden die Arnsteinsche, Friedburg'sche, Helldungen'sche, Artern'sche und Bornstedt'sche Linie. Die edlen Herren v. Ouerfurt stammen wahrscheinlich auch aus dem Hause Mansfeld, und wären daher ebenfalls ein Zweig der Mansfelder. Man sieht hieraus, wie groß ihre Besitzungen gewesen sein mögen, zu welchen die bedeutende Stadt Gisleben als Hauptort gehörte und der Grafen Münzstätte war. Aber die vielen Hofhaltungen, ihre Kriegs- und Hofdienste in fremden Staaten, zersplitterten ihr Vermögen und noch bei Lebzeiten der letzten Grafen von Mansfeld aus der Bornstedter Linie, welche zugleich Fürsten von Thonitz waren, mußte die Grafschaft der überhäuften Schuldenlast wegen von Kurachsen und Kurbrandenburg gemeinschaftlich sequestrirt werden. Viele Pertinenzstücke dieser Grafschaft kamen als Pfand, später ganz als Eigenthum an Abelige. Die Grafschaft Rammelburg war ebenfalls ein Zubehör der Grafschaft Mansfeld. Nach dem gänzlichen Erlöschen der Grafen von Mansfeld i. J. 1780, fielen ihre Besitzungen als eröffnete Lehen theils an Brandenburg, theils an Sachsen und i. J. 1815 wurde Preußen der alleinige Herr der Grafschaft Mansfeld. Ausgezeichnete Personen des gräflichen Mansfeld'schen Geschlechts waren der Graf Hoyer der Große, welcher in der Schlacht am

Welfsholze i. J. 1115 als Anführer des Heeres Kaiser Heinrich's V. sein Leben verlor. Albrecht VII. (hinterortlicher Linie), geb. 1480, der innigste Freund Luther's, der die Reformation in seinen Ländern beförderte und i. J. 1560 verstarb. Graf Peter Ernst I., geb. 1517, der Stifter der Friedburg'schen Linie, war Feldherr Kaiser Karl's V. und focht mit großer Tapferkeit in Afrika, leistete auch als Gesandter diesem Kaiser wichtige Dienste, wurde zum Reichsfürsten erhoben und starb i. J. 1604. Einer seiner Söhne, Karl II., war ebenfalls ein tapferer Krieger und zeichnete sich vorzüglich im Türkentriege durch strenge Mannszucht aus; mit diesem erlosch die Friedburg'sche Linie. Am berühmtesten ist wohl der Graf Peter Ernst III., unehelicher Sohn des Grafen Peter Ernst I., er zeichnete sich als tapferer Führer eines eigenen Heeres im 30jährigen Kriege aus. Der letzte Graf von Mansfeld war Joseph Wenzel, der älteste Sohn des Fürsten Heinrich Paul Franz II., er starb 1780.

Das unter dem Schloßberg liegende Städtchen enthält in 200 H. etwa 1500 Einw. Die Kirche bewahrt schöne marmorne Denkmäler gräfl. Personen. Das Haus, in welchem Luther's Eltern gewohnt haben, ist in neuern Zeiten abgebrochen worden. Noch giebt es bei Mansfeld mehre Kupfer- und Silbergruben, die, so wie die Katharina-Silberhütte, zwischen Mansfeld und Leimbach liegen. Im Stadtfeller logirt man am besten. Eine Viertelstunde von Mansfeld liegt das kleine Städtchen Leimbach an der Wipper mit 120 H., gegen 1000 Einw., 2 Kupferschmelzhütten und einem von Schenck'schen Gute.

Mansfeld ist von Gisleben  $2\frac{1}{2}$ , von Sangerhausen und Wippra 3 St. entfernt.

## Marmormühle, s. Neuwerk.

Meisdorf, großes Pfarrdorf mit einem schönen Ritterfize der Grafen von der Asseburg-Falkenstein von 130 H. mit nahe an 900 Einw. Unterhalb des auf einer kleinen bewaldeten Anhöhe gelegenen gräfl. Forsthauses ist die neuerbaute Familiengruft, im gothischen Baustyl aus röthlichem Sandstein recht geschmackvoll aufgeführt. Die Selke tritt hier aus dem Gebirge, über welche sich eine gut gebaute steinerne Brücke wölbt. Meisdorf mit noch 4 Dörfern, dem Schlosse Falkenstein und den dazu gehörigen Waldungen bilden ein Majorat der gräfl. Familie von der Asseburg-Falkenstein. — Wallenstedt und Falkenstein sind 1 St. von M.

Meißeberg. Ein anhaltinisches Jagdhaus auf einem waldbewachsenen Berge gelegen, an der linken Seite des Selkethales, zu welchem sich allmählig ansteigende, schattige Fußwege schlängeln. Das Thal rundet sich hier gleichsam, wo sich zwischen laubgeschmückten Höhen blumige Wiesen teppiche ausbreiten, bewässert von der plätschernden Selke, deren Umuferungen kräftige Erlen und Weiden beschatten. Die Stille des Thales, nur von dem monotonischen Klappern der Leimufermühle unterbrochen, hat etwas ungemein Anziehendes. Ebenso traulich ist die Aussicht vom Schlosse Meißeberg selbst, in die Tiefe des Thales hinab, wo ein hehrer Waldesfriede die ganze Gebirgsgegend durchweht. Die Vergleichen zwischen der Leimufermühle und der  $\frac{1}{4}$  St. aufwärts anmuthig gelegenen Scherensteiger-mühle sind im Selkethale am üppigsten mit herrlichen

Buchenwäldungen geschmückt und lassen keine leeren Räume wahrnehmen.

**Michaelstein**, ein ehemaliges Kloster vom Grafen Burchardt von Plankenburg, der selbst darin Mönch wurde, i. J. 1139 gestiftet und den Volkmarbrüdern übergeben, die eine halbe Stunde tiefer im Gebirge eine Klause bewohnten. Im Bauernkriege wurde das Kloster hart mitgenommen, daher es von dem letzten Abte Gregorius Nigier reformirt, dem Landesherren übergeben und nachher in eine Schule verwandelt wurde, welche bis 1717 bestand. Jetzt ist es ein Vorwerk der herzogl. braunschweigischen Domäne Heimburg. Die Klostergebäude, massiv aus Stein aufgeführt, werden zu ökonomischen Zwecken benutzt. Die Kirche stammt erst vom Jahre 1720. Am Thore ist ein Crucifix und das Bildniß des heiligen Michael schön auf Sandstein ausgemeißelt. Die Höhle, der Volkmarsteller, liegt in einem schmalen finstern Grunde, wo der kleine Ribbenbach, mehre Wasserfälle bildend, wildschäumend sich tief in einen Schlund hinabstürzt. Auf dem Mühlendamme der zu Michaelstein schauerlich gelegenen Mönchsmühle, mit einem ziemlich großen Teiche, breitet eine der urältesten Harzeichen ihre knorrigen Äste aus.

**Molkenhaus**, ein gräfl. Stolberg'scher Viehhof im Brockengebirge unter dem Rennetenberg gelegen. Ein anderer Viehhof gleichen Namens liegt am Wege von der Harzburg nach dem Brocken, 1 St. von Harzburg. Im letzteren sind sehr schöne Milch und andere Erfrischungen zu haben.

**Möllendorf**, f. Neu-Asseburg.

**Molmerschwende**, ein zur gräfl. v. d. Asseburg'schen Majorats Herrschaft Falkenstein gehöriges Pfarrdorf von 80 H., 350 Einw. und einem gräfl. Gute; ist der Geburtsort des Dichters Bürger, dessen Vater hier Pfarrer war.

**Mönchsbach** und **Mönchsmühle**, f. Michaelstein.

**Morungen**, ein kleines Dörfchen von 48 H. und einem adeligen Gute am Ursprunge des Leineflüsschens, ist ganz versteckt in einem schmalen Waldeswinkel gelegen. Oberhalb desselben liegen auf einem Schieferfels, von schönen Laubbäumen verborgen, die zerbrockelten Trümmer der alten Burg Morungen. Wunder schön ist die Aussicht von dieser versteckten Waldeshöhe, ganz verschieden von denen anderer Höhenpunkte des süblichen Harzlandes. Ein großer Theil der fruchtsegneten goldenen Aue, umrahmt von dem schön geformten und segensreichen Kyffhäusergebirge, so wie die breiten Wiesenflächen nach Alstedt und Artern hin, mit ihren wohlhabenden Dorfschaften, sind in allen ihren Einzelheiten deutlich wahrzunehmen. Burg Morungen, in den ältesten Zeiten von eigenen Dynasten gleichen Namens bewohnt, kam im 11ten Jahrhundert in Besiz des berühmten Grafen Wiprecht von Groitzsch. Durch Kauf und Pfand von einer Hand zur andern wurde Morungen zur Zeit der Reformation Eigenthum der Familie von Berstein, die es und das darunter liegende Dörf-

chen noch jetzt besitz. Schon im 16. Jahrh. war Burg Morungen Ruine. — Auf den Anhöhen südlich und östlich um Morungen wurde sonst viel Kupferbergbau betrieben. Einige alte, lange ruhende Gruben werden jetzt wieder aufgenommen.

### Mühlenthal, s. Rübeland.

**Reinstedt**, ein preussisches Pfarrdorf an der Bode und südlich am Rande der sonderbar gestalteten Teufelsmauer gelegen, enthält in 100 H. und einem adeligen Gute gegen 600 Einw. Die Georgshöhe ist  $1\frac{1}{2}$  Stunde, Thale  $\frac{1}{2}$  und Quedlinburg 2 St. von Reinstedt entfernt.

**Neu-Affeburg**, eine königl. preussische Försterwohnung auf einer geringen Anhöhe, wobei einige Ruinen des im Jahre 1596 erbaueten Schlosses Affeburg liegen, welches die preussische Regierung von der Familie v. d. Busche erkaufte. Dabei liegt am Thalbache das Dörfchen Möllendorf.

**Neudorf**, ein anhaltinisches Pfarrdorf, auf der Harzgeröder Höhenfläche gelegen, zählt 70 H., 2 herrschaftliche Güter, 2 Gasthöfe und 300 Einw. Es wohnen hier mehrere Vergbeamte, von denen man auch die Erlaubniß erhalten kann, die Silbergruben in der Umgegend zu besuchen.

### Neuhütte a. d. Bode, s. Rothehütte.

### Neuhaus, s. Passbruch.

**Neuhof**, eine königl. hannoversche Domain, ein Gasthof, eine Zollstation und Wegegebührennahme an der Straße von Herzberg nach Nordhausen und Lautenberg. Eine steinerne Brücke führt hier über den Oberfluß. Oberhalb Neuhof schauen weithin die ansehnlichen Ruinen des Schlosses Scharzfelds von einer breiten Kalksteinkuppe in das angenehme Oberthal hinab. Die Ruinen haben einen beträchtlichen Umfang und befinden sich größtentheils zwischen natürlichen Felsenriffen und Zacken. Noch stehen diese natürlichen Gesteine, während die Mauersteine zertrümmert auf dem glatten Berge zerstreut umherliegen. Auf einer morschen hölzernen Treppe erklettert man die Ruinen, wo man zwischen hingesunkenen Mauern, Kellern und schönen Gewölben wandelt. Reizend und sehr umfassend sind die Ausichten und nur nach Norden hin durch die davorstehenden Harzwälder beschränkt. Der Blick reicht bis an die Höhenzüge des Thüringerwaldes und des Eichsfeldes, den Kyffhäuser und die Isersberghöhe.

Schloß und Herrschaft Scharzfelds war ein Vertikenzstück der uralten Grafschaft Lautenberg und Sitz einer Nebenlinie dieses Hauses. Der erste Graf von Scharzfeld hieß Bodo, ein Sohn des i. J. 969 verstorbenen Grafen Werner von Lautenberg. Späterhin wurde Scharzfeld vom Kaiser Lothar III. einem Ritter Sieghodo als eine Reichesfestung zu Lehn übergeben. Dieser Sieghodo war der Gründer des neuen gräfl. Lautenberg'schen Geschlechts, welches i. J. 1397 wieder erlosch. Die Grafen von Hohnstein besaßen nun Schloß und Herrschaft Scharzfeld bis zu ihrem Erlöschen i. J. 1593 als ein Grubenhagen'sches Lehn. Jetzt bildet Sch. ein königl.

hannoversches Amt, das von Neubaus verwaltet wird. Unter der Regierung Grubenhagen'scher Herzöge war **Scharzfeld** eine wichtige Festung mit einem Nebenfort, der **Frauenstein**, die im siebenjährigen Kriege lange belagert und nur durch Verrätherei erobert wurde. Die Franzosen, als Eroberer, ließen die Feste **Scharzfeld** im September des Jahres 1767 sprengen. — Eine halbe Stunde von der Ruine liegt das wohlhabende Dorf **Scharzfeld** von 150 H. im Thale der Oker. Nicht weit von diesem Dorfe ist das **Ginhornloch**, eine schöne, aber unsicher zu begehende Höhle, deren Inneres von schimmernden Wänden und glänzendem Tropfstein prangt und sich über 8000 Fuß in den Berg hineinziehen soll. Der Boden dieser Höhle ist locker und mit Thierknochen bedeckt. Eine andere Höhlenbildung aus Kalkstein ist die **Steinkirche**, ebenfalls in der Nähe von **Scharzfeld** gelegen, welche Höhle in den ersten Zeiten des Christenthums als Kirche benutzt und von einem Klausner bewohnt worden sein soll.

### Neuhütte, f. Gittelde.

**Neuplatendorf**, preussisches Dörfchen von 60 H. mit 350 Einw., an der Landstraße von Aschersleben nach Harzgerode, als Colonie von Friedrich II. angelegt. Diese Colonie entstand durch Ausrodung von Wäldungen und es wurden für die Summe von 3090 Thaler 56 Häuser erbaut.

### Neuschloß, f. Königsfrug.

**Neustadt** unter der Harzburg, ein braunschweigischer

großer Flecken, in der Umgegend gewöhnlich „**Harzburg**“ genannt, unter welchem Namen aber auch noch die aneinanderliegenden Ortschaften **Neustadt** und **Schulzenrode** (der südliche Theil von **Neustadt**) und **Bündheim** mit begriffen sind, und zählen insgesammt 130 H. mit nahe an 1000 Einw. In **Schulzenrode** ist das wichtige Salzwerk **Julius hall**, vom Herzog Julius von Braunschweig im J. 1569 angelegt, dasselbe gehört zum **Communionharz** und ist eine der wichtigsten Mineralquellen am Harz. Im Jahre 1849 ist das Salzwerk eingegangen. Die Coolquelle entspringt aus Mergelboden, in welchem sich Grauwackentonschiefer anlagert, und wird zum Baden häufig benutzt. In dem angrenzenden Dorfe **Bündheim** von 80 H. mit 700 Ein. befindet sich in dem ehemaligen Schlosse eine bedeutende Cuterei. — Die **Nadau**, unfern des Torfhauses aus dem **Nadauerbruche** entspringend, bewässert die herrlichen fetten Wiesen des **Neustädter Grundes** und fließt bei **Viennsburg** in die Oker. In Folge der Eisenbahn, welche im J. 1840 vollendet wurde, ist **Neustadt**, **Harzburg** sehr belebt und vergrößert worden. Das **Nadau** und **Brennholz**, welches sonst auf der **Nadau** nach Braunschweig gestößt wurde, wird jetzt auf der Eisenbahn transportirt. Ansehnliche Gasthöfe sind: „der **Leinden-Hof**“, der Gasthof auf dem **Bahnhofe** und der Gasthof „**Bellevue**“, in welchen Mietzwagen und Maulthiere zu haben sind. Täglich ist im Winter zweimalige, im Sommer dreimalige Eisenbahnverbindung zwischen hier und Braunschweig, an die hier ankommenden Züge schließen sich sofort zur schnellen Weiterbeförderung in das Gebirge die Posten nach **Nordhausen**, **Wernigerode** und **Goslar** an. Von **Harzburg** nach dem **Worleben** führt der üblichste Fußweg über das **Melken-**

haus, Scharfenstein und durch einen Theil des schönen Gärthchens in 4 Stunden. — Angenehm ist der Weg von N. über Bündeheim, Schlewecke, Harlingerode nach Oster durch herrliches Wiefengrün am Rande der Harzberge.

Auf einem 300 Fuß über Neustadt gelegenen Vorberge des Harzes befinden sich die noch wenigen Fragmente der alten Kaiserburg Harzburg, eines der berühmtesten Schlösser Deutschlands. Dieses merkwürdige Harzschloß wurde zu mannichfachen Bestimmungen in seiner Baulichkeit verändert und benützt, zuerst als ein glänzender Kaiserpalast, dann als Feste, Wallfahrtsort, sogar als Raubburg, und zuletzt als friedliche Wohnung herzoglicher Beamten. Jetzt restaurirt und erholt man sich darin in einer heiler eingerichteten Wirthschaft. Die Aussicht von diesem Berge ist unschreiblich schön, weitgedehnt und von denen auf der Georgshöhe, den Schlössern von Ballenstedt und Wernigerode ganz verschieden.

Nach den neuesten Geschichtsforschungen entstand die Harzburg erst unter Kaiser Heinrich IV. in den Jahren 1065—1069. Bei den Empörungen der Sachsen floh Heinrich im J. 1073 auf die Harzburg, welche die Sachsen belagerten und gänzlich zerstörten. Nach nochmaligem Aufbau im J. 1076 erlitt die Harzburg von den Sachsen eine zweite Zerstörung. Kaiser Friedrich I. übergab die zum drittenmale aufgebaute Burg als ein Reichslehn den Grafen von Wöltingerode-Woldenberg, von denen sie durch Kauf im J. 1269 an die Grafen von Wernigerode kam. Die Ritter Schwieboldt besaßen als ein braunschweigisches Lehn eine kurze Zeit dieses Schloß, aus welchem diese edlen Herren die Unwohner durch Räubereien bedrückten. Seit dem 30jährigen Kriege zerfiel die Harz-

burg, weil die Gebäude nicht unterhalten wurden. Am längsten bestand die Kirche, die eine Zeitlang als Wallfahrtsort stark besucht wurde. Noch im J. 1667 erbaute man eine Försterwohnung, die später von Waldbauern bewohnt wurde, von der aber auch nichts mehr zu sehen ist.

**Neustadt** unter dem Hohnstein, gräfl. Stolberg-Stolbergischer Amtssitz, ist der Hauptort und mit dem alten Schlosse nebst 14 Dörfern der Stammort der uralten Reichsgrafschaft Hohnstein, welche der reg. Graf von Stolberg-Stolberg unter hannoverscher Hoheit besitzt. Neustadt enthält eine gräfl. Domaine, wozu das Vorwerk Harzungen gehört, ein gräfl. Schloß mit einem weitläufigen englischen Parke, einen herrschaftlichen Gasthof mit sehr eleganter Einrichtung und 140 Z. mit über 1000 Einw. Neustadt ist der Sitz mehrerer gräfl. Behörden, einer königl. hannoverschen Steuerreceptur und Postexpedition. Als ein würdiges Zeichen hoher und niederer Gerichtsbarkeit der Grafen von Hohnstein befindet sich am Rathskeller die ungeschickte Statue eines Rolands. (Kügeland.)

Durch den gräfl. Park gelangt man auf bequemen Fahr- und Fußwegen zu den weitläufigen Ruinen des alten Grafenschlosses Hohnstein, welches den Namen zu einem grossen Ländbezirk hergab. Ueber herrliches Laubgrün ragen die gewaltigen Gemäuer aus Porphyr hervor; um und in den Ruinen winden sich gebaute Wege in die noch sichtbaren Gemächer, Keller, Gemölbe und Gänge. Der Vorporthof, auf dem das Schloß erbaut wurde, gab das Material her und seine zerklüfteten Spalten und hervorstehenden Spitzen gaben die Grundpfeiler zu diesem Schloß-

ban. An einer alten Kellerwand ist im J. 1849 ein Wirthschaftsgebäude angelegt worden. Von dieser herrlichen Höhe reicht der Blick über die goldene Aue hinweg bis an die schwarzburgischen Gebirge und bis an die äußersten Grenzen des Eichsfeldes. Ellrich, den Hausberg bei Lauterberg, die Thurmspitzen des nachbarlichen Nordhausens, den Pfaffen bei Condershausen und den Kyffhäuser erkennt man sehr deutlich. Nordwärts blickt man in ein tiefes einsames Wiesenthal, von hohen Waldbergen beschränkt. Obgleich das Schloß Hohnstein das Stammhaus und die Residenz der mächtigen Grafen von Hohnstein war, so bietet die Geschichte dieses Schlosses doch nur wenig Bemerkenswerthes dar. Der erste Reichsgraf von Hohnstein war Elger II. Graf von Alfeld-Bielstein, dessen Nachkommen Burg und Grafschaft bis zum Jahre 1593 besaßen, wo der letzte Graf von Hohnstein, Ernst verstarb. Durch Kauf und Erbrecht besaßen seit dem J. 1635 die Grafen von Stolberg diese Grafschaft. Die Zerstörung des Schlosses geschah durch Brandstiftung während des 30jähr. Krieges und wurde dasselbe nicht wieder aufgebaut. Die Glocken der ehemaligen Burkapelle hängen im Kirchturm des  $\frac{1}{4}$  St. entfernten Dorfes Osterode. Eine kleine halbe Stunde von N. liegt bei einer Kupfergrube ein geringer Mauernrest einer Kirche, als einziges Denkmal des im 30jähr. Kriege gänzlich zerstörten Dorfes Künsdorf. Die Fluren dieses Dorfes, jetzt zu Neustadt gehörend, heißen noch jetzt die Künsdorfer Felder.

Nordhausen und Alfeld sind 2, Stolberg 3 St. von N. entfernt.

Im Amtsbezirke Neustadt und zwar auf den Höhen bei dem Dorfe Buchholz lassen Private die verlassenen

alten Kupfergruben wieder aufnehmen, welche eine gute Ausbeute versprechen. Der Kupferschiefer enthält viele und schöne Fischabdrücke, deren Verf. d. eine ausgewählte Anzahl besitz.

**Neuwerk**, ein braunschweigisches Eisenhüttenwerk im Bobethale, aus 1 Hohofen und 3 Trischfeuern bestehend, wo Stabeisen von guter Beschaffenheit geschmiedet wird. Es werden hier die Eisensteine aus den am Stahlberge gelegenen Gruben und den Hüttenröder Bergwerken verschmolzen, doch ist dies Werk nicht immer im Gange. Am Krocksteine sind die großen Marmorbrüche, wo schwarzer, grauer und rothgefleckter Marmor gebrochen und in der  $\frac{1}{4}$  St. von N. aufwärts an der Bode gelegenen Marmor-mühle zu allerhand Gegenständen verarbeitet wird. Sehr unterhaltend und belehrend ist in der Marmor-mühle das Zersägen, Schleifen, Poliren und Drehen des Marmors durch gußeiserne Maschinen. Man versäume daher ja nicht, während des Aufenthalts zu Mübeland sich die Erlaubniß zur Besichtigung der Marmor-mühle bei dem zeitigen Oberhütteninspector zu erbitten. Die Marmor-mühle liegt recht romantisch an der Straße von Mübeland nach Blankenburg. Eine recht artige Ansicht des Bobethales genießt man vom Mübelandhause oder bei dem aus Marmor erbauten Pulverturme am Krocksteine. N. ist von Blankenburg 2 St. entfernt.

**Niedersachswerfen**, ein gräf. stolberg-stolbergisches, im Amte Neustadt gelegenes Pfarrdorf mit 200 H. und über 1000 Einw., 1 gräf. und 1 Lehngute, 1 guten Gasthose und 1 Steueramte. Am Mühlberg ist eine

herrschaftliche Kalkhütte und eine Ziegelbrennerei von Belang. Der Mühlgberg besteht, so wie der nahe liegende Kohnstein aus Gyps und Mergel, und die steilen Kalkwände von weißer und gelblicher Farbe, malerisch von mannichfadem Grün bewachsen, erhöhen die Reize der Gegend. Merkwürdig ist an der östlichen Seite des Mühlgbergs die Höhle, das Ziegenloch. An einem kleinen Vorsprung des Kohnsteins ist die Stelle mit einem Baum bepflanzt, wo früher die Schnabelburg gestanden hat, von der man auch keinen Stein mehr wahrnimmt. Sie wurde von dem Grafen Ulrich III. von Kohnstein erbaut, um den Nordhäusern in ihrem Verkehr und Handel zu schaden. Daher suchten die Nordhäuser die Schnabelburg im J. 1363 zu erkaufen, wonach dieselbe von Grund aus demolirt wurde. An der Grenze der Niedersachsener Flurmark steht ein gräßl. Gasthaus, früher eine königl. Zollstation, welches von den Nordhäusern häufig besucht wird. Zwischen dem Kohnstein und dem Mühlgberg fließt die Sorge, welche hier ein angenehmes Thal bildet. In Niedersachsen vereinigen sich die Straßen nach Ulrich 2 Et., nach Ilfeld 1 Et., nach Neustadt 1 Et. und nach Nordhausen 1¼ Et.

**Nordhausen**, eine preussische Stadt am südlichen Fuße des Vorharges, auf einer freien Anhöhe gelegen. Es beginnt hier die sogenannte goldene Aue, ein fruchtbarer Landstrich, von der Sorge und Helme durchflossen, welche sich bis Allstedt und Artern hinzieht und ihre Benennung von dem bedeutenden Apsbau empfangen hat. Die Stadt, ehemals reichsunmittelbar, wurde im Jahre 1803 eine preussische Landstadt, im Jahre 1807 westphälisch,

und kam im Jahre 1815 wiederum an das königlich preussische Haus. Sie wird in die Ober- und in die Unterstadt eingetheilt, welche sonst zwei von einander getrennte Gemeinden bildeten, aber schon im J. 1375 sich zu einer Gesamtstadt vereinigten. N. zählt in 1516 H. 13700 Einw., 7 evangelische Kirchen, 1 kath. Kirche, 1 Synagoge, 4 Hospitäler im Besiz bedeutender Ländereien, 1 Waisenhaus mit 63 Acker Land, 1 Freimaurerloge und eine sehr werthvolle Wasserkunst, welche die hochgelegenen Theile der Stadt reichlich mit Wasser versorgt. Die Stadt unterhält bedeutende Tabaksfabriken, Bierbrauereien, Brauntweinbrennereien mit Viehmastung, Eichorienfabriken, Färbereien, eine Menge kleiner Gerbereien, ansehnlichen Frucht-, Del- und Speeritshandel. Kleinhandel und die bürgerlichen Gewerbe, worunter besonders die der Fleischer und Schuhmacher, sind im vollsten Betriebe, auch verschaffen die vielen königl. Behörden und städtischen Schulen (1 Gymnasium, 1 Realschule, 1 höhere Töchter Schule, 1 Bürger-, 1 Volks- und 1 Arznenischule) der Stadt viele Nahrung. Unter den Kirchen ist der Dom, dem katholischen Cultus gehörend, die älteste Stiftung in der Stadt, schon im J. 962 von Mathilde, Kaiser Heinrich's I. Wittve, neben einem Kloster gegründet. Die Jacobikirche, gemeinhin die Neustädter Kirche genannt, ist aus den Steinen der Walkenrieder Kirche erbaut und im J. 1849 als nach ihrem hundertjährigen Bestehen, geschmackvoll renovirt worden. Von dem Altan des hohen Thurmes der Petrifische hat man einen vollständigen herrlichen Ueberblick der Stadt und Umgegend. Die meisten Denkmäler und Gemälde besitzt die ehrwürdige St. Blasiuskirche, in deren obern Räumen die Bibliothek des ehemaligen Augustiner-Klosters Simmelgarten, welches im J.



1325 im Bauernkriege zerstört wurde und an dessen Stelle die jetzige gräfl. Stolbergische Domaine gleichen Namens  $\frac{1}{2}$  St. von N. liegt, aufbewahrt wird. — Die ehemalige Klosterkirche zu unserer lieben Frau mag wohl die reichsten Einnahmen haben, sie ist in Kreuzesform gebaut, schmal mit kleinen Fenstern, einem künstlichen Altar und einer schönen Orgel. Auf den Grundmauern eines gewesenen Kaiserpalastes ruht die Freimaurerloge, nicht weit von der Domstraße. — An der Sorge und dem Salzastuffe sind viele Delnühlen, sämmtlich Nordhäuser Bürgern zuständig. Gute Gasthäuser sind „der römische Kaiser“ am Kornmarke; der „Berliner Hof“, in der Nautenstraße, in dessen Hintergebäude das Theater ist, „der Dresdner Hof“ vor dem Sundhäuser Thore mit der Posthalterei und der „Erbprinz“ am Kornmarke. Vergnügungsorter sind das Gehege am Rirschberg, ein anmuthiges Wäldchen gleich vor den Thoren der Stadt mit schattigen Spaziergängen, der uralten Merowigslinde und einer Menge Restaurationen; der Weinberg und das Schützenhaus mit freundlichen Ausichten auf die goldene Aue; der Tanzsaal im „Lorbeerbaum“ und das Gasthaus „zur Erholung,“ entfernter die Dörfer Sundhausen, Grimderode, Petersdorf und Salza, bei welchem letztern die wunderschöne Salzaquelle eines Besuches werth ist. Sehenswerth in der Nordhäuser Umgegend möchten die Seelöcher bei dem Dorfe Kleinwechungen, 1 St. von N., sein, zwei Erdfälle mitten auf abhängiger Feldflur, deren Wasser keinen sichtbaren Abfluß hat; ferner die Förlöcher bei Steigerthal, einem gräfl. Stolberg-hohnsteinischen Dorfe, 1 St. von N., malerisch von Kalkwänden und Laubgebüsch eingewängt; jedoch sind diese Höhlen sehr unsicher zu begehren. Auf der Flur dieses Dorfes stehen auf einem

Rasenhügel die 4 Mauerwände einer Kirche des im 30jähr. Kriege zerstörten Dorfes Liebigersode.

N. wurde als eine Vertheidigungsfestung gegen die Hunnen vom Kaiser Heinrich I. gegründet und durch das heilige Kreuzkist der Kaiserin Mathilde zugleich zu einer ansehnlichen Stadt erhoben. Als Reichsstadt hatte N. viele Drangsale von den benachbarten mächtigen Grafen von Hohnstein, Schwarzbürg und Stolberg zu bestehen, indem besonders die Grafen von Hohnstein die Stadt, als inmitten ihrer Besitzungen liegend, gern zu einer ihrer Landstädte gemacht hätten. Geschichtlich bemerkwürdig ist die Vermählung des Kaisers Otto IV. im J. 1212 mit Beatrix, Tochter Philipp's von Schwaben, welche einige Tage nach der Hochzeit in N., vermuthlich an Gift, verstarb. Landgraf Friedrich von Thüringen hielt hier ein kostspieliges Turnier, wo an den kühnsten Kämpfern goldene und silberne Blätter ausgetheilt wurden. Wegen einer vom Kaiser Ludwig dem Baier den Städten Nordhausen und Mühlhausen auferlegten Steuer von 10,000 Gulden, welche an dessen Schwiegersohn, den Markgrafen Friedrich von Meißen als Wittgift gezahlt werden sollte, und welche Zahlung beide Städte verweigerten, geriethen dieselben in einen Krieg mit dem Markgrafen, in welchem sie unterlagen und die Summe erlegen mußten. N. ist von Stolberg und Sondershausen 4, von Ilfeld 2 und von Ulrich 3 St. entfernt.

Oder, ein Fluß, auf dem Brockenfeld entspringend, fällt  $\frac{1}{4}$  Stunde von ihren Quellen den großen Oberteich, der in den Jahren 1714 bis 1722 gebaut wurde und 12,000 Thlr. kostete. Durch diesen Teich, dem größten auf

dem ganzen Harze, erhalten die Andreasbergischen Bergwerke ihr nöthiges Wasser, indem sonst der Bergbau bei trockener Witterung wegen Mangel an Wasser nicht betrieben werden könnte. In einem 2 St. langen Kanale, an der Seite der waldigen Felsenwand des hohen Rehberges wird das Wasser aus dem Oberteiche nach Andreasberg geleitet. An diesem Kanale, der Rehberger Graben genannt, läuft ein sehr bequemer, mit gelbem Granitsand belegter Fahrweg hin, dessen Begehung einen höchst anziehenden Genuß gewährt. Rechts hat man stets die hohe fichtenbevaldete lange Wand des Rehberges und hört das sanfte Plätschern des Oberwassers in dem mit Holz bedeckten Kanale, links sieht man in die graufige und steinige Tiefe des eigentlichen Oberbettes hinab. Hat der Oberteich mehr Zu- als Abfluß, so wird sein entbehrlisches Wasser durch eine Dammvertiefung, die wilde Fluth genannt, in das Bett der Oder abgelassen. Der Rehberger Graben ist kurz vor Andreasberg in zwei Gänge abgetheilt, um in die zerstreut liegenden Gruben vertheilt werden zu können. Das Wasser dieser beiden Gänge, nachdem es gegen 50 Kunst- und Rehräder in Bewegung gesetzt hat, vereinigt sich unterhalb Andreasberg wieder und fließt als ein Bach, die Sperrlutter genannt, vor Lautenberg in die Oder. Sehenswerth sind am Rehberger Graben die rissigen Granitwände, die Rehberger Klippen, bei welchen einige zierliche Waldanlagen und mehrere Sitze angebracht sind, um mit sicherer Bequemlichkeit dieses Prachtstück einer felsigen Gebirgsnatur betrachten zu können. Nur einige hundert Schritte weiter von dieser schönen Stelle wohnt der Aufseher über den Rehberger Graben, bei dem man einige Erfrischungen erhalten kann.

Der eigentliche Oberfluß strömt vom Oberteiche in ein tiefes felsiges Thal herab, von dunkeln Nadelholz beschattet. Aus schauerlichen Waldesgründen stürzen sich eine Menge Berggewässer in sein steiniges Bett, und so verstärkt fließt er nach dem Ode r h a u s e. Erst hier wird das Thal etwas lichter, die dunkeln Waldungen treten von den Ufern der Oder zurück, und Erlen mit ihrem hellen Grün beschatten die schäumenden Wellen.

Schön ist der Weg durch das O d e r t h a l auf ebener Chaussee nach Lautenberg, in welchem zwei Sägemühlen liegen, die alte und die neue, recht anmuthig vom frischen Wiefengrün umgeben. — Nachdem die Ode r Lautenberg und die Königshütte berührt hat, nimmt sie bei Hattorf die Sieber auf, heißt nun die Steinlaake und führt ihren Wassererschlag bei Katelnburg der Rine zu.

**Oderbrück.** Auf der weiten großen, nach dem Oberteiche abhängenden Fläche, das B r o c k e n s e l b genannt, liegt dieses hannoversche Gast- und Forsthaus, wo man sehr gut logiren kann. Im October 1849 brannte es ab und ist jetzt ganz neu wieder hergestellt. Die Straße von Braunlage nach Harzburg führt dabei weg, daher hier auch eine Wegegeleberhebung ist. Nach dem Brocken ist es von D. 2¼ Stunden.

**Oderhaus** ist ein kleiner hannoverscher Weiler, bestehend aus einem königl. Forsthaufe, einer Schenkewirthschaft, einem Viehhofe, einer Grenzcontrole und Wegegelebereinnahme. Die Straßen von Braunlage und Andreasberg kommen hier zusammen, daher hier immer Verkehr ist.

## Odertrich, f. Ober.

**Oehrenfelde**, eine gräßl. Stolberg-Merniger. Förster-wohnung am Eingange eines kleinen waldigen Thales, durch welches ein ständiger Fahrweg über das Jagdhaus Plessenburg auf den Brocken führt. Eine schöne Allee führt von Darlingerode zu einem prächtigen Wiesenplan, auf welchem Oehrenfelde liegt, das zugleich ein Jagdzeughaus ist. -- Neben Oehrenfelde ist eine große herrschaftliche Ziegelhütte mit einer Trebmühle, wo Thon gemahlen wird. -- Bei dem Jagdschlosse Plessenburg, welches mitten in Fichtenwäldungen auf einer Anhöhe erbaut ist, und von dem eine Menge gerader Waldwege in Sternesform auslaufen, kann man auch Erfrischungen erhalten.

**Oker**, der bedeutendste Hüttenort auf dem ganzen Harze, besonders in seinen mannichfachen Kupfer-, Messing- und Silberwerken, in seinen chemischen und anderen technischen Anstalten, die in neueren Zeiten viele verbesserte und zweckmäßige Einrichtungen, sowohl durch Feuerungen, Baulichkeiten, als auch durch Dampfmaschinen erhalten haben. Alle die verschiedenen Werkstätten dieses berühmten Ortes, wo die Erze gesondert und geschmolzen, die rohen Gussformen zu Platten und Stangen geschmiedet und gewalzt und die vielen Sorten Metalle zu nützlichen Gegenständen verarbeitet werden, können hier nur im Allgemeinen eine Andeutung finden. Der Ort Oker, von der wilden Oker durchrauscht, wird in Communionsofen und die einseitige Oker eingetheilt, so daß die Häuser und Hütten-

werke am rechten Ufer der Oker Hannover und Braunschweig gemeinschaftlich und die am linken Ufer Braunschweig allein gehören. Beide Theile zusammen enthalten 140 H. mit nahe an 900 Einw., eine schöne, ganz neu errichtete Pfarrkirche und sind durch gute Chaussees mit Goslar, Neustadt-Harzburger und Clauenthal verbunden. Auf der Communionseite liegen die Messing- und Kupferwerke, die einzigen von so bedeutendem Umfange in Norddeutschland, welche schon im J. 1576 angelegt wurden und umfassen eine Gießerei nebst 3 Schmelzhöfen, wo Messingplatten gegossen, eine Drathhütte, wo Messing- und Kupferseile bis zur Feinheit eines Fadens gezogen werden; die Werkstätten für Dreh- und Bohrmaschinen; zwei Kesselhammerwerke und eine Walzhütte, wo die Fertigung des Blechs aus Kupfer und Messing und des Rollenbleies geschieht. Das Kupfer zu diesen Hütten wird theils aus den Lauterberger Gruben, theils aus Schweden bezogen, auch gewinnt man eine geringe Quantität Kupfer aus den Rammelsberger Erzen. -- Die Frau-Marien-Saigerhütte mit der Schwefelsäure-Fabrik ist die umfangreichste Silberhütte, wo die Rammelsberger Erze verschmolzen werden. In den Saigerhütten wird durch das dem Schwarzkupfer zugesetzte Blei nicht nur das Silber von dem Kupfer geschieden, sondern auch beide Metalle von den ihnen im Schwarzkupfer beigemischten Halbmetallen und andern Unarten gereinigt. Die hiesige Schwefelsäurefabrik ist die vorzüglichste in Deutschland. Das Rösten der Erze und das Auffangen des Schwefels aus denselben geschieht sowohl im Freien, als auch in den dazu bestimmten Gebäuden. Nachdem die Erze öfters drei bis viermal geröstet und klein geschlagen worden sind, werden solche erst in den Schmelzhütten verschmolzen. Dies ge-

schieht auf 3 Bleiöfen, 4 Kupferöfen, 1 Kupferfrischhofen, 1 Glammofen in einem großen massiven, erst in den Jahren 1844—46 errichteten Gebäude. In einem andern ebenfalls neuen großartigen Gebäude befinden sich 5 Saiger- und 1 Gartheerd, 1 Darr-, 1 Treib- und 1 Glammofen. Die Zahl der Defen kann jedoch nie bestimmt angegeben werden, indem dieselben fast jährlich im Umbau eine Veränderung erleiden. Ferner sind in Communion oder das Goldscheide-Laboratorium, der Kupferhammer, wo die Platten zu Kesseln geschlagen werden, und sämtliche Werkstätten für Kupfer- und Messingarbeiten, welche durch die hiesige Factorei in den Handel kommen. — Der braunschweigische Antheil zieht sich in einzelnen Häusergruppen, meistens in Mühlen bestehend, bis vor die Thore Goslars.

Der Hüttenprozeß in Oker ist übrigens sehr kostspielig, erstens da die Rammelsberger Erze keine so mechanische Vorbereitung zulassen, als wie z. B. die in der Frankenscharner Hütte, und zweitens des theuern Brennmaterials wegen, daher auch die Hüttenkosten mehr als die Vergskosten betragen. Wie viel Mal müssen Gold und Silber, Kupfer und Blei durchs Feuer gehen, oft 20—25 Mal, ehe es als fertige Handelswaare abgesetzt werden kann. Der zu Oker gewonnene Schwefel wird nochmals auf der Juliusshütte bei Alfeld geläutert und kommt dann erst als gelber Schwefel in den Handel.

Gleich hinter Oker beginnt das wild romantische Okerthal, in welchem weder Ackerland noch Wiesen anzutreffen sind, sondern die Fichtenwäldungen sich bis an die Ufer der tosenden Oker erstrecken, deren Bette von zahlreichen Granitblöcken belegt ist. Eine Chaussee führt durch die ganze Länge des Thales, daher man recht bequem die

fürchterlichen, oft grotesken Steingebilde, welche aus dunkeln Fichtengrün hoch empor starren, bewundern kann. Bis auf den Ziegenrücken, einem hohen Berge, 1 St. von O., und zur Rohmkerecke läuft die Straße an der rechten Thalwand des Thales hin, bei der benannten Brücke zieht sich die Straße auf die linke Seite des Flusses über. Bei dieser Brücke, im tiefen schmalen Thale, kreuzen sich die Straßen nach Oker, Neustadt, Altenau und Zellerfeld und es ragt auf dem rechten Ufer ein hoher schöner Waldberg mit gigantischen Marmorklippen empor, dies sind die sogenannten Rohmkertklippen, aus deren Klüften der Rohmkerebach in die Oker flattert. Gegenüber stehen hohe breite und nackte Felsenwände aus Grauwacke, welche die Schönheit dieser wild romantischen Felsenparthie in diesem Waldgebirge noch erhöhen. Im finsternen Theile des Okerthales liegt der Treppenstein, dessen eine Seite eine zerstörte Zelle mit einem Altar birgt, in welcher zu den ersten Zeiten des Christenthums ein Gläubiger seine Tage zubrachte. Wahrhaftig, es gehört viel Muth und Entsamung, aufopfernde Liebe zum Weltheilande und traurige Erfahrungen dazu, in einer der verborgensten Felsengründe, entfernt von jeglicher Gesellschaft der Menschen und allen irdischen Freuden sich abzusondern. — Aus allen Schlünden und Felsentrüffen rinnen klare Gewässer zur zornig rauschenden Oker hinab, welche oft in hölzernen Rinnen zum Trinken aufgesammelt werden. Bei Schulenberg ergießen sich das schwarze und das weiße Wasser in die Oker. Die rechte Thalwand besteht fast durchgängig aus Granit, welcher sich bei der Rohmkertklippe endigt; die linke Seite aus Grauwackenschiefer, an welchen sich nach Norden und am Ausgange des Okerthales Sandstein anlagert. Die Oker hat ihre Quellen

am nordwestlichen Abhange des Bruchberges und berührt zuerst das Bergstädtchen Altenau, läuft durch das hübsche romantische Okerthal, kommt bei Oker aus dem Gebirge, strömt nach Braunschweig und vereinigt sich bei Müden mit der Aller.

### Oppenrode, s. Ballenstedt.

**Osterode**, nächst Nordhausen die gewerbreichste Stadt am Harz, liegt am westlichen Abhange des Gebirges, in einer fruchtbaren kesselartigen Vertiefung, malerisch von weißen Kalkbergen im Süden umringt. Die Stadt ist unstreitig einer der ältesten Orte am Harz, deren Festen schon i. J. 843 Erwähnung geschieht und deren alte Burg von dem Sachsenherzoge Bruno gegründet sein soll. Am Ende des 10. Jahrhunderts gelangte ein Zweig des Lauterberger Grafenhauses zum Besitz des Schlosses Osterode und wird als erster Burgherr der Graf Werner I. von Lautenberg in der Geschichte genannt. Sein Sohn und Nachfolger hieß ebenfalls Werner. Herrmann, der Letzte aus diesem Geschlechte, starb in der Mitte des 12. Jahrhunderts und Heinrich der Löwe zog O. als anheimgefallenes Lehn ein. Die Burg gab der Stadt den Namen, welche ihre erste Erweiterung von einem Urenkel Heinrich's des Löwen, Otto dem Kinde, Herzog von Braunschweig-Lüneburg erhielt. Gegen Ende des 13ten Jahrhunderts erhielt O. Stadtrechte und war in den Jahren 1361 bis 1449 fast beständig die Residenz der Grubenhagen'schen Fürsten. Herzog August, der Ältere, welcher das Fürstenthum Calenberg-Göttingen besaß und mit seinem Bruder Georg gemeinschaftlich regierte, empfing Osterode als einen beson-

deren Antheil. Indessen fand die alte Burg Osterode schon früh ihren Untergang und man sieht weiter nichts mehr davon als die eine Hälfte eines Thurmes und einige Mauerfragmente. Sie liegt auf einem hohen Rasenhügel außerhalb des Harzthores.

Mehre Bürgerunruhen, der 30jährige Krieg und die Räubereien eines Hans Warneke und seiner Berghorde, verursachten der Stadt viele Drangsale. Die Reformation wurde unter der Regierung Herzog Ernst's II. und zwar zuerst in der Schloßkirche St. Jacobi, eingeführt. Das hiesige Schloß war früher ein Cistercienser-Nonnenkloster, welches vom Herzog Ernst II. im Jahre 1538 aufgehoben wurde. Jetzt haben die königlichen Beamten ihren Wohnsitz darin. Die daneben stehende St. Jacobi-kirche, im J. 1751 neu ausgebaut, enthält einige schöne Gemälde und einen künstlich aus Holz geschnittenen Altar. An ihr amtirt ein Superintendent. — Neben dem Rathhause steht die viel ältere Markt- oder St. Regidienkirche mit einem ungeheuer breiten Thurne, auf dem ein Wächter wohnt. Sie soll von Bonifacius im J. 724 an der Stelle gestiftet worden sein, wo vormals die Heiden auf einem Altare der Göttin Ostera ihre Opfer brachten. In dieser Kirche befinden sich mehre Epitaphien fürstlicher Personen aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg. Auf dem großen Stadtkirchhofe steht die Pfarrkirche zu St. Johannis, auch die Todtenkirche genannt, weil zugleich auch die Begräbnißreden darin gehalten werden. Dieser Kirche dient ein schönes Altargemälde, die Kreuzabnahme und die Himmelfahrt Christi vorstellend, zur würdigen Ausschmückung. Das gußeiserne Monument in einem steinernen Gewölbe auf diesem Kirchhofe bezieht sich auf eine sonderbare Be-

gebenheit. Ein angesehener Bürger ließ vor 200 Jahren seine Familiengruft mit dem besagten Denkmal verzieren, worin das Bildniß eines ihm eben gebornen Knaben, den man, seiner Schwächlichkeit wegen, dem Tode nahe glaubte, mit angebracht wurde. Dieser Knabe wuchs aber kräftig heran und erreichte ein hohes Alter. Wohl manchmal mag dieser Knabe, als Jüngling, als Mann und Greis, bei diesem für ihn so ernsten Monumente tief gerührt gestanden haben, daß er gesund und glücklich sich eines schönen Daseins erfreuen durfte und wie fleißig mag er diese Kirche besucht haben. Eine vierte Pfarrkirche ist die St. Marienkirche in der Marienvorstadt, jetzt dem katholischen Cultus übergeben. — Das ehemalige Lyceum ist jetzt in ein Progymnasium umgewandelt worden. Wohlthätige Anstalten zur Pflege älterer Personen und armer Leute sind das Heiligen-Geist-Hospital mit einer alterthümlichen Kapelle und der Siechenhof. Aber eine der vorzüglichsten menschenfreundlichen Stiftungen ist das Magazin oder Provianthaus, ein 240 F. langes, 60 F. breites und 80 F. hohes ganz massives Gebäude vor dem Johannisthore, das von 1718 bis 1722 mit einem Kostenaufwande von 26,000 Thln. errichtet wurde. Auf sieben über einander liegenden Böden können 72,000 Nordhäuser Scheffel aufbewahrt werden. Alle Hütten- und Bergleute erhalten aus diesem Magazine in theuern Jahren ihren Kornbedarf zu dem festgesetzten Preise von 16 gr. oder 20 Sgr. pro Himpten.

Osterode enthält 22 Straßen, 4 Thore, als: das Jacobi-, das Harz- oder Johannisthore, das Marien- und Menstädterthore; einen geräumigen Marktplatz, auf welchem ein schöner Springbrunnen steht; 690 H. und über 5000 Einw. Nächst den bedeutenden bürgerlichen Gewerben be-

treiben die Bewohner viel Ackerbau, starke Viehzucht und mancherlei wichtige Fabrikgeschäfte, worunter Wollenzugwebereien mit ihren Nebenbranchen, als Druckereien, Färbereien und das Glätten, die hervorragendsten sind. Die hiesige großartige Brauerei gehört dem Magistrate und fabricirt viel und gutes Lagerbier, welches weit in die Umgegend verführt wird. Die Ose, ein ungekümtes Wasser, umspült die Stadtmauern und treibt viele Mühlen. Das vor dem Harthore gelegene Dörfchen „Freiheit“ gehört zur Stadtgemeinde. Die Stadt besitzt viele Wiesen und Teiche an dem Wege nach dem Papenröder Gasthose hin, und einzelne Viehhöfe mit Weideplätzen in den Einhängen des Bruchberges. —

Die wichtigste Fabrik von ausgebreitetem Geschäftsumfange ist die Bleiweiß-, Galzblei- und Schrotfabrik des Herrn Schachtrop am Scherenberge, eine halbe Stunde von Osterode im Sösethale, welche an 200 Arbeiter beschäftigt. Viel versendet die Fabrik über Bremen nach Amerika, Rußland u. Hübsche Anlagen umgeben nach allen Richtungen hin diese weitläufigen Fabrikgebäude.

Bei dem Dorfe Schweigershausen, 1 St. von O., ist die Kalksteinhöhle, der Klaffenbrunnen genannt, welche mit Wasser gefüllt ist, das sich durch die herabfallenden Tropfen durch den weichen Gipfelselsen gesammelt hat. Eine ähnliche Höhle ist die Jettenhöhle, bei dem Dorfe Dühna, unweit der Chaussee nach Herzberg.

Schöne Ansichten genießt man vom Heubenberg und der Ruine Hindenburg, die auf einem Kalkfelsen nahe bei O. liegt, schon i. J. 1134 erwähnt wird und ein Eigenthum der Herren von Osterode wurde. Der Landgraf Friedrich von Thüringen eroberte die Hindenburg mit Hilfe

der Erfurter, Nordhäuser und Mühlhäuser i. J. 1365, um seine Länder vor den Einfällen des Herzogs Albrecht von Braunschweig zu sichern. Als eine Raubburg wurde die Hindenburg i. J. 1397 gänzlich zerstört. — Vergnügungsorter der Osteröder sind der breite Busch, das rothe Haus, die Petershütte und der Papenröder Gasthof. Bei letzterem genießt man einen freien Blick in die mit vielen Erlen und Weiden besetzten Wiesen nach Herzberg hin, dessen ehrwürdiges Schloß die Gegend beherrscht. Gute Gasthöfe sind „der englische Hof“, „zum Kronprinzen“ und „zur Krone“.

Osterode ist von Herzberg und Gittelde 2, von Clausenthal 3 und von Goslar 6 St. entfernt.

**Osterode**, Dorf, s. Neustadt unterm Hohnstein.

**Pansfelde**, ein preussisches, zum gräf. v. d. Assenburgischen Majorate Falkenstein gehöriges Pfarrdorf mit einem gräf. Gute, 140 H. und 900 Einw., 1 St. von Weisdorf gelegen. Hier war Bürger's Großvater herrschaftlicher Pächter, und ist jener Ort, welchen der Dichter in seinem Gedichte „des Pfarrers Tochter zu Taubenheim“ Taubenheim genannt hat. In der Nähe des Dorfes ist noch der Unkenstein und am Wege nach Wilhelmshof, einem anhaltinischen Forsthaufe, der Riechtplatz.

**Pasbruch**, ein preussischer Weiler in der Grafschaft Mansfeld von 14 H., eine Stunde von Dankerode. Neuhaus, ein altes Ritterschloß, liegt  $\frac{1}{4}$  St. davon entfernt.

**Pfaffenberg**, s. Harzgerode.

**Plessenburg**, s. Dehrenfelde.

**Popperode**, s. Rammelsburg.

**Quedlinburg**, eine alte übel gebaute preussische Stadt, in einer fruchtbaren Ebene gelegen, von der Bode durchflossen, hat fast noch seine sämmtlichen Mauern und viele hohe Warthürme und unter den Harzstädten den alten Typus am treuesten bewahrt. Die Stadt liegt eigentlich außer dem Bereiche des Harzgebirges, aber doch in der Nähe der prächtigsten Parthien, als: Stubenberg, Rosstrappe, Blankenburg und Regenstein. Durch ihr imponirendes Aeußere und durch ihre historischen Denkwürdigkeiten lockt sie viele Reisende zum Besuch. — Die Stadt mit ihren 5 Vorstädten enthält 1706 H. und 13500 Einw. und verdankt ihre Entstehung dem Kaiser Heinrich I., der hier zuweilen residierte. Schon i. J. 929 wurde der Burg zu Quedlinburg urkundlich Erwähnung gethan, auch soll Kaiser Heinrich I. der Gründer des Jungfernklosters gewesen sein, welches sein Sohn Otto I. vollendete und 937 zu einem freien Reichsstift erhoben wurde. Dieses freie Reichsstift ist sowohl geschichtlich denkwürdig, als auch in staatlicher Beziehung eine besondere Merkwürdigkeit. Denn die Abtissinnen waren freie Reichsfürstinnen, hatten Sitz und Stimme auf der Prälatenbank des Reichstages, und das Stift wurde ein Fürstenthum genannt, welches seine eigene Regierung hatte. Erst im Jahre 1803 wurde dieses weltliche Damenstift aufgehoben, nachdem es von 36 Abtissin-

nen regiert worden war. Erste Aebtissin war Mathilde, Kaiser Heinrich's I. Tochter, die letzte, Sophie Albertine, Königl. Prinzessin von Schweden, die berühmteste die schöne Gräfin von Königsmark. Die Aebtissin Anna II., Gräfin von Stolberg, führte i. J. 1539 die Reformation ein, und seitdem ist das Stift protestantisch gewesen. Viele Kaiser aus dem sächsischen Hause hielten zuweilen Hofhaltung hier, so wie 9 Reichsversammlungen den Reichthum, Glanz und die Vergrößerung der Stadt bewirkten. Die ersten städtischen Verordnungen erhielt Quedlinburg von Otto IV. im J. 993, und mehr Privilegien vom Kaiser Lothar i. J. 1134. Im 12ten Jahrhunderte vergrößerte sich die Stadt durch den Anbau der Neustadt und durch die Betrieffsamkeit und Handelselhätigkeit der Bewohner wurde Quedlinburg im 13. Jahrh. in den Hanfband aufgenommen. Uebrigens ist die Vorstadt Westendorf der älteste Theil der Stadt, welcher schon ums Jahr 964 Erwähnung geschieht. Gleich bei Begründung des Stiftes werden die Grafen von Reinstein als Schutzhöge genannt, nach denen es die benachbarten Grafen von Blankenburg wurden. Mit den Grafen von Reinstein hatte die Stadt immerwährenden Fader, welcher oft in blutige Fehden ausbrach, in deren einer Graf Albert von Reinstein gefangen wurde. Die Oberschutzhögekeit übte seit 1477 Kursachsen aus, durch Kauf kam dieselbe i. J. 1697 an Brandenburg. Bei Aufhebung des Stiftes im J. 1803, wo es an Preußen fiel, betrug das Gebiet  $2\frac{1}{4}$  □M. und seine Einkünfte beliefen sich jährlich auf 30—40,000 Thaler. Von der Stadt selbst bezog das Stift nur einige Erbzinsen von Häusern und Aekern.

Das Schloß auf einem hervorragenden Sandsteinfelsen in der Vorstadt Westendorf liegt jetzt wüste und ist nur ein geringer Theil zu Wohnungen eingerichtet. Dieses Schloß war sonst die Residenz der regierenden Aebtissinnen und des Stiftspersonals, und in dessen Räumen befinden sich die allgemeine Stadtbibliothek und einige Antiquitäten, z. B. einige chineßische und arabische Handschriften, und Briefe Luthers nebst einer Bibel mit dessen eigenhändigen Christzügen. Neben dem Stiftsgebäude steht die Stifts- oder St. Servatii-Kirche auf einem Unterbau, welcher ein Theil der ursprünglich alten Münsterkirche war. In einer Abtheilung dieser Kirche befinden sich mehre Kostbarkeiten und antiquarische Seltenheiten des Stiftes, z. B. ein irdenes Gefäß, angeblich ein Wasserkrug von der Hochzeit zu Canaan, 2 Exemplare des Sachsenspiegels, 3 Reliquienkasten, 3 sauber geschriebene mit prächtigen Arabesken verzierte Evangelien, Heinrich's I. Barttamm, ein Bischofsstab und mehre andere Antiquitäten. Wer die unverweßlichen Leichname der Königsmark und eines Kindes sehen will, lasse sich die Leichengruft zeigen. Ebenfalls mehre alterthümliche Sehenswürdigkeiten bewahrt das kleine, aber mit einer schönen Vorderseite versehene Rathhaus, wo der eigene Kasten, worin der Graf Albert von Reinstein im Jahr 1336 gefangen saß, so wie eine große Karte von Thüringen vom Jahre 1510, eine Kistkammer, eine sehenswerthe Sammlung von Bildnissen aller evangelischen Aebtissinnen, einiger Kurfürsten und des General Tilly, eine Bibliothek und einige seltene Handschriften zu sehen sind.

Außer der Schloßkirche hat D. noch 6 Kirchen, worunter die Kirchen zu St. Venedikt und zu St. Blasii die größten und innen am reichsten decorirten sind. Die St.



Wipertikirche ist seit dem Jahre 1816 in eine Scheune verwandelt und ihre Gemeinde in die Schloßkirche überwiesen worden. D. als früherer Eig. geistlicher Regenten ist mit milden Anstalten und andern wohlthätigen Instituten reichlich begabt und giebt hierdurch Zeugniß von den wohlthätigen Gesinnungen der ehemaligen Lebtissinnen und ansehener Patrizier. Unter den 6 Hospitälern haben die zum heil. Geist und Johannes besondere Kirchen und das Armenhospital zeichnet sich durch hübsche Gebäude sehr gefällig aus. Auf dem Münzenberge steht das Waisenhaus mit einer Schule. Quedlinburg ist der Geburtsort des berühmten Dichters F. G. Klopstock, das Haus, wo er geboren, liegt am Fuße des Schloßberges. Das Gymnasialgebäude war bis zur Reformation ein Franciskanerkloster. Von den Nachkommen der Seitenlinie Klopstocks wurde im J. 1823 ein Theater errichtet, welches als ein wohlthätiges Institut viel zur feinen und geselligen Bildung und Humanität beigetragen hat.

Gleich an der Stadt, von der Bode durchflossen, breitet sich ein anmuthiges Wäldchen aus, der Brühl genannt, in dessen schattigen Räumen die wohlgetroffene Büste Klopstocks auf einem Piedestal von Marmor ruht, von Sandbänken und Blumenvasen umgeben. Ferner bieten der Kleers mit einer schönen Lindenallee, der Moor, ein großer Acker mit zierlichen Gärten, der ehemalige Abteigarten und das wegen seiner vielen Maiblumen bekannte etwas entfernte Steinholz, mannichfache Spaziergänge der Quedlinburger dar. Zwischen Quedlinburg und Wallenstedt liegen die Ruinen der Gersdorfer Burg, bei welcher sonst ein Dörfchen gleichen Namens lag. Von der Burg steht nach 8 Jahrhunderten noch ein schöner, aus Quadern erbauter

achtseitiger Thurm, eine Zierde der Gegend. Das dabei liegende Dekonomiegut ruht auf den Grundmauern der ehemaligen Dorfkirche und der Friedhofsmauer. Herren von Gersdorf werden schon früh als Eigenthümer dieser Burg erwähnt, die zugleich Burggrafen von Magdeburg waren. Von den Gersdorfern ging die Burg auf die Grafen von Heimburg über. In der Fehde zwischen den Grafen Bernhard und Albrecht von Reinkeim und den Quedlinburgern wurde die Burg zerstört und liegt seitdem in Trümmern.

Die vornehmsten Gasthöfe sind: „das deutsche Haus“, „der schwarze Bär“, „das bunte Lamm“ und „der neue Gasthof“. D. ist von Gernrode und Wallenstedt 2, von Halberstadt 4 und von Blankenburg 3 St. entfernt.

**Quesenberg.** Recht anmuthig ist der Eingang in das schmale grüne, von weißen schroffen Kalkwänden eingegängte Thal, in welchem dieses gräßl. stolberg-rosklaische Pfarrdorf seine 90 H. an einem kleinen Bache entlang ausbreitet. Man mag von Agnesdorf, Hainrode oder Wiskerode hereinkommen, überall geben die weißen von Laubgebüsch und Obstbäumen bewachsenen Berge reizende Prospekte. Im Gasthose „zur thüringischen (?) Schweiz“ findet man ein leidliches Unterkommen. Im Dorfe selbst betrachte man die ungeschickte hölzerne Statue eines Rolandes, der steif und fest an der Seite des Spritzenhauses anlehnt, als ein würdiges Zeichen der hohen Gerichtbarkeit der Herrschaft Quesenberg. Dicht dabei steht die alte Pfarrkirche des Ortes, hinter welcher ein steiler Fußpfad auf die blendend weißen Ruinen der Quesenberg leitet. Oben, zwischen den vielen Mauerwänden und Burggraben

wachsen üppig allerhand Gesträuche und Waldbäume in die Höhe und umgrünen die wüsten Trümmerhaufen. Einige große Kellergewölbe und der Rest eines Burgverließes, sowie das innere Thor lassen so ziemlich die frühere Einrichtung dieses Schlosses erkennen. Das Gemäuer ist von Kalksteinen aufgeführt. Die Aussicht ist der nahen und überragenden Berge und des üppigen Laubholzes wegen etwas beschränkt, nur nach Süden hin läßt der Blick einen großen Theil der goldenen Aue mit dem Kyffhäuser übersehen. Das Jahr der Erbauung des Schlosses Duestenberg kann nicht angegeben werden, jedoch besaßen es schon frühzeitig die länderreichen Grafen von Hohnstein, von denen es aber bald an die Landgrafen von Thüringen kam. Als Pfand, später durch Kauf kam Duestenberg nebst Zubehör an die Grafen von Stolberg, wovon es die jüngere Köselsche Linie unter preussischer Oberhoheit noch besitzt. Zur Zeit des 30jährigen Krieges lag auf Schloß Duestenberg eine stolbergische Besatzung, um die Gegend vor räuberischem Gefindel zu sichern. Nach dieser Zeit ist es unbewohnt geblieben und allmählig in Verfall gerathen. Im 12. und 13. Jahrhunderte bewohnte das Schloß Duestenberg, welches so wie das unten liegende Dorf früher Finsterberg hieß, die ehrenwerthe Ritterfamilie Knaut. Der Letzte aus diesem Geschlechte begründete ein Volksfest, welches am 3ten Pfingstfeste noch jetzt jährlich gefeiert wird. Die Veranlassung zu diesem gemüthlichen Volksfeste gab die väterliche Freude beim Wiedersehen des verloren geglaubten lieben Kindes. Es hatte nämlich der letzte Ritter Knaut ein 4jähriges Töchterlein, welches mit ihrer Aufseherin im nahen Burghölze Blumen pflückte, um einen Kranz, damals Dueste genannt, daraus zu win-

den. Beim Suchen der mannichfachen Blumen mag das Mägdlein sich in die damals noch dichten Gehölze weit vertieft und verirrt haben und den Klagelaut der rufenden Wärterin nicht mehr haben vernehmen können. Ein Köhler fand das zarte Kind, die halbgewundenen Dueste in den Händen, und brachte es dem Burgherrn zurück, welcher unterdessen vergeblich mit seinen Reissigen ängstlich nach seinem lieben Kinde in der Umgegend geforscht hatte. Man denke sich die rührende Freude der Eltern, als sie ihr einziges geliebtes Kind wieder umarmten. Allgemein war die laute Theilnahme der Ortsbewohner an dem Glücke ihrer Gutsheerrschaft. In der Kirche wurde Gott dem Allgütigen gedankt, darauf gewährte der glückliche Vater seinen Unterthanen in Duestenberg das Recht, sich jährlich den schönsten Baum aus seinem Forste zu holen und sich von dem Erlös desselben zu vergnügen. Noch heute besitzen die Duestenberger das Recht, sich einen Baum zu fällen, das jedoch jetzt nur alle 8 Jahre geschieht, indem die gräflich stolbergische Rentkammer zu Kösels der Gemeinde die andern Jahre mit 8 Thaler entschädigt, womit die Kosten des Festes bestritten werden. Dem Schloßberge gegenüber liegt der Duestenberg, auf dessen Gipfel der Baum bloß mit Händen hinaufgeschafft und aufgerichtet werden muß, denn so lautet das alte Herkommen. Ein Kranz mit 2 Quasten von Birkenzweigen wird oben auf dem Baume befestigt und jährlich erneuert. Mit Tanz, Musik und Schießen belustigt sich die Gemeinde nebst den fremden Zuschauern. Am Tage dieses Volksfestes muß ein Einwohner aus Roda noch vor Sonnenaufgang dem Duestenberger Pfarrer 4 Käse und 1 Brod liefern, auch ehe die Frühsonne die Spitzen der Berge rösset Duestenberg wieder verlassen haben. Dieser Zins jedoch

mag sich auf ein älteres Herkommen beziehen und nur im Lauf der Zeiten mit diesem Feste vereint worden sein. Bei Gründung des Duestenberger Festes empfing die Gemeinde zu Roda, in dessen Flurwaldung das Kind gefunden wurde, ein Stück Walbung zum Geschenk. Glaubwürdige Urkunden über dieses Volksfest sind zwar nicht vorhanden, aber die Rechte beider erwähnten Gemeinden und die jährliche Feier desselben lassen denn doch die Sage als wahre Thatfache bezeichnen. — In den Gipsbergen zwischen Duestenberg und Wiskerode befinden sich viele Kalthöhlen, z. B. das Eisloch, das Häckersloch und das große kalte Loch, worunter das Eisloch insofern merkwürdig ist, als die Temperatur in dieser Höhle im Winter mäßig warm, hingegen im Sommer äußerst frisch ist. Von D. führt eine neue Chaussee über Agnesdorf in 1½ Stunde nach Rosfla.

### Rabenskopf, s. Sachsa.

**Ramberg**, der höchste Berg am Unterharze im Herzogthum Anhalt, welcher aus Granit besteht, fast durchgängig mit Nadelholz bewachsen ist und von allen Seiten nur allmählig ansteigt. Unzählige Granitblöcke, gleichsam wie hingeschoben, liegen zerstreut auf seinem platten Scheitel und seinen Abdachungen, oft in sonderbarer Lage, wie z. B. die Teufelsmühle, von welcher die Sage berichtet, daß sie, auf Verlangen eines im Thale wohnenden Müllers, der Teufel in einer Nacht erbaut habe, jedoch vor dem ersten Hahnentruß nicht habe vollenden können, wie es der Müller bedungen hatte, daher der Teufel im furchtbaren Zorne die Mühle zerschmetterte. Auf der obersten Fläche des Ram-

bergs ließ der ewig denkwürdige Herzog Alexius im Jahre 1829 einen Falkenthurm errichten und ihm den Namen Victorshöhe beilegen. Man ersteigt diesen Thurm auf 104 Stufen mit der größten Sicherheit und genießt auf der Plattform eine unermessliche Aussicht über die unzähligen waldbedeckten Berge weithin in das platte Land. Wonnißes Entzücken durchjauchzt das empfängliche Herz beim Anblick der meilenweiten schönen Walbungen, die wie ein grünes Meer vor dem sinnigen Beschauer ausgebreitet liegen. Die Windungen der Elbe kann man durch die tiefen Einschnitte der Berge deutlich wahrnehmen. Die vielen glänzenden Teiche beleben diese ausgebehten Waldbandschaften und auf den wenigen freien Hochebenen erblickt man die Ortschaften Harzgerode, Neudorf, Günthersberge, Hasselselbe, Hohenzeis, u. a. m. Jenseits der Elbe erhebt sich der Auerberg mit der zierlichen Josephshöhe, weiter hin der Kyffhäuser und der Thüringerwald. Am Schönsten nimmt sich aber der Brocken mit seinen Nebenbergen aus, welche in weiten Linien den Horizont nach Nordosten schließen. Neben der Victorshöhe ist eine Försterwohnung, wo man sehr gut bewirtheet wird, aber nicht übernachten kann. Von Gernrode (1 Stunde), Alexisbad (1½), Rägbesprung (1¼) und von Günthersberge (2 St.) führen sehr gute Straßen bis auf die Victorshöhe. Auch der Waldweg von Friedrichsbrunn (¼ St.) ist sehr bequem zu begehen.

**Rammelburg**, ein altes von den Grafen von Mansfeld erbautes Schloß auf einem bewaldeten Berge, der nur im Norden mit andern Höhen in Verbindung steht, sonst etwas steil in das anmuthige Wipperthal abfällt. Mehrere Jahrhunderte hindurch blieb dieses Schloß im Besiz

der Grafen von Mansfeld, denn noch im Jahre 1534 besaß es Graf Albrecht X. von Mansfeld, der es stark mit Truppen besetzt hielt. Durch einen Permutationsrecess kam Rammelburg mit der ganzen Herrschaft unter sächs. Hoheit, welches durch Kauf i. J. 1602 an die Familie von Perlepsch und auf gleiche Weise an die Freiherren von Friesen gelangte, die es noch jetzt als ein besonderes Amt unter preussischer Lehnsherrschaft besitzen. Das Schloß ist wohl erhalten und von den Besitzern bewohnt, innen recht geschmackvoll eingerichtet und bildet einen ovalen, von hohen Gebäuden umschlossenen Hof. Von den früheren Bestandtheilen des Schlosses mögen die Thürme und die kleine Schloßkirche, in welcher noch jetzt jeden Sonntag vom Pfarrer zu Friesdorf Gottesdienst abgehalten wird, herrühren. Anmuthige englische Parkanlagen mit zierlichen Blumenbosquets umgeben ringsum das stattliche Schloß und in weiten Umläufen den Schloßberg bis hinab in die grünen Wiesenthäler der Wipper. Etwas tiefer, aber gleich neben dem Schlosse ist eine bedeutende herrschaftliche Dekonomie, einige Wohngebäude und ein herrschaftliches Forst- und Gasthaus, wo gut zu logiren ist. Zur Herrschaft Rammelburg gehört das Städtchen Wippa, 1 Stunde aufwärts in dem sehr schönen Wipperthale, an der Straße von Sangerhausen nach Harzgerode und zählt 1000 Einw., 133 meistens mit Stroh gedeckte Häuser, eine ansehnliche Apotheke, welche bis zum Jahre 1818 ein herrschaftliches Gutgebäude war, deren Ländereien zu dem Vorwerke Popperode geschlagen wurden; 1 Pfarrkirche, 3 Gasthöfe und 2 Mühlen. Die Bewohner fertigen viel Leinwand, bleichen außer dieser auch Garn sehr gut, zu welchem das Wipperwasser sehr tauglich ist, stricken wollene

grobe Strümpfe und treiben etwas Ackerbau. Die Gewerkschaft in Mansfeld läßt in hiesiger Umgegend alle alten Kupfergruben wieder aufnehmen, hat fast alle umliegenden Staatswaldungen angekauft und in Wippa eine stattliche Wohnung für ihre Administration erbaut. Wippa ist ein sehr alter Ort, welcher schon im J. 964 im Verzeichnisse der gertrudischen Klosterbesitzungen vorkommt. Anfangs bestand eine eigene kleine Herrschaft Wippa, deren Besitzer sich Grafen von W. nannten, unter denen sich mehre ausgezeichnet haben. So war ein Graf Eppo von Wippa Bischof von Naumburg von 1050 bis 1078, berühmt durch seine kriegerische Tapferkeit und treue Anhänglichkeit an die Kaiser Heinrich III. und IV. Später kam Schloß und Zubehör an die Edlen von Querfurt, bis die Grafen von Mansfeld es 1440 für 6000 Gulden erkaufen. Mit Rammelburg kam Wippa an die Freiherren von Friesen. Westlich von der Stadt erhebt sich der kahle Schloßberg, auf welchem die Burg der Grafen von Wippa stand, von der nur noch die Grundlinien der äußern Mauern zu sehen sind. Ferner gehören zur Herrschaft die Dörfer Friesdorf und Wiesenrode im Wipperthale, Braunschwenne, Königerode, Hermerode und Ritzgerode auf der Höhe der Harzgeröder Bergfläche, Steinbrücken und Abberode an der Eise, so wie die Vorwerke Claus, Haide und Popperode. Die Collatur über sämmtliche Ortsschaften übt die Herrschaft aus. Rammelburg ist von Mansfeld 2, von Harzgerode 3 St. entfernt.

**Rammelsberg, f. Goslar.**

**Ramser-Sägemühle, ein preussischer Viehhof an**

der warmen Bode auf hannoverschem Gebiet, dabei  $\frac{1}{2}$  St. entfernt im Walde das Jagdhaus: die Ramse.

**Rappbode**, f. Bode.

**Regenstein**, f. Blankenburg.

**Rehberg**, f. Ober.

**Rehberger Graben und Klippe**, f. Ober.

**Reißhaus**, ein vielbesuchter einzeln gelegener Gasthof an der Landstraße von Duedlinburg nach Nordhausen,  $\frac{3}{4}$  St. oberhalb des Dorfes Ederode auf einer kleinen mit Fruchtbäumen besetzten Anhöhe.

**Renne, steinerne**, f. Wernigerode.

**Renneckenberg**, f. Hohn.

**Rieder**, großes Pfarrdorf im anhaltinischen Amtsbezirke Wernrode, zwischen Hügeln des Bortharzes gelegen, die fast durchgängig mit Obstbäumen bepflanzt sind, enthält 230 H. mit über 1000 Einwohnern. Wernrode ist  $\frac{1}{2}$  und Ballenstedt  $\frac{1}{4}$  St. entfernt.

**Riesenbeck**, im Eösethale, eine ehemalige Eisenhütte, jetzt ein Weiler von 5 H. und 2 königlichen Sägemühlen. Kohlen- und Holzfuhrwesen, Waldarbeiten, Wiesenbau und Viehzucht sind die einzigen Beschäftigungen der Einwohner. Riesenbeck ist von Osterode  $2\frac{1}{2}$  St. ent-

fernt und dorthin eingefahrt. Eine Stunde südlich ragt über Fichtenwäldungen am Bruchberge die **Hansföhneburg**, ein Sandsteinfelsen, wie von Menschenhänden ausgerichtet, empor, von deren Stirn man schöne Fernsichten genießt. Nordöstlich liegt auf hoher Wiesenebene am Bruchberge der **Osteröder Kinderstall**, wo im Sommer das Vieh auf die Weide getrieben wird. Solche Kinderställe giebt es auf dem Oberharze mehre, z. B. die Kinderställe der Städte Andreasberg und Lauterberg.

**Rodishain**, f. Gichenforst.

**Rohrker-Marmorklippen**, f. Oster.

**Römerstein**, f. Steina.

**Ronneberg**, f. Gichenforst.

**Rossla**, ein großes schönes stadtkähnlich gebautes Dorf und Residenz des reg. Grafen von Stolberg-Rossla,  $\frac{1}{4}$  St. südlich von den letzten Vorbergen des Harzes in der fruchtbaren goldenen Aue am Helmefflusse gelegen. Da die nächste Umgebung dieses Dorfes sehr baumlos ist, so kann man es von allen Seiten vollkommen übersehen, besonders von den Erhöhungen beim Pfingstfeste, einem stundenlangen Riethes südlich des Dorfes. Schon im J. 530 soll Rossla durch die Sachsen begründet worden sein und seinen Namen von Rossl-Aue erhalten haben. Im 12. Jahrhunderte besaßen es die Grafen von Rosslenburg, im 13. die Grafen von Weichlingen; nach deren Aussterben i. J. 1400 kam Rossla an den Grafen von Stolberg, **Wolffo VI**, der zugleich

die Grafschaft Wernigerode ererbte. Einer der angesehensten Grafen von Stolberg war *Botho* der Glückselige, Urenkel *Botho's* VI., der die gesammten Grafschaften Stolberg nebst mehrern Herrschaften am Taunus und in Belgien besaß, er wurde vom Kaiser *Karl V.* zum reichsfürstlichen Rathe ernannt. Graf *Christoph*, ein Enkel *Botho's* des Glückseligen (1567—1638), verpfändete das Amt Rossla, zu welchem die Dörfer Vennungen, Breitungen und Rosperverde gehörten, an die Familie von *Berlepsch*, welche dies Amt bis zum Jahre 1650 inne hatten. Graf *Christoph's* Söhne, *Heinrich Ernst* und *Johann Martin*, stifteten die beiden Hauptlinien des Stolberger Grafenhauses, so daß der erstere die Grafschaft Wernigerode, der andere die Grafschaft Stolberg nebst Rossla und Ortenberg erhielt. Graf *Johann Martin* löste das Amt Rossla wieder ein, residirte aber zu Stolberg. Die Linie Stolberg verzweigte sich im Jahre 1706 wiederum in zwei Aeste. Es theilten sich nämlich die beiden Söhne *Christoph Ludwig's* in die Grafschaft dergestalt, daß *Christoph Friedrich* die Grafschaft Stolberg-Stolberg, *Joost Christian Friedrich* die Grafschaften Rossla und Ortenberg erhielt. Rossla ist seitdem stets die Residenz dieser jüngern Linie geblieben, daher sich hier auch ein ansehnliches Residenzschloß befindet, welches in neuern Zeiten erweitert und auf eine würdige Art erneuert worden ist. Die sumptigen Wallgraben sind jetzt in zierliche Anlagen umgewandelt und mit einem Gitter eingeschlossen worden. Das Schloß zielt ein Altan und ein hoher Thurm. Rossla zählt 200 meistens schön und freundlich gebaute Häuser und 1600 Einwohner; 2 Lehngüter; 2 Gasthöfe, „zur goldenen Sonne“, und „zum Hirsche“, letzterer einer der ältesten

in der Umgegend, eine Pfarrkirche, 1 Landgericht für die Grafschaft Rossla nebst einer gräflichen Lehnscurie, eine gräfliche Forstdirection, Rentkammer, Polizei und ein gräfliches Consistorium. Rossla oder vielmehr die ganze Grafschaft ist durch die herrliche Wilhelmsstiftung reich beglückt worden. Der erhabene Gründer dieser Stiftung war der Graf *Wilhelm* († 1826), der aus seinem Allodialvermögen 400,000 Thaler bestimmte, von deren Interessen sämtliche Kirchen und Schulen der Grafschaft Rossla nach und nach aufgenommen, die Geistlichen und Lehrer Gehaltszulage und verdiente gräfliche Beamte und Hofdiener angemessene Pensionen empfangen sollen. Das Schönste aber in dieser Stiftung ist die Anordnung, daß 12 arme Waisen erzogen, zu einem Berufe herangebildet werden, auch ferner freie Unterstützung bekommen. O möge diese großmüthige Schenkung des verstorbenen gütigen Regenten und wahren Vaters seiner Unterthanen erhalten werden und fernerhin Freude und Segen spenden und der Empfänger Herzen zum innigsten Danke gegen das hochgräfliche Haus sich tief verpflichtet fühlen! Wie vorsorgend und liebevoll die Herzregenten sowohl, als auch die im übrigen Deutschland stets für das Heil und irdische Wohl ihrer angestammten Unterthanen bedacht waren, bezeugen die vielen und großen Wohlthätigkeitsanstalten aus älterer und neuerer Zeit. Und darin ist Deutschland vor allen Ländern der Erde so recht christlich begabt worden, indem von den vielen großen und kleinen Fürsten und andern regierenden Herren so mannichfache milde Anstalten begründet wurden und durch die vielen Hofhaltungen Licht, Segen, Humanität und Gelehrsamkeit sich verbreiten. Trotz blutiger Kriege und stürmischer Zeiten sind alle ältere Stiftungen bis auf unsere Zeiten erhalten worden und

selbst von den wildesten Kriegerhorden geachtet und verschont geblieben. — Aus den Zuschüssen dieser Wilhelmsstiftung ist die neue sehr schöne im gothischen Style aufgeführte Kirche zu Vennungen,  $\frac{1}{2}$  Et von Kösla, erbaut worden. Andere milde Anstalten in der Grafschaft sind die Hospitäler zu Kelbra und Verga. — Eines Besuches werth sind die berühmten und sagenreichen Ruinen des Kyffhäuser und der freundlichen Rothenburg; und werden, wenn gleich nicht zum Harzgebirge gehörend, doch von den meisten Reisenden, der prachtvollen entzückenden Ansichten wegen, bestiegen. In  $1\frac{1}{2}$  St. gelangt man von Kösla über Kelbra auf die Rothenburg. Gleich hinter dem Reibergischen Städtchen Kelbra erhebt sich allmählig der Boden; der Weg führt durch eine Kirschallee durchs Holz und heißt der Pfaffenweg. Auf einem sanften Hügel, südlich von glattem Rasen bedeckt, erheben sich die materiellen Trümmer der Rothenburg, an deren Außenwänden eine niedliche Tabagie gebaut ist. Die Ausgichten von den durchbrochenen Fenstern der Ruine in die gesegneten Gefilde der goldenen Aue ist wahrhaft begäbernd, der Blick schweift monnetrunken auf die Landschaften umher, in deren Hintergrunde die Harzberge wellenförmig sich erheben. — Grafen von Rothenburg werden als die frühesten Besitzer der Rothenburg genannt, welche mit den Grafen von Weichlingen eines Stammes waren, denn nach dem Erlöschen der Rothenburger Familie wurde Graf Friedrich III. von Weichlingen der Erbe. Friedrich IV., des vorigen Sohn, nannte sich ausschließlich Graf von Weichlingen-Rothenburg und wohnte stets auf unserer Rothenburg. Mit Gerhard starb i. J. 1378 dieses Geschlecht aus und Rothenburg kam durch Erbschaft an das Haus Schwarzburg, an welches schon einige Theile dieser Herrschaft verpfändet

worden waren. Die Ritterfamilie von Tütcherode hatte die R. eine Zeitlang von Schwarzburg zu Lehn. Seit dem J. 1576 wurde das Schloß aber nicht mehr bewohnt und verfiel dasselbe. Im 15. Jahrhundert fand man bei Wegräumung des Schuttes in einer unterirdischen Kapelle die vielbekannte Statue „der Büßriß“, aus unbekanntem Metall, welche in dem Naturalienkabinette auf dem Schlosse zu Sondershausen aufbewahrt wird.

Viel höher liegend als die Rothenburg, auch umfangreicher ist das weit im Thüringerlande und auf dem Giesfelde bemerkbare Schloß zu Kyffhausen. Auf der höchsten Spitze des Berges steht ein viereckiger Thurm aus gehauenen Sandsteinquadern aufgeführt. Bei diesem Thurme hat man eine weit ausgebehnte Rundschau, die nicht schöner gedacht werden kann. Von den Höhen hinter Duderstadt bis zu denen der Finne und des Thüringerwaldes ruht der Blick auf die vielen freundlich gelegenen Ortschaften und schön geformten Anhöhen. Wie ein weites Kornmeer breiten sich die lieblichen Auen der Helme und Unstrut rund um den Fuß des ehrwürd'gen Wächters aus, wo inmitten von weiten grünen Ängern, hier Rieth genannt, wohlhabende Dörfer, von Obstbäumen umgeben, hervorschauen. Von keiner Höhe des Thüringer Landes kann man so deutlich und vollständig über 100 Ortschaften wahrnehmen, ja in manche Straßen einzelner Flecken hineinsehen, als von hier. Die Städte Nordhausen, Kelbra, Sangerhausen, Allstedt, Artern, Schloßheldrungen, der Dom zu Erfurt, der Otters- und der Inselberg, die Sachsenburg, der Pfaffen bei Sondershausen, sind die bedeutendsten Punkte, welche man sieht, sowie ebenfalls den Harz in seinem ganzen Umfange mit der Brocken Spitze, der Victorshöhe, Josephshöhe und den waldigen Einschnit-

ten des süblichen Garzrandes, wo hinter Kofla besonders die weiß schimmernde Duesenberg einen originellen Anblick gewährt. Nachdem man sich durch den Anblick aller dieser Herrlichkeiten erfreuet hat, kann man sich in einer nahen Restauration, die in einem Thurgewölbe angebracht ist, erholen.

Zum Kyffhäuser führen von Lilleda und von der Rothenburg schöne Wege, von Lilleda an gewaltigen Sandsteinbrüchen vorüber, welche vielen Menschen Beschäftigung geben; es werden hier besonders gute Mühlsteine gehauen, deren Absatz bis hinter Berlin geht. Kyffhäusern, von einem besetzten Hause auf der Kuppe so genannt, war ursprünglich eine Schutzwehr des Kaiserpalaſtes in dem am Fuße gelegenen Dorfe Lilleda, wo mehre Kaiser aus dem sächsischen Hause zuweilen Hof hielten. In den Kriegen Kaiser Heinrich's IV. gegen die Sachsen und Thüringer, durch Zinsbesteuerung entstanden, wurde Kyffhäusern mehrmals erobert und zerstört und blieb endlich in kaiserlichem Besiß. Hierauf stark befestigt, wurde es mit einer ansehnlichen Mannschaft besetzt, welche aber die Umgegend grausam heimsuchte. Auch unter Kaiser Heinrich V. wurde K. mehrmals bestürmt und theilweise zerstört. Als eine Reichsburg empfing sie der Graf von Weichlingen-Rothenburg vom Kaiser Rudolph zu Lehn. Im Jahr 1378 erkaufen die Grafen von Schwarzburg dieses Schloß nebst Zubehör, welches wie die nachbarliche Rothenburg noch jetzt diesem fürstlichen Hause zuständig ist, und zwar der jüngern Rudolfsädter Linie. Heinrich der 23ste, Graf von Schwarzburg, bauete aus religiösem Eifer im 15. Jahrhundert eine herrliche Kirche, auf einem Abhange des Burgberges, welche kurze Zeit vor der Reformation als ein heiliger Wallfahrtsort stark besucht wurde. Die

vielen noch vorhandenen Trümmer dieses ehemaligen Gotteshauses lassen den weiten Umfang desselben noch deutlich erkennen.

## Rosstrappe, s. Thale.

**Rothehütte**, ein königl. hannoversches Eisenhüttenwerk, mit prachtvollen massiven Gebäuden, welche im J. 1819 entstanden, einer bedeutenden Niederlage aller hier gegossenen Eisenwaaren, mehren Beamtenwohnungen, einem großen Gasthose und einer Wegegebeinnahme. In der mit 2 Thürmen und einer Arkade von 8 dorischen Säulen aus Gußeisen geschmackvoll verzierten Eisenhütte befinden sich 2 Hochofen und die Gießerei. Den großen Platz zwischen den Hüttenwerken und der Niederlage schmückt ein Springbrunnen mit gußeisernem Geländer. Die Administration sämmtlicher Eisenhüttenwerke des Elbingeröder Bezirkes, so wie die Kasse befinden sich hier. Ein schöner Kanal der Bode führt quer durch das Wiesenthal nach Königshof. Zu dem Orte Rothehütte gehören die 15 Häuser zu Küdershof und der daran liegende Eisenhammer die neue Hütte. Auf dem Eisenmagazin zu K. ist auch ein Bettsaal, welcher von den Bewohnern der umliegenden Hüttenorte besucht wird. Aufwärts an der kalten Bode liegen in einem wiesenreichen, von sanft gerundeten fichtenbewaldeten Bergen eingesaßtem Thale die Basthütte und Mandelholz, zwei Eisenhämmer. Eine schöne Chaussee verbindet alle diese zu Rothehütte gehörigen Eisenwerke, wozu auch Glend gehört. Das königl. Etablissement zu Rothehütte erhält seine Erze aus den Gruben bei Elbingerode, am Lindenberge, Buchenberge (Stolbergisch), Boms-



hey und Tännichen, verarbeitet jährlich nahe an 60,000 Etr. Eisen zu Fuß- und geschmiedeten Waaren, hat steten Absatz und einen jährlichen Ueberschuß von 40,000 Thalern. — Elbingerode ist  $1\frac{1}{4}$  St. von R. entfernt.

### Rothenburg, s. Roßla.

**Rothesütte**, ein kleines Walddörfchen von 13 H. und Sitz eines Revierförstlers im gräfl. Stolberg-werniger. Antheile der Grafschaft Jöhnstein an der Straße von Nordhausen nach Elbingerode gelegen. Zur hiesigen Pfarrkirche und Schule gehören die Wernigeröder Forstorte: Sophienhof und Hufhaus. Im Gasthose „zum schwarzen Hirsch“ findet man ein ziemlich gutes Unterkommen. Außer mit einigem Bergbau in Steinkohlen- und Braunksteingruben beschäftigen sich die hiesigen Einwohner fast durchgängig mit Walbarbeiten. Die Braunkstein- und Steinkohlenschachten liegen meistens in der Umgegend von Ilfeld und gehören dem regierenden Grafen von Stolberg-Wernigerode; auf dessen Rechnung die Gruben betrieben werden. Gegen 40 Menschen finden dadurch fortwährend Beschäftigung. Die Aufsicht über diese gräfl. Bergwerke führt ein Bergbeamter, welcher auf dem Braunksteinhäuschen bei Ilfeld wohnt. Nordhausen ist 3 und Benneckenstein  $1\frac{1}{4}$  St. von R. entfernt.

**Rottleberode**, ein Pfarrdorf in der Grafschaft Stolberg-Stolberg, an der Landstraße von Stolberg nach Nordhausen und Frankenhausen und an dem Thraflusse gelegen, in einer schon von Natur reizenden, durch Anlage noch verschönerten Gegend. R. enthält 120 H. mit 700

Einw., eine gräfl. Domaine, ein gräfl. Sommerschloß mit einem geschlossenen Parke, Gemüse-, Obst- und Blumen-gärten und einer Orangerie. Vor dem Landhause breitet sich der glatte Spiegel eines Erdfalls aus, welcher zugleich sehr vorthailhaft als Teich und Wasservorrath für die nahe liegende Eisenhütte benutzt wird. Die Umuerungen dieses Erdfalls sind mit Erlen und Fichten bewachsen, zwischen denen sich einige glatte Pfade hinziehen. Quer durch das Rottleberoder Thal läuft in gerader Richtung die Nordhäuser Chaussee eng mit schlanken Pappeln besetzt, beim eleganten Chausseehause geht die Stolberg-Frankenhäuser Straße ab. Dieses Chausseehaus, mit dem gräfl. Stolberger Landeswappen prächtig verziert, ist zugleich eine sehr gute Gastwirthschaft, wo sich die Honorationen der Umgegend öfters zur Erholung einfinden und Fremde gut und billig logiren können. Daneben liegt die herrschaftliche Ziegelei. Rottleberode ist in neueren Zeiten durch die im J. 1834 angelegte Josephshütte äußerst belebt worden. Das hiesige Eisenhüttenwerk besteht aus 2 Hochofen und einer Eisengießerei, zu welchem noch der Eisenhammer, die Karlschütte im Thraethale gehört, welcher im J. 1837 errichtet wurde. Die Eisensteingruben innerhalb der Grafschaft und die von Sorge liefern die Erze zur Josephshütte, welche jährlich gegen 20,000 Etr. verschmelzt. Das producirte Stab- und Roheisen wird zur weitem Verarbeitung nach Thale geliefert. Josephshütte und Karlschütte, so wie alle Eisensteingruben im Stolbergischen besitzt Herr Benninghaus in Thale von der gräfl. Stolbergischen Rentkammer in Erbpacht. In der Nähe von R. mündet das tiefe Krummschlachtsthal, durch welches sich ein Weg nach dem Dorfe Schwenda hinaufwindet, wo sich die Grube

Krummschlacht befindet, in welcher auf herrschaftliche Rechnung Flußspath gewonnen wird. Früher baute man hier auf Kupfer. — Sehenswerth möchte auch die große Kalkhöhle an der Schabeleite, die Heimkehle genannt, sein, welche nur  $\frac{1}{4}$  St. südlich von R. gelegen ist. Diese Kalkhöhle ist in so fern die interessanteste am Unterharz, indem man in ihr einige 60 Schritte lang gehen kann und der Weg neben einer Wasseroberfläche und ausgehöhlten Kalkwänden hinführt. Das durch mehre Erdböffnungen in die Höhle hereinbrechende Licht giebt nur eine schwache Beleuchtung, daher man einige Grubenlichter mitzunehmen hat. In dem nahen Kräuselsberge sind bedeutende Kalksteinbrüche, der Herrschaft gehörend, wo in den Jahren 1814 und 1815 viele Knochen vorweltlicher Thiere aufgefunden wurden. Sonst wurde am Kräuselsberge, welcher mit seinen Ablagerungen aus Kupferschiefer besteht, viel Bergbau betrieben. Westlich von R. zerbröckeln die sehr unbedeutenden Ueberreste der alten Stammburg Stolberg, auf einem freistehenden Kalkberge, auf gräflich Stolberg-proßlaaischem Territorio. Diese Burg soll ums Jahr 530 von einem Römer Otto de Columna erbaut worden sein; die Sage berichtet, daß dieser dem Kaiser Justin II. einen schwarzen Hirsch als Geschenk überreicht habe, worauf ihn der Kaiser zum Ritter geschlagen und als Wappenzeichen einen schwarzen Hirsch im goldenen Felde gegeben habe. Jedenfalls waren die Grafen von Stolberg mit den Reichsgrafen von Hohnstein stammverwand, was die vielen Erbverbrüderungen beweisen. Uebrigens muß das alte Schloß Stolberg bald verlassen worden sein, indem schon frühzeitig das Residenzschloß über der Stadt Stolberg von den

Grafen bewohnt wurde. Rottleberode ist von Stolberg und Giechensfort 1, von Nordhausen und Kelbra 3 St. entfernt.

**Rübeland**, ein großer Hüttenort von 50 H. mit 300 Einw. im braunschweigischen Amte Blankenburg, im engen Thale der Bode, zwischen mäßig hohen Kalkbergen eingezwängt. Die hiesige Eisenhütte verschmelzt alle Erze aus den Gruben des Hüttenröder Reviers, aus der Gegend um Rübeland und Neuwerk und besteht aus 1 Hochofen, 2 Kupolöfen (in welchen ganz große und schwere Stücke gegossen werden können), 3 Frischfeuern und 1 Achsenschniede. Letztere liefert viele und gute Achsen und andere Wagengeräthe, die bedeutenden Absatz finden, daher dieses Etablissement ansehnlich erweitert werden soll. Von der höchsten Vollkommenheit und der feinsten Gebiegenheit werden in der hiesigen Eisengießerei Gegenstände aller Art gefertigt. Rübeland ist der Sitz einer Hütteninspektion für den Umfang des Fürstenthums Blankenburg und hat eine Niederlage aller hier gegossenen Eisenwaaren. Der jährliche Gewinn aus dem Bergbau und Hüttenbetrieb mag über 100,000 Thaler betragen. Fast sämtliche Hüttengebäude sind mit Eisenblech bedeckt, die Gärten und Hofräume mit gußeisernen Geländern eingefast, so wie die Bodebrücke mit Eisengierrathen versehen ist, und kündigt sich Rübeland dem Reisenden als ein friedliches Gebiet Vulkans an. Der Gasthof „zum Löwen“ ist stets von Fremden überfüllt, daher sich Reisende oft einrichten, noch Elbingerode oder Blankenburg zu erreichen. Südöstlich ist von finsternen Fichtenwäldungen eingeschlossen ein halb zerfallener Thurm und wenig Gemäuer der Ruine Birkenfeld, die als Raubburg in der Umgegend berüchtigt war. Gegenüber

auf der Stirn der Christinenthalpe, einer steilen Felsenwand, stand sonst auch eine Burg, die Christenburg. — Während von Mübeland, dem Bodestrome abwärts, sich die schönsten Gebirgslandschaften entsalten, bietet hingegen das Thal aufwärts nur Deben und unbebaute Höhen. Von Mübeland zieht sich das enge finstere Mühlenthal bis nach Elbingerode hinauf, in welchem viele Mahlm- und Oelmühlen liegen.

Das Ziel der meisten Besucher Mübelands sind die weltberühmten Naturwunder, die beiden Grotten: Baumanns- und Vielschöle. Zu jeder Höhle sind privilegirte Führer angestellt, welche dem Reisenden das Innere dieser beiden merkwürdigen Tropfsteinhöhlen zeigen und für deren Dienste tarmäßige Trinkgelber verordnet sind. Es zahlt die Person 5 Sgr und dem Mädchen für Waschwasser ein beliebiges Trinkgeld. Bei Einsteigung der Höhlen empfängt man einen leinenen Ueberwurf, gewöhnlich einen Bergmannsanzug, und ein Grubenlicht. Welcher Höhle man den Vorzug geben soll, ist eigentlich schwer zu bestimmen, denn jede hat ihre eigenthümlichen Schönheiten aufzuweisen. Wer es kann, mag beide besuchen, es erfordert etwa 4 Stunden an Zeit. Beide Höhlen wurden zufällig entdeckt, die Baumannshöhle im Jahre 1670 durch den Bergknappen Baumann, welcher nach Erzen suchte, sich verirrt und nach drei Tagen erst wieder erschöpft an das Tageslicht gelangte. Nachdem er seine Abenteuer und die Lage der Höhle erzählt hatte, starb er nach einigen Tagen an den Folgen einer quälenden Angst. Der damalige Regent, Herzog Ludwig Rudolph von Blankenburg, ließ diese Höhle untersuchen, gab ihr den Namen des verunglückten Bergmanns Baumann und seitdem ist sie

zum Besteigen mittelst Leitern eingerichtet worden. Man besuche die Höhle mit Vorsicht und folge genau den Weisungen der Führer, um nicht durch einen Fehltritt hinabzustürzen oder auf dem schlüpfrigen Boden auszugleiten.

Aus sechs großen Weitungen in der Baumannshöhle laufen eine Menge Felsengänge und kleinere Höhlen tiefer in die Kalkwände ein, die sich immer wieder in Nebenhöhlen ausbreiten. Noch kennt man den Umfang und Zusammenhang der Höhlungen dieser Grotte nicht vollständig, deren Tiefe weit in das Gebirge gehen soll. Prächtig ist der Anblick der Tropfsteinfiguren, die bald mit spitzigen, strahlenden, bald mit eckigen und runden Krystallisationen glitzern, welches der Schein der Lichter und Fackeln hervorbringt. Durch das Wasser, welches nach heftigem Regen oder von dem geschmolzenen Schnee, in das Kalkgebirge eindringt, und tropfenweise in die innern Wölbungen herabfällt oder an den Wänden nach und nach verdunstend abfließt, bildet sich der Tropfstein zu mannichfachen oft grotesken Gestalten. Ungreifend ist ein in diesen unterirdischen Wölbungen vorgetragener Männergesang, so wie das Abfeuern einer Pistole, deren Schall als Echo durch die noch unbekannten unterirdischen Räume wiederhallt. Viele Räume dieser Grotte haben eine bedeutende Höhe, deren erster 31 Fuß Höhe mißt, zugleich auch an Größe und Erhabenheit alle andern übertrifft. In der dritten Höhle möchte wohl die merkwürdigste Tropfsteinbildung sein, nämlich eine 8 Fuß hohe Säule, die sich vom Fußboden frei erhebt und beim Daranschlagen hohl klingt und wohl eine tausendjährige Zeit zu ihrer seltsamen Bildung bedurfte. Diese Baumannshöhle liegt am linken Ufer der Rode und ihr Eingang ist 136 F. über dem Spiegel des Bodestromes.

Am jenfeitigen Ufer liegt die viel schönere und reinliche Vielschöhle, deren Eingang sich 101 Fuß über die Soole des Bodethales befindet, in einem ebenfalls zerklüfteten Kalkberge, dessen Gipfel 314 F. über das Bodethal sich erhebt. Hier sollen die Heiden ihrem Gözen Viel geopfert haben und der Name sich von demselben herschreiben, indessen stammt der Name wohl von Bühl, gleichbedeutend mit einer sanften Anhöhe. Die Vielschöhle, im J. 1762 in dem Schutte eines Waldbrandes entdeckt, wurde 1788 vom Steiger Besser gangbar gemacht und von der Herzogl. Kammer ihm und seinen Nachkommen die Erlaubniß, sie zeigen zu dürfen, ertheilt. Sie enthält 14 Räume, ihre Tropfsteingebilde sind mannichfacher, größer und von schöneren Formen als die der Baumannshöhle. Besonders ist in der achten Höhle, die 36 F. hohe und 40 F. lange Orgel bewundernswürdig, deren einzelne herabhängende Stalaktiten eine gewaltige Reihe bilden, dahinter zeigt sich wieder der tiefe Schlund einer Nebenhöhle. Das wellenförmige Meer in der neunten Höhle erregt das meiste Interesse des Reisenden. Der Boden in allen diesen Höhlen ist mit Kalksteinblöcken und Marmor, welche von der Decke herabgefallen sind, bedeckt, auch ist der Boden der letztern durch die Nässe und das Kalkmehl sehr schlüpfrig. Bis zur fünften Höhle steigt man ohne Fahrten in die Tiefen der Erde. Von dem Führer der Vielschöhle kann man für wenige Groschen ein Buch erhalten, worin alle die Bemerkungen abgedruckt sind, in dessen Jahrbuche von Fremden eingeschrieben wurden.

**Rüdigersdorf**, ein Kirchdörfchen in der Stolbergischen Grafschaft Hohnstein von 30 H. in einem tiefen ganz

kleinen, von fahlen Höhen eingeschränkten Thale. Nur eine geringe Erdrucke bedeckt die Abasterfelsen, welche das Dorf von allen Seiten umgeben, welche auch gebrochen werden. R. ist ein Filial von Grimderode und vom Amtsort Neustadt unterm Hohnstein 1 Stunde entfernt.

**Sachsä**, ein preussisches Städtchen in der Grafschaft Glettenberg, ganz zwischen sandigen Vorbergen des südlichen Harzrandes gelegen, eine Stunde vom Rabenskopfe, einem der höchsten Berge des Unterharzes, der bis zu seinem Gipfel herrliche Laubwäldungen trägt. Dieser Berg wird wenig besucht und doch verdiente derselbe seiner unbeschränkten Aussicht halber bestiegen zu werden. Das Städtchen S. enthält 220 recht freundliche Häuser, 1 alte Pfarrkirche mit einigen alten Grabmonumenten, 1 Thorthurm, in welchem die Gefängnisse angebracht sind, und über 1000 Einw., unter denen einige Bergleute in den nahen Eisensteingruben Verdienst haben. Der gerade nicht reizenden Umgebung Sachsä's giebt die  $\frac{1}{2}$  St. von S. südlich gelegene zerklüftete Gypsbergwand „der Sachsenstein“ doch einigen romantischen Anstrich. Auf diesem Sachsenstein stand eines der ältesten Schlösser am Südrande des Harzes, mit Etolberg und Kyffhausen zu gleicher Zeit entstanden, welches in Kriegen der Kaiser Heinrich IV. und V. von den Sachsen und Thüringern mehrmals erobert und zerstört wurde. Schon seit dem Jahre 1071 liegt diese Burg in Trümmern, daher auch nur noch geringe Mauerfragmente und etwas Mäuschutt davon zu sehen sind. Die Aussicht bei diesen Ruinen hinab in die Oeffnungen einiger kleinen Harzthäler, von hohen Waldbergen eingeeengt, und in die fruchtbaren Fluren des breiten Elmethtales ist lieblich und

abwechselfnd. Lanterberg ist 2, Ulrich  $1\frac{1}{2}$  und Walkenried  $1\frac{1}{4}$  Et. von S. entfernt.

**Sachsenstein**, s. Sachsa.

**Sägemühle**, s. Ebersburg.

**Salza**, s. Nordhausen.

**Sangerhausen**, königl. preuß. Kreis- und Bergstadt, von dem kleinen Sonnenflüßchen umflossen, in einer herrlichen fruchtbaren Gegend, am Ende der goldenen Aue, hat 600 meist ansehnliche Wohnhäuser, 2 Schlösser, 4 Kirchen, 2 Hospitäler und 4 Vorstädte, als den Töpferweg, die Mühlgasse, das alte und das neue Dorf. Von den ehemaligen Stadtmauern stehen nur einige Wände, die Graben sind schon längst in nützliche Hausgärten umgeändert worden. Die alten Thore sind bis auf eins niedergedrückt und die Stadt erweitert sich jährlich mehr. Die Einwohnerzahl beläuft sich nahe an 6500, die sich von dem Ertrage ihrer weitläufigen Felder, von Obst- und etwas Weinbau, den bürgerlichen Gewerben, einigem Bergbau auf Kupfer, vom Gewinn einiger frequenten Jahrmärkte und der starken Passage, welche durch die sich hier kreuzenden Heerstraßen herbeigeführt wird, hinreichend ernähren. Unter den Gewerben werden besonders die Schuhmacherei und Töpferei stark betrieben. Das frühere Gymnasium, jetzt eine vorzügliche Bürgerschule, ist auf den Grundmauern eines zur Reformationzeit aufgehobenen Augustinerklosters errichtet worden.

Sangerhausen ist ein alter schon im J. 933 geschicht-

lich erwähnter Ort, welcher als eine braunschweigische Herrschaft durch Heirath an den Grafen Ludwig von Thüringen kam, von dessen Nachkommen S. an die Markgrafen von Meissen vererbt wurde. Im J. 1815 bei der Theilung Sachsens fiel S. an Preußen. Unter den 4 Kirchen hat die St. Ulrichskirche, neben welcher das St. Ulrichskloster stand, geschichtliches Interesse. Ihre Gründung fällt um das Jahr 1079 auf Veranlassung eines Gelübdes, welches der Landgraf Ludwig der Springer während seiner Gefangenschaft auf Siebichenstein bei Halle ausgesprochen hatte. Die Kirche ist in Kreuzesform gebaut, schmal und lang und besitzt einige alte sehenswerthe Gemälde, unter andern die Bildnisse des Stifters mit seiner Gemahlin Adelheid, Pfalzgräfin von Sachsen. Die eigentliche Hauptkirche zu St. Jacob steht auf dem Marktplatz unweit des alterthümlichen Rathhauses. An der Marktecke steht das massive Gebäude des sogenannten neuen Schlosses, in dessen Räumen mehre Amtlocale und das Zeughaus für das Sangerhäuser Landwehr-Bataillon sich befinden. Das alte Schloß, zu verschiedenen Zeiten von den thüringischen und sächsischen Fürsten zuweilen bewohnt, schon über 1000 Jahr alt, wird jetzt zu Schuttboden benutzt. Einige Seitenflügel und ein alter Thurm dieses alten Schlosses werden so ziemlich im Baue unterhalten. Eine Viertelstunde von der Stadt liegt eine bedeutende Kupferhütte, welche jetzt einer Gewerkschaft gehört und über 200 Menschen beschäftigt. Gute Gasthöfe sind: „goldener Löwe“ und „die Tanne“. S. ist von Wippra 3, von Rosla 5 Et. entfernt.

**Scharzfeld**, s. Neuhof.

**Scherenberg**, s. Osterode.

**Scherensteigermühle**, s. Meiseberg.

**Schiela**, ein anhaltinisches Dörfchen von 90 H. mit 400 Einw. zwischen Hügeln und an dem Giesflüßchen gelegen, von preussischem Gebiet nördlich und südlich umringt. Harzgerode ist 1 und Wippra 3 Et. von Sch. entfernt.

**Schierke**, ein gräf. Stolberg-Wernigeröder Pfarrdorf im eigentlichen Brockengebirge 2700 F. über der Meeresfläche im Thale der kalten Bode gelegen, an einer waldigen Berglehne eine halbe Stunde lang hingebaut. S. zählt 60 H., 1 Sägemühle, 1 Forsthaus, 1 Pfarre, 1 Schule, 1 Gasthof, 1 Eisenhütte mit 2 Frischfeuern, 1 Zainhammer und 600 Einw. Dieses Dorf entstand erst vor ungefähr 180 Jahren. Sämmtliche Wohnungen sind Eigenthum des regierenden Grafen, und werden an die Bewohner verpachtet oder sie bewohnen es als herrschaftliche Diener. Waldbreiten in den ausgedehnten gräf. Forsten, Kohlenfuhren und Kohlenbrennen, so wie die herrschaftliche Sägemühle und Eisenhütte im Orte geben den Bewohnern Schierke's hinreichende Beschäftigung. Zur Gemeinde und Pfarrei Schierke gehören: die schwarze Schlucht, eine halbe Stunde aufwärts im Bodethale, eine gräf. Meierei, an dem vom Brocken herabkommenden schwarzen Schlustwasser gelegen, der Jacobbruch, der gräf. Viehhof Hohn, die Holzwärterwohnung der drei Annen und das Brockenhaus. Trotz der hohen Lage des Dorfes Schierke und des rauhen Klima's werden in den Hausgärten gute

Kartoffeln erzeugt, ja man findet mitunter schöne Gemüsebeete von Blumen zierlich eingefaßt. Selbst Kiefern und Rosen klühen herrlich und in frischen Farben in dieser schönen Waldwildniß, wenn auch erst im Spätsommer. Unzählige und ungeheure Granitblöcke liegen zerstreut inmitten dieser Fruchtgärten und kühlen Wiesenplätze und die Bode stürzt sich von Granit zu Granitblock durch das wildschöne Thal nach Elend hinab. Ganz am Ende des Dorfes sind die Granitpyramiden: die Feuersteinsklippen, auch liegen auf dem nahen Barenberge die beiden Schnarcher. Im gräf. Gasthause, wo sehr gut zu logiren ist, kann man Wagen zur Brockenreise in Miethe bekommen. Eine schöne Chauffee, mit gelbem Granitsand bedeckt, führt durch die ganze Länge dieses Walddorfes, ist mit Ebereschen und Ahorn besetzt und leitet in 2 Stunden im allmählichen Aufsteigen auf den Brocken. Ungeheure Granitblöcke mußten mit Pulver gesprengt, tiefe Felsenrisse ausgefüllt, tausendjährige Wurzeln ausgerodet und elastische Moorgründe besetzt werden, ehe die jetzige schöne Bergstraße ausgeführt werden konnte. Jeder Reisende wird die eble Gemeinnützigkeit einer hochgräflichen Regierung zu Wernigerode den lauteften Dank zollen, mit großen Opfern in einer der erhabensten und wildesten Gegend Deutschlands eine schöne Straße haben errichten zu lassen. Den Reisenden ist diese merkwürdige Straße gleichsam eine milde Anstalt. Man befährt diesen Weg auch mit leichtem Geschirr, nur muß man den oft begegnenden Maulthierführern, welche mit 6—8 beladenen Maulthierren, Getraide aus den ebenen Gegenden in das Gebirg zum Verkauf bringen, öfters ausweichen. Gleich am obern Ende von Schierke beginnt das Aufsteigen; schönes Nadelholz umsäumt die Straße; noch

hört man das melodische Geläute der Viehherden unten im Thale und an den Wiesenabhängen. Millionen von Granittrümmern überlagern die hohen Bergwände, zwischen denen kleine Gewässer hindurch rauschen, umblühet von den farbigsten Blumen. In einer Stunde erreicht man jene Höhe, durch welche die Wege vom Jacobsbruch und von Ilfenburg sich heraufziehen und von hier erstigt man nun in gerader Richtung die Brockenspitze in einer Stunde.

**Schlust,** eine königl. hannoversche Meierei und Schenke, in friedlicher Einsamkeit, von frischem Wiesengrün umgeben, am obern Ende des schönen Sieberthales gelegen. Der hier angestellte Meier hat blos Kohlenfuhren zu besorgen. Man kann hier vortreffliche Milch und ein ausgezeichnetes frisches Wasser erhalten. Die Straße von Herzberg über den Bruchberg nach Harzburg führt dabei weg, auch mündet hier der  $1\frac{1}{2}$  stündige Waldweg nach St. Andreasberg. Interessant ist auf dem Wege nach der Steinerne erhütte hinab eine Felsenparthie, von Gesträuch und Blumen umschlungen, deren zerrissene Wände hängend über die tosende Sieber schweben. Das Sonnenberger Wegehäus ist nur 1 Et. von Sch. entfernt.

**Schnabelburg,** s. Niedersachsen: erfen.

**Schnarcher,** s. Glend.

**Schulenberg,** ein kleines Dörfchen in einem engen Thale, wo sich die beiden Bergbäche, das weiße Wasser und die Schalte vereinigen und nach einem ¼stündigen Laufe, unweit der eingegangenen Silberhütte in die klippige Oer

stürzen. Man nennt das Thal auch das Schulenberger Thal und in dem von der Schalte durchrieselten Nebenthale, liegen mehre Teiche und die 3 Häuser der Feste nburg. Zellerfeld, zu dessen Berggericht Sch. gehört, ist 1 Stunde entfernt.

**Schulenrode,** s. Neustadt Harzburg.

**Schwenda,** hochgelegenes Pfarrdorf, in der Grafschaft Stolberg-Stolberg, 1 Et. von der Josephshöhe, hat 110 H. mit 600 Einw., 1 schöne, in Form der Dresdner Frauenkirche neu erbaute Kirche, 2 Gasthöfe und 1 Windmühle. Die Bauern besitzen eine ausgebreitete Feldflur, aber von geringer Beschaffenheit und zahlen viel Zinsen an das Stiftsamt Ilfeld. Eine Viertelstunde von Sch. beginnt der Gemeinewald, ein Walddistrikt, 7 Dorfgemeinden gehörig, mit einem gräflich-roskopschen Jagdhaufe. Der Eisensteingrubenbau um Schwenda wird von der anhaltinischen Bergcommissiön zu Harzgerode betrieben. Im nahen Krummschlachtstale, welches zwischen Rottleberode und Ufrungen ausläuft, wurde sonst auf Kupfererz gegraben, jetzt wird auf der Grube „Louise“ Flußspath gewonnen.

**Schwiederschwenda,** s. Agnesdorf.

**Seesen,** freundliche Landstadt im braunschweigischen Kreisamte Gandersheim an den letzten Abhängen der westlichen Harzberge in einem weiten Thale gelegen, von dem kleinen Bache, die Schilde, durchflossen. Seesen enthält 250 H., die in regelmäßigen breiten, aber nicht gepflasterten Straßen hingebaut sind, 2 Kirchen, die Andreaskirche in

der Oberstadt und die Vituskirche in der Unterstadt, eine schöne mit einem zierlichen Thurbau geschmückte Synagoge, eine herzogl. Domaine, ein adeliges Freigut, eine bedeutende Postanstalt, die guten Gasthöfe „für Krone“ und „zum Braunschweiger Hofe“ und 2000 Einw. Das hiesige Backwerk ist ausgezeichnet gut und wird weit in die Umgegend versendet. An der vortrefflichen jüdischen Erziehungsanstalt mit größtentheils Freistellen, unterrichten 10, theils jüdische, theils christliche Lehrer; dieselbe besteht schon seit 50 Jahren und werden darin auch Christenknaben aufgenommen. — Am westlichen Ende der Stadt sprudelt eine schwache Schwefelquelle, welche zum Baden benutzt wird. Das dabei erbaute Badehaus enthält zugleich eine gute Gastwirtschaft und kann solche den Harzreisenden bestens empfohlen werden. In dem flachen Thale der Schilbau, durch welches sich die neue Straße nach Lautenthal hinzieht, liegen seitwärts auf einem niedrigen Berge die unbedeutenden Mauerstücke der ehemaligen Feste Schilberg. Sie hatte ihre eigenen Besizer, welche braunschweigische Vasallen waren. Lautenthal und Mittelde sind von Seesen 2 Et. entfernt.

**Selke**, die, entspringt bei Günthersberge, füllt den dortigen Stadtteich, nimmt das Wasser des Wolfgrundes auf, wendet sich bei Lindenberg gen N. O. herum, berührt Alerisbad, treibt die Hüttenwerke von Mägdesprung, tritt bei Meisdorf aus dem Gebirge und strömt bei Rodersdorf in die Bode.

**Selkeficht**, s. Falkenstein.

**Selkethal**. Das Selkethal, voll ergreifender Natur-

schönheiten, behauptet den Vorzug unter allen Harzthälern. Freunden der Natur wird ein einsamer Gang durch das Selkethal ein feierlicher Hochgenuß sein. Von der Lieblichkeit und der reichen Abwechslung der Landschaftsbilder ist Verfasser dieses Handbuchs so eingenommen, daß er dieses elysische Waldrevier zu den anmutigsten in Deutschland zählt. Anfangs rieselt die Selke hell und frisch von dem anhaltinischen Städtchen Günthersberge bis zum stolbergischen Dorfe Straßberg in einem flachen Wiesenthale ruhig hin, nur einige Mühlen in Bewegung setzend. Erst bei dem Pochwerk Lindenberg und bei der bedeutenden Silberhütte vor Alerisbad trübt sich die Selke durch die starke Benugung in den Silberwaschwerken. Tiefer und enger, aber auch reizender wird das Thal bei Alerisbad, nackte Marmorfelsen ragen zu Tage empor, malerisch von Gesträuch umwachsen; die Felsen werden steiler, die Waldungen üppiger und die Wege durch Eiche, Lauben, Buschwerk schöner und geschmückter. Den Selkefluß hinter Mägdesprung verfolgend, werden die Parthien immer mannichfaltiger, das Buchenlaub an den Waldbeshöhen herrlicher. Eisenhämmer, Mühlen und Jagdschlösser, rauchende Meiler, das alte Schloß Falkenstein, Alles, wie in kostbaren Rahmen eingefaßt, wechseln in angemessenen Zwischenräumen. Bald beugen nackte Felsen das Thal, wo rauschend die trübe Selke hindurchweilt, bald erweitert sich das Thal und giebt blumigen Wiesen Raum, bald zeigen sich hohe Berge, von dichtbelaubten Waldungen bewachsen. Ist das obere Selkethal bei Alerisbad und Mägdesprung stark belebt, so herrscht hingegen hier die tiefste Ruhe. Der kleine Raum vom Meiseberge bis zum Falkenstein, durch welches die Selke in trübseligen Wellen



dahinschäumt, von herrlichen Waldbeshöhen eingefasst, bildet ein elydisches Waldbrevier, das die süßeste Einsamkeit in ihrem Schooße birgt.

**Sieber**, ein ansehnliches Walddorf im schönen Sieberthale, zum Andreasberger Berggerichte gehörig, enthält 56 H. mit 300 Einw., die sich größtentheils mit Holzarbeiten, Kohlenbrennen und Kohlenfahren beschäftigen, 2 Wirthshäuser, „zur Krone“ und „zum Stern“, und ein Forsthaus. Es mündet die hier vom Acker herabkommende Kulmick in die Sieber. Auf- und abwärts der Sieber liegen herrliche Wiesen, welche nebst den Kartoffelländereien am Knetter- und Jacobsfopf, die einzigen Grundbesitzungen der Bewohner ausmachen. Die hiesige Pfarrkirche ist ein freundliches aus Steinen errichtetes Gotteshaus, von einem Friedhofe auf sonniger Anhöhe malerisch umgeben. Das Ablichten der Eingvögel, vorzüglich der Distel- und Buchfinken, der Gimpel und Hänflinge ist eine Lieblingsbeschäftigung der hiesigen Einwohner. Die Berge des Sieberthales ragen nicht steil empor, sondern bilden vielmehr einzelne Kuppen, voller herrlicher Waldungen gemischten Bestandes. Selbst der wenige Raum des Thalbodens ist mit Eichen angepflanzt, daher nirgends Waldblößen, und das ganze Sieberthal ein frisches volles Ansehn hat. Kurz, der Besuch des Sieberthales, wie des benachbarten Thales der Söse, gewähren dem Reisenden, dem Freunde schöner waldbiger Gebirgslandschaften einen hohen Genuß. Durch die ganze Länge des Sieberthales windet sich eine herrliche mit Ahorn besetzte Kunststraße, welche von Herzberg nach Clausenthal und Harzburg führt. Die Sieber erhält ihre Quellen am östlichen Gehänge des Bruchberges, strömt gegen

Süden, berührt die Meierei Schluff, die Steinrenner Hütte, wendet sich bei dem Forstorte Königshof gegen W., empfängt unterhalb des Ortes der Sieber die Ronan, tritt beim Flecken Herzberg aus dem Gebirge, fließt auf Galtorf zu und nimmt, sich mit der Ober vereinigend, den Namen Steinlacke an, nimmt dann die Söse auf und ergießt sich bei Ratlenburg in die Rume.

Dorf Sieber ist von Harzburg-Neustadt 4 und von Andreasberg  $2\frac{1}{2}$  Stunde entfernt.

**Silberhütte, Victor-Friedrichs**, s. Alerisbad.

**Sittenfelde**, ein erst im J. 1663 entstandenes Dorf von 90 H. mit 400 Einw. im anhaltinischen Amtsbezirke Harzgerode gelegen.

**Söse**, ein wilder Bergfluß am nordwestlichen Eingange des Bruchberges entspringend, durchfließt ein felsiges schönes Thal und kommt bei Osterode, wo sie den Verbach aufnimmt, aus dem Gebirge, fließt im raschen Laufe der Steinlacke zu, welche sich bei Ratlenburg in die Rume und mit dieser bei Nordheim in die Leine ergießt. Beim Ursprung der Söse liegen die Granitklippen, welche die Söseklippen heißen, und einen majestätischen Anblick gewähren.

**Sonnenberg**, ein 2400 Fuß hoher Berg, dessen Füße sich in die Thäler der Ober und Söse abdachen. Ueber seinen Rücken läuft die Kunststraße von Clausenthal nach Andreasberg und Neustadt-Harzberg. Am Abhänge des Sonnenberges liegt an der Stelle, wo sich die benann-

ten Straßen kreuzen, das Sonnenberger Weghaus nebst einem Gasthofs und einer königl. hannoverschen Grenzkontrolle. Unweit einiger Dorfschuppen mündet auch die Straße, welche aus dem Sieberthale heraufkommt.

**Sophienhof**, ein Waldort aus 1 Forsthaus, 1 Mierei, 1 Schenke und 4 Holzhäusern bestehend, in der Grafschaft Hohnstein, Wernigeröder Antheils. Sophienhof ist der Sitz eines gräflichen Forstamts und Gerichts. Zu diesem Forstamte gehören die Forstleien Rotheshütte und Hufshaus, die Jagdhäuser Viereichenhaus und Christinenhaus, die Stein- oder Fuhrbachsmühle und die Eismühle. Die zur Grafschaft Wernigerode gehörigen hohnsteinischen Waldungen betragen etwa 20,000 Morgen und zerfallen in 3 Reviere: das Rothesfütter, Schmerylächer (Sophienhöfer) und Hufshäuser. Das Brennholz aus diesen Waldungen wird bei sehr guter Bezahlung nach Nordhausen verkauft, hingegen das Kohlenholz nach den Ilseburger Eisenhütten oder der hannoverschen Eisenhütte Rotheshütte verfahren. Mehrere Dörfer aus dem Stolbergischen Antheile der Grafschaft Hohnstein haben das Recht gegen eine geringe Anzahlung das Holz in den Forsten selbst zu hauen und das alleinige Verkaufsrecht. Der Stiftsamtmann zu Ilfeld ist zugleich königl. hannoverscher Hoheits-Commissar über die Gesamtbesitzungen der regierenden Herren Grafen zu Stolberg in der Grafschaft Hohnstein.

**Sophienhütte**, s. Ilfeld.

**Sorge und Voigtsfelde** im engen Thale der warmen Bode, nur  $\frac{1}{4}$  St. von einander gelegen im Amtsbere-

zirke Bennedenstein der preussischen Herrschaft Glettenberg, und Hüttenwerke, aus 1 Eisenhammer und 1 Hohofen bestehend. Die Kohlen werden aus den benneckensteinischen und Ramser Forsten hergeführt. Tanne ist  $\frac{1}{2}$  und Bennedenstein 1 St. von Sorge entfernt.

**Sperberhaier Damm**, s. Glausthal.

**Sperrlutter**, s. Andreasberg.

**Spiegelthal**, ein schmales walbige Thale, vom Spiegelbache durchfloss, welcher sich innerhalb der Bergstadt Wildemann in die Innerste ergießt.

**Stangerode**, s. Endorf.

**Stauffenburg**, s. Mittelbe.

**Steigerthal**, s. Nordhausen.

**Steina**, hannoversches Dorf im engen Thale der Helme, welche von hier auf Nirei zufließt, ist filial von Barthelsfelde, und von Lauterberg  $1\frac{1}{2}$  St. entfernt. Unfern Nirei ragen einige gewaltige altersgraue Kalksteinfelsen mitten zwischen wogenden Saaten empor, die Römerraine genannt. Ähnliche Felsen aus Kalkstein erheben sich auf dem Wege von Steina nach Lauterberg, auf einer cultivirten Höhe, der Gullenstein genannt. Beide Felsen läßt die Sage vom Teufel hingeschleudert wissen.

**Steinbrücken**, s. Rammelsburg.

**Steinkirche**, s. Neuhof.

**Steinrennerhütte**, s. Andreasberg.

**Steklenberg**, ein preussisches Dörfchen und Filial von Suderode mit 50 H. und 300 Einw. in einem walbigen Bergainschnitte recht traulich von großen Obsthgärten umgeben, an einem kleinen Bache gelegen. Die kleine unansehnliche Kirche, der königl. Domaine gegenüber, ist um das Jahr 1750 aus den Steinen, des über dem Dörfchen gelegenen alten Schlosses Steklenberg erbaut worden. Die Ruinen dieses Schlosses, bilden eine malerische Zierde der beschränkten Gegend, sie bestehen nur noch aus wenigen Giebelwänden, Umfassungsmauern und einem vom Blige gespaltenen viereckigen Thurm. Vor ungefähr 20 Jahren war dieser Thurm noch bedacht und vor etwa 100 Jahren Schloß Steklenberg noch bewohnt. Da tönten noch helle Klänge der Uhr Glocke hinab, da riefen feierliche Töne der Kirchenglocke die Bewohner des Dörfchens zur Schloßkirche. Jetzt steigen fröhliche Harzwanderer und Suderöder Badegäste den steilen Burgberg hinauf, um die morschen Trümmer zu besehen und einen Blick auf die walbige Umgebung und in die Gegend nach Halberstadt zu werfen. Im 13ten Jahrhundert werden als Besitzer des Schlosses die Herren von Steklenberg genannt, welche Vasallen des Stiftes Quedlinburg waren. Hierauf fiel die Herrschaft Steklenberg an die begüterten Ritter von Hoya und im 14ten Jahrhundert an die Herren von Hadmersleben, welche von hier aus durch Raub und Wegelagerung die Umgegend unsicher machten, daher Steklenberg vom Erz-

bischof Dietrich von Magdeburg zerstört wurde. Von der Familie von Hoya, in deren Hände Steklenberg wieder kam, zwar wieder aufgebaut, verfiel das Schloß nach und nach, indem solches nur zuweilen, später gar nicht mehr bewohnt wurde. Jetzt ist die Ruine preussisch. Ein herrlicher viertelstündiger Weg führt durch schattige Laubbäume nach Suderode. Weiter im Waldgebirge, aber viel höher als Steklenberg gelegen, befinden sich die Burgtrümmer der beiden Lauburg, bekannt durch das schöne Gedicht „die Blume von Lauburg.“ Es führt ein gebahnter Weg zu ihren Trümmern, bei welchen ein neues und gutes Wirthshaus steht. Die Aussicht von hier ist durch ihre große Mannichfaltigkeit sehr unterhaltend. Blankenburg, die Teufelsmauer, das Bobethal, Halberstadt, dahinter der Hupwald, Quedlinburg, Hoya, Gernrode mit dem Stubenberge, der Magdeburger Dom, und die dazwischen liegenden niedern Höhen, Felsen, Obsthaine, Wiesen und Wege liegen vor dem Blicke ausgebreitet. Vorzüglich anziehend ist die Ansicht von der tiefer, von grünen Wäldungen umschlossenen gelegenen Ruine Steklenberg. Auch die Lauburg mußte, als eine Raubburg, zerstört werden, obgleich sie früher von edlen angesehenen Dynastien bewohnt worden war, unter denen besonders die Pfalzgrafen von Sommerungenburg und Herzog Heinrich der Löwe genannt werden können. Als ein queblinburgisches Lehn besaßen die Lauburg später die benachbarten Grafen von Heimbürg, wahrscheinlich als Sold für das Schutvogteiamt über Quedlinburg. Als aber Albrecht v. Heimbürg mit seinen Brüdern in einer Fehde gegen die Stiftsstadt Quedlinburg gefangen wurde, verlor derselbe die Schutvogtei, sowie das Schloß Lauburg, nebst dem Forste am Ramberge. Das

Domstift zu Halberstadt, in dessen Besitz die Lauenburg kam, ließ das Schloß versallen; — der Ramberger Forst aber gehört noch jetzt der Stadt Quedlinburg.

**Stempeda**, ein Kirchdorf und Filial von Rodishain in der Grafschaft Stolberg-Stolberg, vom forellenreichen Krebsbache durchflossen in dem fruchtbaren schönen Rottleberoder Thale gelegen, welches südlich von weißen Alabasterfelsen anmuthig umkränzt ist. St. enthält 50. H. mit 300 Einw., ein gräf. Vorwerk mit Schäferei zur Domaine Rottleberode gehörig, einen gräf. Obstgarten und eine Gemeindefchenke. Die Chaussee von Stolberg nach Nordhausen führt hier durch, welche bis an die Nordhäuser Stadtmarkung eng mit Zwetschenbäumen besetzt ist und jährlich gegen 300 Thaler Pachtgelder abwirft. Früher wurde auf der Stempedaer hügeligen Feldflur auf Kupfererz gegraben, wovon noch ansehnliche Halben zeugen. Ein gräf. Stolberg-rosfla'scher Förster hat hier seine Amtswohnung und versteht von hier die südlich gelegenen gräf. Stolberg-rosfla'schen Forsten. Stolberg ist  $1\frac{1}{2}$ , Nordhausen  $2\frac{1}{2}$  Stunde von Stempeda entfernt.

**Stiege**, ein braunschweigischer Burgflecken im Fürstenthume Blankenburg, von 180 H. mit 1100 Einw., welche Männer heißen werden und weithin als Leiter- und Anführer und als geschickte Holzarbeiter bekannt sind. Dieser Ort ist einer der ältesten im Harze und mag dem Heidenthume hier am längsten nachgehangen worden sein, indem man es in den ältern Zeiten kurzweg, „das heidnische Stiege“ nannte. Der Ort liegt übrigens recht angenehm zwischen einigen Wäldungen und frischen Wiesen an 3

großen Teichen, die vielen Quellsenfluß haben und deren Abfluß das Flüsschen Hassel bildet. Unterhalb des Schloßes liegt die herzogl. Domaine, aus den alten Burggütern entstanden, dabei quillt ein im vorigen Jahrhundert entdecktes Schwefelwasser. Furchtbar litt der Ort im 30jährigen und 7jährigen Kriege, und wurden damals die hiesigen Bergwerke auf Kupfer und Eisen größtentheils zerstört. Auf einem etwas steilen Felsen liegt das Schloß, zu dem man mittelst der sogenannten Stiege (woher der Name des Ortes) gelangt, es besteht aus dem alten und neuen Baue. Das alte Gebäude bewohnte ein herzogl. Oberförster, der neue Anbau wird als Schutthoden benutzt. Stiege soll ein berühmtes Raubschloß gewesen sein, wofür noch jetzt die Namen mehrer Orte, als: die Nordthäler, das Raubeland u. s. w. sprechen, wo fürchterliche Grausamkeiten begangen worden sein mögen. Nachdem Schloß Stiege aber im Besitze der Grafen von Blankenburg-Reinstein war, blieb dies Schloß oft jahrelang die friedliche Wohnung mehrerer gräflichen Familien. Die Grafen Ulrich IV. und V. und ihre Frauen liebten Stiege besonders, auch sind sie hier gestorben. Unter der Regierung der braunschweigischen Herzöge, an die Stiege mit Blankenburg i. J. 1599 nach dem Erlöschen der Blankenburger Grafen fiel, wurde Stiege von einigen Gliedern des fürstlichen Hauses zuweilen bewohnt. Zuletzt wurde das Schloß Sitz eines Amtes, hierauf die Wohnung des Pächters, jetzt die eines Forstbeamten. Im alten Schlosse zeigt man noch die fürchterlichen Gefängnisse, herrliche Gewölbe und hohe Gemächer. Die Aussicht von hier ist etwas beschränkt, doch hat man eine grandiose Ansicht der Brockengebirge. Blankenburg ist 4, Hasselfelde und Günthersberge 1 Stunde von Stiege entfernt.

**Stolberg.** Pittoresker und romantischer liegt wohl keine Harzstadt als Stolberg, deren Häuser ganz zwischen Fergen versteckt liegen. Es vereinigen sich hier 4 verschiedene Thäler und eben so viel Bäche fließen hier zusammen, die vereinigt die liebliche Tyra bilden, welche durch eins der schönsten Harzthäler strömt. Stolberg bietet durch seine mannichfachen Naturschönheiten, herrliche Anlagen, Eigenthümlichkeiten und Merkwürdigkeiten so viel Außerordentliches dar, daß füglich die Stadt einen längern Aufenthalt des Reisenden bedingt, denn von hieraus kann man die Schönheiten prächtiger Harzgegenden mit aller Bequemlichkeit genießen, auch findet man in den guten Gasthöfen für längeres Verweilen ein gutes und billiges Unterkommen. Den schönsten Aublick über Schloß und Stadt gewährt die Stellung, wenige Schritte unterhalb der gräflichen Domaine Hainfeld. Blendend weiß, mit dunkelblauen Schieferdächern und vergoldeten Kuppeln strahlt die gräfliche Residenz auf einer mächtigen Höhe empor, im Hintergrunde von schön belaubten hohen Waldbergen umkränzt, während tief aus dem Thale die Thürme und Häuser der Stadt emporragen.

Die Stadt, Haupt- und Residenzstadt des regierenden Grafen von Stolberg = Stolberg, hat 430 H., welche 4 ziemlich regelmäßig gebaute lange Straßen bilden; mit 2700 Einw. Für den Fremden ist allerdings das Schloß das Lebensvertheßte, zu welchem man auf verschiedenen gebahnten Wegen hinaufsteigt. Die Aussicht vom Schloße ist zwar sehr beschränkt, aber der Blick in die grünen Waldesthäler hinab und auf die Häusermasse der Stadt ist sehr anziehend. Rings um das Schloß, das sehr weitläufige und viele Nebengebäude enthält, ziehen sich in man-

nichfachen Krümmungen, terrassenförmig, englische Parkanlagen, die zum Spazierengehen freundlich einladen. Im Schloße selbst zeigt ein Kastellan den Fremden die freundliche Schloßkirche mit einem prächtigen Altar und einem Gemälde von Lukas Cranach, Christus mit der Dornenkrone vorstellend, die prachtvollen Zimmer, eine auserlesene Bibliothek von 48,000 Bänden, die Rüstkammer mit seltenen und kostbaren Gewehren und dem Götzenbilde Crodo's aus Erz, ein Gesamtarchiv und eine Menge Bildnisse Stolberger Grafen und Gräfinnen. Etwas bergab liegen noch andere gräfliche Häuser und die sehr große und schöne Stadtkirche zu St. Martin mit dem Erbgräbnisse der gräflichen Familie, einem herrlichen Glockengeläute und zwei Kanzeln, auf deren einer Dr. Luther gepredigt hat. Neben dieser Kirche steht in alterthümlicher Bauart die frühere Kapelle zur heil. Jungfrau Maria, jetzt als Holzstall benutzt. In der Stadt möchten das Rathhaus, der Markthurm, das hohe gräfliche Lehn- und Consistoriumsgebäude, das i. J. 1717 vom erlauchten Grafen Christoph Friedrich gestiftete Waisenhaus mit dem trefflichen Wasser des Klingelbrunnens, das Hospital z. St. Georg, dessen Kirche i. J. 1849 niedergefallen wurde, die Kapelle zu U. L. Frauen, i. J. 1437 erbaut, jetzt als Gottesackerkirche bestimmt, und das freundliche Schießhaus auf einem geschmackvoll verzierten Plage zu beschäftigen sein.

Die regierenden Grafen von Stolberg stammen jedenfalls von den einst hochangesehenen Reichsgrafen von Hohnstein ab, welche mit den damaligen Landgrafen von Thüringen stammverwandt waren. In ältern Zeiten gehörten die Grafen von Stolberg zu den zwölf edlen Häusern der sächsischen Vierfürsten, aus welchen die Heerführer erkoren

wurden. Sie waren Reichsgrafen, hatten Sitz und Stimme auf der Wetterauischen Grafenbank, hielten ihr eigenes Militair, besaßen die hohe und niedere Justiz, welche erst im Jahre 1849 dem Staate übergeben wurde, und schlugen ihr eigenes Geld.

Von den zwei Hauptlinien, der Harzger und der rheinischen, erlosch die erstere im Jahre 1631 und stammen die jetzigen 3 regierenden Familien von der letzteren ab. Ihr gemeinsamer Stammvater ist der Graf Christoph der Jüngere, der im Jahre 1638 starb, nach dessen Tode die Wernigeröder und die Stolberger Linie begründet wurde. Von der Wernigeröder Linie waren die Schwarza'sche am Thüringerwald und die Gubern'sche in der Wetterau Nebenzweige, die beide schon längst nicht mehr blühen. Die Linie Stolberg sonderte sich im Jahre 1706 wiederum in 2 Nebenlinien ab, worüber das Weitere im Artikel Rosla zu finden.

Die Gesamtgraffschaften Stolberg und Rosla gehören zum Regierungsbezirke Merseburg, Kreis Sangerhausen, enthalten 8 □ Meilen mit 13,000 Einwohnern, 1450 Feuerstellen und über 100,000 Thaler Einkünften. Daraus ersieht man, daß die drei Graffschaften Stolberg nebst deren vielen auswärtigen Herrschaften in Schlesien, in der Wetterau, am Thüringerwald und in Holstein größer und wichtiger sind, als manches deutsche souveraine Fürstenthum und alle nur mögliche Hoheitsrechte besaßen und zum Theil noch ausüben. Nur die vielen Zersplitterungen des Stammlandes mögen die Ursache sein, und weil sie ihre einzelnen Landesanteile nicht durch eine Regierung, ein Consistorium und einen Lehnhof verwalten ließen, daß die regierenden Grafen in neuern Zeiten nicht ebenfalls die Souverainetät er-

hielten. Der regierende Graf von Stolberg-Stolberg besitzt die 3 Kemter Stolberg und Heringen unter preussischer und Neustadt unter hannoverscher Hoheit. Sämmtliche Amtsorte, sowie andere stolbergische Städte sind durch Chausseen mit der Residenz verbunden. Die Verwaltung geschieht durch ein Lehnshofgericht, ein Consistorium, eine Rentkammer, ein Forstcollegium, eine Vergamtscommission, ein Polizeiamt und eine Straßenbauinspection.

Zu nähern interessanten Ausflügen laden die gräf. Jagdschlösser Lannengarten, Eichenforst, zum Auerhahn, der Landß Rottleberode, das herrliche Tyrrathal, durch welches zwei schöne Straßen führen und von 1 Papiermühle, der Karlschütte, einer Pulvermühle, 1 gräf. Chausseehaus und mehreren Mühlen belebt wird, und vorzüglich die in frischer Waldespracht hochgelegene Josephshöhe am Auerberge, ein.

Nach Harzgerode in 4 St., nach Nordhausen in 4½ St., nach Neustadt unterm Hohnstein in 3 St. und nach Rosla in 5 St. führen überall hin sehr gute Chausseen.

### **Stolberg, Ruine, f. Rottleberode.**

**Straßberg**, ein stolberg-stolbergisches Pfarrdorf, am rechten Ufer der Selke mit einer hübschen Kirche, 150 H. und 900 Einw., zwei Schenken, einer Schmelzhütte mit 5 Defen nebst einem Laboratorium. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist der Ackerbau, welcher auf südöstlichen Anhöhen der Flur, auf den nach der Stolberger Chaussee hinliegenden Gütern, höchstens nur mittelmäßigen Ertrag gewährt. Neben dem Ackerbau sind einige Gewerbe, auch

Bergbau die Nahrungszweige des Ortes. Die in der Nähe liegenden Silbergruben gehören Anhalt, in welchen indessen größtentheils nur noch Blei gewonnen wird. Stolberg ist 2 und Harzgerode  $1\frac{1}{2}$  St. von St. entfernt.

### Stutenberg, f. Gernrode.

**Suderode**, ein preuß. Pfarrdorf, enthält mit dem **Beringerbade** 130 freundlich gebaute Häuser und über 800 Einw., in dem lieblichen Gernroder Thale gelegen. Im kalten Thale bei Suderode entspringt am Fuße eines Grauwackenfelsens ein Salzwasser, welches ehemals zu Salzgewinnung benutzt worden sein soll. Diese Quelle, im J. 1820 wieder aufgefunden, acquirirte nebst 186 Morgen Waldungen der verstorbene Herzog Alexius von Anhalt, ließ sie einfassen, mehre Gebäude und Spaziergänge dabei anlegen und gab ihr den Namen Beringerb. Seit dem Jahre 1826, wo die ersten Badegäste hier verweilten, nahm der Besuch dieses Badeortes so zu, daß die Kranken oft im nahe gelegenen Städtchen Gernrode untergebracht werden mußten. Die jährliche Baderlei zählt durchschnittlich 800 Personen. Vorzüglich gegen Schwäche der Haut, Nervenschwäche, Lungenkrankheiten, Verschleimungen, Skropheln und zu Hautreinigungen ist das Suderoder Wasser sehr dienlich. Auch wird viel Soolwasser nach Alexiabad versahren, um das dortige Stahlwasser durch Mischung mit Soolwasser zu mildern. Die comfortable innere Einrichtung der Badeapparate und Logirhäuser entsprechen allen Anforderungen.

Die Begründung des Suderoder Bades muß als eine vom Herzoge Alexius von Anhalt gestiftete Wohltätig-

keitsanstalt anerkannt werden, da sie zur Heilung und Linderung der Menschenleiden beiträgt und ist es Pflicht der Nachkommen, diese Badeanstalt zu befördern.

Gernrode ist  $\frac{1}{2}$ , Queblinburg 2 St. von S. entfernt.

**Sülzhain**, ein Dörfchen in der Grafschaft Stolberg-Hehnstein von 78 H. in einem engen Waldthale gelegen. An dasselbe schließt sich die Colonie **Heiland** an, welche sich in einem Nebenthale hinzieht. Beide Orte, eine Gemeinde bildend, gehören zum freiherrlich Spiegel'schen Patrimonialgericht Werna. Der kleine Waldbach, die Sülze, welche ihre Quellen am Döfborn, einem Berge in dem gräßlich Wernigeröder Forstreviere Rothesütte sammelt, fließt bei dem Weiler Gleusung in die Zorge. Nach Ellrich ist es  $1\frac{1}{2}$  St. von S.

### Susannenburg, f. Elbingerode.

**Tanne**, ein betriebsamer Hüttenort und Poststation im Fürstenthum Blankenburg von 70 H. mit 600 Einw., einer großen Sägemühle, 1 Hohofen mit bedeutenden Gießereien und 2 Trischfeuern. Die hiesigen Eisenwerke bestanden schon seit dem 14. Jahrhundert, gehören der Landesherrschaft und verschmelzen die Tanne'schen und Hüttenröder Erze. Es kreuzen sich hier die Straßen nach Elbingerode (2 St.), nach Hasselfelde (1 St.) und nach Venneckenstein (1 St.). Tanne liegt an der warmen Bode, 1356 F. hoch, von kahlen Thonschieferbergen umgeben, die der Gegend etwas Dedes verleihen. Auf den wenigen Ländereien werden Kartoffeln und etwas Hafer erzeugt.

**Zannengarten**, ein gräf. Stolberg-Stolbergisches Lusthaus, inmitten dichter Waldungen und von einem Gärtner bewohnt, bei dem man einige Erfrischungen erhalten kann. Ein schöner einständiger Weg führt nach Stolberg im kühlen Schatten herrlicher Buchen.

**Zännichen**, s. Elbingerode.

**Zanzplatz**, s. Thale.

**Zeichhütte**, s. Mittelde.

**Zeufelsmauer** nennt man den von Blankenburg bis nach Zimmenrode gehenden, aus Quadersandstein bestehenden fast isolirten Höhenzug, welcher dann nach einigen Unterbrechungen in der Gegend bei Ballenstedt wieder zum Vorschein kommt, dessen nackte Felsen in sonderbaren Gestalten sich emporthürmen. Es sind dabei mehre Steinbrüche von Belang angelegt.

**Thale**, ein großes Pfarrdorf von 200 H. mit 1600 Einw., 2 v. Busche'schen Gütern, einigen Gasthöfen und vielen Obstanlagen, von der Bode umflossen. An der Stelle der jetzigen im J. 1788 erbauten Kirche stand sonst das von Kaiser Heinrich I. eroberte feste Schloß Wendthal. Von dem ehemaligen Kloster Wendhausen steht noch ein wohl-erhaltener Thurm. Eine Viertelstunde von Thale liegt am linken Ufer der Bode, und am Fuße der Rosttrappe das berühmte Eisenhüttenwerk, „die Blechhütte,“ mit 4 Frischfeuern, einigen Hammerwerken, einer Maschinen-Fe-

gelfabrik, einem Walzwerke und einer Kochgeschirrfabrik. Die Erze zu diesem großartigen Eisenhüttenwerke liefern die hiesigen und stolbergischen Gruben, so wie auch die Bennedekstein und Sorger Reviere. Sämmtliche Gebäude sind durch schön planirte Wege verbunden und von Gärten und sonstigen Anlagen umgeben. Besitzer dieses Etablissements ist Herr Wennighaus, durch dessen edle Gesinnung eine besondere Ortsschule und eine im gotischen Style erbaute Kirche entstand. Der sehr gute Gasthof zur Blechhütte ist das gewöhnliche Absteigequartier aller Besucher der Rosttrappe, daher hier zur schönen Jahreszeit eine außerordentliche Lebendigkeit herrscht. — Zum bequemen Ritt auf die Rosttrappe erhält man hier gegen billige Entschädigung elegant gefattelte Maulthiere. Gleich bei der Blechhütte beginnt der Eingang in das wundervolle Thal der Bode. Jedoch thut der Reisende viel besser, erst den Felsen zu besteigen und dann alle Herrlichkeiten einzeln zu betrachten; daher man von der Blechhütte sowohl als auch vom Hubertusbade den unscheinbaren Fußweg über eine Wiese am linken Ufer der Bode einschlagen muß, welcher auf dem gebahnten Walddpfad zum neuen, erst in diesem Jahre im Ausbau vollendeten stattlichen Gasthause auf der Rosttrappe, in dem man auch übernachten kann, führt. Man besuche diese imposante Harzparthie womöglich zu Fuß, um sich die Eindrücke recht lebendig einzuprägen. Unstreitig ist die Rosttrappe die grandiosste Felsenparthie, die Deutschland aufzuweisen hat und verdient daher mit Recht einen so zahlreichen Besuch von nah und fern. Trotz der steilen Granitfelsen sind doch mit bewundernswürdiger Ausdauer die Pfade glatt und breit, auch sind alle Höhenklippen vorsorgend mit festen Geländern ein-



gefaßt. Wo sonst nur eine Bretterhütte stand, ist jetzt ein elegantes und geräumiges Gasthaus und ladet durch sein freundliches Aeußere zum Besuche der Klosterrampe ein. Ein Fußweg leitet auf einer hervorspringenden Granitkuppe, zu der gegen 50 Stufen hinaufführen. Es ist die Bül ow'sche Höhe, genannt nach dem Namen eines edlen Naturfreundes, der alle zur Klosterrampe führenden Stege anlegen ließ. Hier genießt man eine wunderliebliche Aussicht in die weiten Ebenen nach Halberstadt und Magdeburg hin, und hinab in das grausende Felsenthal der Bode. Ähnliche Felsenvorsprünge als die Raßmanns-, Abergers-, Sophienhöhe haben bequemere Zugänge und ebenfalls sichere Einfassungen, auch dieselben Rundsichten. Ein in Granit ausgehauener Pfad führt endlich zum Klosterrampenfelsen, um dessen pyramidenförmigen Granitgebäude die Bode furchtbar tosend in schäumenden Wellen einen Bogen bildet. Hier übersteht man die wilde Pracht des felsenreichen Bobethales und sieht schauernd an den klippigen und fast senkrechten Granitwänden hinab, wo tief im Winkel ein Wasserschlund der Bode sich zeigt. Das Rauschen des wilden Lauses der Bode über ihr steinigtes Bett verliert sich auf dieser Höhe in ein monotones Murmeln. Der Granit mit isabellgelbem Feldspath und bedeutenden Chloritmassen geben diesen Steinmassen eine Mannichfaltigkeit in farbigen Schattirungen und die Natur mildert mit ihrem Schmuck an Laub und Blumen diese starren Felsengrathe. Der Schall eines Pistolenschusses prallt donnernd an die zerrissenen Granitwände und trachtet in vielfachen Echo's durch die Windungen des Felsenlabyrinths. Zu dem Bodekessel windet sich ein Fußpfad im Zickzack hinab über einen einfachen hölzernen Steg, die Teufelsbrücke genannt. Das Wasser der Bode bildet

in diesem Kessel einen kleinen Wasserfall, dessen milchweißer Schaum gegen das abfließende dunkle Wasser stark absticht. Wie ungeheuer muß die Kraft und das Reissen des Wassers sein, um die Granitwände und die Granitbrocken im Flussbette so glatt zu schleifen, wie man hier am deutlichsten wahrnimmt. Bei diesem Bodefalle glaubt man sich in einem tiefen Felsenschlund zu befinden, so drohend treten hier die hohen zackigen Felsengrathe zusammen, nur von der wilden Bode durchfurcht, deren Wasser schäumend über ungeheure Granitblöcke jagt. Der Anblick ist ergreifend und das gewaltige Rauschen vermehrt das Großartige dieser Parthie an diesem Standpunkte. An den steilen Ufern führen schmale Pfade an der Bode hin, die engen Wege genannt. Abwärts leitet über Granitstein ein gebahnter und schattiger Weg zum Waldfater, einer schön eingerichteten Restauration. Herrlich ist auch von hier die Ansicht der erhabenen Steinmassen, welche hier jach aufsteigen, während man zwischen den lieblichsten Blumen und blühenden Gesträuchen wandelt, mit welchen der Waldfater umpflanzt ist. Dem Waldfater gegenüber ist das Schallloch, ein in Granit getriebener Stollen, bei welchem ein Invalide angestellt ist, der auf Verlangen der Reisenden eine Pistole in die Mündung dieser Höhle abfeuert, was einen großartigen Effect verursacht. Vom Waldfater aus führt der Weg über das Hubertusbad nach der Blechhütte zurück. Hinter dem Waldfater geht eine aus 1000 rohen Granitstufen bestehende Treppe hinauf zum 1464 Fuß hohen Lanzzapfe, von dessen Scheitel man die großartigsten Ansichten des Bobethales und der gewaltigen Klippen des Klosterrampenfelsens genießt. Die Heuschene, eine Granithöhle mit Hornfelsanlagerung

an ihren Seitenwänden an der rechten Thalwand der Bode, ist nur  $\frac{1}{2}$  St. von hier entfernt und vom Tanzplatze am bequemsten zu begehcn. Auch liegen in der Nähe, dem Roßtrappfelscn gegenüber, die Vertiefungen von Wallgraben, welche einst das Schloß Homburg umgaben. Am linken Ufer der Bode zeigen sich die spärlichen Mauerfragmente der Winzenburg.

### Tilkenrode, s. Harzgerode.

**Timmenrode**, ein in das Amt Blankenburg gehöriges Pfarrdorf von 70 H. mit 500 Einw. und einem Gute, zwischen den Vorbergen des Harzes und der Teufelsmauer gelegen. Nördlich ragen die zackigen Steinwände der Teufelsmauer hervor, welche sich bis Wallenstedt hinabziehen, deren Endpunkte die beiden Gegensteine bilden. Auf einem Vorsprunge derselben, in der Nähe des Helsingcr Gehöftes, stand im 13. Jahrhunderte die Raubfeste Rußburg, deren Gemächer, Keller und Gewölbe in den Sandstein des Felsens eingehauen waren und noch jetzt zu sehen sind. Von Timmenrode führt ein einsamer Pfad durch den Rußgrund nach Helsingcn an der Rußburg und der Käseklippe vorüber.

### Torfhaus, s. Brockenkrug.

**Trautenstein**, ein braunschweigisches im Amtsbezirke Hasselfelde gelegenes Dörfchen von 500 Einw., im schmalen Thale der Rappode, 1 St. von Hasselfelde entfernt. Im 15. Jahrhunderte blühte hier der Bergbau, welcher jetzt gänzlich darnieder liegt. Eine halbe Stunde von

T. liegt das herrschaftliche Gut Grünthal mit den beiden Silbergruben Giepenbach und Schaafleicht, und eine Viertelftunde von T. die beiden Viehhöfe Kahlenberg; Hasselfelde ist 2 St. von T. entfernt.

**Treschburg** im romantischen Bodethale, ein kleines Dörfchen von 15 H. am Fuße der von drei Seiten umflossenen Treschklippe, auf deren Stirn das feste Schloß Treschburg gestanden hat, dessen Gemäuer bis auf wenige Mauerstücke hingefunken sind. An der Bodewand soll bis zum Bodessattel ein gebahnter Weg gehauen werden, um auch diesen Theil des Bodethales zugänglich zu machen.

**Tyra**, ein Harzflüßchen, welches oberhalb Stolberg an den Abhängen der Lange-Reite entspringt, in der Stadt Stolberg mehre Bäche aufnimmt, eine Menge Mühlen und Werke in Bewegung setzt, bei Rottleberode aus dem anmuthigen Thyra thale tritt, die Krumschlacht, den Krebsbach und den Hasselbach aufnimmt und bei Kelbra in die Elbe mündet.

**Ufstrungen**, ein großes Pfarrdorf im schönen Rottleberoder Thale, am Fuße des gemeinen Waldes gelegen, von dem Hasselbache durchflossen, zu Stolberg-Rosla gehörig, enthält in 180 H. gegen 900 Einw. Die hiesigen 3 Edelhöfe gehören der alten Familie von Ubra. In einem einsamen Seitenthälchen verwittern die Gemäuer des Cistercienserklosters Berncke. Die Kalkhöhle, das Diebsloch, liegt 1 St. von U. entfernt. Nach Stolberg führt der Weg in  $1\frac{1}{2}$  St. und nach Rosla in  $2\frac{1}{2}$  St.

**Victorshöhe**, s. Ramberg.

**Voigtsfelde**, s. Sorge.

**Volkmanerode**, eine wüste Dorfstätte im äußersten Osten des Harzes, am Gineflüßchen, im Amtsbezirke Harzgerode gelegen, wo jährlich zweimal in Polizei- und Gemeindebesur-  
gelegenheiten ein freies Gericht gehalten wird für die meist preussischen Unterthanen, welche im Bernburgischen begütert sind. Auch werden an diesen Tagen zugleich die fälligen Erbzinsen entrichtet.

**Volkmaraskeller**, s. Michaelstein.

**Walbeck**, ein freundliches Dorf auf einer hügeligen wohlangebauten Höhenfläche gelegen mit einem großen und schönen Ritterstze, nebst weitläufigen Parkanlagen und vielen Obstrainen, enthält 50 H. und liegt an der Straße von Mansfeld nach Aschersleben. Mansfeld ist 2 St. von hier.

**Waldkater**, s. Thale.

**Walkenried**, ein braunschweigischer Flecken und Amtssitz, am Rande des Kupferberges gelegen, in einer weiten Wiesenau, die mit vielen natürlichen und künstlichen Teichen belebt ist. Der Ort ist ganz mit Mauern umringt und enthält 40 H. mit 500 Einw., eine herrschaftliche Do-

maine, ein herzogliches Jagdschloß, der „Wildenhof“ genannt und einen frequenten Gasthof. Straßen führen nach Jerze in 1 St., nach Ellrich in  $\frac{1}{4}$  St. und nach Neuhof in  $\frac{1}{2}$  St. In einer Strecke von  $\frac{1}{2}$  Stunde ziehen sich eine Menge Teiche bis nahe an die Stadt Ellrich hin, wovon die letzten drei, die Pöndelteiche genannt, an Ellricher Bürger verpachtet werden. Bei diesen Teichen erhebt sich ein von Unterholz bewachsener Berg, das **Himmelreich** genannt, an dessen südlichen steilen Abhängen tief von schroffen Kalkwänden umgeben der große **Stelteich** sich ausbreitet, welcher in dieser stillen Ablegenheit einen romantischen Ausblick gewährt. Am **Reseberge** ist ein Alabasterbruch, welcher eine Gyps Brennerei im Orte versorgt. Die Anhöhen ringsum, als die letzten Abdachungen des Harzes, bestehen aus Kalk, Sand und Kupferschieferflöz.

Walkenried wird vorzugsweise der herrlichen Ueberreste eines ehemaligen Cistercienserklosters wegen besucht. Zwar ist von dem umfangreichen Klosterbau verhältnißmäßig nur noch wenig zu sehen, aber dies Wenige wird dem kunstfertigen Reisenden genügen. Was für ein großer und erhabener Bau aber die Klosterkirche zu Walkenried mit ihren Seitenkapellen gewesen ist, kann man daraus entnehmen, daß aus den Steinen derselben die Kirchen zu Wosleben, Steina, Mackenrode, Gundersleben, die ehemalige Garnisonkirche zu Blankenburg, die Neustädter Kirche zu Nordhausen, der Wildenhof und das Hospital zu Walkenried erbauet worden sind. Die Ruine besteht noch jetzt aus den vollständigen Kreuzgängen, der Kapitelsäule, jetzt zur Ortskirche benutzt, einigen zu profanen Zwecken benutzten Kapellen, einigen Seitenwänden und den herrlich verzierten Mauern des hohen Chores. Der Domainenhof, eine

Schmiede, die Brauerei, das alte Gerichtsgebäude, waren ebenfalls Theile des weitläufigen Klosterbaues. In der Kirche und den Kreuzgängen sind noch viele alte steinerne Denkmäler und Statuen der Äbte, der Stifterin mit ihrem Gemahl und einigen Grafen von Hohnstein. Nicht weit von dem altherwürdigen Denkmale des Grafen Volkmar von Klettenberg und seiner Gemahlin Adelsheid, der Gründerin des Klosters, ist die Lutherhalle, ein ehemaliges fürchterliches Gefängniß. Ueber den Kreuzgängen befinden sich noch mehrere Zellen, die Torturkammer und mehrere Säle. Die Stiftung, wie schon erwähnt, geschah von der Gräfin Adelsheid von Klettenberg im Jahre 1127, welche dieselbe reichlich mit Gütern und ihrem kostbaren Schmucke dotierte. Walkenried wurde ein kaiserliches freies Reichskloster, mit Sitz und Stimme und erhielt die Grafen von Klettenberg, später die von Hohnstein zu erblichen Schutzherrn. Das Cistercienserkloster Walkenried wurde in der Folge so reich, daß sie über 100 hohe und gegen 200 niedere Beamte zählte; 17 Kapellen mit ansehnlichen Einkünften, mehrere Wildbahnen, 365 Teiche, 36 große geschlossene Güter, eine Menge einzelner Ländereien in verschiedenen Ortshöfen besaß und so viel Zinsgetraide jährlich empfing, daß die Äbte mehrere Schuttböden in den Städten Nordhausen, Goslar, Göttingen und Osterwieck aufbauen ließen. Auch die Erbbegräbnisstätten mehrerer benachbarten Grafen und Herren in ihrem Kloster brachten bedeutende Einnahmen. Durch diesen Reichthum war es wohl möglich, eine der schönsten Kirchen in Deutschland aufzubauen, wozu man 80 Jahre zubrauchte, ehe sie zur höhern Andacht eingeweiht werden konnte, welches im J. 1290 durch den Bischof Siegfried

von Hildesheim geschah. Die Kirche enthielt eine Höhe von 74 Fuß, eine Breite von 117 Fuß und eine Länge von 274 Fuß. Ihre gewaltfame Zerstörung geschah im Oktob. des Jahres 1525 durch eine Rotte Bauern, 800 Mann stark, aus der Grafschaft Scharzfeld. Mit der größten Rohheit und zügellosen Wildheit bestürmten sie das Kloster und vernichteten in kurzer Zeit die prachtvollsten Denkmäler architektonischer Kunst. Doch hatten die Mönche die wichtigsten Dokumente und Kostbarkeiten nach Lüneburg in Sicherheit gebracht. Auch den Bauern wurden mehrere Dokumente abgenommen, die nach Rudolstadt abgeliefert sein sollten. Im Jahre 1557 errichtete man im Kloster eine Gelehrtenschule und zur Zeit des unheilvollen 30jährigen Krieges wurde Walkenried bald mit katholischen, bald mit evangelischen Vorstehern besetzt. Nach dem Aussterben der Grafen von Hohnstein kam Walkenried an Braunschweig, welches schon längst die Oberherrschaft besaß. Die Schule wurde im J. 1668 schon wieder aufgehoben und aus den Ländereien die jetzige herzogliche Domaine gebildet. Eins der bedeutendsten Landgüter des ehemaligen Stiftes Walkenried war das Vorwerk, die Raumburg in der geländeten Aue, welches jetzt dem fürstlichen Hause Schwarzburg-Sondershausen gehört. Von Walkenried's großartiger und reicher Dotierung und von aller der ehemaligen Klosterpracht und Macht ist für das Wohl der Armen des Ortes selbst nichts weiter in rühmlichem Andenken verblieben, als ein ärmliches Hospital.

Weingartenloch, eine zerklüftete Gypshöhle, welcher Brocken und daher gar nicht zu begehren, unweit des

Weilers Nixei, welche zur Zeit des Walfemieder Klosterbaues entstanden sein mag.

**Wendefurt**, ein Weiler im braunschweigischen Amte Blankenburg im tiefen romantischen Tobethale, enthält ein Wegehäus, eine Försterwohnung, einen Gasthof und eine Plankschmiede. Die Straße von Nordhausen nach dem 2 St. von hier entfernten Blankenburg führt daran vorbei.

**Werna**, ein schön gelegenes Pfarrdorf im Umfange der stolbergischen Grafschaft Hohnstein und der Eig eines Freiherrl. v. Spiegel'schen Patrimonialgerichtes, wozu Sülzhain und das Vorwerk Bischofsrode gehören, zählt in 60 H. über 600 Einw., worunter viele Juden. Die Herrschaft besitz hier ein bedeutendes Gut. Die Stadt Elrich ist 1 St. von W. entfernt.

**Weruode**, s. Endorf.

**Wernigerode**, die größte aller stolbergischen Städte, Haupt- und Residenzstadt des regierenden Grafen von Stolberg-Wernigerode, enthält in 700 H. über 5000 Einwohner. Die Stadt besteht aus 4 Theilen, der eigentlichen Stadt, der Vorstadt Roschenrode, welche ihren eigenen Vorsteher hat, des Dorfes Hasseroode und der 100jährigen Colonie Friedrichsthal. Es herrscht viel Gewerbs- und Handels-thätigkeit im Orte; außerdem ist hier der Eig aller gräflichen Oberbehörden, eines königl. preussischen Landgerichts und eines Landrathamtes für den Umfang der Grafschaft. Auf dem geräumigen Marktplatze steht das mit 3

Thürmchen und zierlichen Holzschnitzereien geschmückte alterthümliche Rathhaus und ein kostbarer Springbrunnen von Guss Eisen. Außer der Schloßkirche sind in Wernigerode noch 7 Kirchen, worunter die mit Kunst Sinn erneuerte Frauenkirche ein schönes Gemälde, Christus am Kreuz, besitz. In der alten Schloßkirche hinter dem Rathhause befinden sich viele alte gräfliche Epithaphien. Auch hier, wie zu Goslar und Nordhausen, befinden sich eine große Anzahl von Gebäuden, welche der Wohlthätigkeit, der Pflege des Alters, der Armuth, dem Siechthum und den elternlosen Waisen gewidmet sind. Wahrhaftig, der Anblick solcher aus reiner Menschenliebe gestifteten Gebäude stimmt das Herz zu den edelsten Gefühlen und die erhabenen Gründer konnten sich selbst kein schöneres Denkmal setzen. Außer einem schönen Waisenhanse, in den freundlichen Umgebungen der Schloßanlagen gelegen, mit einem bedeutenden Naturalienkabinete und von den Ahnen der gräflichen Familie dotirt, befinden sich in der Stadt ein allgemeines Krankenhaus, die 4 Hospitäl zu St. Johannis, St. Nicolai, St. Georg und das Siechenhospital, die zusammen 120 Personen verpflegen und wovon jedes mit einer Kirche versehen ist. Ferner ein Wittwenhaus mit 100 Thalern Einkauf, eine Almosenpflege und Kleinkinderbewahrungsanstalt. So sorgten mit christlicher Milde und mit umsichtiger Thätigkeit die regierenden Herren Grafen und die Magistratsbehörden für die Bedürfnisse der armen Kranken, der Hilfslosen und der schwachen Alten. Gott segne ihr Andenken!

Unmittelbar über der Stadt Wernigerode erhebt sich auf einem 400 Fuß hohen Berge das schöne antike Residenzschloß des regierenden Grafen mit seinen vielen Neben- und Wirthschaftsgebäuden. Rings um den Schloßberg zie-

hen sich eine Menge Aileen, Gärten und ein 750 Morgen großer, umgatterter Thiergarten, welcher fast  $\frac{1}{4}$  Stunden lang bis an das Zilllicherthal hinaufreicht. Das Schloß enthält außer einer ansehnlichen Kirche eine vollständige Bildergallerie der gräflichen Familie, eine kostbare Wasserleitung, die Wasserreise genannt, welche mittelst irdenen Röhrenzuges das Quellwasser des Harzes meilenweit dem Schlosse zuführt. In dem Drangeriehaufe am Fuße des Schloßberges ist eine ausgezeichnete Bibliothek von 30,000 Bänden, in der allein über 2000 verschiedene Bibeln sich befinden, ein Naturalienkabinet und eine vollständige Pflanzensammlung aller Broctengewächse. Die Aussicht vom Schloßberge ist überraschend und in dem Gesichtskreise liegen eine Menge bedeutender Gegenstände. Vornehmlich ist es der Brocken mit den Harzalpen, die den Blick fesseln, und dann die vielen tiefen Vergeinschnitte, die gleichsam Engpässe zu schauerlichen Abgründen bilden. Der regierende Graf übersteht aus den Fenstern seines Schlosses seine ganze Grafschaft, seine Landgüter und Waldungen, vorzüglich aber den Riesen seines schönen Ländchens, den berühmten Brocken. Unbedingt räumt man der Stadt Wernigerode die schönste Lage am Harzgebirge ein, da die Gegend Waldgebirge, anmuthige Thäler und flache Feldsturen zur freundlichen Schau stellt.

Die beiden langen und schönen Thäler des Zilllicherbachs und das der Holzemme laden zum nähern Besuche ein. Ersteres von vielen Säge- und Mahlmühlen und einer gräflichen Wegegeleinnahe belebt, durchzieht eine wohlgebaute Landstraße, die nach Elbingerode und nach den gräflichen unerschöpflichen Eisengruben des Hartenberges und des Büchenberges führen. Im Thale der Holzemme liegen

die beiden zusammenhängenden an der Stadt W. sich anschließenden Ortschaften Hasserode und Friedrichsthal mit einem Blaufarbenwerke und den Ruinen des ehemaligen Klosters Himmelaysforde. Die ganze Grafschaft Wernigerode beträgt gegen 5 □ Meilen mit 16,000 Einwohnern und die Revenuen 150,000 Thlr. Außerdem besitzt die regierende gräfliche Familie noch die Herrschaft Oeborn, die Herrschaft Schwarza, und die Güter zu Peterowaldau, Kreppelholz und Janowitz in Schlessen, sowie den Antheil an der Grafschaft Hohnstein mit 100,000 Thlrn Einkünften.

Schloß Wernigerode besaßen die Dynasten von Wernigerode, aus dem gräflichen Reinssteinischen Hause abstammend, welche an Ansehen und Macht eine der ersten Familien am Harze waren, aus denen die Vierherren und Gaugrafen des Sachsenlandes gewählt wurden. Im Jahre 1268 übertrug Graf Conrad von Wernigerode dem Markgrafen Otto IV. von Brandenburg die Oberlehnsherrschaft. Die Grafschaft kam nach dem Erlöschen des Wernigeröder Grafenstammes im Jahre 1429 an Baltho VIII., Grafen von Stolberg, der Glückselige genannt, den Schwiegersohn des letztverstorbenen Grafen Heinrich's I. von Wernigerode.

Gute Gasthöfe sind, das: „deutsche Haus“ und der weiße und schwarze Hirsch. Elbingerode und Ilseburg sind 2, Halberstadt 4 und Blankenburg 3 Stunden von Wernigerode entfernt. Auf den Brocken gelangt man zu Wagen in 5 Stunden, entweder über Ilseburg durch das schöne Ilsethal, oder über Elbingerode, Rothesütte und Schierke; ersterer ist wegen des prächtigen Ilsethales genussreicher, auch bequemer, daher derselbe vorzuziehen sein möchte. Für Fußgänger giebt es eine Menge Wege, welche aber immer gleiche Zeit erfordern. Führen auch einige

Nebenpfade näher zum Ziele, so sind sie hingegen auch beschwerlicher zu begehen. So führt ein sehr gangbarer Weg, der zum Theil auch befahren werden kann, durch das Thal des braunen Wassers nach dem Jacobsbruch. Allerdings hat dieser Weg seine eigenthümlichen Schönheiten, indem derselbe an mehreren merkwürdigen Granitklippen vorbeiführt. Interessanter aber und höchst anziehend ist der Fußweg durch das Dampfhüthenthal nach der steinernen Renne über das Mollenhaus und den Kennesenberg. Beide besagten Wege münden 1 Stunde unterhalb der Brocken Spitze auf die Ilseburger Chaussee. Noch giebt es mehre andere Wege, die wohl auch früher, als die Brockenstraße noch nicht hergestellt, besucht wurden, jedoch ohne Führer nicht zu bereisen sind, auch solche Naturschönheiten, wie das Ilsethal, nicht aufzuweisen haben. Wer nicht die Hauptstraße über Ilseburg nach dem Brocken bereisen will, nehme ja von Wernigerode einen kundigen Führer mit und bestimme im Voraus, welche Brockengegenden man unterwegs mit zu besuchen wünscht. Nicht jeder Eingeborne in Wernigerode kennt in dem Gebirgslabyrinth die sich durchkreuzenden, oft selten begangenen Pfade und weiß in den vielen Abgründen Bescheid. Wer auf dem Brocken wegen kurzgemessener Zeit nicht einen Tag, ja nicht einmal eine Nacht verbleiben kann, der thut wohl, es so einzurichten, noch Vormittag, etwa gegen 10 Uhr, oben anzulangen, indem um diese Zeit die gewöhnlichen Morgennebel sich nach und nach verzichen.

Man unterlasse nicht, die prächtvollen, sich steil erhebenden Granitmassen des Hohensteins zu besichtigen, welche mitten aus dichten Waldungen hervortragen. Unter allen den vielen Granitlagern im Brockengebirge sind die des Hohensteins die ansehnlichsten, auch hinsichtlich der äußern

Bildung die schönsten. Ein guter Fahrweg führt von Wernigerode in einer Stunde dahin, welchen derjenige ohnehin begehen muß, der den Weg über den Jacobsbruch nach dem Brocken wählt.

### Westerberg, s. Ilseburg.

**Wickerode**, gräf. Stolberg-roschlaisches Pfarrrdorf von dem Queckenberger Wasser durchflossen, enthält in 80 H. 400 Einw., hat 2 adelige Güter und ist Sitz eines stolbergischen Bergamtes. Nach Rossla ist es 1. Stunde von hier.

**Wieda**, großes braunschweigisches in das Amt Walkenried gehöriges Walddorf in einem Labyrinth von Bergen gelegen, dessen Höhen mit herrlichen Buchenwäldungen geschmückt sind, am Zusammenflusse der Gebirgswässer, des Silberbachs und der Wieda. Der Ort enthält 150 H. mit 900 Einw., eine wohlgebaute Kirche, jedoch ohne Thurm, eine Schwefelholzfabrik und eine herrschaftliche Eisenhütte, die aber nur zuweilen betrieben wird. Die Bewohner besitzen nur wenig Kartoffeländereien, doch viele Wiesenstücken, und ernähren sich hauptsächlich von Waldbarbeiten und einigen Nagelschmiedereien. Sonst baute man hier im Silberbachthale auf Zinnober und in der Nähe auf Eisenstein. Das Klüßchen, die Wieda, entspringt an den südlichen und östlichen Gehängen des Steyerkopfes und Glasfepfes, berührt die altersgrauen Klosterruinen Walkenried's, fließt durch ein reizloses Thal nach Gundersleben und vereinigt sich auf den Wosleber Wiesen mit der Zorge. Nach Walkenried und Zorge führen Chausseen in 1 St. und in 2 St. ein Waldweg nach Lauterberg.

**Wiedefeld**, eine hannoversche Meierei zwischen Glend und Lanne, von jedem dieser Orte 1 St. entfernt.

**Wigersdorf**, s. Jlsfeld.

**Wildemann**, hannoversche Bergstadt, tief zwischen hohen Bergen am Fuße des Nichtschachts gelegen, an beiden Ufern der Zinnerste und an beiden Berglehnen in einzelnen Häusergruppen terrassenförmig hingebaut, enthält eine hochgelegene freundliche Kirche, 152 H. mit 1100 Einw., eine Bleiweißfabrik, ein Pochwerk und ist Sitz einer Forstrei. Alle umgebenden Berge, die das Städtchen so eng einschließen, sind bis an die Randesgipfel zu Wiesen und wenigen Kartoffelfeldern cultivirt. Die Schattirung des Thales bietet daher nur das dunkle Grün der Fichten und das lichte Grün der Wiefengehänge. Der Viehstand ist jedoch bedeutend und besitz die Gemeinde ansehnliche und weitläufige Weidetriften. Im Städtchen ist nur ein Gasthof, welcher durch seinen jetzigen Besitzer ein sehr guter zu werden verspricht. Vor diesem Gasthose, in welchem zugleich der Magistrat seine Sitzungen hält, steht eine alte schöne Linde, von der die Sage berichtet, daß an derselben der wilde Mann gefangen worden sei. Jedenfalls stammt der Name des Städtchens von einer hier angelegten Silbergrube her, denn i. J. 1529 wurde der Ort erst zu bauen angefangen. Die zwei alten, lange geruhten Silbergruben, werden jetzt wieder aufgenommen, besonders verspricht die Grube Ernst August reiche Ausbeute. Der Krummbach bildet ein schönes Nebenthal, welches in Wildemann ausläuft. Durch Wald und über Berge kommt man in 1¼ Stunde nach Grund,

nach Zellerfeld auf Chaussee in 1½ und nach Lauterberg in 2 Stunden.

**Wildenhaus** oder **Wildenplatz**, ein im Sommer bewohntes Hirtenhaus, in dessen Nähe die Füllen des Harzburger Gestütes zur Weide getrieben werden.

**Wilhelmshof**, s. Harzgerode.

**Windhausen**, Pfarrdorf im braunschweigischen Amte Seesen 1 St. von Grund, vom Grundner Wasser durchfließen, hat ein bedeutendes Rittergut mit einigen Mauersrücken der Burg Windhausen oder Pipinsburg.

**Winterberg**, s. Grund.

**Wippra**, ein Harzfluß, hat mehrere Quellen, deren eine am Auerberg und die andere bei Wolfsberg in der Grafschaft Stolberg entspringt, sich in vielen Krümmungen durchs Gebirge windet, bei dem Städtchen Wippra die schmale Wipper aufnimmt, Hettstedt und Sanderleben berührt, und mit der Elbe vereint in die Saale strömt.

**Wosleben**, s. Ellrich.

**Wolfsberg**, Pfarrdorf in der Grafschaft Stolberg, Rosla, von 40 H., einem gräflichen Gute und 300 Einw. mit den Resten der alten Burg Wolfsburg im Wippergrunde gelegen. Dabei die Jost-Christians-Zechen, eine Antimonium-Grube, welche von der anhaltinischen Bergcommisssion zu Harzgerode betrieben wird. Der Gang ist ½ Lachter



mächtig und führt Graupiesglassatz, die Gangarten sind Quarz und Kalkspath.

**Wolfshagen**, ein in einem ganz schmalen Thale von hohen Waldbergen eingeklemmtes Pfarrdorf im Braunschweigischen von 200 H. mit 800 Einw., die sich von Kohlenbrennen, Holzfuhren und Walbarbeiten ernähren. Das enge Thälchen enthält nur einige Wiesen. Der Bergbau auf Eisen soll jetzt wieder betrieben werden. Langelsheim, wohin das Wasser, welches Wolfshagen durchrieselt, strömt, ist 1 St. entfernt.

**Zellerfeld**, s. Glausthal.

**Zetzerklippen**, s. Hohn.

**Ziegenberg**, s. Blankenburg.

**Ziegenkopf**, s. Wallenstedt.

**Ziegenrücken**, s. Oster.

**Zorge**, ein braunschweigischer Hüttenort, anmuthig zwischen hohen waldbewachsenen Bergen, an beiden Seiten des Zorgebaches gelegen, und  $\frac{1}{2}$  Stunde lang. Die Häuser sind alle recht freundlich und schmuß gebaut und die Hütten-Administationsgebäude von ansehnlicher Größe und massiv. Die Kirche des Ortes ist von Grund aus neu und ganz aus Steinen aufgeführt, welche dem Orte zur Ehre und zur Zierde gereicht. Auf einem Felsenvorsprunge, der die beiden Biegungen des Zorgethals beherrscht, steht der elegante

Glockenthurm mit Uhr. Im Orte befindet sich eine bedeutende Eisengießerei und wichtige Sägemühlen, am obern Ende eine Eisenhütte und im Thale nach Ellrich zu mehrere Eisenhämmer und Sägemühlen. Der Holzhandel und der Verkauf der Eisengußwaaren bringen dem Orte viel Verkehr. Gleich hinter Zorge steigt die Straße nach Hohegeis bergauf. Der Zorgefluß, der seine Quellen am Fuße des Eversherges und den Höhen bei Hohegeis erhält, welche sich oberhalb des Ortes Zorge vereinigen, durch ein stundenlanges waldiges Thal fließt, bei Wosleben die Wieda und bei Niedersachswerfen die rauschende Behre aufnimmt, berührt Nordhausen, fließt auf das stolbergische Städtchen Heringen in der goldenen Aue, wo die trübe Helme ihr Wasser aufnimmt. Im Frühjahr schwillt die Zorge und ihre Nebenflüsse, Wieda und Behre, bedeutend an, führt eine Menge Kieselsteine aus den Gebirgen mit und hat daher im Thale bei Nordhausen ein weites Bett gewühlt. Bei allen den starken Zuflüssen, welche die Zorge empfängt, ist doch die Wassermasse nach ihrer Vereinigung nicht so groß, als man erwarten dürfte, daher wahrscheinlich viel Wasser unweit des Rohnsteins, 1 Stunde oberhalb Nordhausens, in den lockern Riesböden sich wieder verliert. Ellrich und Walkenried sind  $1\frac{1}{2}$  St. von Zorge entfernt.

nigen Orten aus befolgt werden kann, welche in diesem Plane mit inbegriffen sind.

## Reise-Routen.

Der Harz kann jetzt, vermittelt der Dampfboote und der Eisenbahnen, aus den entferntesten Gegenden auf das Schnellste, Wohlfeilste und Bequemste besucht werden. Von Berlin, Dresden und Hamburg erreicht man in einem Tage das Harzgebirge und kann man noch am Tage der Abreise Abends am Fuße des ersehnten Brocken eintreffen.

Von Berlin geht eine Eisenbahn über Wittenberg, Göthen, Magdeburg nach Halberstadt, eine andere über Potsdam, Brandenburg, Genthin, Burg, Magdeburg nach Halberstadt, und kann man bei Benützung der Morgenzüge Nachmittags in Halberstadt sein, von wo sogleich die Posten nach Quedlinburg und Blankenburg abgehen. Wer von Berlin aber nach Neustadt-Harzburger reist, kann auch dahin vermittelt Dampfswagen gelangen, indem die Bahn bei Oschersleben nach Wolfenbüttel und Harzburg abzweigt.

Von Hamburg führt die Eisenbahn über Celle und Hannover nach Braunschweig und von da nach Neustadt-Harzburger; auch kann man von Hamburg vermittelt der Elbdampfboote bis Magdeburg und von da nach Halberstadt oder Neustadt-Harzburger fahren.

Von Breslau, Prag, München gehen Eisenbahnen über Dresden, Leipzig und Halle, zu welchen auch in Kürze noch die Frankfurt-Casseler sich reihen wird.

Da nun Halberstadt wegen der Eisenbahnstation der vorzüglichste Ort ist, von dem die Reisenden ihre Touren in das Harzgebirge beginnen, so gebe ich auch von diesem Orte den Haupt-Plan an, welcher auch von denje-

## 1. Reisetour von Halberstadt.

Diese Reisetour enthält jede merkwürdige Stelle, jeden sehenswerthen Gegenstand, alle Schönheiten der Natur des Harzes und kann in vier Wochen vollendet werden.

Von Halberstadt nach	Stauffenburg $2\frac{1}{2}$ St.
Blankenburg 4 St.	Gittelde 1.
Marmormühle 2.	Neuehütte $1\frac{1}{4}$ .
Mübeland $\frac{1}{4}$ .	Osterode $\frac{3}{4}$ .
Elbingerode 1.	Terbach $\frac{3}{4}$ . zurück nach
Rotheshütte 1.	Osterode $\frac{3}{4}$ .
Glend 1.	Herzberg $2\frac{1}{2}$ .
Den beiden Schnarchern $\frac{1}{4}$ .	Scharzfeld 2.
Schiefer $\frac{1}{4}$ .	Königshütte 1.
Brocken $2\frac{1}{2}$ . (über Jacobsbruch, die Hohnsteinsklippen und die Feinerne Renne).	Lauterberg $\frac{1}{4}$ .
Wernigerode $5\frac{1}{2}$ .	Andreasberg 3.
Eisenburg 2.	Sieber 2.
Stapelnburg $1\frac{1}{4}$ .	Steinrenner Hütte 1.
Neustadt-Harzburger $1\frac{1}{2}$ .	Rehberger Graben $1\frac{1}{2}$ .
Schloß Harzburg $\frac{1}{2}$ .	Overtich $1\frac{1}{4}$ .
Ofer $1\frac{1}{4}$ .	Oderbrück $\frac{1}{4}$ .
Goslar 1.	Braunlage 2.
Den Dachschieferbrüchen ober Rammelsberg $\frac{1}{2}$ .	Wenneckenstein 3.
Zellerfeld u. Glaußthal 3.	Hehegeis 1.
Der Frankenschärner Hütte $\frac{1}{4}$ .	Sorge $1\frac{1}{4}$ .
Grund $1\frac{1}{4}$ .	Sachsfa $1\frac{1}{4}$ .
Hübichenstein $\frac{1}{4}$ .	Weingartenloch 1.
Wildemann 1.	Walfried 2. (am Isteich vorbei).
Lautenthal 2.	Elstich 1.
Seefen 2.	Kelle 1.
	Istfeld 2.
	Neustadt unterm Hohnstein 1.
	Nordhausen 2.

Gichenforst 3 St.  
 Stolberg 1.  
 Josefseshöhe 1 St. (über  
 Schwende).  
 Rottleberode 2.  
 Ufrungen  $\frac{1}{4}$ .  
 Freitungen  $\frac{1}{4}$ .  
 Bauerngraben  $\frac{1}{4}$ .  
 Agnesdorf  $\frac{1}{4}$ .  
 Duesenberg  $\frac{1}{4}$ .  
 Kofla  $\frac{1}{4}$ . (über Reibra  
 und die Rothenburg).  
 Kyffhäuser 2.  
 Sangerhausen 3.  
 Wippra 3.  
 Schloß Rammelsburg 1.  
 Mansfeld 2.  
 Hettstedt  $\frac{1}{4}$ .  
 Walbeck 1.  
 Harkeode  $\frac{1}{4}$ .  
 Endorf  $\frac{1}{4}$ .  
 Conradsburg  $\frac{1}{4}$ .

Weisdorf  $\frac{1}{4}$  St.  
 Falkenstein 1.  
 Selseicht  $\frac{1}{4}$ .  
 Meiseberg  $\frac{1}{4}$ .  
 Anhalt  $\frac{1}{4}$ .  
 Mägdesprung  $\frac{1}{4}$ .  
 Alexisbad  $\frac{1}{4}$ .  
 Victor-Silberhütte  $\frac{1}{4}$ .  
 Gintersberge 2.  
 Victorshöhe  $\frac{1}{4}$ .  
 Ballenstedt 3.  
 Gernrode  $\frac{1}{4}$ .  
 Stubenberg  $\frac{1}{4}$ .  
 Enderode  $\frac{1}{4}$ .  
 Steffenberg 1.  
 Den Lauenburgen  $\frac{1}{4}$ .  
 Georgshöhe  $\frac{1}{4}$ .  
 Blechhütte, Roßtrappe  $\frac{1}{4}$ .  
 Thale  $\frac{1}{4}$ .  
 Blankenburg  $\frac{1}{4}$ .  
 Regenstein  $\frac{1}{4}$ .  
 Halberstadt  $\frac{3}{4}$ .

## 2. Reisetour von Cassel und Göttingen.

Von Cassel oder Göttingen berührt man zuerst die Stadt

Okerode, von da nach  
 Glausthal u. Zellerfeld 3 St.  
 Grund  $\frac{1}{4}$ .  
 Wildemann 1.  
 Lautenthal 2.  
 Goslar 3.  
 Neustadt-Harzburger 2.  
 Brocken (über Rolsenhaus 5.  
 (über Ilseburg 7.  
 Schierke 2.  
 Glend  $\frac{1}{4}$ .  
 Elbingerode 2.  
 Rübeland 1.  
 Blankenburg 2.  
 Thale  $\frac{1}{4}$ .  
 Blechhütte, Roßtrappe  $\frac{1}{4}$ .  
 Georgshöhe  $\frac{1}{4}$ .  
 Steffenberg 1.  
 Gernrode 1.  
 Ballenstedt  $\frac{1}{4}$ .

Weisdorf 1 St.  
 Falkenstein 1. (im Seltethale  
 entlang.)  
 Mägdesprung  $\frac{3}{4}$ .  
 Alexisbad  $\frac{1}{4}$ .  
 Harzgerode  $\frac{1}{4}$ .  
 Josefseshöhe 3.  
 Stolberg 1.  
 Gichenforst 1.  
 Neustadt unterm Hohnstein 2.  
 Ilfeld 1.  
 Nordhausen 2.  
 Salzaquelle (Grundl. Loch)  $\frac{1}{4}$ .  
 Kelle  $\frac{1}{4}$ .

Ulrich 1.  
 Borge 1.  
 Walkenried 1.  
 Sachsa 2.  
 Lauterberg  $\frac{2}{4}$ .  
 Andreasberg 3. (am Rehber-  
 ger Graben).  
 Dörfelch 2.  
 Sonnenberger Wegehaus  $\frac{1}{4}$ .  
 Sieber  $\frac{3}{4}$ .  
 Herzberg  $\frac{1}{4}$ .  
 Osterode  $\frac{2}{4}$ .  
 Göttingen 14.

## 3. Reisetour von Nordhausen.

Aus dem Thüringischen, Hessischen und von Mülhausen  
 betritt man den Fuß des Harze bei

Nordhausen, von  
 da nach

Gichenforst 2 St.  
 Stolberg 1.  
 Josefseshöhe 1.  
 Straßberg  $\frac{1}{4}$ .  
 Alexisbad 2.  
 Victorshöhe  $\frac{1}{4}$ .  
 Mägdesprung  $\frac{1}{4}$ .  
 Falkenstein  $\frac{3}{4}$ .  
 Ballenstedt  $\frac{1}{4}$ .  
 Gernrode, Stubenberg  $\frac{1}{4}$ .  
 Steffenberg 1.  
 Georgshöhe 1.  
 Blechhütte, Roßtrappe  $\frac{1}{4}$ .  
 Blankenburg  $\frac{2}{4}$ .  
 Rübeland 2.  
 Elbingerode 1.

Glend 2 St.  
 Schierke  $\frac{1}{4}$ .  
 Brocken  $\frac{2}{4}$ .  
 Ilseburg 3.  
 Neustadt-Harzburger 3.  
 Goslar  $\frac{2}{4}$ .  
 Glausthal 3.  
 Dörfelch 3. (am Rehberger-  
 Graben hin)  
 Andreasberg 2.  
 Sieber 2.  
 Herzberg  $\frac{1}{4}$ .  
 Harzfeld 2.  
 Lauterberg 1.  
 Königshütte  $\frac{1}{4}$ .  
 Sachsa 2.  
 Walkenried 2.  
 Ulrich 1.

Kelle 1 St.  
Alfeld 2.

Neustadt unterm Hohnstein 1.  
Nordhausen 2.

#### 4. Reisetour von Nordhausen

nach dem Brocken, über:

Alfeld 2 St., von da nach Brocken 3. oder von Braun-  
Hohegeis 3. lage über  
Braunlage 3. (Fußweg über Glend 2.  
den Wormberg). Schierke  $\frac{1}{4}$ .  
Brocken  $\frac{2}{3}$ .

#### 5. Reisetour von Ballenstedt.

Von Ballenstedt nach Victorshöhe 2 $\frac{1}{2}$ .  
Weisdorf 1 St. Gernrode 2 $\frac{1}{2}$ .  
Falkenstein 1. Steffenberg 1.  
Mägdesprung 3 $\frac{1}{4}$ . Georgshöhe 1. u. s. w.  
Alexisbad  $\frac{1}{4}$ . f. Nr. 3.

#### 6. Reisetour von Blankenburg.

Von Blankenburg nach Schierke  $\frac{1}{4}$ .  
Rübeland 2 $\frac{1}{4}$  St. Brocken 2 $\frac{1}{2}$  St. vom Brocken  
Gisingerode 1. durch den Oberharz. S.  
Glend 2. No. 3.

#### 7. Reisetour von Harzburg.

Von Harzburg über Mol- Blechhütte, Rosttrappe  $\frac{1}{4}$  St.  
fenhaus nach dem (über den Tanzplatz.)  
Brocken 5 St. Victorshöhe 2 $\frac{1}{2}$ .  
Schierke 2. Alexisbad 2 $\frac{1}{2}$ .  
Schnarcher  $\frac{1}{2}$ . Mägdesprung  $\frac{1}{4}$ .  
Glend  $\frac{1}{4}$ . Falkenstein 3.  
Gisingerode 2. Weisdorf 1.  
Rübeland 1. Ballenstedt 1.  
Blankenburg 2. Gernrode 1 $\frac{1}{4}$ .  
Thale 2. Quedlinburg 2.

Regenstein 3 St.  
Heimburg  $\frac{1}{2}$ .  
Wernigerode 2.

Ilseburg 2 St.  
Eckerfug  $\frac{1}{2}$ .  
Neustadt = Harzburg 1 $\frac{1}{2}$ .

#### 8. Reisetour von Goslar.

Von Goslar nach Altenau 2.  
Ofer 1 St., durch das Ofer- Brockenfug 2 St. (über das  
thal nach Brockenfeld)  
Schulenburg 3 $\frac{1}{2}$ . Brocken 2.  
Zellerfeld u. Clausthal 1 $\frac{1}{2}$ .  
oder, auf einigen Umwegen, aber angenehmer:  
Von Goslar nach Andreasberg 1 $\frac{1}{2}$ .  
Clausthal 3. Overtisch 2.  
Dammfug 2. Deirbrück  $\frac{1}{4}$ .  
Schluft 1 $\frac{1}{2}$ . Brocken 2.

#### 9. Reisetour von Sangerhausen.

Von Sangerhausen nach Conradsburg  $\frac{1}{4}$ .  
Wippra 3 St. Weisdorf  $\frac{1}{4}$ .  
Rammelsburg 1. Falkenstein 1.  
Wansfeld 2. Fortsetzung wie in Nr. 3.  
Burgörner 1. wo von Nordhausen dann  
Hettstedt  $\frac{1}{4}$ . die Route geht: nach  
Walbeck 1. Rosla 5.  
Harkerode 1 $\frac{1}{4}$ . Kyffhäuser 2 $\frac{1}{2}$ .  
Endorf 1 $\frac{1}{4}$ . Sangerhausen 4 $\frac{1}{2}$ .

#### 10. Reisetour von Ballenstedt.

Reisende, die gern den ganzen Harz kennen zu lernen  
wünschen und doch nicht mehr als 9—10 Tage dazu anwen-  
den können, mögen folgende Tour nehmen.

Von Ballenstedt nach Mägdesprung 1.  
Falkenstein 2 St. Alexisbad  $\frac{1}{4}$ .  
Burg Anhalt 2. Harzgerode  $\frac{1}{2}$ .  
Weisburg  $\frac{1}{2}$ . Josephshöhe 3.

Stolberg 1 St.  
Tannengarten 1.  
Güntersberge 1½.  
Victorshöhe 2½.  
Gernrode 2.  
Ettelberg 1.  
Georgshöhe 1.  
Hubertusbrunn., Blechhütte,  
Rothtrappe 3.  
Regenstein 2½.  
Lankenburg ¾.  
Rübeland 2½.  
Elbingerode 1.  
Glend 2.  
Schierke ¾.  
Brocken 2½.  
(über die hohen Steine,  
kleinere Renne).  
Wernigerode 5¼.  
Ilfsburg 2.  
Ilfsenstein ¾., zurück nach  
Ilfsburg ¾.  
Harzburg 2½.  
Ofer 1½.  
Oferthal 1½.  
Gedlar 1.  
Glansthal 3.  
Frankenscharner Hütte ¾.  
Grund, Hübschenstein 1¼.  
Gittelde, Stauffenburg 3.

Ofterode 2.  
Herzberg 2½.  
Schwarzfels 2.  
Königshütte 1.  
Lauterberg ¾.  
Andreasberg 3.  
Oberreich 2.  
Oberbrück ¾.  
Braunlage 2.  
Hohegeiß 3.  
Zorge 1.  
Walfenried 1., am Stelldich  
vorbei nach  
Giltich 1.  
Kelle 1.  
Ilfsfeld 2.  
Neustadt unterm Hohnstein 1.  
Nordhausen 2.  
Gichenforst 3.  
Rottleberode 1.  
Uffungen ¾.  
Duesenberg 2.  
Worungen 2.  
Wippra 2.  
Schloß Rammelsburg 1.  
Wansfeld 2.  
Kornstein bei Harterode 3.  
Weisdorf 2½.  
Ballenstedt 1.

Die Brockenwege findet man theils in den Beschreibungen von Wernigerode und des Brockens, theils in den hier angegebenen Reiserouten.

# Uebersicht der von Reisenden besuchten Höhen des Harzgebirges, nebst Angabe von deren Gebirgsart. W. heißt Willefossse, H. Hoffmann, L. Lachmund, M. Rosenthal.

Namen der Orte.	Angabepunkte	Pariser Wer- the Fuß über die Oftsee.	W. m. H. m. L. m. M. m.	Gebirgsart.
Achternmannshöhe		2706	W.	Hornfels, am Fuße Granit.
Altan	Spiegel der Oster	1368	W.	Kieftelschiefer u. Grauwacke.
Andreasberg	Amthaus	1854	W.	Konigschiefer.
Auerberg	Isenbushöhe	1852	H.	Grauwackenschiefer. Porphy.
Benneckenstein		1458	H.	Konigschiefer.
Lankenburg	vom Schloße	1038	H.	Uebergangsfalt.
Braunlage		1692	W.	Konigschiefer.
Brocken		3506	H.	Granit.
Berfelde		3486	W.	
Druckberg	am Wege von Glanesthal nach			
Glansthal	Andreasberg	3018	W.	Quarzfels.
	Amthaus	1758	W.	Grauw. und Konigschiefer.
	Frankenscharner Hütte	1422	W.	
Dietrichsfoss		1848	W.	Grauw. Konigsch. Porphy.
Gittelberg		1638	W.	Grauw. und Konigschiefer.
Elbingerode		1422	W.	Kalkstein und Konigschiefer.
Glend		1398	W.	Konigschiefer.

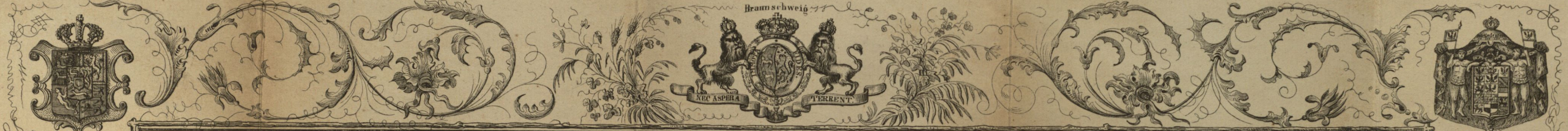
Eltrich		822	B.	Rothes Todtes.
Gulenstein		1302	B.	Ältester Flözkalk.
Gversberg		2058	B.	Porphyry und Grauwacke.
Falkenstein		1020	L.	Schiefer.
Feuersteine, die		2680	H.	Granit.
Friedrichshöhe		1534	H.	Schiefer.
Goslar	beim Gaussthor	822	B.	Grauw. und Thonschiefer
Grund		984	B.	desgl.
Harzburg bei Juliusstall		864	B.	Grauw. Keuper.
Harzgerode		1278	B.	Schiefergebirge.
Hasselfelde		1356	B.	Thonschiefer.
Heinrichshöhe.		3168	B.	Granit.
Herzberg	Stadt	762	B.	Grauw. Thonschiefer.
Hohegeiß	vor der Kirche	1914	B.	Thonschiefer.
Hohne	höchste Klippe	2790	H.	Granit.
Hohnstein		1253	H.	Thonporphyry.
Hüttenrode		1500	H.	Thonschiefer.
Ilfeld	beim Wirthshause	852	B.	Thonporphyry.
Ilzenburg	beim Gasthause z. r. F.	732	H.	Bunter Sandstein. Muschelst.
Ilzenstein		1400	B.	Granit.
Kahleberg		2184	B.	Grauwackesandstein.
Königsberg		3160	B.	Granit.
Kyffhäuser		1353	H.	Sandstein.
Lautenthal	Rundloch d. tief. Sachsensollens	984	B.	Thonschiefer und Grauw.
Lauterberg	Hängebank d. neu. Gesamtschts.	1080	B.	Grauwacke.

Diädesprung.		900	H.	Schiefergebirge.
Marmormühle.		1218	H.	Kalk. Thon.
Morungen	Schloßruine	1247	H.	Schiefergebirge.
Neustadt	unter dem Hohnstein	828	B.	Porphyry.
Nordhausen		529	H.	
Oder	bei der Königshütte bei Lauterberg	900	B.	Grauwacke und Zechstein.
Oderbrück		2382	B.	Granit.
Osterrötte		696	B.	Liaschiefer. Kreidemergel.
Okerode	am Nordheimer Thore	708	B.	Gyps.
Rabensberg		2052	H.	Porphyry.
Rainberg		1830	H.	Granit.
Rammelburg	Schloß	997	H.	Trapp. Schiefergebirge.
Rammelsberg		1914	B.	Grauwackesandstein.
Ronneburg	Jagdhäuschen	1270	H.	Rothes Todtes. Porphyry.
Rosttrappe	vom Tanzplatz	1464	B.	Granit.
Rothehütte		1332	B.	Kalkst. Thonschiefer. Grauwacke. Grünstein.
Rübeland		1212	H.	Thonschiefer. Kalk.
Sachsa	am Ufer des Baches	942	B.	Rothes Todtes u. Mergelst.
Scharzfeld	Ruine	1242	B.	Flözkalk, Grauwacke.
Seesen		636	B.	Bunter Sandstein.
Selke	bei Meisdorf	590	H.	Rothes Todtes.
Schieke	unter der Eisenhütte	1758	B.	Thon und Kieselst.
Stiege		1560	B.	Trapp.
Stolberg	Schloß	1086	B.	Schiefergebirge.

Stolberg	Spiegel der Wilbe	918		
Stubenberg		860	H.	Schieferg. u. Roth's Lobtes.
Tanne		1356	B.	Thonschiefer.
Thale	Bei der Blechhütte	630	B.	Bunter Sandstein.
Trefseburg		870	H.	Grünstein.
Unterberg	bei Etiege	1619	H.	Thonschiefer.
Walfenried		900	B.	Roth's Lobtes. Mergelschr.
Wendesfurt	Schloß	990	B.	Schiefergebirge.
Wernigerode	Vorstadt Röschenrode	1110	B.	Grauwacke u. Thonschiefer.
		744	B.	
Wieba	bei der Kirche	1080	B.	Schiefergebirge.
Wildemann	Mundloch des alten 19 Lachter Stollens	1299	L.	Grauwacke u. Thonschiefer.
	der kleine	1236		
Winterberg	Schloßberg	2682	B.	Granit.
Wippra		1148	H.	Schiefergebirge.
Wormberg	Grube Ring und Silberschnur	2880	B.	Hornfels, am Fuße Granit.
Zellerfeld	Mundloch des Hahnenkle'er Stollens über der Glockenmühle	1662	B.	Grauwacke, Thonschiefer.
	bei Blankenburg	1524		
Ziegenkopf		1320	B.	Grauwacke u. Thonschiefer.
Zorge	bei Stolberg	1050	L.	Grünstein, Thonschiefer.
Zwiefelsberg		1302	B.	Schiefergebirge.

Druck von Fr. Thiele in Nordhausen.





CHARTÉ  
vom  
**H A R Z**  
nach den besten Quellen für  
**Harzreisende**  
bearbeitet von  
**Carl Vocke.**  
Nordhausen 1850, Verlag von  
**Adolph Büchting.**

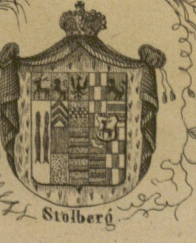
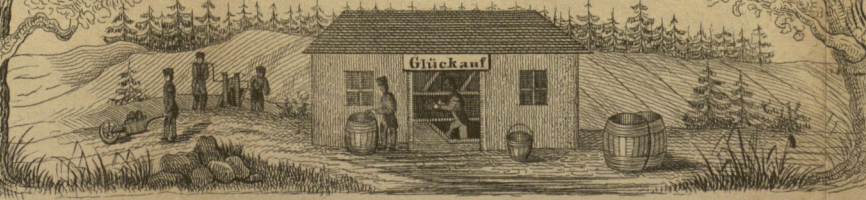


**Erklärung der Zeichen :**

- Königreich Hannover
- Königreich Preussen
- Herzogthum Braunschweig
- Herzogthum Anhalt
- Grafschaften Stollberg

● Große Städte  
● Mittel Städte  
○ Kleine Städte u. Flecken  
○ Dörfer  
— Haus, einzelnes  
— Ruine  
— Schlösser  
— Jagdhäuser

— Eisenbahnen  
— Chausseen  
— Fahr- u. Feldwege  
— Fußpfade  
— Grenzen





## Reiseliteratur für den Harz.

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

**Harz, the.** A short, but a practical guide in the Harz. With a map and traveling-indication of the Harz. A vademecum for travelers in these mountains. 16. 1850. boards. Price 15 Sgr.

**Harz, le.** Un abrégé, ou un conducteur pratique par le Harz. Avec une carte et indication de route dans le Harz. Un vademecum pour les voyageurs. 16. 1850. relié. Prix 15 Sgr.

**Neueste Karte vom Harz,** nach den besten Quellen für Harzreisende bearbeitet von C. Döcke, lithographirt von Fr. Eberhardt. Mit Handzeichnungen. Eleg. cartonirt. Preis 10 Sgr.

**Ansicht des Brockenhauses,** lithographirt von Fr. Eberhardt. H. 4. Auf chines. Papier. Preis 4 Sgr.

**Döcke, C., Nordhausen im Jahre 1848.** In flüchtigen Skizzen dargestellt. 8. 1849. geh. Preis 4 Sgr.

**Grundriss der Stadt Nordhausen.** 4. 1849. Preis 5 Sgr.

**Adolph Büchting**  
in Nordhausen.